Asgart und Mittgart

(ZWISCHEN DER SIEG UND WUPPER)

UND

DIE SCHÖNSTEN LIEDER

DER

EDDA

HERAUSGEGEBEN

VON

FRIEDRICH FISCHBACH.



VERLAG
VON
K. A. STAUFF & CIE.
KÖLN.



Asgart und Mittgart

Das goldene Hausbuch der Germanen

ENTHÄLT

Die schönsten Lieder

DER

EDDA

UND DEN NACHWEIS, DASS AM NIEDERRHEIN

ZWISCHEN DER SIEG UND WUPPER

DIE ÄLTESTEN MYTHEN DER ARIER (AUCH DIE DER GRIECHEN) ENTSTANDEN SIND.

NEBST FLURKARTE

HERAUSGEGEBEN VON

FRIEDRICH FISCHBACH.



Verlag von K. A. Stauff & Cie., Köln.



MOTTO: Das germanische Hemd ist uns näher,
als der lateinische und griechische Rock.

Vorwort.

Die Hälfte des Buches war gedruckt, als sich hochwichtiges Material als Ergänzung indessen angesammelt hatte. Nachdem die Heimath der Edda durch die Flurnamen und Topographie zwischen Sieg und Wupper festgestellt war, lag die Frage nah, *ob sie nicht auch die aller arischen Mythen sei?* Eingehendste Prüfung der griechischen Mythologie brachte glänzendste Bestätigung dieser Hypothese. Längst war den besten Erklärern der griechischen Götter und Helden aufgefallen, wie dunkel der Ursprung der ältesten Mythen ist. L. Preller und Robert bestätigen, dass die Topographie des mittelländischen Meeres durchaus nicht den Mythen entspricht, ja dass nicht einmal die Götternamen griechischen Ursprungs sind. Die Berechtigung ist also durchaus vorhanden, das Land zu suchen, wo nach Homer etc. am Okeanos die Inseln des Helios, der Hesperiden etc. liegen, das Land, welches Atlas bewachte und wohin Herkules, die Argonauten und Odysseus zogen. Glückt der Nachweis, dass dort die Schilderungen von Scylla und Charibdis, der Plankten, von Phaetons Sturz etc. topographisch zutreffen, geht es nicht an, die alten Hypothesen festzuhalten, so geistreich sie auch construirt sind. Es mag unbequem sein, liebgewonnene, durch Autoritäten fast geheiligte Ansichten fallen lassen zu müssen, aber die Wahrheit bleibt Hauptsache. Zudem ist der Gewinn vom nationalen Standpunkte ein hoch erfreulicher. Stand am Niederrhein in Urzeiten die Wiege der arischen Cultur, so liegt die weitere Frage nah, weshalb die Auswanderer das Heimathland so gründlich vergessen konnten. Homer besass ja nur dunkle Traditionen. Erst vor einem halben Jahr konnte ich meine frühere Annahme, dass lediglich die Benutzung der Schifffahrt den alten Landweg nach dem Rhein in Vergessenheit gebracht habe, ergänzen. *Die vulkanischen Ausbrüche der Eifel und des Siebengebirges hatten das Kindheitsparadies gründlich verwüstet.* Jahrhunderte hindurch waren die Vulkane gleichsam die Wächter mit feurigem Schwert, die den Zugang zu den heiligen Fluren am Okeanos bewachten. Die Griechen verherrlichten in ihrer Phantasie das uralte Paradies, wo Helios seine Rinder weidete, wohin

Phryxos das goldene Vliess brachte, wo die goldenen Aepfel wuchsen und die Phäaken wohnten. Die Bewohner jener Gegenden, die Hyperboreer, galten ihnen als die frömmsten und gerechtesten und als Lieblinge der Götter. Weshalb, frug ich mich, sind die Gärten der Hesperiden anderswo zu suchen, als im Garten der Iduna, bei Wingolf, wo gleiche Früchte wuchsen? Weshalb soll Surtur nicht Typhon, der Dämon der feurigen Tiefe sein? Es genügt nicht einen Kometen zu substituiren, denn die Wala schilderte nach der Tradition den drohenden Ausbruch der Vulkane, die früher Mittgart zerstörten. Selbst in der Zeit, in welcher die Helgilieder entstanden, waren Vulkane noch thätig, „denen Feuergarben entstiegen". Es wurden zudem Steinwerkzeuge in der Lava und Asche gefunden. — In den Eddaliedern sind die alten Herrlichkeiten des Stammlandes nur bescheiden genannt. Die alltägliche Wirklichkeit führte nicht zur Verklärung, welche die fernwohnenden Griechen seit Homer der uralten Heimath gaben.

Mehr wie bisher werden in der Folge die Edda und die griechischen Mythen in engste Beziehung gebracht werden, denn die gemeinschaftliche Topographie ist von grösster Bedeutung.

Meine Bitte ist, das Material zu prüfen, bevor — wie gewöhnlich — zuerst gefragt wird, w e r es wagt, solche revolutionäre Ansichten alten Schulmeinungen entgegen zu halten. Schliemann fand das alte Troja, ich aber die Heimath des Begründers Trojas (Tros) dort, wo die gemeinsame Heimath Siegfrieds und Achills ist. Man beachte jedoch, dass, wenn auch die Berge, Flüsse und Flurnamen wirklich vorhanden, die Mythen nur goldene Gespinnste der Phantasie sind.

Giebt man zu, dass unsere Cultur noch immer mächtig von der griechischen beeinflusst wird, so ist die Erkenntniss, dass bei uns ihre Heimath lag, von grösster Tragweite. In diesem Sinne mögen speziell die Philologen als Berufendste diese Studien freundlichst beachten und — verbessern und ergänzen.

Die Entdeckung, dass Troisdorf das vorhomerische Troja war, entspricht der Annahme J. Grimms, dass vorhomerische Odysseen vorhanden waren. Man prüfe recht gründlich:

Die Verschwommenheit und Widersprüche in der Erzählung, dass Herkules bereits früher Troja zerstört habe, sind höchst auffallend. Was ist das für ein Vertrag, den Laomedon als sterblicher Herrscher mit Göttern schliesst, und bei welchem die Götter geprellt werden? Es bleibt uns nichts übrig, als die Annahme, dass eine uralte Mythe nicht mehr verstanden war. Allbekannt ist aus der Edda, dass ein Baumeister eine feste Burg den Lichtgöttern bauen sollte, wofür ihm Freya (der blaue Himmel) verpfändet wurde. Loki verhinderte die rechtzeitige Fertigstellung, und Thorr zerschmetterte den zornigen Geprellten, den die Götter als

Winterdämon und Urfeind erkannten. Was Helena betrifft, so ist die Mythe im Norden uralt, dass die Sonnenjungfrau Gerda oder Iduna im Winter in der Gewalt der Winterdämonen ist, bis der Frühlingsgott die Herrliche befreit. In anderen Sagen ist es eine schöne Jungfrau, die den Dämonen, Wasserungeheuern, Drachen etc. bei Ueberschwemmungen übergeben wird, bis der Frühlingsheld das Unthier tödtet.

Poseidon schickt aus Rache ein Meerungeheuer, das die Fluren Trojas verwüstet (also Ueberschwemmungen), und Helios sendet die Pest. Hesione, die Tochter des Laomedon, wird an einen Strandfelsen gebunden, aber der zur Hülfe gerufene Herkules befreit sie, nachdem Laomedon ihm seine Wunderrosse versprochen. Poseidon wird um Hesione, ähnlich wie der Winterdämon der Edda um Freya geprellt, und schliesslich prellt Laomedon auch den Herkules um die windschnellen Götterrosse. Der aber lässt nicht mit sich spassen. Mit tapferen Genossen kehrt er zurück und zerstört Troja. Dunkel ist die Antwort, die Helios dem Poseidon giebt, als dieser fragt, warum er ohne weitere Rache solchen Unbill von einem Sterblichen erdulde? Er sagt, es handle sich um einen Streit zwischen Göttern. Uebrigens hatte Helios die Errichtung der Mauern Trojas Poseidon überlassen, da er vorgezogen, fern seine Heerden zu weiden. Er war also der weniger Geprellte und wurde wieder wie früher der Beschützer Ilions. Poseidon aber, der in nordischer Mythe seine gefrorenen Wogen als Eisschollen zu Mauern aufgethürmt hatte, blieb der Feind Trojas. An manchen Stellen erinnert Laomedon an Loki, von dem das windschnelle Ross Sleipnir abstammt; aber ein sicherer Faden ist nicht zu finden. Wiederum sind es nur die Namen, die uns zurecht weisen.

Der Gründer des Reiches „Dardanos“ darf als Eridanier, als Rheinländer bezeichnet werden, da der Eridanos unser Rhein ist. Nach der einen Quelle kommt er vom Norden Griechenlands, nach anderer von Samothrake. Ilios, der Ilion gründete, hatte zwei Söhne, den Assarakos und den Ganymed. Ersterer erinnert nicht an Assyrien, sondern an Assur — Asgart. Nunmehr kommen wir zum Kern: Die Sonnenjungfrau Helena wird nach urältesten Mythen mit dem Mondgott vermählt. Menelaos ist der vermenschlichte Mondgott. (Mena = Mond.) Beim Sonnenbezirk (Ellerberge, Eil etc.) liegt Mondorf bei Troisdorf. Nach sehr alter Auffassung bedeutet Troja die Grabburg, die Unterwelt, in welcher die Lichtgöttin gefangen gehalten wird. Das wirkliche Troja soll ja eine Nekropole gewesen sein. Aber bei Homer sind die Bewohner dort lebensfroh, und selbst der dämonische finstere Hagen wird dort zum edlen, hochgesinnten Hektor. Merkwürdig ist, dass beide die Stammsilben von Beschützen, Hegen haben, da Haag und Hecke Gleiches bedeuten. Hagen wird als Feind des Lichthelden, als Abkömmling eines

Nacht-Alben bezeichnet und Tronjer genannt. Sehr wichtig ist, dass, wie Siegfried von der Sieg, so Achill den Namen von Acheloos = Agger hat. Beide fliessen bei Siegburg in den Rhein. Bezeichnend ist auch „Kriegsdorf". — Thorr und Hermel wurden durch Herkules bei den Griechen ersetzt. Achill wurde der Siegfried der Griechen und beherrschte ebenso die Mirmidonen, wie Siegfried die Nibelungen. Thronte die jüngere Freya auf dem nach ihr genannten Berge Bendis-Berg (Bensberg), so die ältere Sonnenjungfrau Hellena oder Helena auf den Ellerbergen.

Ernst Krause (Carus Sterne) hat in seinem „Tuisco-Land" mir in Vielem vorgearbeitet und eingehend die Troja-Burgen beleuchtet. Die nordischen Namen Troyes, Troneck, Troneg, Trony sind von Burg-Vesten abzuleiten. (Treu und fest.) Carl Blind wies wiederholt nach, dass die in Kleinasien eingewanderten Phrygier Franken waren. Deutlich beweist der Beiname der Athene „Tritogeneia", altgermanischen Ursprung. Aus dem Haupt der germanischen Dreifaltigkeit, Odin Wili und Wih, welche Tridi heissen, geht als personificirter Athem die Göttin hervor, die wie eine gerüstete Walküre den Willen der Gottheit erfüllt. Aus Tridi (drei Götter) wurde Triton; aber vergebens sucht man einen Tritonsee und Beziehungen der Athene zu Tritonen. — W. Jordans poetische Auffassung der Edda hat mich stets angeregt. Wichtigste Quellen waren mir jedoch Simrock und Müllenhoff. — Meine Beziehungen zu Hymmen habe ich im Schlusswort beleuchtet. Da ich ihn oft als Mitarbeiter bezeichnete, musste ich mittheilen, dass er durch seine unvorsichtige Publication über das biblische Paradies dem Ansehen meiner Forschungen sehr geschadet hat.

Die Annahme des Dänen Sophus Bugge, dass die Edda erst im frühen Mittelalter entstanden sei, dürfte sich nur auf Zusätze der Skalden beziehen. Wie ein Baum Jahresringe, erhielt die Edda Erweiterungen. Jedenfalls sind die Götterlieder älter als die der Heroen. Da die Auswanderung vom Nordwesten Europas bis Indien erfolgte, ist es ein hochinteressantes Studium, nachzuweisen, was in den Mythen der Indier, Iranier etc. altgermanisch und was Zusatz und Aenderung ist, denn die Eddalieder sind ebenfalls Umwandelungen aus viel älteren Culturepochen. Ein Abschluss solcher Studien liegt noch in weiter Ferne. Mir gönnte es der Zufall, den festen Punkt, die Heimath der arischen Mythen zu entdecken. Ich schliesse mit den Worten des Odysseus:

> Süsseres weiss ich wohl nicht,
> als Heimathland zu erkennen.
>
> Homer: Odyssee, IX. Gesang.

Wiesbaden, 1902.

Friedrich Fischbach.

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite
Vorwort	I
Einleitung	3
I. Topographisches und Vorgeschichtliches	6
II. Die schönsten Lieder und Sprüche der Edda	12
1a. Vorbemerkung zu	12
1b. der Waia Offenbarung	14
2. Odins Helfahrt	21
3a. Vorbemerkung zu	23
3b. Odins Verheissung	25
4. Thorrs Hammer-Heimholung	29
5a. Vorbemerkung zu	33
5b. Thorr und Hymir	35
6a. Vorbemerkung zu	38
6b. Skirnirs Fahrt	39
7. Swippdag und Menglada	42
8. Odins Wettstreit mit Wafthrudner	45
9. Thorr und Allwiss	49
10. Heimdalls Wanderungen	53
11. Helgi und Sigrun	57
12. Gudruns Leid	61
13a. Vorbemerkung zu	63
13b. Sigurd und Brunhild	64
14. Gudruns Rechtfertigung	70
15. Abend, Nacht und Morgen	74
16. Die Sprüche Odins	75
III. Die Sagen aus dem Eddagebiet und Umgebung	80
IV. Die Sagen vom starken Hermel	87
V. Die Heimath der Edda ist auch die der ältesten griechischen Mythen	89
VI. Die Heimath der Edda und das biblische Paradies	109
VII. Die Ursprünglichkeit der altgermanischen Götter- und Helden-Mythen und Sagen	113
VIII. Der mythische Hintergrund der Lorelei-Sagen	127
IX. Roland	137
X. Die alphabetisch geordneten mythischen Namen der Edda	139
XI. Die mythischen Flurnamen Asgarts und Mittgarts (alphabetisch geordnet) nebst Flurkarte	156
XII. Schlusswort	189

Berichtigungen und Erläuterungen.

S. 3. Statt Amtsrichter ist Friedensrichter zu lesen.
 9. Kerlög statt Kerloy.
 14. Die unverständlichen Namen der Zwerge sind durch Schilderung ihres Wirkens ersetzt.
„ 15. Den Namen der Tages-, Nacht- und Mondzeiten entsprechen viele Flurnamen Asgarts und Mittgarts.
„ 17. Der russschwarze Hahn bei Hela ist der vulkanische Feuervogel.
„ 18. Surturs, ist Typhon, der Feuerdämon der Tiefe.
„ 26. Widdars Gründe liegen bei Widdich.
„ 44. Hellsohns, nicht Helsohns Sprosse.
„ 92 fünfletzte Zeile: Man lese: Doch ist auch At – Feuer und las – Felsen anzunehmen.
„ 98. Man lese: Plankten soll von Pleion — Mehrere, welche zusammenhalten, herzuleiten sein.
„ 113. VII. Statt Mythen und Namen „Mythen und Sagen“.

Einleitung.

K. Simrock schrieb schon vor fünfzig Jahren, dass die deutsche Literatur bis zu Goethes „Faust“ nichts besitze, was ebenbürtig der Edda sei. Er bezeichnete sie als unschätzbares deutsches Eigenthum und Erbgut, wenn auch ihm und den Germanisten unbekannt war, wo die Edda entstanden. Wohl entdeckte man einige Spuren in Deutschland, aber im allgemeinen hielt man Island, Norwegen und Schweden für das Heimathland. Nur für die Heldensagen der Wölsungen nahm Simrock die Gegend bei Siegburg an. Durch viele Unklarheiten blieb die Edda für das deutsche Volk ein Buch mit sieben Siegeln. Die Räthsel waren nicht durch Scharfsinn allein zu lösen. Es war nur Zufall, dass die Edda mich an die Flurnamen meiner Heimath erinnerte. Nach und nach wurde mir zur grössten Gewissheit, dass ich das seltene Glück hatte, dort, wo ringsum die Hochsitze der altgermanischen Götter lagen, meine Kindheit zu verleben. Weil mein Vater als Amtsrichter diesen grossen Distrikt verwaltete, hörte ich oft die auf Karten nicht verzeichneten Flurnamen. Später half Herr Ernst Hymmen in Mülheim bestens, diese Studien zu ergänzen. Hauptquellen waren mir Simrocks und Jordans Edda-Uebersetzungen.

Selbstverständlich ergab die Kenntniss der Topographie vielfach andere als die bisherigen Deutungen. Asgart und Mittgart waren früher nebelhafte Begriffe. Nunmehr hat die Edda, nachdem diese Gebiete neu entdeckt sind, realen Untergrund. Beachten wir zunächst, wie sie zu uns zurückgekommen ist: In Island fand 1643 der Bischof Brynjulf Swendsen in Skalholt das Manuskript der älteren Edda, das er dem Saemund Sigfusson, der den Beinamen „hinn frodi“, der Gelehrte, hat und von 1056 bis 1133 lebte, zuschrieb. Diese ältere Edda enthält nicht eigene Gedichte, sondern die Niederschrift der im Volke traditionell fortlebenden Hymnen und Erzählungen. Die jüngere Edda ist eigentlich nur ein Kommentar zur älteren. Sie wurde von Snorri Sturlason (1178 bis 1233) auf seinem Erbgute Oddi in Island ungefähr hundert Jahre nach Saemund Sigfusson verfasst. Die Besiedelung Islands erfolgte durch die Auswanderung vieler Familien aus Dänemark und Norwegen, als Harald Harfagar tyrannisch die Lehnsmonarchie einführte. In Island blieb man bei der den alten Germanen theuren aristokratischen Republik. In dieser waren drei Thinge. In jedem war ein Haupttempel und ein Heiligthumsvorsteher (Godi), welcher auch die Rechtspflege überwachte. Die Einführung des Christenthums erfolgte nicht durch Zwang, sondern durch Mehrheitsbeschluss. Wer beim alten Odin-Glauben bleiben wollte, erhielt nur dann Strafe, d. h. eine Busse, wenn er öffentlich geopfert hatte. Somit erhielten sich in Island länger als in anderen Gegenden die uralten religiösen Lieder und Gebräuche. Von Saemund wissen wir nur, dass er ein weiser und gelehrter

Mann war. Der poetische Name „Säender Mund" ist bezeichnend. Die Poesie ist eine goldene Saat. Dass er das aufgeschrieben haben soll, was Grossmütter (Aetti) erzählen, ist abzulehnen, denn es handelt sich nicht um Kindermärchen. Zudem heissen die Gesetze des Dichtens „Eddureglur"; sie beziehen sich also, wie die gesammte Dichtkunst (Eddulist), auf die heiligen Gesänge, die uralt sind, und das enthalten, was „eh' da" war. So wenig die Ueberwachung der Dichtkunst Aufgabe der Grossmütter ist, so wenig haben sie die Edda verfasst.

Snorri Sturlason empfing seine erste Bildung zu Oddi, wo Saemund gelebt, und schrieb später das grosse nordische Geschichtswerk Heimskringla.

Drei bis vier Jahrhunderte waren verflossen,, seitdem die freien Nordmänner nach Island geflohen, um sich der Alleinherrschaft Haralds zu entziehen. Es leuchtet ein, dass in dieser Zeit der traditionelle Wortlaut der Dichtungen sich besser erhalten hatte, als die Erinnerung an die ursprüngliche Heimath. Es war ja die Auswanderung nach Island nur die letzte Etappe, da schon seit der gewaltsamen Einführung des Christenthums vor und nach Karl dem Grossen viele Edlinge nach Norden gezogen waren. Nach einem halben Jahrtausend war das Bild des Wanen-Gebietes und der heiligen Berge verblasst. Die Phantasie schuf aus der nordischen Umgebung neue Bilder. Diese benutzte Sturlason, als er die ältere Edda erläuterte.

Es mag kühn erscheinen, altehrwürdigen Deutungen entgegenzutreten; aber so unbequem auch die Umwerthung vielen sein mag, so steht doch das Eigenthum der Heimath uns höher als ein noch so ehrwürdiger, von Autoritäten geheiligter Irrthum. Seitdem wir die Lage von Asgart und Mittgart kennen, muss Sturlasons Deutung der Mittgart-Schlange verworfen werden. Zudem ist die Edda nur ein Konglomerat von Altüberliefertem. Da und dort sind Widersprüche, Lücken und Verschobenes.

Wenn Persönliches mit in Betracht kommt, zumal der Gedanke nahe liegt, dass die Vorliebe für die engere Heimath mit dazu beigetragen habe, ihr auf Kosten anderer Distrikte die schönste Gloriole zu verschaffen, so seien folgende Mittheilungen willkommen:

Ich muss es als ein Glück ansehen, einen neuen, nicht durch alte Lehrmeinungen beeinflussten Weg eingeschlagen zu haben. Mein Studium als Ornamentist hatte mich fünfzehn Jahre hindurch zur Erforschung der alten Mythen des Feuer- und Lichtcultus geführt, denn in diesen wurzeln die ältesten Ornamente als Abwehrzeichen gegen Dämonen. Diese Studien ergaben ganz neue Resultate, da die Verbreitung der ältesten Ornamente vielfach das Dunkel der prähistorischen Völkerbeziehungen erhellt. Weil die Mythen Grundlage der Cultur sind, betreffen sie den Kern der damaligen Anschauungen und enthüllen uns die Volksseele, während geschichtliche Dokumente die äussere Schale der oft zufälligen Ereignisse bezeichnen. Die älteste Religion der Arier ist der Feuer-Cultus. Das Studium desselben war bisher vernachlässigt.

Als ich z. B. in den Edda-Commentaren fand, dass eine Enträthselung der Steile, Heimdall habe neun Mütter, die Schwestern seien, ganz unmögiich sei, erkannte ich, dass schon im zwöiften Jahrhundert Snorri viele Mythen unbekannt {waren, die im uraiten Feuercultus wurzeln. Die Auslegung ist sehr einfach: Aus neun Holzarten wurde das heiiigste Feuer gezündet. Die Gesammtflamme repräsentirte das Urlicht, nämlich Heimdail. Da die Feuer gebärenden Bäume oder Pflanzen, welche die Flammen bilden, verschwistert sind, so hat Heimdall neun Mütter, die Schwestern sind. Die Casetten der reicheren Mäander-Ornamente zeigen die Neuntheilung der Altarplatten, die von der ein Drehkreuz· bildenden Feuerschnur umgeben sind.

Näheres ersehe man aus den Tabellen in meinem Hefte „Der Ursprung der Buchstaben Gutenbergs" (Festschrift 1900). Die ältesten Runen sind abgekürzte Feuer-Symbole. Als solche waren sie Abwehr- und Heils-Zeichen und wurden durch die Phönizier und Griechen schliesslich Buchstaben. Alle diese Studien ergaben eine neue Grundiage zur Erläuterung der dunkelsten Stellen der Edda.

Die Eigenart meiner Heimath zog mich von Jahr zu Jahr mehr und mehr an, trotzdem ich die schönsten Gegenden Europas besucht habe. Da ich auch den Volks-Dialekt bestens beherrsche, fand ich viele Worte der Edda in der Heimath wieder, die dem hohen Norden zugeschrieben werden.

Unsere aite Gewohnheit, das Kostbarste in weite Ferne zu veriegen, ist bekannt. Als ich 1894 im Kölner Gewerbeverein die assyrischen und indischen Mythen vorgetragen, sagte ich den Herren das Vorstandes: „Sie ahnen nicht, dass dicht vor Ihren Thoren heiiigere Mythen in uraiter Zeit entstanden sind." Es wurde ein Vortrag in Bensberg verabredet, zu weichem zahlreich die Damen und Herren des Vereins kamen. Dort wurden die Haupt-Mythen der Edda nach einem Festmahl erläutert, und dann die Höhen besucht, welche die Namen der alten Götter haben. Nach einem ähnlichen Vortrage über die Wolsberge erhielt ich den Dank des Vorstandes: „Sie haben die engere Heimath uns näher an's Herz gelegt." Das ist schönster Lohn!

Nun galt es, die ursprünglichen Hypothesen durch ernsteste Forschungen zur Gewissheit zu erheben. Herr Ernst Hymmen bot sich mir als treuester, unermüdlichster Mitarbeiter in selbstlosester Weise an. Ich verdanke ihm sehr viel. Begeisterte Theilnahme fand ich in vielen Kreisen, aber ieider auch die Gewissheit, dass die Edda ihrer Räthsel oder Dunkelheit wegen bisher dem Volke eine fast ganz unbekannte und selbst den Gebildeten eine zu schwere Lektüre ist. Da entschloss ich mich denn, die schönsten Lieder der Edda in fasslichster Form zu bieten. Was irgend klar und schön ist, wurde beibehaiten. Der Zweck ist, „die germanische Bibel" jedem Deutschen bekannt, lieb und werth zu machen. Wissen wir, wo sie gedichtet ist, so ist es Ehrensache, das nationaie Erbgut zu kennen und zu verbreiten.

I. Topographisches und Vorgeschichtliches.

Die Heimath der Edda liegt zwischen der Sieg und Wupper. Das mächtige und schöne Siebengebirge stellt die lieblichen Höhen, welche im Osten die Fluren von Wanaheim begrenzen, sehr in den Schatten. Die uralte Mittgart-Schlange, der Rhein, fliesst dort in behaglicher Ruhe, denn die Hügel und Berge engen die Ufer nicht mehr ein. Dampfross und Schiffe eilen an schlichten Dörfern und russigen Fabrik-Anlagen vorbei. Der Eindruck der Prosa löst den der Romantik ab. Erfahren wir jedoch, dass auf dem rechten Rheinufer Köln gegenüber Mittgart und Asgart lag, so tritt das geistige Schauen in den Vordergrund. Der Boden erscheint uns geheiligt, auf dem die Wiege der arischen Cultur stand. Die Berge, auf denen die Asen- und Vanen-Götter ihre Sitze oder ihren Cultus hatten, erhalten zumal bei Sonnenaufgang eine wundervolle Gloriole. Ist der Grieche auf seinen Olymp stolz und verehrt der Israelit den Berg Sinai, so dürfen wir mit nicht minderem Hochgefühl auf die Fluren und Berge hinweisen, die Odin in seiner Verheissung als „heilige" bezeichnete. In der Prosa der ernsten Forschung erklingt die Dithyrambe einer hochbedeutenden, herzerfreuenden Entdeckung. Wie Weitgewandertem ist uns zu Muth, der, aus fernen Palästen zurückkehrend, in stillen Gefilden das traute Vaterhaus begrüsst. Hier genoss er die unvergesslichen Kindheitsfreuden, hier lachte ihm das Auge der Mutter, hier grüssen ihn die Spielplätze, auf denen er seine Kraft erprobte. — Aber, fragen die Zweifler, wie können wir unsere Urheimath in nächster Nähe finden, da doch das ferne Indien die Heimath der Arier ist? — Wie schwer ist es doch, eine altgewohnte Gedankenrichtung zu ändern! Wir langsam bricht sich die Wahrheit Bahn, wenn allerlei Rücksichten die Verkündigung hemmen! Bereits vor 50 Jahren bewies L. Lindenschmidt, dass die Arier von Nordwesten her Europa und einen Theil Asiens und das nördliche Afrika besiedelt haben. Sie kamen bis nach Indien und gründeten ähnlich wie die Inka-Fürsten Peru's eine Kastenherrschaft, durch welche Ursprache, Sitten, Cultur und Mythen getreuer wie anderswo gepflegt wurden. Für die vergleichende Sprachforschung und Mythologie ist das von grösstem Werthe; aber es war ein grosser Irrthum, Asien als Heimathland der Arier anzusehen.

Wie noch heute aus dem nördlichen Europa die Haupt-Auswanderungen erfolgen und nur äusserst selten einzelne Familien aus dem Orient etc. bei uns einwandern, so war es auch in ältester Vorzeit, jedoch schlossen die damaligen Verkehrswege die Verbindung mit der alten Heimath fast ganz aus. Was also die arischen Auswanderer an Mythen und Legenden nach Thrakien, Kleinasien, Armenien, Indien etc. und in jüngeren Epochen nach Island, Siebenbürgen, Amerika, Afrika etc. mitnahmen, ist unser geistiges Erbgut, das freilich in der Berührung mit anderen Völkern vielfache Aenderungen erlitt. Wohl blieb den Ausgewanderten eine dunkle Erinnerung an die Gegend, in welcher nach den Mythen der Garten der Götter und

das Paradies der Menschen lag und die grosse Flut Mittgart verheerte; aber die Phantasie modelte neue Mythen und Legenden. Da im Südosten die Schrift diese Literatur-Schätze rettete, so wurden sie um so massgebender, als im Norden Europas die uralten Mythen und Cultus-Namen der heidnischen Vorzeit absichtlich verwischt wurden, als man eben angefangen, sie aufzuschreiben. Nur ein kleiner Bruchtheil wurde in Island gerettet, der jedoch leidlich genügt, das System unserer altarischen Religion zu erfassen.

Die Verehrung des geschriebenen Wortes und die Scheu, der engeren Heimath zuzuschreiben, was möglicherweise einem anderen Volksstamme gehöre, verhindert viele, eine noch so erfreuliche Botschaft zu glauben, weil sie zu neu, zu schön und zu blendend ist. Diese Zaghaftigkeit, im engeren Vaterhause wirklich zu Hause zu sein, beklagte schon Jac. Grimm. Wir erdichten lieber ein Wunderland der Poesie auf Inseln im fernsten Weltmeer und übersehen gern das Herrlichste in unserer Nähe, die uns freilich auch ihre alltägliche rauhe Wirklichkeit zeigt.

Und dennoch siegt nach und nach die Einsicht, dass das Langgesuchte und Ferngewähnte in nächster Nähe liegt, denn es geht uns wie so vielen, denen der Maler erst zeigen muss, wie schön die Heimath ist und wie viel sie vor fernen Gegenden mit eingebildeten Herrlichkeiten voraus hat. — So hat man selbst die Eiswüste Islands poetisch verklärt, um nur zu erklären, wie es möglich sei, dass dort die Edda gedichtet sei. Erst als die Erforschung der Flurnamen zwischen Sieg und Wupper die Uebereinstimmung mit der Edda ergab, verblasste der Nimbus, den wir Island gegeben. Vor allem kommt hinzu, dass die Topographie der Eddaheimath, die wir jetzt als Grundlage erkannt haben, ein bei weitem besseres Verständniss der Lieder ermöglicht. Das ist auch für Fernwohnende ein Hauptgewinn.

Bevor wir die Einzelheiten berühren, ist vorauszuschicken, wie wir uns die Einwanderung und Entwickelung der Arier vorstellen dürfen.

Tacitus fand am Niederrhein die Tradition, die Germanen seien auf Schiffen eingewandert. Er erzählt ferner, dass Odysseus am Rhein seinem Vater Laertes ein Denkmal errichtet habe. Schildert er mit bester Anerkennung die germanischen Tugenden, so sind doch seine Angaben über unsere Vorgeschichte sehr spärlich. Es fehlte ihm das Verständniss und das Interesse für unsere Mythen. Wir sind also auf Vergleiche mit griechischen, indischen und assyrischen Mythen und Sagen angewiesen. So ist z. B. Manus der Noah, resp. Stammvater der arischen Indier, Manitu, der der Indianer. Der germanische Njörd wohnt in Noatun und ist als Mannus der Stammvater der Aeskiävonen, Ingävonen und Hermionen. Wie der assyrische Noah Hasiadra wird auch Njörd mit seinen Kindern in den Kreis der Götter aufgenommen. Es genügt wohl die Andeutung, dass der Untergang von Mittgart und Asgart, welchen die Edda schildert, in engster Beziehung zu den Sintflut-Mythen steht, die wir lediglich bei Ariern finden. (Im Druck ist eine ausführliche Beleuchtung dieser Mythen.)

Vieles muss jedoch Hypothese bleiben, da die Unmöglichkeit vorliegt, absolut Beglaubigtes zu finden. Dass eine Einwanderung auf Schiffen, also von der Nordsee aus, stattgefunden hat, ist durch Tacitus bestätigt. Dass die Einwanderer am Rhein die Rebe fanden, die dort schon in der Kohlenperiode wuchs, und dass sie ein Bündniss mit dem herrschenden Asencultus eingingen, ist naheliegend. Der Regenbogen, das Symbol der siegreichen Herrschaft Odins, wurde Bundeszeichen. Ferner bestätigt jeder, der die Topographie studiert, dass diese Einwanderer, die auf dem linken Rheinufer die mächtigen Keltenstämme vorfanden, das weniger besiedelte aber leicht zu vertheidigende Fluss- und Sumpfgebiet wählten, das von der Wupper bis zur Sieg sich erstreckte. Dort, wo die ersten Höhen grüssten, war der Rhein in vier Nebenarme getheilt. Brandete das Meer in der Urzeit bis ans Siebengebirge und finden wir bei Hebborn und Refrat noch massenhaft Muschelkalk, so ist es klar, dass die Niederungen fruchtbare Eilande waren, die erst nach und nach von solchen cultivirt wurden, die der Schifffahrt oblagen. Diese wurden zudem die Vermittler des rheinischen Handelsverkehrs und erwarben grössere Kenntnisse und Reichthümer als die Nachbarvölker. Das bestätigt Tacitus von den dort wohnenden Ubiern. (Obere, d. h. Patrizier.) Die Edda schildert Njörd als wohlhabenden, überaus freigiebigen Fürsten, der in reicher Halle in Noatun (Schifferstadt, jetzt Mülheim am Rhein) residirte. Die Bewohner der nahliegenden östlichen, sog. heiligen Berge wurden als tapfere Jäger die Bundesgenossen der Eingewanderten. Der kleine Distrikt von der Wupper, von Manefurt und Mannheim (jetzt Monefort und Monheim) bis zur Sieg lieferte alles, was die damalige Cultur als wünschenswerth erachtete. Im schönsten Sinne floss dort Milch und Honig, resp. Honigmeth. Der Milchborn fliesst noch heute nach Noatun; viele Ortschaften haben von Bienen (Hummeln) den Namen. — Der Germane kann leichter Kälte wie Hitze vertragen. Das Klima ist also für Solche, die viel im Freien leben, dort das angenehmste. Der Ackerbau entwickelte sich erst nach und nach, denn Jagd und Fischfang, Milch, Honig und Früchte genügten. Man pflegte in der Niederung auf üppigen Wiesen die besten Obstsorten. Bei Noatun wuchsen im Haine Gläsir (heute Glanzwiese bei Idelsfeld) die herrlichen Aepfel, welche die Götter nicht altern liessen. Alle grossen Berathungen fanden in Idäfeld statt. Ja, wir dürfen annehmen, dass der religiöse Cultus so massgebend war, dass alle Flurnamen von diesem Centrum aus, auch in Bezug auf die Himmelsgegend benannt wurden. Nördlich lag Niflheim, im Süden herrschte Baldur oder Freyr. Mit dem Ackerbau begann die strengere, mühseligere Arbeit. Man gewöhnte sich, im Schweisse des Antlitzes Brod zu erwerben, als man Hafer und Gerste anbaute. Der Reichthum wuchs, da man in einem der Rheinarme auch Gold wusch (Rheingold).

Ungezählt sind die Jahrtausende, in denen die Mythen und Sagen von Sigurd, Helgi, Hermel und Wieland entstanden, nachdem schon vorher die Schicksale der ewig waltenden Naturmächte in fester Form geprägt waren. Aber da keine Niederschrift eine Erstarrung verursachte, setzten die Mythen gleichsam neue Jahresringe mit der fortschreitenden Natur-

erkenntniss an. Die Menschen modelten die Götter nach ihrem menschlichen Ideal. Frohes Kämpfen, heldenhaftes Siegen und mannhaftes Unterliegen war höchste Tugend. Weil man nur geringe Kenntniss der vielfach feindlichen Nachbarländer hatte, so dreht sich alles um das sehr enge Gebiet von As- und Mittgart. Es geht nicht an, unsere Weltanschauung und Naturkenntniss der Edda zu Grunde zu legen. Niemand dachte damals an ein Meer, das wie eine Schlange die Erdkugel umwindet. Der Rhein umfloss mit seinen vier Nebenarmen „Örmt, Körmt und die beiden Kerloy“ Wanaheim und hiess daher Wana-, Jörmun- und Mittgart-Gandr. Das bebende oder schwankende Brückengerüst Bef- oder Bifrost bei Brandroster verband, bevor es in Flammen aufging, Mittgart mit Asgart. Später ergaben die Brücken bei Dellbrück und Langenbrück bei Merheim den Namen „Bruckterer“ für die dortigen tapferen Bewohner, die unter Claudius Civilis die Römer besiegten. Veleda war eine Bruckterin. — Wohl waren Fehden mit den Stämmen in Utgart an der Tagesordnung, aber die Kunde davon drang nicht zu den Völkern des Mittelländischen Meeres. In stiller Abgeschiedenheit lebten diese Germanen bis Uebervölkerung die Heereszüge durch Gallien und über die Alpen bis nach Rom veranlassten.

Mit den Cymbern zogen die Teutonen = Tiutonen = Tiudiske, d. h. Deutsche. Deutz war von Deutschen bewohnt, als gegenüber die Römer Köln gründeten. Die Germanen besiegten durch die aufgespeicherte, urwüchsige Kraft und Sittlichkeit die verweichlichten Südländer. Aus ferner Vorzeit vererbte Kraft stellt uns noch heute an die Spitze der Völker der Erde. Nur vorübergehend konnte römische Taktik und List siegen. Weitaus überschätzt ist das, was angeblich römische Kultur gebracht hat. Weitaus unterschätzt ist unsere damalige Cultur. Cäsars Legionen sollten sich erst an die feuerigen Augen der Germanen gewöhnen. Ohne Intelligenz giebt es nur blöde Augen. Cäsar war der Meuchelmörder der von ihm eingeladenenen, waffenlosen deutschen Heerführer. Nur so vermochte er die führerlosen Germanen zu besiegen. Das war sein erster Sieg, der Schrecken verbreitete. Doch wir haben es nur mit den Mythen unserer Vorgeschichte zu thun und stehen noch vor der Frage, wann wohl die Vanen eingewandert sind? Haben die Indier und Assyrier die Flutsagen aus der alten Heimath mitgenommen, so sind wohl 10 000 Jahre für diese Katastrophe anzunehmen. Gleiche Zahl nimmt man für den Untergang der Atlantis an. Da die Kelten wie die Slaven ein Mischvolk von Urbewohnern und Ariern sind, so fanden die Vanen bereits den arischen Höhen-Cultus der Asen-Götter vor. Das erklärt das Bündniss nach dem ersten Kriege, den die Wala schildert. —

Einen sicheren historischen Anhalt bietet uns Plato in seinem Timaeus. Unsere nach Thrakien gelangten Auswanderer verehrten die Freya-Artemis, die den Beinamen Bendis hat. Da in Athen viele Thrakier lebten, errichtete man dort der Bendis einen Tempel. Die Einweihung dieses Bendideions schildert Plato als Augenzeuge. Man beachte: Freya hat den Namen Bendis (Bend-dise) als zur Jagd gegürtete Band-Göttin. Sie heisst ferner Vana-dis als Vanen-Göttin. Bensberg = Bendisberg beherrscht

als ihre älteste Cultusstätte das Vanengebiet. Wie lange Zeit ist anzunehmen, seitdem Auswanderer da und dort den Cultus der Bendis einführten, bis er schliesslich nach Thrakien und Athen kam? Plato schrieb vor 2400 Jahren. Wir dürfen also das Heimathland der Edda als das denkbar älteste und ehrwürdigste Culturgebiet der Menschheit bezeichnen. Es ist Sache der Geologen zu erforschen, wie die alten Rheinarme nach und nach versumpft und durch Ueberschwemmungen ausgefüllt wurden. Wo die alten mythischen Flurnamen fehlen, waren unbewohnbare Distrikte. Die Karte zeigt solche. Ein Missverständniss wäre, jegliche altgermanische Culturströmung direkt auf Mittgart und Asgart zurückzuführen. Bald bildeten ja die Auswanderer neue Centren, wo nach der Natur der neuen Heimath theils die alten, theils die dort vorherrschenden Himmelsmächte verehrt wurden. Massgebend waren nächst Flüssen und Bergen die geheiligten Pflanzen und Bäume. Wo diese nicht gediehen, fehlte auch der Cultus der Gottheit, der die betreffende Pflanze etc. geheiligt war. Der Cultus vermied hohe Berge, wenn sie massenhaft zusammenlagen. Man sah dort nur das Walten feindlicher Kräfte. Wo keine Frucht gedieh, und Sturm und Kälte zu Hause, war der Tummelplatz der Dämonen. In diese Utgart-Einöden trieb man die Unterjochten und Verfehmten. Dort wohnten auch die Steinriesen, die Thorr bekämpft.

Die Edda gewinnt ausserordentlich, wenn wir die genaueste Kenntniss des Klimas, der Berge, Bäche, Pflanzen etc. besitzen. Dieses Studium erleichtert zwar die Karte, jedoch sind die Wanderungen durch Mittgart und Asgart viel lohnender und überaus erfreulich, da wohl nirgendwo in Deutschland schönere Wälder und Fernsichten zu finden sind.

Hauptpunkte für die Mythenforschung sind Mülheim, Altenberg, Gladbach, Herkenrath, Bensberg, Forsbach, Volberg und Siegburg. Als Mittelpunkt und durch die Lage auf dem Bergplateau hat Bensberg den Vorzug. Dort besuche man in erster Reihe das Milchborn-Thal und wandere von der Erdenburg (Erdaburg) zum Hackberg (Odins Hlidskialf oder Stammsitz) nach dem Bockenberg. Galt dieser schöne Spaziergang bisher als überaus lohnender, so erhielt er in jüngster Zeit durch die Entdeckung, dass der Milchborn Mimirsborn ist, eine solche poetische Verklärung, dass die Prophezeiung nicht zu kühn ist, dass Tausende selbst aus fernen Gegenden den Quell Mimirs jährlich aufsuchen werden. Die Edda berichtet, dass Odin sich täglich mit dem Quellgott Mimir unterhält, weil dieser tiefste Weisheit murmelt. Als die Vanen siegreich, gaben die Asen beim Bündniss Mimir und Hönir als Geisel; aber die Vanen tödteten Mimir und sandten sein Haupt nach Asgart, wo Odin es so mit Kräutern einbalsamirte, dass es weiter Weisheit verkündete. — Wir haben es mit einer köstlichen Natur-Allegorie zu thun. An der Erdaburg, die wie eine gigantische Bergbrust geformt ist, entspringt der Born, der als Milch die Fluren nährt und westlich ins Vanengebiet (nach Noatun hin) fliesst. Früher verschwand er in dem Rheinarm bei Refrat, d. h. ging im Vanengebiet unter. Das Quellhaupt blieb aber in den kräuterreichen Wiesen in Asgart lebendig.

Die Germanisten, welche früher zu wenig die Volkssprache beachteten, leiteten irrthümlich Mimir von Memoria (Gedächtniss), statt von Mim = nährende Brust, ab.

Da der Morgenroth-Himmelsbaum der Freya-Menglada in der Mitte Asgarts stand, heisst er auch Mimirs Baum, denn der Milchborn fliesst am steilen Abhang Bensbergs vorbei.

Preil malte in Rom im Auftrage des Kaisers Mimirs gigantisches Quellhaupt. Lieblicher als Preils und Döpplers Gemälde ist der Eindruck, welchen zu Pfingsten der Wanderer empfängt, wenn er an der Erdaburg Blumen sammelt und am Quell, wie Odin, Mimirs Weisheit erlauscht.

Man muss zugestehen, dass, falls irgendwo eine ähnliche Anhäufung von der Edda entsprechenden Flurnamen entdeckt würde, der Vorzug dem Distrikt gebührt, in welchem Mimirs Born fliesst. — Von Bedeutung ist auch, dass, obschon in geschichtlicher Zeit nichts von hervorragenden Schlachten im Bergischen gemeldet wird, die Bezeichnung „Romrike, d. h. ruhmreiche Berge" blieb. — Der Ausruf Odins in Geirödshof „Heilig ist das Land, das ich liegen sehe nahe den Asen und Alfen!" war massgebend.

Siegfried ritt durch die heiligen Bergen, nachdem er Fafner auf Gnitaheide getödtet und Brunhild erweckt hatte. Gnitaheide ist das heutige Nittum bei Paffrath, welches im Mittelalter Neidheim hiess. In der Nähe liegen der Hirsch- oder Hinda-Berg und der Wiebertshof. Paffrath und Erberich entsprechen Fafner und Alberich. Die ältesten Heidensagen haben nur Asgart und Mittgart als Boden und berühren nur ausnahmsweise die nächsten Nachbar-Länder.

Nach Bastians Lehre ist jede Culturentwickelung in alter Zeit innig mit der landschaftlichen Eigenart verbunden. Wer also die Topographie der Heimath der Edda nicht kannte und im Nebelgebiete des Nordens umherirrte, dichtete den alten Göttern viel Unrichtiges an. Es fehlte ihm der Schlüssel zur Erläuterung. Wer aber dieses in wenigen Tagen zu bereisende Gebiet kennt, ist überrascht, in Fluren Schönheiten zu entdecken, die er früher nicht ahnte. Alle Beweise durch gleichlautende Flurnamen würden hinfällig sein, wenn das Klima nicht entspräche. Wie kann z. B. Island die Heimath der Edda sein, obschon dort Bäume kaum zimmerhoch werden? Da die Lage des von Snorri wiederholt erwähnten alten Asgart in der Phantasie verblasst war, schrieb man statt rhenländsch grönländsch und verlegte dorthin die Gudrun- und Atli-Sage. Wilhelm Jordan war der erste, der diesen Unsinn beleuchtete.

Den schönsten Beweis, dass Bensberg das Anrecht hat, der Mittelpunkt Asgarts zu sein, verdanken wir dem Hellblick Goethes. Obschon er nichts von der Edda wusste, sagte er 1774, als er mit Jacobi in einer Laube am Markt tafelte und die herrliche Fernsicht bewunderte: „So wie uns, muss es den olympischen Göttern zu Muth gewesen sein, als sie von silberner Wolke auf die mühseligen Sterblichen herabschauten." Er stand in Wahrheit auf dem Hochsitz Odins.

II. Die schönsten Lieder und Sprüche der Edda.

1a) Vorbemerkung zur „Wala-Offenbarung".

Wala entspricht den Sibyllen der Bibel. Sie verkündet die Schicksale der Welt, Vergangenheit und Zukunft. Aber es ist nicht eine allgemeine Priesterin, die zum Volke spricht, denn die Schlusszeile des Liedes deutet an, dass die aus der Tiefe des Grabes an's Licht gestiegene Wala die Urweisheit, die Mutter der Nornen ist, welche mehr weiss, als selbst die Götter.

Weil das Lied vielfach ungeordnet und durch Zusätze der Skalden verdunkelt war, schätzte man seinen mythischen Inhalt höher als seine poetische Schönheit. Das ist Irrthum, denn die Weltliteratur hat nichts dem Liede gegenüberzustellen, was an Grossartigkeit und Erhabenheit ihm gleich kommt. Wunderbar ergreift uns das Visionäre, denn die Seherin schaut im Geiste, was sie schildert. Nicht das Schicksal des Einzelnen, das Universale ist ihr Thema. Vieles deutet sie nur an, da den Zuhörern die einzelnen Mythen ebenso bekannt waren, wie uns die Legenden des neuen Testamentes. Folgende Grundzüge der altgermanischen Götterlehre sind hervorzuheben:

In die von Ewigkeit her bestehende Urmaterie kommen belebende Funken. Es sondern sich die Mächte der Finsterniss und des Lichtes, der Zerstörung und des Lebens. Letztere ordnen die Welt, bleiben aber im ewigen Kampfe. Sie wohnen in Asgart und beschützen Mittgart, das sie zu einem Paradiese geschaffen, in welchem die Aepfel wachsen, die nicht altern lassen. Wie Kinder sind die Götter glückselig, bis die Nornen als Schicksals-Weberinnen in ihre Halle eintreten. Das Mannesalter löst mit dem Bewusstsein der persönlichen Verantwortung die holdselige Kindheit ab.

Zwei Ereignisse stören die alte Harmonie. Es wandert ein Volk ein, das höhere Cultur bringt. Die Vanen verstehen berauschende Getränke zu brauen, durch welche die Menschen sich überglücklich wie Götter fühlen. Der Asen-Cultus ist bedroht; es kommt zum Kampfe, der für die Vanen siegreich. Ein Bündniss ist Abschluss. Njörd, Freyr nud und Freya werden in den Kreis der Vanen aufgenommen. Das zweite schwerwiegende Ereigniss ist der leichtfertige Schwur, den Frostriesen Freya zu überlassen, falls sie in gewisser Zeit eine grosse feste Burg bauen. Durch List wird der Baumeister verhindert, den Contract zu erfüllen. Die Rache der Eis-Dämonen ist herausgefordert. Die Mächte der Finsterniss bereiten den Sturz der Lichtgötter. Es kommt zum denkbar grossartigsten Kampfe. Alle Schrecknisse sind los. Die schuldigen Götter fallen, Mittgart versinkt in Fluten, Walhall brennt, aber eine neue Welt

erhebt sich, das Reich des Friedens, in welchem die schuldlosen Nachkommen regieren.

Gaben die öfteren Verheerungen durch Rheinüberschwemmungen das Lokalcolorit, so kam wohl auch die Erinnerung an einen sehr grossen Kometen hinzu (Surtur) und ferner eine uralte Tradition von Sturmfluten der Nordsee und dem Untergange der Atlantis. Das ist in tiefstes Dunkel gehüllt, aber einiges Licht bringt die wichtige Stelle im Tacitus, die Germanen seien auf Schiffen am Rhein eingewandert. Abzulehnen ist die Annahme, die biblische Schilderung des jüngsten Gerichts habe die Edda-Dichter beeinflusst. Das Gegentheil ist anzunehmen. Germanische Auswanderer trugen ihre Cultus-Mythen in fernster Vorzeit in ihre weit entlegenen östlichen Colonien. Der Wala-Offenbarung mag wohl Zusätze zeitweise erhalten haben, aber das Lied reicht in unsere fernste Vorzeit zurück und ist ein stolzes Wahrzeichen germanischer Weltanschauung und universaler Poesie. Island hat uns nur gerettet, was am Niederrhein gedichtet wurde und dann wohl bei allen germanischen Stämmen verbreitet war.

Das alphabetische Verzeichniss der mythischen und der Flur-Namen erleichtert wesentlich das Verständniss denen, welche bisher der altnordischen Mythologie fern gestanden. Wer heute die Nibelungen Wagners, — und seien es auch nur seine Tonbilder, — verstehen will, muss in die Tiefen der Edda eindringen. — Der Wala Offenbarung ist das grandioseste Stimmungsbild, das je geboten wurde. Das eherne Welten-Schicksal wird von der Ur-Mutter Wala den aufhorchenden Menschen verkündet. Vergangenheit und Zukunft entrollt die dem Schoosse der Erde Entstiege e und sinkt dann wieder zurück in die Tiefe.

1b) Der Wala Offenbarung.

Völu-spâ.

Leihet dem Liede
Lautlose Andacht
Hohe und niedere
Heimdalls-Sprossen!
Walvaters Werke
Will ich künden,
Vorzeitsmären,
Urälteste Sagen,
Deren ich mich erinnere:

Urgeboren sind die Giganten,
Die in der Urzeit
Die Nornen erzeugten.
Neun Welten weiss ich,
Neun Aeste kenn' ich
Am starken Stamme
Des Baumes der Mitte.

Im Urzeitalter,
Als Ymir[1]) gewaltet,
Brauste am Sande die See nicht,
Noch wogten dort Wellen.
Nicht war Oben, Unten geordnet.
Nicht Erde war, nicht Himmel,
Nur — gähnender Abgrund.

Nicht hemmte Sunna
Die schnellen Rosse des Himmels.
Sie kannten noch nicht ihren Weg;
Und auch der Mond war
Unkund des Messamts.[2])
Ungefestigt standen die Sterne.

Da ordneten Börs[3]) Erzeugte
Die leuchtenden Bälle. —
Als die Sonne beschien
Die felsige Flur,
Und im Grunde es grünte,
Schufen vereint sie
Das mächtige Mittgart. —

Hochheilige Götter
Beriethen, wer schaffe
Aus Ymirs brausendem Blut
Und felsiger Erde
Der Zwerge Geschlecht.

Mutsognir,[4])
Der Bach-Verschlucker,
Wurd' oberster Meister;
Als zweiter Durin,
Der emsige Sammler. —
Nordri und Südri,
Austri und Westri
Halten gefestet
Die Säulen der Welt.
Morgens und Mittags,
Abends und Mittnachts,
Bei Junglicht und Altlicht
Weben Alfen im Licht,
Walten Alben im Dunkel.
Saugend sie heben
Säfte des Lebens
Aus Erde und Wasser,
Sie läuternd im Feuer.
Was glänzet und klinget,
Knospet und blühet,
Reifet und welket,
Schaffen die Götter
Mit Hülfe der Zwerge
Aus Steinen der Berge
Und Tiefen im Thal.[5])

Loki schuf dann
Die Diebisch-Gewandten,
Die schlau und findig,
Heftig und zänkisch:
Die Luhsen, die lüstern
Nach Schätzen durchstöbern
Der Erde Gestein. —

[1]) Vertreter der Urmaterie.
[2]) Der Eintheilung des Jahres.
[3]) Odin, Wili und We, die Söhne Börs, bedeuten Lebensathem, Licht und weihendes Feuer.
[4]) Der den Mutzbach (Modis Bach) bei Paffrath einsaugende Alb.
[5]) An Stelle zahlreicher, unverständlicher Namen der Alben ist ihr Wesen geschildert.

Gingen da drei
Der mächtigen, milden
Asen an's Ufer,
Fanden dort einsam
Den Ask und die Embla
Noch ohne Seele und Sinn.
Odem gab Odin,
Sinn gab Hönir,
Lodur Blut und
Blühende Farbe.

Eine Eiche erhebt sich,
Yggdrasil [1]) heissend;
Den luftigen Wipfel
Netzt weisser Nebel.
Ihm entthaut, was feuchtend
Fällt in die Thale.
Am Stamme des uralten Baumes
Sitzen am Urbronn
Vielwissende Nornen.
Urd heisst die eine,
Werdandi die andere,
Skuld die dritte.[2])
Sie schneiden die Stäbe,
Legen die Loose,
Bestimmen das Leben
Und melden was kommt.

Versammelt waren
Auf erhöhten Sitzen
Hochheilige Götter.
Berathend ersannen sie Namen
Für Neumond und Vollmond,
Morgen und Abend,
Mittag und Mittnacht,
Die Jahre zu zählen.

Idafelde [3]) wurde
Der Asen Wohnsitz.
Dort bauten sie ringsum
Höfe und Weihstatt;
Errichteten Schmiede
Und Oefen zum Schmelzen,
Um Geschmeide zu bilden.
Sie schufen sich Zangen,
Zeug und Gezäh
Zu zierlichem Werk.

Mit Kegeln und Würfeln
Spielten sie heiter im Hofe.
Noch kannte man nicht
Die Gier nach Gold,
Bis drei der hehren und hohen
Nornen aus Norden,
Aus Riesenheim kamen. —

Einsam sass Wala,
Als Odin kam,
Der grübelnde Ase.
Sie sah ihm in's Auge.
Was willst Du erfragen,
Was willst die erforschen?

Alles weiss ich, o Odin!
Auch wo Du bargest
Dein Auge in Mimirs
Lauterem Born.
Allmorgen mundet
Mimir der Meth [4])
Aus Walvaters Pfand.
Im himmelhohen,
Heiligen Baume
Weiss ich verborgen
Auch Heimdalls Horn,
Dem Ströme entstürzen

[1]) Yggdrasil heisst wörtlich Eicheln tragender Stamm. Obschon Aesculus = Eiche, wurde Aesc auf Esche bezogen. Die Esche ist Runenbaum, weil man in ihre Rinde wie in der der Buche Runen ritzte oder schnitt.

[2]) Urd oder Wurd = Norne des Gewordenen, der Vergangenheit. Werdandi = Norne des stetig Werdenden der Gegenwart. Skuld = Norne des Kommenden, was die Zukunft schuldet.

[3]) Idelsfeld zwischen Mülheim a. Rh. (Noatun) und Bergisch Gladbach, dem Gladsheim der Edda, hat den Namen von Ida oder Iduna (Göttin des Frühlings).

[4]) Mimir ist der Quellgott des Milchborns, der hinter der Erdaburg bei Bensberg (Bendisburg) (Freya = Bendis) entspringt und ein wunderschönes Thal durchfliesst. In der Nähe liegt der Hackberg, der Berg Odins (Hackelberend — Mantelträger). Mimirs Baum ist der ideale Himmels- und Wolkenbaum, der die Morgenrothburg der Freya Menglada überschattet. Heimdall thront als Wächter im Wipfel. Aus seinem Gewitter-Donnerhorn strömt der Wolkenregen. Für Weisheit gab Odin, der am Tage das Sonnen- und nachts das Mondauge hat, Mimir das eine Auge als Pfand. Mimir verbarg es im Born und trinkt somit aus Walvaters Pfand.

Mit starkem Fall.
Wer weiss es zu deuten? —

Odin gab Wala
Halsschmuck und Ringe,
Geritzt mit Runen
Göttlicher Weisheit.
Da sah sie, verloren
In spähendem Sinnen,
Die Weiten und Breiten
Sämmtlicher Welten.[1])
Sie schaute Walküren
Von weither kommen,
Nach Rathschlag der Götter
Gerüstet reiten
In ferne Lande,
Zum Kampfe, zur Rache,
Zur Sühnung der Schuld.

— Geschlagen wurde
Die erste Schlacht. —
Mit Gabeln stiess man
Die Gerste Gullweigs,
Als man braute
In hoher Halle den Goldtrank.[2])
Ob dreimal gebrannt,
Blieb, dreimal gegohren,
Die Wiedergeborene
Immer lebendig.

Freya erfreute,
Denn Sudkunst übte,
Wölfe zähmte sie; —
Die wohlredende Wöle
Bezauberte alle.
Stets war sie lockerer
Leute Liebling. —

Hochheilige Götter beriethen,
Ob Pflicht sei der Asen,
Zu strafen den Frevel,
Ob Sühne zu heischen.

Odin schoss da
Den Schaft in die Schaaren.
Die erste Schlacht
Ward geschlagen;
Gebrochen die Pfahlwand [3])
Der Burg der Asen.

— Auf ragenden Sitzen
War wieder versammelt
Die Sippe der Götter.
Frevelhaft hatte man Freya,
Odins sonnige Braut,
Den Riesen verpfändet,
Die Walhall gebaut.
Vom Zorn bezwungen,
Zögerte Thorr nicht,
Denn selten und ungern
Spart er den Hammer. —
Da schwanden die Eide,
Da brachen die Götter
Die jüngst erdachten,
Heil'gen Verträge.

Weitschauend sah Wala:
Unheil bedrohte Baldur.
Hoch über den Wiesen
Wuchs zart und zierlich
Der Zweig der Mistel.
Böses Geschick kam,
Als Hödur auf Baldur
Den schädlichen Schaft schoss.

Frigga betrauert
Im Saale der Feen [4])
Den blühenden Sohn
Und das Weheloos Walhalls.

[1]) Da der weiteste Fernblick im Asgart vom Hackberg oder Odinsberg hinter Bensberg ist, ferner dort die Messheide und Platz liegt (wo zum Cultus der Platz abgemessen wurde), so dürfen wir diese Stelle für das Gespräch der Wala mit Odin annehmen. Der dort gebotene Rundblick umfasst Asgart und Mittgart. Man schaut das Siebengebirge, die Eifel und die Rheinebene bis Düsseldorf.

[2]) Meth, den Freya (Gullweig) die Tochter Njörds in Noatun braute.

[3]) Die Asenburg wurde erobert; die Vanen brachen die Pfahlwand. Noch heute heisst ein Gehöft in Bensberg in der Nähe des alten Schlosses „Op der Pähl" und das Nachbar-Gehöft „Fallthor = Pfahlthor."

[4]) Fensal = Feen-Saal. Bei Roesrath liegt der Feienberg.

Wer rächt Baldur
Am ruchlosen Mörder?
Im Wintersaale [1])
Gebiert Rinda
Wali dem Odin.
Baldurs Bruder,
Der eben geboren,
Wusch nicht die Hände,
Kämmte nicht die Haare,
Eh' er zum Holsstoss
Brachte den Hödur. —

Loki sah ich
Im Eisenwalde;
Dort füttert er Fenrirs [2])
Wölfische Brut.
Ihm entstammt
Das dunkelste Scheusal,
Der Mondbeschatter.
Den mästet das Mark
Entseelter Männer;
Mit Blut er besudelt
Der Seligen Saal. —

Die Sonne wird schwarz
In kommenden Sommern.
Es wüten die Wetter. —
Wisst ihr's zu deuten?

Des Mahles gewärtig,
Hockt heiter der Adler, [3])
Der Leichenschwelger,
Der Hüter der Riesen
Hoch oben im Norden
Im Rabenwalde
Auf sturmumbraustem Hügel.
Im Wipfel der Eiche
Kräht Fialar,
Der goldrote Hahn.
Gellend weckt Goldkamm
Götter und Helden,
Walvaters Schlachtvolk.
Unter der Erde,
Im Reiche der Hel
Kräht der russschwarze Hahn. —

Ich weiss, wo gefesselt
Mit Därmen des Sohnes,
Im Leichenwalde
Der schadensinnende,
Schändliche Loki liegt.
Dort sitzt auch
Trauernd Sigynn,
Die Schale haltend,
Dass nicht das Gift
Der Schlange dem Gatten
In's Auge träufelt. —

Der Held der Lüge
Weiss Vieles voraus:
Den Welten-Untergang,
Der Asen Fall.
Grässlich heult Garm
In der Gnipa-Höhle,
Bis, ledig der Bande,
Der Wolf entwischt. —

Ostwärts wälzt sich ein Strom
Mit Schlamm und Schlick
Durch giftige Schluchten.
In öder Wüste steht
Mit nordwärts
Geöffneten Thüren
Die sonnenlose Halle.
Regen von Gift
Durchrieselt die Lucken,
Wo Schlangenleiber
Am Dach sich umschlingen.

Im starrenden Strome
Stehn und waten
Die Meuchelmörder,
Die Meineidschwörer,

---

[1]) Ründeroth = Rindarod liegt drei Meilen östlich von Bensberg. Rinda ist die Göttin der winterlichen, harten Erdrinde. Ihr Sohn Wali ist der Auserwählte, welcher Hödur, den Gott der Dämmerung besiegt.

[2]) Finsterniss-Wolf. Bei Mülheim am Rhein liegt Isenburg.

[3]) Vertreter des Nordwindes.

Und die zur Minne beschwatzten
Des Nächsten Weib.
Diesen entsaugt das Blut
Der Leichen-Verzehrer,
Marternd zerfleischt sie
Der würgende Wurm.

Unerhörtes begiebt sich:
Brüder befehden,
Ermorden einander.
Nichts wiegt nächsten
Blutes-Verwandtschaft.
Buhlschaft wuchert,
Das Böse siegt.
Mitleidlos mordet
Der Mensch den Menschen.
Beilalter, Schwertalter
Eröffnen den Weltsturz.

Yggdrasil bebt;
Noch steht, noch rauscht
Die alte Eiche.
Bald wankt, bald stürzt sie.
Zitternd ziehen alle Wesen
Den Hel-Weg,
Denn Surtur naht
Mit sengender Gluth.

Auflodert in Glut
Der Baum der Mitte!
Gellend ertönt vom Wipfel
Heimdalls Horn.
Odin murmelt
Mit Mimirs Haupt.

Grimm hebt ostwärts
Zum Kampfe den Schild.
Von wütenden Schlägen
Der Mittgartschlange [1])
Branden die Wogen.
Adler fauchen,
Mit gierigem Schnabel
Die Leichen zerfetzend.
Es stürmen heran
Unholde der Nacht.[2])

Ledig der Bande
Ist Loki.
Er steuert das Schiff
Ueber See von Süden
Mit Muspels Geleit.[3])
Vereint ist im Kiele
Des wütenden Wolfes
Wüste Verwandtschaft.

Surtur kommt
Mit flackernder Flamme
Vom Süden.
In der Sonne funkelt
Des Furchtbaren Schwert.
Felsen stürzen, Berge bersten.
In Hälften zerreisst
Das Rund des Himmels.
Jetzt müssen die Menschen
Hinunter in's Nachtreich.

Wie ist's mit den Asen?
Wie steht's mit den Alfen?
Ganz Riesenheim tobt
In rasendem Aufruhr.
Die Zwerge stöhnen
Und jammern in Klüften,
Indess sich die Asen beraten.

Nun trifft Frigga
Die zweite Trauer
Nach Baldurs Tod:
Odin zog aus
Zur Abwehr des Wolfes.

[1]) Die Mittgartschlange heisst in der Edda auch Vana-gandr. Somit ist der Rhein, der mit Nebenarmen von der Sieg zur Wupper Mittgart oder das Wanenland umgürtete, die Mittgartschlange. Das Weltmeer, das die ganze Erde umringt, wurde später angenommen, als man das Heimathland der Edda nicht mehr kannte.

[2]) Naglfahr statt Nachtfahr ergab das wüste Bild eines aus Totennägeln gefügten Schiffes.

[3]) Mus-pel = Mäuse-Baldur (Bal, Bel, Pel, Poll etc. ist Abkürzung von Baldur = Apollo). Sein Geleit sind Mäuse, welche Seuchen bringen.

[4]) Der Gott der extremsten Hitze, der als Komet erschien und die Erde so versengte, dass Braunkohlen entstanden. Zündorf, Poll, Brühl und Sürth liegen im Süden Mittgarts.

Freyr, Belis Besieger,
Suchte Surtur zu stürzen.
Ach, da mussten fallen,
Die Friggas Freude waren.

Doch Widar,
Der grosse Sohn
Des Vaters der Siege,
Erlegte ohn' Säumniss
Den Leichen-Wärwolf.[1]
Er zuckte den Stahl;
Es traf sein Stoss
Durch klaffenden Rachen
Das Herz des Zöglings der
Riesen.
So rächte der Tapfere
Des Vaters Tod.

Entgegen schreitet
Der neidgeschwollenen
Mittgart-Natter
Thorr, der herrliche Sprosse
Odins und Hlodyns,
Der mächtige Hort
Des Gartens der Mitte.
Zornig zielt er
Und wirft den Hammer.
Sie fürchtet den Schlag nicht.
Neun Schritt taumelnd,
Sinkt Thorr, entseelt
Vom Gifthauch der Schlange. —

Die Sonne wird schwarz
Und schwindet verschwält.
Die Erde sinkt
In die See hinunter;
Am Himmel erlöschen
Die leuchtenden Sterne.
Glutwirbel umtoben
Allnährenden Weltbaum.
Gen Himmel leckt
Die lodernde Glut. —

Doch enttauchen seh' ich
In kommenden Tagen
Dem Grund' der Gewässer
Die grünende Erde.
Die fallende Fluth
Ueberfliegt der Fischaar,
Der sich Beute gefangen
Am Felsengebirge. —

Auf Idafelde
Versammeln sich die Asen,
Um über den Wurm,
Der Mittgart umringelt,
Gericht zu halten.
Der grossen Werke
Gedächtniss erwacht;
Uralter Sprüche gedenkt man
Und der Mären der Vorzeit.

Da wird man wieder
Die wundersamen
Goldenen Würfel
Im Grase finden,
Die im Zeitenbeginn
Die Götter besassen.

Unbesäet werden
Die Aecker Getreide tragen!
Verbannt ist Böses!
Heim kehrt Baldur!
Beisammen wohnen
In Odins Siegsaal,
In hoher Halle
Baldur und Hödur! —
Wisst ihr's zu deuten?

Hönir gelingt es,
Zu wehren der Mistel
Bösem Verhängniss;
Denn beider Brüder
Söhne bebauen
Das weite Windheim.

Widar und Wali[2])
Walten des Heiligthums,
Wenn Surturs Lohe erlosch.

[1]) Den Fenris-Wolf.
[2]) Der Wiederkehrende und Auserwählte.

Modi und Magni [1])
Schwingen Miöllnir
Und kämpfen zu Ende den
Krieg. —

Ich seh einen Saal
Mit Gold belegt
In Sonnen-Schönheit;
Dort werden wohnen
Auf Himmels Höhe
Die Würdigbewährten
Und ohne Ende
Ehre geniessen. —

Zur Götterberathung
Reitet der Mächtige,
Der Höchste von oben,
Der alles beherrscht.
Er schlichtet Zwiste
Und sichert Urtheil
Nach ewiger Satzung. —

Doch, da kommt schon
Auf dunklen Schwingen
Der schwarze Drache,
Die flinke Natter
Vom Schwarzfels.[2])
Der Neidwurm
Zernagt die Fluren
Und trägt Tote als Beute. —
Nun taucht Wala
Zur Tiefe.

[1]) Muth und Stärke, die Söhne Thorrs.
[2]) Vom Drachenfelsen fliesst der Rhein nach Mittgart. Geschwollen schwemmt er die blühenden Fluren weg, die er versandet, und ferner Häuser und Menschen. Der Drachenfelsen bei Königswinter hat also nicht vom Kampfe Siegfrieds mit Fafner, sondern von der Mittgartschlange, welche Thorr vergeblich bekämpft, den Namen.

2. Odins Hel-Fahrt.[1]

(Wegtams Kvidha.)

Unheil ahnten die Asen.
Die Rathlosen ritten zur Berathung,
Weil böse Träume
Den trauten Baldur erschreckt.

Der labende Schlummer
War ihm entschwunden.
Schwerer Albdruck
Hielt ihn umschlungen.

Die Gewaltigen
Wandten sich
An Wahrsager,
Zu erforschen,
Was Baldur bedrohe.
Die Vorschauenden sprachen:
„Dem Tode verfallen
Ist Ullers Liebling."

Angst erfüllte da
Frigga und Odin
Und alle Asen. —
Sie fassten Beschluss,
Durch Boten zu bitten
Sämmtliche Wesen,
Baldur schonend
Vor Schaden zu schützen.

Alles schwur Eide,
Ihn nicht zu verletzen.
Frigga erfreuten
Die festen Schwüre.

Doch dürftig dünkte
Walvater die Botschaft.
Ihm schienen zu scheiden
Die schützenden Nornen.

Er warf den Sattel
Auf Sleipner.[2]
Nach Nifelheim ritt er,
Zum Hause der Hel.

Dumpf donnernd
Dröhnte die Erde,
Als Odin gelangte
An heulenden, schnappenden
Hunden vorüber
Zum Hügel der Wala.

Ertönen liess er
Der Weisen das Wecklied,
Warf Runen nach Norden
Und rief Zaubersprüche,
Bis, Unheil verkündend,
Gezwungen sie aufstand.

Wala:

Wer bist Du, Fremder,
Der mit Fragen will wecken
Mir böses Weh?
Was störest Du Grabesruh? —
Schnee beschneite mich,
Regen umrieselte mich,
Taunass lag ich
Lange, lange tot.

Odin:

Wegtam heiss' ich,
Bin Waltams Sohn.
Neues gieb mir vom Nachtreich,
Nachricht vom Lichtreich
Geb' ich als Tausch. —
Für wen sind die Bänke
Mit Baugen belegt?
Wem sind Tische gerichtet?
Wem glänzt das goldne Geräth?

Wala:

Es stehen für Baldur
Die Becher bereit;
Noch deckt der Schild
Den schäumenden Meth.

---

[1] Wenn der längste Tag im Juni gekommen, und Baldur als Sonnengott von seinem Bruder Hödur, dem Gott der Dämmerung und Finsternisa besiegt und erschlagen wird, erfüllt Trauer und Schrecken die Götter. Obschon Odin alles vorausschaut, befragt er in seiner Unruhe die tote Wala. Er reitet nach Nifelheim hin, wo aus den alten Rheinsümpfen die Nebel aufsteigen, zur Hel, zur Göttin der Unterwelt. Dort liegen in der Nähe des Hellenthals bei Volberg die Wal-Bäche am Dreibornberge.

[2] Odins Ross. Wörtlich: Schlepper.

Ohn' Hoffnung harren
In Aengsten die Asen. —
Genöthigt sprach ich;
Lass' mich schlafen!

Odin:
Weile noch, Wala!
Melde mir Alles!
Welcher der Männer
Wird Baldur morden,
Dem Erben Odins
Das Ende fügen?
Ich frag' nach dem Frevler.

Wala:
Versagt ist Baldur,
Dem Sohne Odins,
Zu altern auf Erden.
Hödur schickt ihn zu Hel.
Er ist der Mörder
Des hochberühmten Bruders. —
Beschwörung entlockt mir's;
Nun lass' mich schweigen!

Odin:
Antworte mir, Wala,
Berichte mir Alles!
Wer wird rächen
Den ruchlosen Mord?
Wer hebt auf den Holzstoss
Den Mörder?

Wala:
Im Wintersaale
Wird Rinda gewinnen
Von Odin den Wali
Zum Rächer der Unthat.
Einnächtig erstarkt er.
Nicht kämmt er die Haare,
Nicht wäscht er die Hände,
Bis Hödur er hebt
Auf den Holzstoss. —
Beschwörung entlockt mir's. —
Nun lass' mich schweigen.

Odin:
Verstumme nicht, Wala!
Und lass' Dich fragen,
Bis Alles ich weiss. —
Wie heisst das Weib,[1])
Das weinen nicht will
Und himmelwärts sendet
Die rauchigen Schleier?
Nur das noch entschleiere,
Dann schlaf' in Ruh!

Wala:
Nicht Wegtam bist Du,
Wie erst ich wähnte:
Odin bist Du,
Der All-Erhalter.

Odin:
Nicht Wala bist Du,
Allwissendes Weib!
Du bist fürwahr
Die Mutter der Nornen.

Wala:
Reite nun heim
Und rühme Dich, Odin:
Kein Mann kommt mehr
Zur Rede mit mir,
Bis los und ledig
Der Fesseln ist Loki,
Und die Götter verderben
Am Tage des Schreckens!

[1]) Thökk, die Tückische, ist nicht Repräsentantin der vulkanischen Asche, sondern des um die Sonnenwende bemerkbaren Moor- oder Höhen-Rauches, der mit Schleiern den Himmel bedeckt.

3a) Vorbemerkung zu Odins Verheissung.

Die ersten vier Strophen sind freie Umarbeitung der Prosa Snorri's.

Bei Bergisch Gladbach liegt Geirods Hof, der jetzt Gieraths-Hof heisst. Da der Rheinarm nicht weit entfernt war, stimmt die Erzählung Snorris bestens, dass Geirod mit seinem Bruder Agnar in's nahe Meer, resp. Mar = Sumpfgebiet, hinausfuhr.

Nach Grimner (Odin) sind der grosse nnd kleine Grimberg (östlich von Altenberg) und der Gremberg bei Kalk benannt.

Thrudheim oder Trotzheim ist die Trotzenburg (Ruine) bei Spitze. In der Nähe liegt Asselborn = Asenborn.

Ythal oder Ydallir ist das Eifchenthal bei Altenberg (Y = Eibe). Der Ort Eykamp bei Overath hat ebenfalls den Namen von der Eibe. — Uller ist der Gott des Winters, der Schlittschläufer und des Zweikampfes. Alfheim ist Luhsheid (Lustheid) bei Bensberg.

Walskialf ist der Dreibornberg bei Forsbach, wo die drei Bäche Urd-Wai-Bach (Kurtewald-Bach), Wal-Bach und kleine Wal fliessen.

Hlidsklalf ist als Stammsitz Odins (Hiliod) der Hackberg hinter Bensberg. Odin heisst als Träger des graublauen Himmelsmantels Hackelberend und auch Hackelberg.

Breidablick kann der Tütberg bei Forsbach oder der Sonnenberg bei Borsbach zwischen Gladbach und Odenthal sein. Beide Berge bieten herrliche Fernsichten.

Gladsheim ist Bergisch Gladbach. Dort stand Walhall wohl auf der Höhe, wo der Igeler Hof den Namen vom Adler hat, der über dem Thore Walhalls befestigt war.

Senkbach ist der Strunderbach, dessen Quelle früher bei Spitze war und jetzt im Thal in Herrenstrunden sprudelt. Der Strunderbach heisst in der Edda Tundr, der Donnernde. Er fliesst am Walhall (Igeler Hof) vorüber.

Zwischen Mülheim und Gladbach liegt Idelsfeld, das Idafeld der Edda. Es ist ein sehr geräumiger, theils von Wasser umgebener alter Hof. Dort fanden die Versammlungen der Götter oder der Vorsteher ihres Cultus statt. Bei Idelsfeld liegt Mielenforst, das von Meili, dem Bruder Thorrs den Namen hat. In der Nähe weisen Thurn und Torringen auf Thorr hin. — Wo Iduna, die Frühlingsgöttin, waltete, liegt als Wingolf Wichheim und „Im Paradies“ der Hain Gläsir wo Idunas goldene Aepfel wuchsen. Bezeichnend ist auch die Glanzwiese bei Idelsfeld.

Thrymheim dürfte der Bülsberg bei Altenberg sein. (Thrym = der Dröhnende, Brüllende.) In Bellinghausen ist Beli, der beliende Sturmriese zu suchen. In Betracht kommt auch Reuschenberg bei Küppersteg.

Volkwang ist Aue in der Nähe vom Katzenberg bei Mülheim. Dorthin führt der Mausepfad am alten Rheinarm entlang. Die Katze ist Freya geheiligt. Jenseits des Rheines liegt Volkhoven. Bei Aue finden wir den Flurnamen „Im Stixchen". Mausepfad bedeutet Seelenpfad. In Einbäumen liess man die Leichen rheinab nach Brittia fahren.

Glitnir ist als Glanzburg wohl die Belenburg bei Forsbach (durch Beiern lud man zur Gerichts-Versammlung). Forsbach ist der Bach des am Gericht Vorsitzenden. Forseti ist Baldurs Sohn.

Noatun, die Nachen- oder Schifferstadt ist Mülheim am Rhein. Die Stadt hat ein Schiff im Wappen und war berühmt durch Schiffsbaukunst. Dort herrschte Njörd, der reiche Vanenfürst.

Himmingburg ist vielleicht Hemmelrath. Da Heimdall der Wächter der Brücke zwischen As- und Mittgart ist, dürfte seine Burg bei Brandroster oder Dellbrück gestanden haben.

Die Gerichts-Eiche Yggdrasil stand am Mergelberg = Mergelmir der Edda beim Dreibornberg, wo die drei Walbäche fliessen. Dort kreuzen sich sieben Wege, die zum Hellenthal = Hela-Thal und nach Asgart und Mittgart führen. Als Hauptwege sind in der Nähe zu bezeichnen: Die Brüderstrasse, wo die Legende vom Brudermord von Hödur und Baldur auf eine mittelalterliche Mordthat bezogen wurde und der Wolfsweg, der von Bensberg an der Kaul vorbei nach Urdbach (Urbach) zum Rhein führt. Freyas Wölfe heissen Skaul, der Beissende und Hati der Hastige.

Zur allgemeinen Topographie ist eine Karte und alphabetisches Verzeichniss der Flurnamen beigefügt.

3b) Odins Verheissung.

(Grimner-Mär.)

Vom hohen Stammsitz,
Dem erwählten,
Schauten Odin und Frigga
In Weiten und Breiten
Die Wohnsitze
Mühseliger Menschen.

Frigga:
Schlecht ist, o Odin,
Dein Schützling Geirod.
Agnar betrog er,
Weigert auch Wandrern
Speise und Trank.

Odin:
Oft schädigt Gerechte
Böses Gerede.
Will prüfen als Wandrer
Bei Geirod, was wahr.

Im blauen Mantel
Kam Odin zur Halle.
Die hütenden Hunde
Leckten ihm die Hände.

Uebel empfing ihn Geirod,
Denn Warnung war ihm
Vor solchem Wandrer geworden
Durch Fulla, die Schmuckfrohe,
Die Frigga gesandt. —
Um Rede zu zwingen,
Setzte er Odin
Zwischen zwei Feuer. —

Odin:
Zu heiss wird die Glut!
Fort Flamme!
Dass Feuer nicht fange
Der lodige Mantel. —
In Sengegluth sitz' ich
Acht Tage und Nächte.
Nahrung bot Niemand,
Als einzig nur Agnar.

Heil Dir, Agnar!
Heil wünscht Dir
Der Helden Herrscher.
Nimmer trug besseren Dank
Je ein Trank ein.
Nur Du sollst lenken
Die Lande der Goten.

Heilig ist das Land,
Das liegen ich sehe
Nahe den Asen und Alfen!
Dort in Thrudheim
Wird Thorr wohnen,
Bis zum Ende der Tage.

Ythal heisst
Die Heimstatt Ullers.
Alfheim erhielt Freyr
Als Godengeschenk
Von gütigen Göttern.

Walskialf ist
Der Sitze vierter;
Den deckten mit Silber
Die heiteren Götter.
Dort wählte vor Zeiten
Der alte Ase den Platz.

Kühlfluth fliesst
Aus dem Senkbach;
Aus goldenen Schalen
Trinken dort trunken
Alltäglich Odin und Saga.

Goldig glostet
In Gladsheim
Weithin Walhall;
Dort wählt Odin
Die Schwert-Erschlagnen.

Leicht erkennen
Gekürte die Saalburg.
Ueber dem Westthor
Gewahrt man den Wolf,

Hoch oben den Adler.
Schäfte und Schilde
Decken das Dach,
Und Brünne die Bänke.

In Thrymheim hauste
Thyassi, der tönende Jote.
Jetzt weilt Skadi,
Die scheue Gottesbraut,
In alter Veste des Vaters.

Baldur baute sich
Breidablick.
In seinen Gründen
Sind Greuel nicht heimisch.

In Himmingburg waltet
Heimdall der Weihstatt.
Im traulichen Saale
Trinkt trefflichsten Meth
Der Wächter der Götter.

In Volkwang hat
Freya Gewalt;
Sie kiest beim Kampfe
Die Hälfte der Walstatt,
Odin die andre.

In Glitnir glitzert
Des Saales Silberdach.
Dort thronet Forseti,
Untrüglich schlichtend
Jeglichen Streit.

In Noatun
Hat Njörd errichtet
Sein ragendes Haus.
Dort herrscht er vom Hochsitz
Ohn' Makel und Missgunst
Als Männergebieter. —

Bewachsen mit Weidig
Und wucherndem Grase
Sind Widars Gründe.
Weite Lande durchstreifend,
Steigt der Rüstige
Vom Rücken des Rosses,
Den Vater zu rächen.

Fünfhundert und vierzig
Grosse Räume und Thore
Hat das weite Walhall,
Des Beilwerfers Bau.
Achthundert Einherier
Ziehen aus je einem Thore,
Zu wehren dem Wolfe.

Walgrind nennt man
Im Thale das Schliessthor.
Gefeit steht im Felde
Das uralte Gitter;
Nur Wenige wissen,
Was aufschliesst das Schloss.

Tundr tönet um Walhall,
Wo des Wolfstroms
Fisch in der Flut spielt.
Hugin und Munin [1])
Umfliegen tagtäglich
Die weiten Fluren.
Ich fürchte gar sehr,
Dass Hugin einstens
Den Heimweg nicht findet;
Doch vermuthe ich
Schlimm'res für Munin
Durch das Tosen des Stroms. —

Nur Wenige wissen,
Was Einherier essen:
Kampfgrimm und Kühnheld
Tragen das Trinkhorn
Mit schäumendem Meth;
Doch labt nur mit Wein sich
Der gewaltige Odin.
Die Wölfe Gier und Frech [2])
Füttert zu Füssen
Der sieggewohnte
Walter der Schlachten.

---

[1]) Gedanke und Erinnerung sind als Raben symbolisirt.
[2]) Geri und Freki, oder Gier und Frech sind die kampfgierigen und wilden Wolfshunde, welche Odin begleiten.

Heidrun heisst die Ziege,
Die über Heervaters Halle
Nahrung nagt
Vom Laube Lärads;[1])
Stets spendet sie Milch.

Am alten Stamm
Der Eiche Yggdrasil
Rennt auf und nieder
Rothkätzchen Ratraun.[2])
Runen raunt es vom Adler
Zum nagenden Neidwurm.

Vom Laube Lärads
Und seinem Geäst
Aest auch der Hirsch
Eichenhörnig.[3])
Von seinem Geweih
Fällt tröpfelnder Thau
Nach Mergelmir hin,
Bäche füllend.
Die einen fliessen zu Menschen,
Die andren sinken zur Hel.

Oermt und Körmt
Und beide Kerlög[4])
Durchwatet Thorr täglich,
Wenn zu Gericht er reitet
Zur Eiche Yggdrasil;
Denn die Asenbrücke
Ging auf in Flammen.

Nach drei Welten wenden sich
Yggdrasils Wurzeln:
Zu Hels Behausung,
Zum Reiche der Riesen
Und zum Sitze
Gesitteter Menschen. —

Mehr als Menschen ahnen,
Erleidet der Baum des Lebens:
Heidrun weidet im Wipfel;
Hirsche am Laube,
An den Wurzeln nagen
Die neidischen Würmer. —
Im Nebel der Zukunft
Naht die Vernichtung.

Swalin[5]) nennt man
Den schirmenden Schild,
Der vor der Sonne
Strahlender Glut schützt.
Ich bürge, dass Berge
In Sonnenfluten entflammen,
Dafern er fiele. —

Skaul heisst der Wolf,
Der zu den Dämmen der Flut
Der leuchtenden Göttin folgt.
Der Andere heisst Hati,
Der Sprössling des Schlingers;
Er eilet der Braut
Des Himmels voraus. —

Urzeit Mären
Will ich Dir melden:
Aus Ymirs[6]) Fleisch und Gebein
Ist die Erde geschaffen;
Aus seinem Blute die See,
Aus Knochen die Berge,
Aus Zähnen die Felsen,
Aus Haaren die Bäume;
Aus der Hirnschale der Himmel,
Aus seinem Hirne
Die stürmischen Wolken.
Aus den Brauen machten
Die milden Götter
Mittgart den Menschen. —

Der Rosse raschestes
Ist Sleipner,[7])

[1]) Beiname des Weltenbaumes, der mit Sphären-Harmonien wie ein tönendes Rad sich dreht.
[2]) Kunde oder Rath raunen.
[3]) Das Geweih des Hirsches ist Symbol des Weltenbaumes; Constantin der Grosse sah in ihm das Kreuz.
[4]) Die vier Nebenarme des Rheines.
[5]) Schwaden oder Dunst.
[6]) Ymir ist der Urwelt-Riese, die personificirte Ur-Materie.
[7]) Schlepper.

Der Brücken beste: Bif-rost,
Der Bäume bester: Y g g d r a s i l.

Dem leuchtenden Freyr,
Der alle beglückt,
Schufen in Urzeit
Inwaldis Söhne[1])
S k i d b l a d n i r[2])
Als bestes der Schiffe.

Die Gunst Ullers
Und aller Götter
Erhält, wer hebt
Vom heissen Herde
Die schwälenden Scheite.
Den Söhnen der Asen
Oeffnet er Odins Anblick,
Und winkt sie herbei
In des Wütherichs Saal.
Mein Antlitz sehen
Siegvaters Söhne;
Ihr Heil ist erwacht. —

Ich heisse Grimner und Wetterer,
Heerkönig und Helmträger,
Waller und Wandrer,
Hülfreich und Wunscherfüller,
Glutaug und Glanzaug,
Breithut und Langbart,
Siegvater und Walvater,
Donnrer und Wodan.
Hab' viele Namen;
Mit nur einem
War ich niemals genannt,
Seitdem mich Fahrten
Führten zu vielen Völkern. —

Berauscht bist Du, Geirod!
Zu reichlich trankst Du
Den Meth, der sich Deiner
Bethörend bemeistert.
Das Beste büsstest Du ein:
Einherier wenden sich ab,
Denn Du darbst meiner Huld.

Vieles sagt' ich Dir, Geirod.
Nichts fasste Dein Sinn.
Dysen ve derben Dich,
Vertraute trügen Dich.
Dein Schwert erblick ich
Mit Blut befleckt.
Verfallen bist Du Yggr!
Erkenne denn Odin!
Komm' heran, komm' her,
Wenn Du kannst. —

— Taumelnd vom Hochsitz,
Fiel Geirod in's Schwert. —
— Odin verschwand.

[1]) Die in der Erde waltenden Zwerge.
[2]) Schiffsplatte = Fähre.

4. Thorrs-Hammer Heimholung.[1]

(Hamars heimt.)

Wüthend war Wingthorr,[2]
Als er erwachend
Den Hammer nicht fand.
Er sträubte den Bart,
Schüttelte das Haupt;
Allwärts suchte
Der Sohn der Erde.

Und das war der Ausruf,
Mit dem er anhub:
Höre nun, Loki,
Und lass Dir sagen,
Was auf Erden
Und hoch im Himmel
Noch Niemand ahnt:
„Man stahl mir den
Hammer!"

Sie gingen zum herrlichen
Hause der Freya.
Und das waren die Worte,
Die Loki sprach:
„Willst Du mir, Freya,
Dein Federhemd leihen,
Ob Thorrs Miölnir[3])
Ich finden wohl möge?

Freya:
„Ich geb' es Dir gern,
Und wär' es von Golde;
Ich versagt' es Dir nicht,
Und wär' es von Silber."

Flog da Loki. —
Das Federhemd rauschte.
Bis lag hinter ihm
Der Asen Gehege,
Und erreicht war
Der Riesen Reich.

Thrym:
„Wie steht's mit den Asen,
Wie geht es den Alfen?
Was reist Du so einsam
Gen Riesenheim?"

„Den Asen gehts schlecht,
Und schlimm den Alfen.
Hälst Du nicht Hloridis[4])
Hammer verborgen?"

Thrym:
„Ich halte verborgen
Acht Rasten tief
Unter der Erde
Hloridis Hammer.
Ihn wieder erwerben
Fürwahr soll Keiner,
Er brächte denn Freya
Als Braut mir daher!"

Flog da Loki. —
Das Federhemd rauschte.
Bald lag hinter ihm
Der Thursen Gehege;[5])

---

[1]) Des Hammers Heimholung ist durch L. Uhlands Bearbeitung bereits in vielen Schulbüchern aufgenommen. Das Lied ist so einheitlich klar, dass kaum etwas zu ändern. Zur Erläuterung diene noch, dass Thrym der dröhnende Sturmriese des Winters ist. Seine goldgehörnten, schwarzen Rinder sind die von der niedrigen Sonne des Nordens goldig umsäumten dunklen Sturmwolken.

Der Schmuck der Freya ist von Bernstein. Die Bernsteinsammler an der Ostsee hiessen Brisinger. Aus Brisii, Prisii, Prusii, Prutzii entstand „Preussen". An der Westküste von Samland ist Brusterort noch heute der Hauptplatz zur Bernstein-Gewinnung. Die Herleitung von Borussen = vor Russland Wohnende, ist jüngeren Datums.

[2]) Wingthorr = Feuer-Donnerer.

[3]) Miölnir = Blitz-Hammer.

[4]) Hlori-di. Thorr ist der Gott der Loren, d. h. der in Klüften verborgenen, Gold suchenden Zwerge und Schatzhüterinnen.

[5]) Das Land der Riesen.

Eiligst erreicht er
Der Asen Gebiet.

Vor der Thüre der Halle
Stand harrend Thorr.
Und das war der Ausruf,
Mit dem er anhub:

„Hast Du den Auftrag vollbracht
Und kamst Du zum Ziele?
Gieb fliegend die Kunde!
Gern prahlst Du vom Sitz.“

Loki:
„Gethan ist die Reise,
Der Auftrag vollbracht!
Der Herrscher der Thursen
Thrym hat den Hammer.
Ihn wieder erwerben
Fürwahr soll keiner,
Er brächte denn Freya
Als Braut ihm daher.“

Sie liefen, die leuchtende
Freya zu finden.
Und das waren die Worte,
Die Thorr rief:

Hülle Dich, Freya,
In Hochzeitslinnen!
Wir beide reisen
Nach Riesenheim!“

Da entbrannte Freya
Zu brausendem Zorne.
Es bebte die Halle
Der Asenversammlung.
Ihr fiel von der Brust
Der funkelnde Brising.

„Mich mannstoll halten
Möchtest Du wohl,
Reisten wir beide
Gen Riesenheim!“

Bald sassen versammelt
Die sämtlichen Asen
Und Asinnen alle
Vereinigt zum Rath,
Und weislich erwogen
Die waltenden Götter,
Wie sie dem Hloridi
Den Hammer lösen.“

Da hub Heimdall an,
Der hellste der Asen,
Der weise war
Den Wanen gleich:
„Hüllen wir Thorr
In Hochzeitslinnen;
Ihm schmücke die Brust
Der schimmernde Brising,
Ihn mögen umklingen
Klirrende Schlüssel,
Und Weibergewande
Umwallen die Knie.
Von blitzenden Steinen
Blinke die Brust ihm!
Schlingt um die Schläfe
Ihm Schleier geschickt!“

Da sträubte sich Thorr,
Der strenge Ase:
„Weibisch würde
In Zukunft ich gelten,
Legt ich das bräutliche
Linnen mir an.“

Anhub da Loki,
Der Laufeya Sprössling:
„Solch' Rede lass ruhn!
Bald werden die Riesen
Asgart bewohnen,
Holst Du den Hammer nicht heim!“

So hüllten sie Thorr
In Hochzeitslinnen:
Sie legten ihm an
Den leuchtenden Brising,
Liessen erklingen
Geklirr der Schlüssel,
Und Weibergewande

Umwallen die Knie.
Es blinkte die Brust ihm
Von blitzenden Steinen,
Und dicht umhüllte
Der Schleier sein Haupt.

Da sprach Loki,
Laufeyas Sohn:
„Ich ziehe mit Dir
Als Deine Zofe;
Wir reisen zusammen
Gen Riesenheim!“

Bald wurden die Böcke
Vom Berge getrieben,
An den Schwengel gespannt
Zum geschwindesten Lauf.
Felsen barsten,
Funken stoben,
Als Odins Sohn
Gen Riesenheim zog. —

Anhub da Thyrm,
Der Fürst der Thursen:
„Rühret euch, Riesen!
Ordnet mir Bänke!
Freya bringt man
Als Braut mir daher,
Freya aus Noatun,
Die Tochter Niörds!

Mit goldenen Hörnern
Wandeln mir Kühe,
Rabenschwarze Rinder,
Der Stolz der Riesen.
Gold und Geschmeide
Schmücket mein Haus;
Mir fehlte nur
Freya als Frau.“

Zeitig kamen
Die Gäste zur Feier.
Reichlich reichten
Die Riesen den Meth.

Einen Ochsen ass Thorr,
Acht Lachse dazu,
All' süsses Geschleck
Auch, für Frauen bestimmt.
Drei Kufen Meths
Trank Sifs Gemahl.[1])

Anhub da Thrym,
Der Riesen Thronherr:
„Wer sah Bräute
So gierig je schlingen?
Wer sah sie je so gefrässig?
Wann trank eine Maid
So massenhaft Meth?“

Die zierlich zur Seite
Sitzende Zofe
Erklärte dem Riesen
Mit kluger Rede:
„Nichts genoss Freya
Acht Tage lang
Vor unsäglicher Sehnsucht,
Euch zu besuchen.“

Lüstern nach Küssen,
Lüftete Thrym den Schleier;
Doch entsetzt fuhr er auf
Bis ans Ende des Saales.
„Wie funkeln so furchtbar
Der Freya Augen!
Ich glaube sie glänzen
Von lodernder Gluth.“

Die zierlich zur Seite
Sitzende Zofe
Erklärte dem Riesen
Mit kluger Rede:
„Acht Nächte war ihr
Benommen der Schlummer
Vor unsäglicher Sehnsucht,
Euch zu besuchen.“

Da trat Frau Trübsal herein,
Des Riesen traurige Schwester,

[1]) Die Gattin Thorrs ist Sif — die regenfeuchte Erde.

Geschenke erbittend
Von ihres Bruders Verlobten.
„Rothe Ringe streife vom Finger,
Wenn Du verlangst meine
Liebe.“

Da hub Thrym an,
Der Riesen Thronherr:
„Bringet den Hammer,
Die Braut zu weih'n!
Legt den Miöllnir
Der Maid in den Schooss
Und weihet uns Beide
Zum ehlichen Bund!“ —

Wie lachte dem Thorr
Das Herz da im Leibe,
Als heissen Verlangens
Den Hammer er sah.
Thrym traf er zuerst,
Den Fürsten der Thursen,
Zerschmetterte dann
Der Thursen Geschlecht.

Zu Tode traf er Frau Trübsal,
Die Schwester der Joten,
Die Gaben begehrte.
Statt Schillinge
Schollen ihr Schläge
Und Hammerhiebe für Ringe. —

S o h o l t e s i c h T h o r r
S e i n e n H a m m e r z u r ü c k.

5a) Vorbemerkung zu „Thorr und Hymir“.

In Folge der Verbindung „Freyrs mit Gerda“ war Gymir oder Aegir, der Vater Gerdas, von den Asen bewirthet worden. Er versprach ihnen ein Gastmahl zu geben, aber es fehlte ihm der genügend grosse Braukessel. Diesen holte Thorr von Hymir. — Grosse Verwirrung entstand durch die Annahme, dass Aegir der Gott des Meeres sei. Da er mit Gymir identisch, ist er der im Norden wohnende Eisriese, in dessen Garten Gerda wohnt. Er beleuchtet die Halle mit Goldlicht, während die Asen Schwertlicht haben. Es steht also das Nordlicht dem Wetterleuchten gegenüber. Die Bezeichnung Gymir-Aegirs als „Herr der Fluten“ ist speziell für das Rheingebiet zutreffend. Der nordwärts fliessende Rhein wird durch den ihm entgegen wehenden Nordwind aufgewühlt. Wie eine Egge furcht er die Wasserfläche. Da der Nordwind überhaupt der Aufwühler, Aufklärer und Wolkenverscheucher ist, der wie eine Egge den Himmel reinigt, hat auch der ihn symbolisirende Adler, der Leichenverzehrer, den Namen Egdir, d. h. der Eggende. Im Gegensatz zu Aegir ist Hymir der im Dämmerlicht des Winters in den Niederungen des Rheines hausende Eisriese. Er braut die aufsteigenden, die Sonne verdunkelnden Nebel; aber auch ihm gehören, ähnlich wie Gymir-Aegir oder wie Thrym, die schwarzen Stiere, d. h. die dunklen Sturm- und Schneewolken. Immen bedeutet das Untere. Hymir ist also der in der Niederung, im Nebel Hausende. Immelunge sind goldsuchende Zwerge, die im Lurleifelsen[1]) wohnen. Immigrath bei Mülheim dürfte von Hymir den Namen haben Dort sind die im Winter überschwemmten und vereisten, oder auch mit Quelleis überzogenen Wiesen anzunehmen, die unter den Schritten Hymirs dröhnen. Das Glitschige wurde als Gletscher gedeutet. (Eine ähnliche Stelle enthält das Lied „Sigurd und Brunhild“.) Das Bersten der Säule weist auf das Krachen der Eisdecke hin, wenn stärkerer Frost eintritt. Thorrs Wurf, der Blitz, geht zwar durch Steine, Balken, Menschen und Thiere etc., aber er erlahmt an den Felshäuptern der Berge. In diese schlägt er nur Löcher. Aegir hat auch den Beinamen Hlêr. Wird Le als Stammsilbe angenommen, so ist er der links vom Sonnenaufgang Wohnende, also der Nördliche. Ist Ler oder Lir Stammsilbe, so bedeutet Hlêr der Tönende, Klingende, Rauschende. Aegir ist also nicht als Repräsentant des Wassers als Gatte der schrecklichen Rân anzusehen. Erde und Wasser stehen im Gegensatze zu den Lichtgöttern und werden somit durch Göttinnen vertreten. Die Asengötter hätten sicher eine Einladung in einen Wasserpalast abgelehnt. Wohl ist Aegir „Herr der Fluten“; aber als Aufklärer und Lichtbringer ist er ein Verwandter der Asen. Beachten wir das Topographische, so stimmt alles vorzüglich, wenn wir die alte Asenburg in Bendisberg (Bensberg) annehmen, wo hinter dem alten Schloss der Kesselshof liegt. In einiger Entfernung liegt der Weiherhof, wo Weor, der Weihende, wohl verehrt wurde. Ferner liegt dort der Zienberg, d. h. Tyrs oder Zius-Berg. Von der Höhe schaut man die Nebel

[1]) Marner schreibt im 13. Jahrhundert: Der Immelunge Hort liegt im Lurleifelsen.

des Rheins. Die Ausfahrt Thorrs mit Böcken ist späterer Zusatz, denn Snorris erzählt, dass Thorr als junger Gesell zum Hymir wandert, bei dem er abends anlangt. — Die jüngere Edda erzählt als Ergänzung, Thorr sei beim Zurückziehen der Mittgartschlange mit beiden Fäusten auf den Schiffsrand geworfen worden und habe, als er nach dem Hammer griff, den Boden des Schiffes durchgedrückt. Das entspricht eher einer seichten Rheinstelle, als dem Weltmeer. Hübsch ist auch die Einschaltung, Thorr habe, als Hymir die Angelschnur zerschnitten, diesem einen Schlag mit der Faust hinters Ohr versetzt, dass er über Bord fiel und die Fusssohlen zeigte. Wesentlich ist die Einschränkung, dass die Mittgartschlange nur unser Rhein ist, der im Winter oft die Fluren verwüstet. Hymir will zuerst nur in den Nebenarmen des Rheines fischen, aber Thorr nöthigt ihn, auf's weite Wasser zu rudern. An anderer Stelle wird erzählt, dass Thorr beim Wetttrinken ein Horn nur wenig leeren kann, weil es durch Blendwerk mit dem Meer verbunden war. Das entspricht mehr dem Rhein, als dem Weltmeer. Ebenso verhält es sich mit der Verwandlung der Mittgartschlange in eine Katze, die Thorr nur so weit hoch heben kann, dass ein Fuss derselben nicht mehr die Erde berührt.

Nächst der Grimner-Mär bietet das Hymir-Lied sehr viel Topographisches. Das Lied „Aegirs Gelage" und das „Harbard-Lied" [1]) sind gewiss für die Forschung hoch interessant, jedoch sind die wüsten Schimpfreden für ein Volks- und Schulbuch ungeeignet. Da auch Simrock im Lied Hymirs Einschiebsel annimmt, wird man die Abkürzungen, die zur einheitlichen Wirkung dienten, gern gelten lassen.

[1]) H. von Wolzogen deutet Harbard als Odin, der einen hehren Bart hat. Richtiger ist, nur einen Flegel von herber Art ähnlich wie Unart anzunehmen, da es dem Wesen Odins durchaus widerspricht, mit schlechten Thaten zu prahlen und in gemeiner Weise seinen Sohn zu ärgern.

5b) Thorr und Hymir.

(Hymis kvidha.)

Wie mausender Kater
Vor leerem Mausloch,
Machte Mienen
Aegir vor Aerger,
Als er am Felsloch sass.
Wegen schwerem Wortbruch
Schwante ihm Uebles,
Denn ihm fehlte der Kessel
Zur Asenbewirthung

Da sprach Tyr zu Thorr:
„Helfen wir Aegir!
An Mittgarts Marken
Haust Hymir,
Der hundertfach reich
An tückischen Ränken;
Er allein besitzt
Den breitesten Braukessel.“

Thorr war erbötig und frug:
„Wie nehm' ich Besitz
Vom Siedenapf?“
„Mit Listen“, sprach Tyr,
„Wird leicht es gelingen.“ —

Rüstig schritten sie
Rastlos von Asgart
Und kamen abends
Zur Halle Hymirs.
Da graulte sich Tyr
Vor der Grossmutter
Schreckhaupt.
Neunhundertfach schaut' er
Des Winters Scheusal.

Doch Frilla, die fröhliche
Goldgeschmückte,
War gastlich und brachte
Bier und Brod.
Die Kühnen verbarg sie
Hinter den Kesseln,
Weil gram den Gästen
Ihr grimmiger Gatte.

Als heimkam Hymir,
Der Hartgemute,
Dröhnte das glitschige
Quelleis. Dem Kerl
Hing in Quasten
Gefroren der Kinnwald.

„Heil Dir, Hymir!“
Rief da Frilla.
„Begrüsse froh die Gäste!
Selbst Wêor,
Der Segner der Guten,
Kam weite Wege.
Noch verbirgt die Säule
Die Bangen vor Dir.“

Es barst die Säule
Vor Hymirs Blick;
Vom Balken kollerten
Becher und Kessel.
Da trat Thorr mit Tyr
Hervor und fasste
Scharf in's Auge den Feind.

Nichts Tröstliches, nichts Holdes
Träumte den Unhold,
Als die Diele betrat
Der Troldenbetrüber;
Doch befahl er baldigst,
Drei Stiere zu schlachten
Und rasch sie zu rösten.

Zwei Stiere verzehrte
Sifs Gemahl. —
Nicht eben mässig
Deuchte die Mahlzeit
Rungnirs [1]) rauhem Gefährten.
Unerschwinglich
Schien ihm, Vorrath zu schaffen
Für Thorrs Schwelgen.
„Mit unseres Waidwerks
Gewinn“, sprach er,
„Muss ich morgen
Euch Gäste bewirthen.“

[1]) Rungnir ist der Eisriese, der von Thorr im Zweikampf erschlagen wird. Am Niederrhein sagt man für zerstören verrungeniren.

Willig war Wêor,
In wilde Wogen zu rudern,
Wenn köstlichen Köder
Der kühne Jote ihm gebe.
„Bist Du beherzt“, sprach Hymir,
„So hol' von der Heerde,
Was Du brauchst für den Hamen.“

Zum Walde ging der Wack're
Und riss einem Farren
Von schwarzer Farbe
Das gehörnte Haupt ab. —

Ob auch Hymir nicht wollte,
Ruderte rüstig
Thorr das Wogenross
Weiter und weiter.

Der gewaltige Hymir
Hob am Hamen
Zwei Wale aus dem Wasser.
Da steckte Thorr heimlich
Des Stieres Haupt
An den Haken.

Gierig nach dem Köder
Gähnten die Kiefer
Der Göttern und Menschen
Verhassten Schlange,
Die Mittgart umgürtet.

Da reckte empor
Der trotzstarke Thorr
Den giftträufelnden Wurm
Zum Bord des Bootes.
Sein Hammer zerschellte
Die Scheitelschuppen
Dem schändlichen Scheusal.

Felsen krachten,
Klüfte heulten;
Erbangend bebte
Die alte Erde. —
In Todesängsten
Zerschnitt Hymir
Heimlich die Schnur.
Da tauchte zurück
Zur Tiefe das riesige Thier.

Grauen hatte ergriffen
Den greisen Joten;
Auf der Heimkehr
Verstummte der Starke.
Schweigend schwang er die Ruder
Verwirrt bald vorwärts,
Bald rückwärts.

Als sie gelandet,
Lud Thorr er
Die Hälfte der Last auf.
„Trage die Wale zur Wohnung,
Oder schiebe auf's Ufer das Schiff.“

Ohne es auszuschöpfen,
Hob willig Wêor
Das Schiff mit allem Geräth,
Stracks auf den Strand;
Er packt' es am Steven.
Auch trug er die Wale
Zum hohen Hause des Joten.

Dennoch stritt
Um den Vorzug der Stärke
Der trotzige Thurse.
„Nicht sei Thorr der Recke“ —
Begann der Riese —
„Der, ob auch rüstig im Rudern,
Zerschmettern könne
Den festgeschmiedeten Kelch.“

Hloridi zerstückte
Steine mit ihm
Und schleuderte vom Sitz aus
Ihn quer durch die Säule;
Doch heil kam ber Kelch
In Hymirs Hand. —

Freundlich gemeinten,
Frommenden Rath,
Gab die minnige,
Schmuckfrohe Frilla:
„Schleudere den Kelch
An den Kopf ihm!
Des Riesen Haupt
Ist härter als Alles.“

Da steifte und stemmte
Der Böcke Gebieter
Zum Wurfe des Kelches
Die Knlee mit Asenstärke.
In Stücke barst
Der stattliche Becher,
Doch heil blieb Hymirs Haupt.

Da rief der Riese:
„Nun ist verloren
Die liebste Lust mir,
Da vor die Füsse mir fiel
Geborsten der Becher.
Doch, ein Mann ein Wort!
Wetten wir weiter!
Versucht, ob ihr hebt,
Zur Halle hinaus
Den Siedekessel."

Zweimal mühte sich Tyr;
Nicht rühren, noch rücken
Konnt' er den Kessel.
Nun fasste das mächtige Gefäss
Der Vater Modis.
Es durchstampfte den Estrich
Sifs starker Gatte;
Dann stülpt' er mit Macht sich
Die Kufe über den Kopf.
Die Knöchel umklirrten
Die Ringe des Kessels.

Als heimwärts
Sie lange gelaufen,
Lugte Hloridi
Lüstern rückwärts.
Er schaute Hymir
Und massenhaft Volk,
Das aus Höhlen ihm folgte.

Da hielt er im Lauf
Und hob die Kufe vom Kopf.
Schleudernd erschlug er
Mir mordlichem Malmer
Die ihn verfolgenden
Felsunholde. —

Der Siegstarke
Kam mit dem Siedekessel,
Den Hymir besessen,
Zur Asen-Versammlung. —
Nun brauen ihr Bier,
Wenn Flachs wird gepflückt,
Wacker die seligen Walter.

6a) Vorbemerkung zu Skirnirs Fahrt.

Der Frühlingsgott Freyr sehnt sich bei Winters Ende nach seiner Braut, welche der Eisriese Gymir in dem vom wabernden Nordlicht umgebenen Winterpalast gefangen hält. Er schickt seinen Gefährten Skirnir, sie zu holen und giebt ihm sein Schwert mit, nämlich den von selbst sich schwingenden Sonnenstrahl und ferner sein durch die Gluten sprengendes Ross. — Die poetischen Schönheiten waren bisher durch mancherlei Barbarismen verdunkelt. Das Lied steht obenan, wenn wir die ganze Kette der Sigurd-Lieder überschauen. Nur das folgende, von Schwipptag und Menglada, zeigt noch den gleichen mythischen Gehalt, während alle weiteren Lieder den Sonnengott durch einen menschlichen Helden ersetzen. Der mythische Grundgedanke war in christlicher Zeit verpönt. Siegfried behielt nur die heidnischen Atribute, z. B. das herrliche Schwert Balmung,[1]) die unsichtbar machende Tarnkappe und das durch die Waberlohe sprengende Ross Grani. Wer die älteren Lieder auf ihren poetischen Goldgehalt prüft und dann das mittelalterliche, angeblich Kürenbergische Nibelungenlied liest, muss bedauern, dass die Lieder verloren gegangen sind, aus denen ein zwar einheitliches, aber sehr prosaisches Ganzes neu geschaffen wurde. Simrock nimmt an, dass 200 ältere Lieder verwerthet sind. Wie grossartig ist z. B. das Lied von Chriemhildens Traum; wie sehr sticht es gegen die allgemeine Prosa ab! Ist auch der festgefügte Aufbau des grossen mittelalterlichen Liedes anzuerkennen, der wie ein gothischer Dom überall sein gleichmässiges Gesetz offenbart, so hindert das nicht, das Verlassen der Grundidee zu bedauern, die in der Edda noch klar und deutlich erkennbar. Der den Frühling vorbereitende, die Wolken verscheuchende, also den Himmel klar machende Held Skirnir steht selbstlos im Dienste Freyrs. Er geht unentwegt und ohne Mitleid aufs Ziel los. Er ist der Held ohne Furcht und Tadel. Eine ähnliche Rolle spielt in der weiteren Entwicklung der Mythe Sigurd (Siegfried), als er für Gunnar (Günther) Brunhild holt, die ursprünglich auch von der Waberlohe umgeben war.

[1]) Da Bal = Sonne und mang oder mung = Schwingen, bedeutet Balmung das unbesiegbare Sonnenschwert.

6b) Skirnirs Fahrt.

(Skirnis för.)

Skirnir:
Lass Dich erfragen, Freyr,
Volkwaltender Fürst!
Was weilst Du so einsam
Den langen, heilen Tag hier
In hoher Halle?

Freyr:
Zu jung bist Du, Gesell,
Um Dir zu gesteh'n,
Was meine Seele ersehnt.
— Wohl leuchtet die Sonne
Alltäglich Asen und Alfen,
Leider nicht meiner Liebe!

Skirnir:
Ist gross auch Dein Gram,
Vertrau' ihn dem Treuen!
Theilten wir doch
Die Tage der Jugend.

Freyr:
Vom höchsten Hochsitz Odins
Schaut' jüngst ich die Welten.
Da sah ich in Gymirs Garten
Die minnigste Maid.
Ihre leuchtenden Arme
Liessen die lichten Lüfte
Erflimmern in Fluten.

Mehr lieb' ich die Maid,
Als jemals ein Jüngling geliebt
Im Lenze des Lebens;
Doch vorerst verbieten
Asen und Alfen den Bund.

Skirnir:
So gieb mir Dein Ross,
Den Rauch zu durchreiten
Und flackernde Flammen.
Das Schwert auch gieb,
Das von selber sich schwingt,
Führt's furchtlose Hand! — —

— Höre mich, Hirt,
Du Wächter des Weges!
Ich fuhr durch feuchte
Und dunkle Gebirge.
Gib mir Bescheid,
Wie rüst' ich mich rühmlich
Hier gegen die Rüden?
Zu reden verlangt mich
Mit Gerda, Gymirs Maid.

Wächter:
Verwehrt sind Worte
Mit Gymirs göttlicher Tochter;
Es sei denn, Du seist
Ein Gestorb'ner.

Skirnir:
Kühnheit macht stark,
Ist besser als Stöhnen.
Im Loose des Lebens
Ist Sterbebereitem
Der Tag des Todes bestimmt. —

Gerda:
Welch Tosen ertönet
In hoher Halle des Vaters?
Die Erde erzittert;
In Gymirs Garten
Beben die Bauten.
Wer stieg von der Mähre?
Wer gewährt ihr zu grasen? —

Tritt ein in den Saal,
Trink' lautersten Meth!
Was fährst Du allein
Durch flackernde Flammen?
Bist Ase oder Alfe?
Bist weiser Wane?

Skirnir:
Bin Alf nicht, noch Ase,
Noch weiser Wane;
Doch die Flammen durchritt ich.

Eilf Aepfel, allgolden,
Geb' ich Dir, Gerda,
Lohnst Du die Frage,
Dass Niemand Dir lieber,
Als Freyr?

Gerda:
Niemals nehm' ich
Eilf Aepfel, ob golden,
Für Mannes Minne!
So lange ich lebe,
Freit Gerda nicht Freyr.

Skirnir:
Ich geb' Dir den Ring noch,
Der in der Lohe lag
Des Lieblings der Asen.
Acht gleiche schwellen
In Goldes-Schwere,
Jed' neunte Nacht.

Gerda:
Ich lehne den Ring ab,
Der einst in der Loh' lag
Von Odins Liebling.
Nicht Goldes bedarf ich;
Genug ist gehäuft mir
In Gymirs Gehöft.

Skirnir:
Meid' Mädchen
Dies messerscharfe
Schwert, das ich schwinge!
Ich haue vom Halse
Dein Haupt hier,
Gelobst Du nicht Liebe!

Gerda:
Nimmer erduld' ich,
Dass man mich nöthigt
Zu Mannes Minne!
Bald kämst Du, Kühner,
Zum Kampfe mit Gymir.

Skirnir:
Maid, schaue das Schwe t,
Das scharfe und spitze!
Wenn ich es schwinge,
Stürzt seine Schneide
Den steinalten Riesen.
Dann liegt Dein Vater gefällt.
Mit der Zauberruthe
Werd' ich Dich zwingen,
Dem Willen zu weichen.
In schrecklichste Oede
Werd' ich Dich bannen,
Wo Du bebst und bangst.

Dann hockst Du ewig,
Wo Aare horsten.
Der Wonnewelt abgewandt,
Schaut schaudernd Dein Blick
Die Schatten der Hel.

Essen wird ekler Dir sein,
Als Mordblick der Schlange
Dem Menschengeschlecht.
Man schaut Dich als Scheusal,
Dess' Ausseh'n erschreckt.
Selbst Hrymnir erschreckt sich,
Erstarrend vor Abscheu.

Wie Heimdall weltkund,
Schaust Du der Menschen
Gaffen am Gitter;
Dann stöhnst Du und jammerst,
Anstatt Dich fröhlich
Mit Freyr zu freu'n.

Wie dürftige Distel,
Die Daches Giebel wählte,
Wirst dörren Du, Gerda,
Bleibst leidvoll Du ledig,

Einöd und Abscheu,
Zwang und Ungeduld
Mehren Dir mächtig
Trübsinn und Thränen,
Und Sehnsucht scheucht Dich
Vom Abend zum Morgen.

Gram ist Dir Odin,
Der grösste der Asen,
Und Feind ist Dir Freyr. —
Doch bevor Du verfällst

Dem mächtigen Zauber
Der zürnenden Götter —
Hört es ihr Joten!
Hört es ihr Asen!
Wie ich bann' und verbiete
Mannesminne,
Mannesgemeinschaft
Der thörichten Maid.

Ich schneide drei Stäbe:
Ohnmacht und Wuth
Und Ungeduld! —
Ich schneide ein, —
Ich schneide ab! —
Nach Deinem Willen! —
Nach — Deinem Willen! —

Gerda:
Heil Dir, Du Held!
Den Eiskelch fasse
Mit firnem Meth.
Im Scherz nur verschmäht' ich
Den schmucken Wanen.

Skirnir:
Sichere Kunde mir schaffe,
Bevor ich scheide:
Wann ist Gerda geneigt,
In Liebe zu nahen
Dem sehnenden Sohne Njörds?

Gerda:
Baumgrün heisst
Im knospenden Hain
Der Wald der stillen Wege. —
— Wir kennen ihn beide. —
Nach neun der Nächte
Wird Gerda gönnen
Dem Sohne Njörds,
Das Glück der Liebe. —

Freyr:
Künde, o Skirnir,
Mir schon vom Sattel:
Was hast Du erreicht
Im Reiche der Riesen?

Skirnir:
Baumgrün heisst
Im knospenden Hain
Der Wald der stillen Wege. —
— Ihr wisset ihn beide. —
Nach neun der Nächte
Wird Gerda gönnen
Dem Sohne Njörds
Die Freuden der Liebe.

Freyr:
Lang ist eine Nacht!
Viel länger sind zwei,
Und drei fast erdrückend.
Oft deucht ein Monat
Mir minder lang,
Als halbe Nacht
Voll heissen Harrens.

7. Schwipptag und Menglada.[1]

(Fiölsvinns mâl.)

Vielklug:
Vor der bewachten
Veste Umwallung'
Wandert ein Fremder.
Ich ruf ihm die Frage:
„Holla, Du Unhold!
Was schreitest Du Lungrer,
Laurend vom Thor aus,
Um wabernde Schreckglut?
Hebe Dich fort!
Hier ist keine Herberg'
Für Stromer und Strolche." —

Schwipptag:
„Wer grüsst so grob,
Und weigert dem weither
Gewanderten Willkommen?
Kein Lob erlebt
Ein läppischer Lümmel.
Scher' Dich, Du Schuft,
An Deine Geschäfte!"

Vielklug:
„Es gefiel, mit Namen
Mich Vielklug zu nennen
Und Vorsicht zu fordern
Bei fahrendem Volk.
Nicht spende ich sparsam
Wandrern die Speisen.
Woher nahmst Du das Recht,
Der hehren Halle zu nah'n?"

Schwipptag:
„Wem Schönes zu schauen beschieden,
Wendet wahrlich nicht weg sich
Von wonniger Augenweide.
Glanzumglommen
Sah ich die Säle.
Wie würde mich freuen,
Hier freundliche Rast!"

Vielklug:
„So nenne den Stamm mir,
Dem Du entsprossen!"

Schwipptag:
„Windkalt heiss ich,
Kaltwetter mein Vater,
Grimkalts Sohn.
Nun sage mir Vielklug,
Was wissen ich will:
Wer schaltet und waltet
Mit Gabe und Gunst
Hier herrschend im Gau?"

Vielklug:
„Die milde Menglada
Bewohnt die Burg
Und waltet gebietend.
Die Mutter gebar sie
Odin, dem Kühnen,'
Dem Schwinger Gungnirs.
Gier und Gernbeiss,
Die bissigsten Hunde,
Haben hier Wachtdienst,
Nickt ein der eine bei Nacht,
So der andre am Tage.
Die Feinde klemmt
In Klammern das Thor
Mit Riegelgerassel."

---

[1]) Der im Frühjahr wachsende Tag ist in Schwipptag personificirt. Menglada die schmuckbeladene Morgenröthe, die auf hohem Berge thront, ist die Sonnenbraut. Ueber ihre glänzende Burg breitet der Weltenbaum, der alljährlich auf Speeres Spitze sich dreht, seine Aesle aus. Alles ist somit überirdisch und fusst auf dem Eindruck des für uns scheinbar sich drehenden Himmelsgewölbes und der am Horizont von Nordosten nach Südosten sich bewegenden Morgenröthe. In der altarischen Silbe Mang oder Ang ist „drehen" ausgedrückt.

Vom Vanengebiete oder Mittgart aus sieht man die Morgenröthe über Asgart, den östlichen „heiligen Bergen" leuchten. Da Menglada auch die Himmelskönigin Freya ist, welche den Beinamen Bendis, die Gegürtete oder Bandgöttin hat, und da Mimir, der Quellgott des Milchborns bei Bensberg ist, so haben wir Mimirs-Baum und die ideale glutumgleischte Wolkenburg Mengladas auf Bensbergs Höhen anzunehmen. Dort war ihre alte Cultusstätte.

Schwipptag:
„Künde mir Vielklug!
Wie heisst der Baum,
Dess' Aeste weithin
Die Lande beschatten?"

Vielklug:
„Nur Wenige wissen,
Aus welcher Wurzel wächst
Mima-weider.
Niemand erfuhr,
Was fällen ihn kann.
Ihn fährdet nicht Feuer,
Nicht schneidiges Schwert."

Schwipptag:
„Belehre mich ferner!
Wie heisst der Hahn,
Der hoch oben im Baum'
Als Wächter hockt?
Goldig glostet
Sein buntes Gefieder."

Vielklug:
„Weitspann heisst er.
Wetterumleuchtet
Sitzt hoch er in Mitte
Von Mimirs Baum.
Untröstliche Klage
Erhebt er. Ihn hält
In Haft das Verhängniss,
Vor der Nachtmar Zauber
Erzittern zu müssen."

Schwipptag:
„Künde mir, Kluger,
Mit welcher Waffe
Sinmara zu treffen?"

Vielklug:
„Hinter neun vergitterten
Thoren der Toten
Findest den Pfeil Du
Bei Loki, dem Lügner.
Weitspanns leuchtende Feder,
Schliesst auf die Schlösser."

Schwipptag:
„Künde mir, Vielklug!
Wie heisst das Haus,
Das rings umleuchtet
Von lodernder Lohe?"

Vielklug:
„Es schwingt sich alljährlich
Das „glutumgleischte"
Auf Speeresspitze,
Vergleichbar dem Kreisel.
Sein Klingen erlauschen
Aufhorchende Menschen.

Schwipptag:
„Belehre mich ferner!
Wie heisst der Fels,
Auf dessen First ich schaue
Die schönste der Frauen?"

Vielklug:
„Am Hyfiaberge
Finden Hülfe und Heil
Lahme und Sieche.
Verjährte Leiden
Wird los und ledig,
Wer aufsteigt zum Gipfel.
Weise Heilfrauen
Umgeben die Herrin:
Gebegern, Gunstgeneigt,
Hülfreich und Mildgemuth.
Keine Krankheit
Kommt Menschenkindern,
Die Opfer stiften
An heiliger Stätte."

Schwipptag:
„Gib Kunde mir, Vielklug!
Ist sterblichem Manne
Vergönnt die Minne
Mengladas?"

Vielklug:
„Nur Einem gönnen die Götter,
In den weichen und weissen
Armen Mengladas

Wonnig zu weilen.
Schwipptag allein,
Der Sonnensohn,
Ist ihr verlobt."

Schwipptag:
„Rücke die Riegel,
Reisse das Thor auf!
Schwipptag steht an der Schwelle!
Melde und frage,
Ob immer noch freut,
Meine Minne Menglada?" —

Vielklug:
„Höre, Menglada!
Ich melde, dass draussen
Ein Held steht,
Den Hunde umwedeln,
Und dem das Thor sich geöffnet.
Schau, Schwipptag ist da!"

Menglada:
„Wenn unwahr Du meldest,
Dass heim sei gekehrt
Der Heissersehnte,
Zerfleischen am Galgen
Dich gierige Raben.
Wer bietet mir Botschaft?
Nenn Namen und Herkunft!
Wissen muss ich,
Wess' Weib ich werde." —

Schwipptag:
„Schwipptag heiss ich,
Bin Helsonns Sprosse.
Weither komm' ich
Auf windkalten Wegen,
Gehorsam dem Willen,
Dem Spruche der Urd."

Menglada:
„Willkommen, willkommen!
Mein Wunsch ist erfüllt!
Doppelt beseligt mich
Plötzliches Schauen! —
Lange sass ich
Auf liebem Berge,
Ausschau haltend
In Sehnsucht nach Dir.
Nun bist heim Du gekehrt,
Du Herzensgeliebter!"

Schwipptag:
„Nach Deiner Liebe lechzte ich,
Wie Du nicht minder
Nach meiner Minne.
Nun wird es Wahrheit:
Wir bleiben innig verbunden!"

8. Odins Wettstreit mit Wafthrudner.

Vaftrudhis mâl.)

Odin:
„Frigga, mich lüstet's,
Nach Norden zu fahren.
Uralte Weisheit
Will ich erforschen
Vom wilden Weber des Schnee's."

Frigga:
„Daheim zu bleiben
In der Asen Marken
Möcht' ich Dich mahnen.
Wafthrudner herrscht
Im Reiche der Riesen."

Odin:
„Weithin fuhr ich;
Viele Wesen befrug ich;
Nun will ich wissen,
Ob mehr weiss
Wafthrudner, als ich." —

Fuhr da Odin zur Halle
Des allklugen Joten.

Odin:
Heil Dir, Wafthrudner!
Erforschen will ich zuvorderst,
Ob Du weiser, wie ich.

Wafthrudner:
Wer ist der Mann,
Der da wagt, die Rede
Zu wenden an mich?
Hinaus kommst Du nimmer,
Erkenne ich nicht,
Dass Du klüger, als ich.

Odin:
Gangradr heiss' ich.
Durstend vom Gange
Und lechzend nach Labung,
Sucht' ich den Saal.

Wafthrudner:
Nimm, fahrender Fabler,
Denn Sitz hier im Saale,
Und mess' mit dem Wirt Dich,
Wer Meister im Witz.
Schreit' heran von der Schwelle,
Die nur für leichtes Geschwätz.

Odin:
Ein armer Gast
Red' gut, oder gar nicht.
Uebergeschwätzigkeit
Nimmt üblen Ausgang
Beim mürrischen Mann'.

Wafthrudner:
Willst dort Du, Gangradr,
Versuchen Dein Glück,
So künd' von der Schwelle:
Wie heisst der Hengst,
Der den Morgen heraufzieht,
Der Menge der Menschen.

Odin:
Strahlmähn' heisst der Hengst,
Der den heiteren Morgen
Den Menschen heraufzieht.
Es glänzt die Mähne der Mähre;
Als bestes der Füllen
Gilt es den Völkern.

Wafthrudner:
Willst Du, Gangradr,
Versuchen Dein Glück hier,
So meld' von der Schwelle
Den Namen der Mähre,
Welche vom Morgen
Zum Schlummer die Nacht
Bringt Göttern und Menschen?

Odin:
Geht zur Rüste der Tag,
Bringt Relfmähn' die Nacht
Den waltenden Wesen.

Tropfen entträufeln
Der Trense; sie fallen
Als Thau in die Thale.

Wafthrudner:
Willst von der Schwelle
Du Schwieriges künden,
So nenne den Fluss,
Der die Fluren sondert
Den Söhnen der Riesen
Vom Reiche der Götter.

Odin:
Yfing, der Ewige teilet
Der Götter grünendes Reich
Vom Grunde der Joten.
Eisfrei zieht der Strom dahin
Durch zeitlose Tage.

Wafthrudner:
Willst weiter Du Schweres
Von der Schwelle hier künden,
So nenne das Feld mir,
Wo zum Kampfe sich finden
Die Seligen alle mit Surtur.

Odin:
Auf Wigrids wiesigem Grunde
Kommen zum Kampfe
Die Götter mit Surtur.
Es weitet die Walstatt
Sich hundert Rasten
Nach jeglicher Richtung.

Wafthrudner:
Zur Bank ich bitte
Den weisen Wandrer,
Dass ruhend wir reden
Den Wettstreit um Weisheit;
Doch geht's im Kampf um den Kopf.

Odin:
Weisst Du, Wafthrudner,
Falls Sinn und Verstand Dir
Ausreicht zum Fassen,
Wann und woraus
Entstanden wohl einst
So Himmel, wie Erde?

Wafthrudner:
Aus dem Fleische Ymirs,
Des eiskalten Riesen
Der fernen Urzeit,
Ward die Erde geschaffen.
Im Beginn auch die Berge
Aus seinem Gebein;
Aus der Hirnschal der Himmel,
Aus Blut und Säften die See.

Odin:
Sage, Vielweiser,
Wenn Sinn Dir ausreicht,
Von wannen, Wafthrudner,
Der Mond kam zu kreisen
Hoch über den Menschen
Mitsamt der Sonne?

Wafthrudner:
Der Weltenschwinger
Schuf Sonne und Mond.
Das Himmelsgewölbe
Umwandeln beide tagtäglich
Zur Zählung der Zeiten.

Odin:
Wenn man weise Dich achtet,
Allkluger Jote,
Sage mir achtens,
Was glaubst Du als erstes
Ereignis auf Erden?

Wafthrudner:
Unschätzbar lange
Vor Schaffung der Erde
Ward Bergelmir geboren.
Es schwant mir die Botschaft,
Dass der Erstgeborene
Im Boot sich geborgen.

Odin:
Nennst Du Dich klug,
So künde mir neuntens,
Was Runenweisen ein Rätsel,
Von wannen die Wasser
Der Wind überweht?

W a f t h r u d n e r:
Es hockt als Unhold
Am Ende des Himmels
Der Leichen-Verzehrer
In Adler-Verhüllung.
Mit Fittichen fächelt
Er Wind allen Völkern.

O d i n:
Erzähle mir zehntens
Von der Götter Geschick:
Wie kam Niördr
Aus Noatun zu den Asen?
Trotz anderer Abkunft
Herrscht er in hundert
Hallen und Heiligtümern.

W a f t h r u d n e r:
Aus Wanaheim gaben
Ihn weise Walter
Als Geisel den Göttern;
Doch zieht er heim wohl
Am Ende der Zeiten.

O d i n:
Erzähle zum elften,
Was treiben die Helden
In Heervaters Halle,
Bis Götter getroffen
Des Unheils Geschick?

W a f t h r u d n e r:
Alle Einherier
Tummeln sich täglich
Vor Odins herrlicher Halle;
Sie kiesen sich Kampftod.
Dann reiten vom Ringen sie heim,
Fröhlich mit Asen
Vom Eber zu essen
Und Ael zu trinken
In Frieden und Freundschaft.

O d i n:
Erzähle mir zwölftens
Was zweifellos ist
Von der Zukunft der Götter.
Gib sicherste Kunde
Vom grössten Geheimniss
Der Asen und Joten.

W a f t h r u d n e r:
Aus dem Reiche der Asen
Und aus Runen der Riesen
Als Sicherstes sag' ich,
Dieweil ich durchwandert
Die Breiten und Weiten:
Neun Welten weiss ich
Bis Niefelheim nieder,
Wo Sterbende fahren
Zur fahlen Hel.

O d i n:
Befahrend die Wege,
Befrug ich gar viele
Und vieles erfuhr ich.
Wer leibt und lebt noch,
Wenn geschwunden dereinst
Der schreckliche Winter,
Der vielbesungene?

W a f t h r u d n e r:
Es bleiben verborgen
Ein Mann und ein Weib
Im hohlen Holze
Von Mimirs Baum.
Der Thau des Morgens
Ist tauglichstes Mahl.
Von beiden kommen
Die künftigen Menschen.

O d i n:
Viele Wege befuhr ich,
Erforschte was vorfiel,
Mit vielen Mächten mich messend.
Künde, wann kommt wohl
Wieder die Sonne,
Wenn hoch am Himmel
Der Wolf sie erwürgt hat?

W a f t h r u d n e r:
Eine Tochter enstand
Der strahlenden Göttin,
Eh der Wolf sie würgte.
Glänzend wandelt die Wege
Der Mutter die Maid,
Wenn Götter vergangen.

Odin:
Nun frag' ich Dich:
Welche der Frauen
Schalten des Schicksals
Und werfen des Lebens Loose?

Wafthrudner:
Ob auch erzogen
Im Reiche der Riesen,
Umschweben die Schwestern
Der Sterblichen Stätten,
Das Wachsthum der Menschen
Huldreich bewahrend.

Odin:
Viele Wege befuhr ich,
Viele Wesen befrug ich.
Weisst Du, wer waltet
Als Erbe der Asen,
Wenn endlich erloschen
Die Sengegluth Surturs?

Wafthrudner:
Widar und Wali
Walten im Heiligthum,
Wenn die Lohe erlosch.
Modi und Magni
Schwingen den Malmer,
Zu Ende kämpfend den Krieg.

Odin:
Weiser Wafthrudner!
Melde, wie Odins
Ende wird werden,
Wenn Götter vergehen.

Wafthrudner:
Der Wolf zerreisset
Den Weltenvater,
Doch Widar rächt
Des Mächtigen Mord.
Er klüftet kaltblütig
Die Kiefer dem Unthier.

Odin:
That Fahrten viele
Und vieles erfuhr ich,
Die Wesen befragend.
Was sagte Odin
Dem Sohne ins Ohr,
Bevor auf den Holzstoss
Er ihn gehoben?

Wafthrudner:
Keinem sind kund
Die Worte, die weiland
Du selbst, o Odin,
Dem Sohne in's Ohr sprachst. —
— Den Tod auf den Lippen,
Lieh ich mein Wissen
Dem Schicksal der Asen.
Mit Odin kämpft ich
Klügelnde Worte. —
Ewig wirst Du
Der Weiseste sein!

9. Thorr und Allwiss.[1]

(Alvis mâl.)

Allwiss:
Rüstet zur Hochzeit die Bänke,
Belegt sie mit Polstern!
Bald reist ja zu mir
Die reizendste Braut.

Mag zu hastig mich halten,
Wer immer nur will, —
Mir raubt's nicht die Ruh;
Auch nicht, dass unerschwinglich
Man glaubt Allwiss
Verschwägrung mit Thorr. —

Thorr:
Buschhaariger Bursch!
Wer bist Du? Mich dünkt,
Dir schimmert ja milchweiss
Im dämmernden Dunkel
Die narbige Nase.
Hast wohl bei Leichen
Gelegen in letzter Nacht? -
Thörichter! Nimmer gibt
Thorr Dir die Tochter.

Allwiss:
Allwiss heiss ich,
Hab' herrliches Haus
Im hohlen Gestein.
Ich warne den Wagenlenker,
Dass nimmer er breche
Bündigsten Brautspruch.

Thorr:
Niemals brach ich den Bund;
Doch sag ich als Vater: Fahr ab!
Die Braut zu gewähren,
Hab' ich nur Gewalt.
Niemand durft' sie bewilligen,
Als ich unterwegs.

Allwiss:
Wer rühmt sich als Recke
Der Macht, da mein doch
Die bräutliche Maid?
Du scheinst kein Schütze,
Da ziellos Du schiessest.
Ich schätz' Dich als Bauer;
Nicht bist Du edelgeboren.

Thorr:
Wingthorr bin ich,
Der Weitgewanderte,
Odins Sohn.
Nicht meinem Willen zuwider
Erwirbst Du die Braut.

Allwiss:
Ich wünsch' zu gewinnen
Dein Jawort in Güte.
Gar sehr ersehn' ich Besitz
Der mehlweissen Maid.

Thorr:
Nicht will ich Dir weigern
Die Minne der Maid,
Kannst künden, Du Weiser,
Die Ordnung der Welten.

Allwiss:
Da Du des Zwergen
Wissen bezweifelst,
Wisse denn Wingthorr:
Alle neun Welten
Hab' ich durchwandert
Und weiss alle Wesen.

Thorr:
So künde denn, Kluger,
Wenn alle Wesen und Welten
Du kennst,
Die Namen mir all'
Der allnährenden Erde.

[1] Die Unholde der Nacht, die in der Erde schaffenden Zwerge etc. kommen stets schlecht weg, wenn sie sich mit den Mächten des Lichtes einlassen. Der Zwerg Allwiss muss seinen Ehrgeiz und sein Prahlen büssen. Thorr lässt ihn so lange sein Wissen auskramen, bis die Sonne ihn tödtet, d. h. in Stein verwandelt. Auch in diesem Gedicht ist in anmuthendster Form das Belehrende geboten. In Bezug auf Fülle poetischer Natur-Allegorien steht es einzig da.

Allwiss:
Mütterliche Erde
Ist sie den Menschen,
Allweite Au den Asen,
Wanderweg den Vanen,
Grosses Reich den Riesen,
Wachsthum-Werkstatt
Den Wichteln und Alfen,
Thon zum töpfern
Obersten Ordnern.

Thorr:
Da alle Wesen Du kennst,
So künde, Du Kluger,
Die Namen des Himmels,
Der hoch überwölbt
Die weiten Welten.

Allwiss:
Himmel heisst er den Menschen,
Schattendes Schirmdach den Göttern,
Windweber den Vanen,
Oberstes Reich den Riesen,
Glänzender Helm den Elfen,
Tropfen-Träufler
Goldsuchenden Zwergen.

Thorr:
Der Du den Wortschatz
Sämmtlicher Wesen weisst,
Wolle mir nennen
Die Namen des Mondes,
Der wechselnd leuchtet
Der Menge der Menschen.

Allwiss:
Mond sagen die Menschen,
Verschiebende Scheibe die Götter,
Rollendes Rad wohl
Heisst er bei Hela,
Rastloser Wandrer bei Riesen,
Wachsender, schwindender
Schein bei Schwarzalben,
Zeitenzähler bei Alfen.

Thorr:
Allwissender Allwiss!
Nenn' mir die Namen,
Welche bezeichnen
In allen Bezirken
Die leuchtende Sonne.

Allwiss:
Liebe Sonne ist sie
Den Söhnen der Erde,
Gestirn den Göttern,
Listige Lähmerin
Lichtfürchtenden Zwergen,
Auge des Himmels den Riesen,
Funkelnde Scheibe
Der Schaar der Alfen,
Kreisender Glanz
Den Kindern der Asen.

Thorr:
Klügster der Klugen!
Wolle mir künden,
Wie nennt man die Wolken,
Die nebelhaft-rauchig
Uns netzen mit Regen?

Allwiss:
Nasse Wolle sind sie
Dem Volke der Menschen,
Schauerschüttende
Gütigen Göttern,
Schiff der Winde den Vanen,
Regenbringer den Riesen,
Drohendes Wetter
Den Wichteln und Alben,
Bergender Helm
In Hela's Gebiet.

Thorr:
Nenn' mir, Vielwisser,
Des Windes Wesen und Namen,
Der weithin durchwehet
Himmel und Erde.

Allwiss:
Wind wird er von Menschen,
Weitlauf von Göttern,

Wiehernder Wüthrich
Von hehren Wesen genannt.
Joten grüssen ihn Greiner,
Lärmenden Sauser
Die Sippe der Alben,
Heuler heisst er bei Hel.

Thorr:
Kennst wirklich Du
Sämmtlicher Wesen
Wortschatz auf Erden,
So künde, Du Kluger,
Wie heissen die Namen
Des stillen Luftreichs,
Das gebettet liegt
Um alle Bezirke?

Allwiss:
Luft sagen die Menschen,
Lager die Götter,
Fliehender Wind die Wanen,
Rastende Ruhe die Riesen,
Frühlichts-Stille
Die lieblichen Alfen,
Heiteres Zwielicht
Zaghafte Zwerge.

Thorr:
Da alle Wesen und Welten
Du kennst, so künde
Die Namen des Meeres,
Das rudernde Männer
Rühmlich befahren.

Allwiss:
Meer sagen die Menschen,
Flutende Fläche die Götter,
Spiegelnde Woge die Vanen,
Reissender Urstrom die Riesen,
Heimath der Aale die Alfen,
Zischende Schlange die Zwerge.

Thorr:
Lass' Dich befragen,
Vielwissender Freund,
Wie hat man bezeichnet
In vielen Bezirken
Das Feuer, das man erfunden
In fernster Vorzeit?

Allwiss:
Feuer nennen es Menschen,
Glut die Götter,
Gewaber die Vanen,
Raschfrass die Riesen,
Zunder die Zwerge,
Wüthende Lohe
Heisst es bei Hel.

Thorr:
Wolle, o Kluger,
Aus allen Welten
Den Wortschatz mir künden
Vom ewig wachsenden Wald.

Allwiss:
Wald heisst er bei Menschen,
Wallende Mähne der Berge
Bei gütigen Göttern,
Feuerungs-Vorrath bei Riesen,
Weihender Hort bei Vanen,
Zweigschön bei Zwergen,
Moos der Hügel bei Hel.

Thorr:
Künde mir, Allwiss,
Du Klügster der Klugen,
Die Namen der Nacht,
Der Tochter der Nörwi.

Allwiss:
Es nahet die Nacht
Im bergenden Mantel
Gebietenden Mächten
Als nährende Mutter
So Göttern wie Menschen;
Doch Raub des Lichtes ist sie
Im Reiche der Riesen.
Schlummer-Wonne
Wirkt sie den Alfen;
Den Wichteln webt sie
Traulichste Träume.

Thorr:
Wahrlich, Du weisst
Was viele nicht wissen!
Sag' mir die Saat,
Die da säen die Söhne
In der Zeiten Bezirk.

Allwiss:
Saat streuen die Menschen
Zum nährenden Mahl.
Das Keimen des Samens
Gönnen die Götter.
Wachsende Frucht
Begrüssen die Vanen,
Geröstetes Mahl
Die mannhaften Riesen,
Alltägliche Atzung
Die Alben und Alfen.
Stätte der Stoppeln
Heisst sie bei Hel.

Thorr:
Hast Du auch Kunde,
Mein kluger Allwiss,
Wie das Getränk heisst,
Das tapfer alle trinken
In weiten Welten?

Allwiss:
Die Menschen mischen sich Ael,
Die Götter der Gerste Gebräu.
Wein keltern die Vanen.
Des Wassers lautere Labe
Erfreut im Lande der Riesen.
Meth mundet den Müden
In Helas Marken,
Doch süffiger Saft
Den Söhnen Suttungs.

Thorr:
Wisse, Vielwisser!
Noch niemals vernahm ich
So richtigen Bericht
Von Vorzeits Runen;
Doch verlorst Du das Spiel
Durch schlaue List. —
Unterwelts-Wicht!
Schau! Prahlend bist Du geprellt!
Betäubend und tödtend
Ertappt Dich das Licht:
Die Sonne scheint in den Saal!

10. Heimdalls Wanderungen.[1)]

(Rigs mâl.)

Einstmal hiess es,
Ging Heimdall,
Der stattliche, starke Ase,
Grünende Wege.
Färder schritt er
Und trat in die Hütte.
Wo offen die Thür.

Auf dem Estrich von Lehm
Lohte das Feuer.
In Hadern gehüllt,
Hockten daneben
Ai und Ätti,
In Arbeit ergraut.
Heimdall gab rechten Rath,
Als zwischen den beiden
Er sass auf der Brettbank.

Ätti nahm aus der Asche
Den klebrigen Klos
Von Mehl und Kleien,
Bracht' auf den Tisch dann
Schlemp in der Schüssel,
Gekochtes Kalbfleisch
Als köstlichste Gabe.

Nach nächtlicher Ruhe
In Nähe der Alten
Rüstete Heimdall die Reise.
Als scheidend er kündet',
Ein Kind werd' geboren,
— Wie lachte da Ätti! —

Die Zeit war gekommen,
Ein Bube geboren
Und mit Wasser genetzt.
Wachsend gedieh er. —
Weil dunkel die haarige Haut
Und trottend der Gang,
So nannt' man ihn Troll.

Dem rauhen Rangen
Waren knotig die Knochen
Der feisten Finger
An allen Gelenken.
Man schaute geschwollen
Von Schwielen die plumpen Pratzen.
Rundlich krumm war der Rücken,
Und die Beine gebogen
Dem hässlichen Fratz.

In kurzem übt' er
Des Körpers Kräfte;
Er wusste mit Bast
Die Bürden zu binden,
Um heim zu schleppen
Die Bündel mit Reisig.

Da kam zur Hütte
Thyra, die Dirne,
Die Gängelbeinige,
Der aufwärts gewippt
Die niedrige Nase,
Der sonnenverbrannt
Lang-schlottrige Arme.
Schwären schwärzten
Die tappigen Plattfüss'.

Sie setzte sich breit
Auf die Brettbank;
Ihr hockte zur Seite
Der Sohn der Hütte.
Sie redeten, raunten;
Dann theilte das Lager
Thyra mit Troll.

Ob knapp auch die Kost war,
Aufzogen sie Kinder.
Man nennt ihre Namen:
Flegel und Faulpelz,

[1)] Heimdall, auch König Rich und Iring genannt, begründet auf seinen Fahrten die drei Stände der Knechte, Bauern und Edelleute. In der Waia-Weissagung werden hohe und niedrige Kinder Heimdalls genannt. Die tiefere Bedeutung des Liedes ist, dass alle Menschen von Gott stammen. Das unvollständige Lied der Edda, das sich durch köstlichen Humor auszeichnet, war für Schulen theilweise zu ändern und zu ergänzen.

Lümmel und Lüg-gern,
Klotzig und Trotzig,
Frechmaul und Fress-sack.

Sie hüteten Ziegen,
Stallten auch Schweine,
Stachen den Torf
Und misteten Aecker.

Die Töchter hiessen:
Tappig und Schwatzig,
Lumpel und Schlumpel,
Schnippig und Wipp-nas,
Warzwad und Krummbein.
Ich hörte die Kunde,
Dass diesen entstammen
Die hörigen Knechte. —

Weiter ging Heimdall
Und kam an ein Haus,
Wo halbgeöffnet die Thür.

Es schälte der Mann
Die Weberstange;
Gestrählt war der Bart,
Gescheitelt die Stirne,
Der Kittel gegürtelt.
Am Boden die Kiste
Hatt' Handwerksgeräth.

Das Weib daneben
Bewand den Rocken
Und führte den Faden
Zu feinem Gespinnst.
Auf dem Haupte die Haube,
Am Halse ein Schmuck,
Ein Tuch um den Nacken,
Genestelt die Achsel:
Afi und Amma
Im stattlichen Haus.

Heiter gab Heimdall
Beim Mahle den Werthen
Richtigen Rath;
Schlief dann, müde vom Wandern,
Zur Seite der Beiden. —
Gute Kunde gab er beim Scheiden,
Dass bald beschieden
Ein Sprössling.

Das Kind ward geboren,
Genetzt mit Wasser
Und Karl genannt.
Roth war es und frisch
Mit funkelnden Augen.
Es wuchs und gedieh.

Karl formte Geräthe,
Fertigte Pflüge,
Zimmerte Wagen
Und zähmte Stiere;
Er baute Höfe
Und giebelte Häuser.

Man bracht' ihm die Braut.
Es fuhr auf stattlichem Wagen
Die Schnur zu den Schwiegern.
Ihr klirrten die Schlüssel
Am braunen Kleide,
Das Ziegenfell
Zierlich verbrämte.
Reich war sie an Linnen.

Sie wechselten Ringe
Und wohnten beisammen.
Die Kinder erwuchsen
Und gediehen zu Freude:
Wacker und Würdig,
Bauer und Bonde,
Freimann und Hofmann,
Bellmann und Baumann.

Die Töchter tauften sie:
Schmucklieb und Schneidig,
Schämig und Spassfroh,
Blauaug und Blondhaar,
Wangroth und Mannlieb.
Sie wurden die Mütter
Des Bauerngeschlechts. —

Weiter kam Heimdall
An ein reiches Haus,
Wo südlich das Thor
Mit leuchtendem Ringgriff
Geöffnet zum Eintritt.

Bestreut war der Estrich.
Vater und Mutter sassen,
Die Hände verschlungen,
Im trauten Gespräch.

Den Hausherrn sah er
Seilern die Sehne,
Bespannen den Bogen
Und spitzen den Bolzen;
Dieweil die Hausfrau
Linnen faltete
Und zierlich die Aermel
Zupfte zurecht.

Im Schleier sass sie,
Geschmeid an der Brust,
Die Schleppe wallend,
Die Augen glänzend,
Weisser der Busen
Und lichter der Nacken,
Wie leuchtender Schnee.

Von der Hochbank
Gab guten Rath
Der Recke Heimdall.
Ihm lauschten beide
Zur Rechten und Linken.

Reich gemustertes Tafeltuch
Entnahm die Mutter der Truhe;
Trug auf dann Butter und Semmel
Von weissem Weizen
Und füllte die Schüsseln
Von schimmerndem Silber
Mit gespicktem Wildpret
Und spiessgahren Wachteln;
Goss Wein dann aus Kannen
In goldene Kelche.

Den beim Trinken Schwatzenden
Schwand der Tag.
Drei Nächte blieb Heimdall
Heiter den Gatten gesellt.
Dann wanderte der Rüstige
Weiter des Wegs.

Einen munteren Knaben
Gebar die Mutter.
Man nannte ihn Karl.
Licht waren die Locken,
Leuchtend die Wangen,
Und scharf die Augen,
Als lauerten Schlangen.

Daheim erwuchs er
Und wurd' unterwiesen,
Schilde zu schütteln,
Sehnen zu seilern,
Bogen zu spannen,
Bolzen zu spitzen,
Pfeile zu schiessen,
Rosse zu reiten,
Mit Hunden zu hetzen,
Speere zu werfen
Und Schwerter zu schwingen.

Zur Halle kam Heimdall
Und lehrte ihn Runen.
Er nannte ihn Sohn
Und gab ihm als Erbe
Die Burgen auf Bergen.

Karl spornte sein Ross,
Denn Kampf war erweckt;
Er schwang sein Schwert
Und den schweren Speer.
Die weite Wiese war roth
Von gefälltem Feind.
Erfochten hatt' er sich
Land und Leute.

In achtzehn Burgen gebietend,
Gab reichlich der Recke
Rothgoldene Ringe
Und Schmuck und Geschmeid.

Zur hohen Halle,
Wo König Hersir,
Der Herrliche, herrschte,
Fuhren die Helden.

Entgegen ging da
Erna, die Edle,

Die Gürtelschlanke. —
Sie führten freiend
Dem Fürsten sie heim.

Innig verbunden
Blieben die Beiden.
Im Kreise der Kinder
Genossen sie lange
Die Freuden des Lebens.

Die Söhne zierten sich Schilde
Und zähmten Hengste,
Schwammen im Wasser
Und warfen zum Spiele
Würfel und Kegel.

Wolfgang und Siegmund,
Speerheld und Sprungweit
Waren die Brüder von
Adelgund, Frieduweb,
Gutmund und Gudrun.

Acht Männer Stärke
Hatte Kunrad, der Neunte.

Er lernte Runen
Zum richtigen Rath
Für langes Leben;
Er sänftigte Wogen
Und rettete Menschen
Aus Meeresgefahr.
Lodernde Lohe
Erlosch seinem Spruch,
Arme, Bedrängte
Befreit' er von Noth.

Selbst Heimdall
Suchte er heim
Zum Wettstreit des Wissens
Und erwarb sich Ruhm
Durch vielerlei Witz.

Weil kundig der Runen
Und der Stimmen der Vögel,
Wurd' Kunrad gekürt
Als Heimdall der Heimath.

11. Helgi und Sigrun.[1])

(Mit Benutzung der Edda-Uebersetzung von W. Jordan.)

Chor:

Adler begrüssten das Grauen des Tages,
Und heiliger Thau fiel vom Himmelsgebirge
In der Stunde, da Helgi den Herzensstarken,
Borghild gebar in der Burg zu Bralund.

Nacht im Gemach ward's. Es nahten die Nornen,
Erloosten dem Edling die Lebenslänge:
Unerreichten Ruhm als Führer im Felde
Und höchstes Lob als Länderbeherrscher.

Sie spannten so fest die gesponnenen Fäden,
Dass die Mauern Bralunds zu brechen drohten;
Entwickelten weit das gold'ne Geweife
Und maschten es auf in der Mitte des Mondsaals.

Sie woben die Fäden an den Ost- und Westrand,
Die Schleife sie schlangen um den Nordpunkt
Und hiessen ihn haften dort ewig haltbar. —
So grüssten Helgi die dunklen Nornen. —

Am liebenden Busen erwuchs er zur Stärke.
Mit scharfen Schützenaugen deckt' er
Den Raben den Tisch und reichliche Mahlzeit
Gab auf der Wahlstatt Helgi den Wölfen.

Als fünfzehn Jahre er zählte, erschlug er
Den grausamen Hunding, der Land und Leute
Bedrängte. Sühngeld heischten die Söhne.
Nach Leichen hungrig durchheulten die Lande
Des grollenden Sturmgotts graue Hunde.

Niedergehauen hat Helgi den Alf, den Eyolf
Und Haward; die Anderen scheuchte sein Grimm;
Dann ruhte der Sieger am Adlerfelsen. —
Von stürmischen Buchten des Nordens zog er
Mit goldgeschmückten Masten rheinaufwärts. —

Sigrun:

Gebieter des Heeres, wo liegt deine Heimath?
Wer hiess zu unseren Bergen dich steuern?

---

[1]) In der Weltlitteratur ist kein Lied zu finden, das erhabener die Gattenliebe feiert als dieses. So hoch auch Hektors Abschied von Andromache steht, muss doch Sigruns Klage der Preis zuertheilt werden. Um so recht dieses Wunderwerk der nordischen Dichtung zur Geltung zu bringen, war aus den sehr weit gesponnenen Liedern der Helgi-Sagen Vieles wegzulassen und Verbindungen einzuschalten.

Helgi:

Längst kündeten Sänger die Siege des Helgi:
Den Hunding erschlug ich und seine Sippschaft.
Niederstreckt' ich den schrecklichen Rollaug' —
Sein Schwert noch schwang er, als er schon hauptlos.
Als südwärts ich steuert' von Bragis Bannwald,
Da schaut' ich vom Bugsprit Dein wallendes Goldhaar.
Mir blaute tiefer Dein leuchtendes Auge,
Als klarer Himmel und Wellen des Südmeers.

Sigrun:

O Helgi, voll Sehnsucht hat Dich erwartet
Sigrun vom Sewagebirge, die Tochter Högnis.
Ich lüfte den Helm Dir zum Willkommkusse!

Helgi:

Dich sah ich in Wolken als schützende Maid,
Wenn mit scharfem Schwerte wir atzten die Aare.
Sigrun! Dich grüsst' ich im Traum als Wunschziel!

Sigrun:

Wenn Sonnenstrahlen die Erde wecken,
Und Erda in Baumgrün Frey'r begrüsst,
Dann blühen die Blumen auf Matten und Haiden.
So freut sich Sigrun! Dich sandte mir Odin
Zur Hülfe, zur Rettung. Dich lohnt meine Liebe!

Helgi:

Sag' an, wer fehdet die Helgi-Erwählte?

Sigrun:

Bald wirst des Krieges Flagge Du hissen!
Dem Fürsten Hödbrod versprach mich mein Vater;
Von allen Männern ist er mir unleidlich.

Helgi:

Sei ohne Zagen vor Högnis Zorn,
Lass fahren die Furcht vor Hödbrods Verwandten.
Sigrun ist Helgi vermählt! Er schützt Dich! — —

Chor:

Nimmer wird Hödbrod umhalsen Sigrun!
Sein Brautbett fand er auf blutiger Wahlstatt.
Mit Högni fiel er am Drachenfelsen,
Den schwere Wolken dunkel umschatten. —
Todt sind Deine Verwandten, Sigrun!
Im wehvollen Wettstreit werbender Fürsten
Beschied das Schicksal, dass Waise Du wurdest.
Dein Bruder nur lebt, weil Helgi ihn schonte;

Doch musste Dag ihm Treue geloben. —
In Helgis Armen ruhet Sigrun,
Doch währt nicht lange ihr wonniges Glück. —
An Odins Altar opferte Dag;
Inbrünstig erfleht' er Vaterrache,
Bis Odin ihm lieh den siegreichen Speer. —

Dag:
Trauer künde ich betrübt Dir Trauten:
Helgi fiel, Dein herrlicher Held,
Der viele Fürsten zu Füssen sah.

Sigrun:
Verderben sollen Dir bringen, Verruchter,
Die heiligen Eide, die Du Helgi geschworen!
Nicht schneide das Schwert, das Du schwingst,
Es lahme Dein Ross, wenn Dich Feinde umschwirren.

Dag:
Irr' redest Du, Sigrun, den Bruder verwünschend,
Der halbes Reich und rothe Ringe Dir bietet
Zur Busse des Harms, den Odin Dir schuf. —

Sigruns Klage:
Der Seligkeit bar ich wand're und wand're
Zum Todtenhügel des Galten und gräme
Mich Nächte und Tage, bis endlich ein Klirren
Ertönt, und auf goldgetrenstem Hengste
Mein Helgi reitet, dass ich ihn umhalse.
Seine Feinde zagten wie zitternde Ziegen,
Die, vom Wolfe verfolgt, von der Felswand
Flüchten. Ueber den Helden erhob sich Helgi,
Wie hehr die Krone der Eiche aus Kraut und Dornen,
Wie der Hirsch mit stolzem Riesengehörne,
Vom Licht umstrahlt, vom Thau umglänzt,
Des Waldes Wild weit überragt. —

Chor:
Blendwerk meldet die Magd! Es reiten Todte
Im fahlen Zwielicht um Helgis Malberg.
Genaht ist wohl der letzte der Tage!
Einherier erhielten Urlaub aus Walhall!
Das Thor stehl offen zum Todtenhügel.
Angekommen ist König Helgi und ruft:

Helgi:
Säume nicht, o Sigrun vom Sewagebirge!
Dein Helgi fleht: O trockne das rothe
Geträufel aus der Wunde des Speeres!

Sigrun:

Ich eile zu Dir, wie Odins Falken
Zum warmen Mahle der Wahlstatt schiessen.
Froh bin ich, o Helgi, wie der Morgenthau,
Der das Licht in tausend Farben grüsst.
Ich habe Dich wieder, mein Held und mein König!
Ich küsse Dich! Aber — aber — o sage,
Wie ist Dein Haar so voll schwarzen Schweisses?
Mit Todesthau bist ganz Du umflossen!
Eiskalt sind, o Liebster, Deine Hände!
Ach, wie löse ich Dich von solchem Leide?

Helgi:

Du selbst, o Sigrun vom Sewagebirge
Bist schuld, dass Harmthau Helgi umrieselt;
Denn Du, o Südmaid von sonnigem Glanze,
Die ich zur Wonne so reich oft schmückte,
Du weinst ja bitterlich, ehe Du einschläfst.
Der verletzten Brust das Blut entlockend,
Träufelst Du Jammer mit jeder Thräne
In mein eisig-erstarrtes, stockendes Herz.
— Ich habe Dich wieder und will nicht beklagt sein!
Vom Wunderweine Walhalls trank ich;
Gott Odin erkor mich als Mitberather.
Nicht schmerzt mehr die klaffende Todeswunde:
Der Malberg ward mir zum Ehegemach!
Ich — Todter — küsse die Königstochter!!

Sigrun:

Hier, o Helgi, erhabener Wülfing,
Bereit' ich das Lager zum Leidvergessen.
Hier will ich ruhen von meines Geliebten
Armen umschlungen, als ob er noch lebe. —

Chor:

Nun dürfen wir nichts undenkbar nennen,
Was aus alten Zeiten und ferner Zukunft
Vom Sewagebirge geoffenbart ward,
Da im Todtenhügel die Tochter Högnis
In den Armen schläft des erschlagenen Gatten. —
Es kündet der Hahn im Einherier-Hofe
Den Weckruf den Kriegern Walhalls.
Abgelaufen ist Helgis Urlaub.
Auf fahlen Rossen durchreiten die Helden
Die morgenrothen Vogelpfade. —
In Zweigen der Esche horsten die Adler. —
— Helgi kehrte nicht wieder. Bald folgt' ihm Sigrun,
Denn heisse Sehnsucht lockt' sie nach Traumheim.

12. Gudruns Leid.[1]

Sterbenswund
Weilte Gudrun
Beim ermordeten Gatten.

Sie schluchzte nicht,
Rang nicht die Hände;
Nicht rief sie Klagen
Nach Frauen Brauch.
Fast brach ihr das Herz
In gramvoller Brust.
Der Niedergeschmetterten
Fehlte im Schmerze
Der Trost der Thränen.

Zu trösten trachteten
Edle Männer und Frauen,
Das Leid ihr zu lindern.
Um Gudrun sassen
Die goldgeschmückten
Vornehmen Frauen.
Jede erzählte
Durchlebtes Leid.

„Mich acht' ich unseligst
Von allen auf Erden!"
Begann Gyflag,
Gibichs Schwester.
„Fünf Männer verlor ich,
Der Töchter zwei,
Geschwister eilf,
Nur ich blieb übrig."

Stumm blieb Gudrun;
Nicht schmolz der grimme Gram
Um Sigurds Mord
In Schmerzens-Thränen.

Die hunische Fürstin
Herberg hub an:
„Mein harrte
Herberer Harm:
Mit sieben Söhnen
Fiel im Süden
Mein Mann in der Feldschlacht.

Wind und Wellen
Raubten mir jählings
Eltern und Brüder.
Die Brandung zerbrach
Das scheiternde Schiff.

Ich selber musste
Zur Helfahrt am Holzstoss
Schichten die Scheite.
Solch' Leid kam jach,
Eh halb das Jahr,
Und Niemand half mir
Tröstend tragen die Trauer.

Der alten Gattin
Des Häuptlings
Musste ich morgens
Als Heergefangne
Die Haare scheiteln
Und Schuhe binden.
Harte Hiebe erhielt ich
Von neidischer Herrin,
Weil gut mir ihr Gatte."

Stumm sass wie ein Steinbild
Im Grame Gudrun.
Es mehrte der Mord
Im Herzen den Grimm.

Das Wort nahm Güllrand,
Die Gibichstochter:
„Ob weise Du sonst,
Mitleidige Mutter,
Nicht weisst Du, was wirkt,
Leidvollen Wittwen
Das Herz zu erleichtern.
Nicht länger verhüllt
Sei das Haupt des Helden."

[1]) In diesem Liede wiegt das Psychologische vor. Der Dichter will die Grösse und Hoheit des Schmerzes schildern. Gudruns Liebe, ihr Leid und ihre Rache waren ein unverwüstliches Thema, das wohl ein Jahrtausend hindurch die Zuhörer fesselte. Nachdem die Schicksale der Götter nicht mehr im Vordergrunde standen, trat das Rein-Menschliche um so mehr hervor. In dieser Hinsicht wecken die Lieder 9—14 unsere besondere Theilnahme.

Sie schwang den Schleier
Von Sigurd nieder
Und legte sein Haupt
In Gudruns Schooss.
„Nun schau den Geliebten!
Nun küsse die Lippen,
Als ob du umhalstest
Den lebenden Helden!"

Auf sah Gudrun
In's Antlitz des Gatten,
Schaute die Locken,
Gesteift vom Blute,
Erloschen des Liebsten
Leuchtende Augen,
Von der Lanze durchbohrt,
Zerrissen die Brust.

Da sank sie auf's Kissen.
Blut schoss in die Wangen.
In Stücke zerbarst
Der goldene Stirnreif.
Es flutheten gelöst die Haare,
Und niederschossen zum
Schoosse
Die Schauer der Thränen.

Nun träufelt der Regen
Der trotzigen Tropfen;
Nun jammert Gudrun,
Dass erschrocken im Garten
Aufschreien die Gänse.

Güllrand sprach:
„Euch hat die mächtigste
Liebe vermählt;
Ohn' gleichen war sie auf Erden!
Glück und Frieden, o Schwester,
Fandst Du bei Sigurd allein."

Des Wortes war wieder
Mächtig Gudrun:
„Wie aus Waldesgestrüpp
Erhebt sich die Eiche,
Wie kostbarstes Kleinod,
Das Könige ziert,

So siegreich leuchtete Sigurd,
Verdunkelnd alle die Helden,
Die Odin für Walhall erwählt.
— Zu nichts mehr taug' ich,
Nun todt mein Theuerster.
Bin Laub, das verwelkt
Vom Wipfel verweht.

Nun miss' ich beim Mahle
Den Gatten, den trauten,
Und trage Trauer
In Tagen und Nächten.
Weh, Gibichs Söhnen!
Sie schufen der schuldlosen
Schwester den schwersten
Schmerz und endloses Leid.

Nimmer des Goldes
Geniessest Du, Gunnar!
Der Meineid bringt euch
Eigener Marken Verwüstung.
Rothe Ringe rauben Dein Leben,
Weil Du mit Schwüren
Den Schwager betrogst.

Nun rächt sich bitter
Des Volkes Jubel,
Als Sigurd Grani gesattelt,
Um Brunhild zu holen,
Das höllische Weib." —

Die Pfosten der Pforte
Fest umklammernd,
Lauschte Brunhild.
Brand lohten die Augen.
Giftathmend rief sie,
Fest schauend
Auf Sigurds blutige Wunden:

„Nimmer reut mich die Rache!
Entgolten hab ich die Fahrt,
Gerächt, dass ich schaute
In der Halle der Heimath
An werbendem Recken
Der Niblungen Gold."

Da sprach Güllrand,
Die Giebichs-Tochter:
„Schweige, Du Weltverhasste,
Du Unheil der Edlen!
Du sandtest sieben Fürsten
In Elend und Tod.
Mann und Kinder
Misse die Vettel,
Die Leid und Thränen
Lehrte Gudrun!"

Brunhild, die Tochter
Botels versetzte:
„All' Unheil wird Atli,
Mein Bruder einst rächen.
Weh brachte die Fahrt
Der Helden zur Braut,
Die herzlos Sigurd getäuscht.
Leid schuf ich Gudrun,
Die mir ihn geraubt."

Vorbemerkung zu Sigurd und Brunhild.

Die Schicksale Brunhilds und Gudruns (oder Chrimhilde) werden in vielen Liedern verschieden erzählt. Die richtigste Deutung dürfte folgende sein: Nachdem sich Brunhild tödtlich verwundet, verkündet sie, dass ihr Bruder Atli Gudrun freien werde, um seine Schwester und den ihr verlobten Sigurd (Siegfried) zu rächen. Atli, der Sohn Bothels, wohnt in der Niederung, im Heunenlande in Susat (Soest). Da man unteres Land im Dialekt ungeres nennt und Heunen mit Hunnen und Atli mit Attila (Etzel) verwechselte, verlegte das mittelalterliche Nibelungenlied den Kampfplatz der Nibelungen an die untere Donau.

Brunhild prophezeit die Schicksale Gudruns und ihrer Tochter Swanhild. Diese Stelle benutzte W. Jordan als Grundlage für sein Epos Hildebrants Heimkehr.

Für das Studium der Nibelungensagen ist daher dieses Lied, das sich zudem durch erhabene Schönheiten und psychologische Feinheiten auszeichnet, wohl das wichtigste.

13. Sigurd und Brunhild.

Sigurd, der siegreiche
Lindwurm-Erleger
War Gunnars Gast.
Man brachte ihm den Trank
Mit giftigem Lauch,
Drin Brunhildens Gedenken
Und Brautschaft erlosch.
Dann bot man ihm Bündniss.
Eide tauscht' er
Mit Gunnar und Högni.

Gunnar gab ihm
Gudrun als Gattin.
Köstliche Kleinode,
Mancherlei Schätze
Schenkte Sigurd der Schönen.
Traulich und fröhlich
Tranken die Männer
Wohl manchen Tag.

Sie gewannen den Wölsung,
Den wegegewandten
Zur nordischen Fahrt,
Für Gunnar Brunhild
Als Braut zu holen,
Der Sigurd sich einstens
Als eigen verlobt.

Nicht umhalste
Der sonst so hastige
Und kühne Held Brunhild,
Die Königin mit Küssen.
Es lag auf dem Lager
Zwischen den Zweien,
Sein scharfes Schwert. —
Die Bräutlich-Blühende
Bracht' er als Gattin
Gunnar, dem Erben Gibichs.

An der Reinen
Und Rühmlichen
War nichts zu rügen,
Kein Fehl zu erforschen.
Neidischer Nornen
Furchtbarer Fügung
Fiel sie als Opfer.

Das Herz voll Unmuth,
Sprach gramvoll grübelnd
Einst die Einsame:
„Den mannhaften Sigurd
Muss ich besitzen,
Muss ihn umschmiegen,
Oder verschmachten.“

Sie rief, bereuend
Die rasche Rede:
„Weh! Sigurd ist
Gatte Gudruns,
Und Gunnar der meine!
Langes Leid ist mein Loos!“

Grollend schritt sie vergrämt
Durch Frost über Schnee
Und glitschiges Eis.
Ihr dünkte, sie schaue
Deutlich im Dunkel,
Wie wohlig der Wölsung,
Der hunische Held,
Hüllte die Holde
In warme Decken
Aus weicher Wolle.

In Missmuth plante sie Mord.
Zornig rief sie:
„Verzichte Gunnar,
Du Zärtling,
Ganz und gar auf mich
Und meine Marken!
Das Leben mit Dir,
Ja, jegliche Lust
Ist längst mir verleidet,
Wird mir nicht Sigurd entseelt,
Der hehrer als Du
Und furchtbarer an Macht
So vielen Fürsten befiehlt.

Ist der Vater gefällt,
So fall' auch der Sohn,
Dass Wolfes Welp
Nicht rüste die Rache.

Niemand ist sicher vor Sühne,
So lange der Sohn lebt. —
Willfahrst nicht, will ich dahin,
Wo weiland ich wohnte
Bei werthen Verwandten.
Einsam will ich
Dort enden mein Dasein.

Gunnar stöhnte bestürzt, —
Versunken schwankte der
Schwache
In schweren Sorgen.
Nicht wusste, nicht fand er,
Was tauglich zu thun.

Nicht möchte er Sigurds
Beistand entbehren;
Unleidlicher aber
Erschien ihm das Leben
Ohn' Brunhilds Besitz. —
Bei Högni holt' er sich
Rettenden Rath.

Hilf mir, Högni, den Helden
Des Hortes berauben!
Schaltend und waltend
Mit schimmernden Schätzen,
Sässen wir sorglos,
Froh und in Frieden,
Geniessend glücklichste Tage.

Högni trat ihm entgegen;
Mit Hoheit sprach er:
„Nicht trüge die Treue!
Nicht breche das Schwert
Geschworenen Eid!

Kein König misst sich
An Macht mit uns,
Führt Sigurd, der Held,
Das herrliche Heer.
Erzeugen ferner wir fünf
Fürbass noch Fürsten,
Werden wir wirklich
Die Herren der Welt.

Doch weiss ich von wannen
Die Wege Dir laufen:
Unwiderstehlich
Bestürmt dich Brunhild.“

Gunnar begann:
„Ich weiss einen Ausweg.
Gunthorm will ich gewinnen,
Der wenig gewitzt.
Nicht hat er dem Schwager
Den Schwerteid geschworen.“

Sie gaben mit Fleiss ihm
Geier- und Wolffleisch,
Mischten auch Meth ihm
Mit bethörendem Saft. —
Wild von wölfischer Wuth,
Stiess er den Mordstahl
Sigurd im Schlafe
Schnell in die Brust.

Auffuhr der Recke
Und rasch sich rächend
Am fliehenden Schurken,
Warf er sein Schwert
Gewaltig ihm nach.

Mitten zerschnitt es
Den Meuchelmörder.
Hinflogen da weit
So Hände wie Haupt.
Flach fielen Füsse
Und Beine zu Boden. —

An Sigurds Seite
Lag sorglos schlafend
Gudrun. Der Wonne bar
War ihr Erwachen,
Als Blut sie umströmte
Des streitbaren Helden.

Im rasenden Jammer
Rang sie die Hände,
Bis sich der Hochgeherzte
Vom Ruhelager erhob:
„Du gute Gudrun!
Nicht gräme Dich allzusehr
Der grimme Schmerz!

Fliehe dies feindliche Haus!
Rette den Erben zur Rache!
Die Brüder und Brunhild
Bringen Dir Unheil.
Neulich bei Neumond
Planten sie Mord
In schwarzer Verschwörung.
Fliehe! Es fürchten die Schwäger,
Einst reite zur Rache
Der Sohn der Schwester.
Brunhild ist Ursach,
Sie braut Dir noch Unheil! —

Mich liebte die Maid
Wohl unter den Mannen am meisten;
Doch hielt ich den Schwur
Und schirmte die Sippe.
Verdächtigt, verleumdet
Treuloser Buhlschaft,
Soll ich sie büssen."

Beim sterbenden König
Stöhnte und klagte
Gudrun. Auf dem Brette
Erklangen die Becher,
Und gellend schrieen
Die Gänse im Garten. — —

Als Brunhild im Bette
Den Wehruf hörte,
Da brach sie aus
In lautes und — letztes Lachen.

„Lache nicht leidfroh!"
Sprach Gunnar,
„Als käm' in die Kammer
Dir günstige Kunde.
Fahl entfärbt sich Dein Antlitz;
Du stiftest Verderben,
Das Dich auch verdirbt.

Recht geschähe Dir —
Schadenfrohe Brunhild,
Brächten zu Fall wir Atli,
Streckten den Bruder,
Botels Sohn wir zu Boden,
Dann würde Dich wundern
Blutiger Wunden Weh!"

Brunhild entgegnete:
„Reichlich bist Du gerächt!
Nun reizt Dich keiner.
König Atli kümmert
Nicht Deine Freundschaft
Und lacht Deiner Feindschaft.
Nimmer kannst Du Dich
Messen mit seiner Macht;
Auch lebt er länger als Du.

Höre, Gunnar, die Kunde:
Rasch waret ihr Recken
Verstrickt in sträflichem Frevel.
Reich an Brautgut
Wohnt' ich beim Bruder,
Unbemüht um Vermählung.
Da kamt ihr zu Ross
Aus Gibichs Reich.
Wahrlich, es frommte
Mir wenig die Fahrt!

Verheissen war ich
Dem hehren König,
Der Grani beladen
Mit lauterstem Gold.
Euch fehlte der Glanz
Der göttlichen Augen,
Euch fehlte jed' Stück
Seiner stolzen Gestalt.

Atli drängte und drohte,
Mir Gold und Gut zu nehmen,
Wenn ich nicht werde
Des Freienden Frau.
Sollte ich rächen
In blanker Brünne
Des Bruders Unglimpf?
Sollt Schlachtmaid ich bleiben,
Die auf dem Blachfeld

Im Kampfe Einherier kürt? —
Da schwankte mein Sinn,
Und fügsam erfüllte ich
Wankend den Wunsch.

Weit lieber wohl war mir
Morgengabe und Malschatz
Vom Sohne Siegmunds.
Kein Reichthum auf Erden
Konnte mich rühren,
Kein Anderer wahrlich
War mir verlockend:
Ihn liebt' ich allein!

Das Alles wird Atli einsehn,
Wenn bald ich geendigt.
Wie soll eine edle Frau
Ohn' Liebe wohl leben
Mit fremd geartetem Gatten?
Bald hab' ich's gebüsst
Mit wehvollem Leid." —

Aufsprang Gunnar,
Hob bittend die Hände,
Die Gattin umhalsend.
Und Alle kamen und baten
Erbarmenden Herzens,
Schlimmem Entschluss zu entsagen.

Im Starrsinn stiess sie
Alle vom Halse.
Entschlossen war sie, zu wandern
Den langen und letzten Weg.

Rath sich zu holen,
Ging Gunnar zu Högni,
Er möge doch wehren
Dem Selbstmord des Weibes.

Düster sprach Högni:
Disen ist sie verfallen.
Im Schoosse der Mutter
Wurd' sie zum Schaden geschaffen,
Zu Bösem geboren.
Niemand verleid' ihr
Die Fahrt zur fahlen Hel!
Nimmer werde von dorther
Sie wiedergeboren!

Unwillig wies Gunnar
Dem Recken den Rücken.

Schwermüthig vertheilte
Indessen Brunhild
Den Dienern und Dirnen,
Die gierig nach Gabe,
Prachtvollen Schmuck.

Nun band sie sich um
Die prächtige Brünne.
— Nicht schätz' ich zum Schutze,
Als sie mit scharfem Schwerte
Den Busen durchbohrte.

Seitwärts sinkend
Auf weiche Polster,
Richtete bald die Wunde
Sich auf zum Reden:

„Wer Gold begehret
Und köstliches Gut,
Der komme und gehe mit mir.
Güldener Halsschmuck,
Schleifen und Schleier,
Lichtschimmernde Seide
Lohnt solche Liebe!"

Stumm standen sie lange,
Verlegen um Antwort.
Nach vielem Bedenken
Wagte die Worte
Eine dienende Dirne,
Die jung noch an Jahren:
„Noch hungert uns heiss
Nach hiesigem Leben.
Wir bleiben hier Mägde,
Wie uns es gebührt."

In Sinnen versunken
Sprach Brunhild:
„Nicht mir zu Liebe
Verliere sein Leben,
Wer irgend sich weigert;
Doch karge Zier
Geziemt euch einstens,
Wenn man zum Holzstoss
Holet die Zagen.
Nimmer ist euch beschieden,
Zu schauen der Menga
Schimmernde Schätze.
Schmucklos fahrt ihr zur Hel.

Gönne, Gunnar,
Dein Ohr der Kunde!
Die Lebensmüde
Wird nahenden Morgens
Geleucht nicht erleben.

Wähn' nicht im sicheren
Sunde zu segeln!
Geschwind wohl
Versöhnst Du die Schwester.
Vom König trägt sie ein Kind,
Des todten Gemahles
Theurstes Vermächtniss.

Ein Mädchen heget die Mutter,
Holder als heiterer Himmel.
Blendender leuchten
Die Blicke Swanhilds
Als Strahlen der Sonne.

Holt einst Atli, mein Bruder,
Als Braut Gudrun,
Schädigt sie Schaaren der Helden,
Heillos wird euch die Heirath.

Manches möcht' ich melden,
Was mich betrüglich betraf.
Aller Lust war ich ledig,
Seit ich lebte mit euch.

Odrunen begehrst Du; —
Atli verwehrt den Bund.
Heimliche Liebe
Verbindet euch Beide.
Sie liebt Dich so zärtlich,
Wie mir es geziemt,
Wenn neidische Nornen
Mir Liebe zu Dir erloost.

Arges wird Atli
Euch Allen anthun.
Bei wüsten Würmem
Weilst Du im Thurm.
Unlängst darnach
Lässt Atli sein Leben;
Ihn tödtet im Bette
Erbittert Gudrun.

Würdiger, weiser
Miede die Schwester
So schweres Verhängniss,
Gäben ihr gute Geister
Den Rath, mit dem Gatten
Und mir den Holzstoss
Heut zu besteigen.

Nicht gönne ich ferner
Uebles Gudrun.
Von hohen Wellen gehoben
Gelangt sie in Jonakurs Lande.
Zwist dort säen die Söhne.
Fort sendet man Swanhild.
Böses räth Bicki.
Jammervoll endet
Jormunrecks Erbe.
Grausig vergrössert
Ist Gudruns Gram.

Beachte die Bitte,
Die letzte des Lebens!
Lass hoch erheben
Im Hofe den Holzstoss,
Lass reichlichen Raum
Für Alle, die leidvoll
Sich nah'n als Geleit. —

Umdache die Scheite
Mit Decken und Schilden
Und prachtvollem Wirkwerk.
Rings lege die Leichen
Als Sigurds Geleit.

Brunhild brenne zur Rechten
Dem hunischen Helden.
Zwei Kämmerer schmücke
Mit schimmernden Ketten
Und leg' sie zur Linken.
Zu Füssen, zu Häupten
Seien mir ferner
Der Habichte zwei
Und zwei auch der Hunde.

Mit goldenem Zierrath
Blinke bei uns
Die blitzende Klinge,
Die zwischen uns lag,
Als ihm nur der Name
Des Gatten vergönnt.

Fünf der Mädchen
Und acht Gesellen
Aus edler Sippe
Sei'n sein Geleit.
Als Spiel- und Speisegenossen
Bot sie mir Botel.

Nicht fällt dem Fürsten
In Helas Hallen
Das Thor auf die Ferse,
Folgt auf dem Fuss ihm
Mein Leichengefolge
So stattlich und stolz.

Manches sprach ich —
Mehr möchte ich sagen. —
Verwehrt sind weitere Worte.
— Die Wunde schwillt, —
— Die Stimme schwindet. —
— So wahr ich sterbe, —
— Wahres sprach ich!" —

14. Gudruns Rechtfertigung.[1)]

(Gudhrunarkvidha önnur.)

Als Maid der Maide
Erzog mich die Mutter
Im prachtvollen Palast.
Ich liebte die Brüder,
Bis gierig mein Gold
Sie begehrten.
Als Gatten gab
Man mir Sigurd.

Unter Gibichs Söhnen
Glich er dem Waldbaum,
Der über Gesträuch ragt,
Hoch, wie der Hirsch über
Hasen.
Er strahlte, wie
Glutrothes Gold über
Blassen Schimmer des Silbers.

Niemand konnte sich messen
Mit meinem Gemahl,
Dem Hehrsten der Helden.
Missgunst und Neid beschlich
Der Brüder Gemüth.

Die Ruchlosen ruhten
Nicht eher, bis Sigurd,
Der Edle entseelt.

Hufschlag hört' ich.
Heim kam Grani.
Sigurd fehlte im Sattel.

In Thränen trat ich
Gramvoll zu Grani.
Da senkte in's Gras
Der Hengst sein Haupt,
Weil todt sein Herr.

Zaudernd zagte ich,
Kunde zu fragen vom König.
Gunnar wandte sich ab,
Doch Högni hub an:

Erstochen ist Sigurd!
Such' ihn im Süden,
Wo Raben und Aare
Rufend nach Aesung krächzen,
Wo Wölfe umheulen,
Den Gunthorm fällte.

Weh! wildes Weh
Meldest Du, o Högni,
Sigurds Wittwe,
Der wonneberaubten!
Mögen das Herz Dir
Raben zerhacken,
Das freche Dir fressen
In fernen Landen! —

Nicht schlug ich schluchzend
Die Stirne mit Stöhnen,
Winselte nicht wie Weiber,
Als leidvoll lange
Ueber Sigurds Leiche ich lag.

In dunkler Neumondsnacht
Sass ich vernichtet,
Betäubt bei dem Todten
Und wünschte, dass Wölfe
Vom Leid' mich erlösten,
Dass bald mir vom Holzstoss
Auffliege die Flamme.

Dann fuhr ich
Durch dunkle Forsten,
Bis Alfs hoher Halle
Ich nahte in fünfter Nacht. —

Sieben Sommer sass ich
Bei Thora, Hakons Maid
Beim dänischen Herrscher.
Mich zu zerstreuen
Stickte in Gold ich
Deutsche Burgen
Und dänische Schiffe.

1) Von den theils abgerundeten, theils in Bruchstücken vorhandenen Nibelungenliedern sind nur die wichtigsten und sich ergänzenden ausgewählt. Obiges sogenannte „andere Gudrunlied" ist wohl als jüngeres zu bezeichnen. Für die Topographie bietet es wichtige Anhaltspunkte.

Wir schufen im Wirkwerk
Helden und Herrscher,
Mit Helm und Harnisch
Fehdebereites
Fürstengefolge.

Siegmund sah man
Mit goldenem Helm
Segeln vom Strand.
Wir wirkten und webten
Die Waffenthaten
Siegmunds und Sigurds
Südlich von Eil.[1] —

Im Gotenlande
Hörte Chrimhild,
Wie tief die Tochter
Im Wittwenschleier
Den Toten betrau're.
Da rief sie die Söhne,
Dass Sühne sie bieten
Für Siegmunds Sohn. —

Gunnar erbot sich,
Mit Gold ihr zu büssen
Den herben Harm.
Auch Högni hielt's für gerecht.
Bald frug man,
Wer Rosse rüste zur Fahrt?

Viele Fürsten und Helden
Zogen da aus
Mit zieren Helmen,
Hellen Harnischen
Und rothen Waffenröcken.
Alle die Schwertgegürteten
Zierte goldnes Gelock.

Sie kamen schmeichelnd
Und schenkten mir Schmuck.
Tröstend versuchte man Trug,
Dass die Traurige traue
Trauten Verwandten.

Die Mutter bot mir den Becher,
Auf dass ich vergesse
Härtesten Harm.
Kraft war im Kelch',
Der gemischt war
Mit kalter See
Und sühnendem Blut.
Ihn umzogen rothe
Geritzte Zeichen:
Des Haddinglandes
Langer Lindwurm,
Ungekernte Kornähre
Und geifernde Kiefer
Gieriger Thiere.

Im Gebräu gährte
Und brodelte Böses, gebraut
Aus giftigen Wurzeln,
Waldeckern und Herdruss
Und schmerzbetäubender
Leber des Ebers.

Geleert war das Horn,
Vergessen des Gatten
Verlangen nach Rache.
Könige beugten ihr Knie,
Als Chrimhild mich grüsste:
„Empfange, gute Gudrun,
Das Erbgut des Gatten
Aus Gibichs Nachlass!
Nimm Land und Leute,
Winburg und Walburg,
All' Fahrniss des Fürsten!

Hunische Töchter
Sollen Dir Teppiche
Wirken und weben,
Auch Gürtel von Gold
Zu Deinem Ergötzen.
Mit Budlis Schätzen
Schalte und walte,
Du Reichbeschenkte,
Als Atlis Gattin."

[1] Südlich von den Eiler Hügeln, wo Eilimi herrschte, liegt die Heimath der Wölsungen an der Sieg.

Gudrun:

„Keinem Manne mehr
Will ich vermählt sein!
Nimmer folg' ich als Braut
Dem Bruder Brunhilds!
Nicht ziemt mir,
Zusammenzuleben
Mit Budlis Erzeugtem."

Chrimhild:

„Lass den Helden nicht büssen
Den bitteren herben Harm,
Den Gibichs Söhne Dir sühnen."

Gudrun:

„Seit Raben ich scheuchte
Von Sigurds Herzblut,
Heuchle ich Helden
Nicht Glückes Hoffnung
Und lüge nicht Liebe".

Chrimhild:

„Atli ist aller Fürsten
Vornehmster,
Ist Edelstgeborener;
Drum freie den Fürsten!
Wählst Du ihn nicht,
So wirst Du verwaist sein,
Wenn elend Du alterst."

Gudrun:

„Biete nicht Bund
Mit bösem Geschlecht!
Er giebt Gunnar
Leidvollen Tod;
Er schneidet dem Högni
Das Herz aus dem Leibe.
Wie sollt' ich dann Frieden
finden,
Liess ich am Leben
So frechen Frevler?" —

— Mit Grausen hörte
Chrimhild die Rede,
Verderben vorschauend
Gibichs ganzem Geschlecht, —

Nun kündete Gudrun,
Sie kiese den König,
Doch wider Willen.
Nicht Glück der Minne
Gewinne ihr Gatte;
Denn Söhne sollen einst sühnen
Den sündlichen Mord. —

Bald sassen in Sätteln
Die rüstigen Recken.
Die Weiber hob man in Wagen.
Kalte Lande durchfuhr man,
Gewundene Wasser
Und dürre Haiden.
Bald hoben die Wächter
Der hohen Burg
Die Riegel vom Gitter. — —

„Einst weckte ich Atli,
Als im Traum mich betrübte,
Dass trautester Freunde
Früher Tod mich betroffen."
Atli antwortete:
„Auch mich erweckten
Neulich die Nornen
Mit graunvollen Bildern.
Ich wähnte, Gudrun,
Die Gibichstochter,
Habe mit blankem Dolche
Die Brust mir durchbohrt."

Gudrun:

„Feuer bedeutet der Dolch,
Und Wollust ein wüthendes
Weib.
Böses Gebrest und Geschwür
Brennt man zur Heilung."

Atli:

„Ausgerissen sah ich die Reiser,
Deren Wachsthum ich wünschte.
Die entblössten,
Blutigen Wurzeln
Bekam ich zu kauen,

Hungrige Habichte
Flogen von der Hand mir
Zum Reiche der Hel.
Ihre Herzen ass ich
Mit Honig gemischt.
Voll Schwermuth
Verschwoll mir mein Blut.
Junge Hunde
Kläfften kläglich.
Von ihrem faulenden Fleische
Ass ich mit Ekel."

Gudrun:

„Metzger werden
Vor Morgen Dir schlachten
Schlafende Schafe.
Der wolligen Widder
Häupter werden
Vor Tag Dir aufgetischt.

— Der Träume gedenkend,
Meid' ich den Schlummer. —
Traurig und trotzig
Ueberdenk' ich mein Thun."

Anmerkung: Sind auch noch mehrere Lieder von Sigurd, Gudrun, Brunhild und Atli vorhanden, so sind die mitgetheilten doch die einheitlichsten und wichtigsten. Sie genügen, um die älteren Dichtungen als die schöneren oder poesiereicheren im Gegensatz zu dem mittelalterlichen Nibelungenliede erkennen zu lassen. Bewundernswert ist die gedrängte Kürze und scharfe Schilderung der Charaktere. Besonderen Reiz hat auch der stets ungesucht klingende Stabreim.

---

15. Abend, Nacht und Morgen.[1]

Wandermüd' sank die Sonne,
Die Rindas[2]) Höhen verlassen.
Die Finsterniss-Wölfe[3])
Erhaschten ihr Futter.

Als thauträufelnd
Das dunkle Ross
Den nächtlichen Wagen
Heraufzog,
Erhoben die Götter sich
Mit Grüssen vom Mahle,
Das Odin und Frigga gegeben.

Da reckte empor sich im Osten,
Wo der Flüsse Quellen rauschen,
Der eiskalte Riese[4])
Und schlug mit dem Schlafdorn
In Schlummer die müden
Und matten Menschen
Vor Mitternacht.

Mit sinkenden Armen
Siechten die Kräfte.
Die Nacken nickten,
Und die Sinne schwanden
Sämmtlichen Wesen.
Selbst Heimdall[5]),
Der weisse Schwertgott,
Taumelte wie trunken,
Bedrückt vom Schlummer.

Auch Riesen und Trolde
Gingen zur Ruh
Dort, wo des Weltenbaumes
Aeusserste Wurzel
Sich streckt zum nördlichen Rande
Der riesigen Erde. —

Bald aber trieb der Tag
Aus demantenem Thor
Sein schimmerndes Ross.
Fern über Mannheim[6])
Erglänzte die Mähne,
Wo nördlich in Niflheim
Das Dunkel verdämmert.

Gulifax[7]) zog
Im Lichtwagen herauf
Der Schwarzalben
Ueberlisterin.[8]) —
Da erhoben die Götter sich,
Alfrad[9]) begleitend.

Mit hellem Hornruf
Schritt Heimdall
Auf hallender Brücke
Zur Morgenroth-Burg
Der Freya-Menglada.

[1]) Dieses Bruchstück aus „Odins Rabenzauber“ ist für die Topographie von Mittgart und Asgart sehr wichtig.

[2]) Von Idafelde, dem Hauptversammlungsplatz der Asen und Vanen liegen im Osten die Orte Delling (Dämmerung des Morgens) und Ründeroth = Rinda-roth. Die Sonne nimmt von dort scheinbar den Weg über Volberg (Freyrsberg) Zündorf (Sunnadorf), Poll (Baldur-Apollo) Sürth (Surtur) und Brühl und sinkt hinter dem Vorgebirge.

[3]) Die Fenriswölfe jagen Sonne und Mond nach, um sie zu verschlingen. Aehnlich verschlingt der Wolf die Sonnenjungfrau Rothkäppchen.

[4]) Orion mit dem Jakobsstab.

[5]) Heimdall ist Wächter an der Brücke zwischen As- und Mittgart. Er schreitet am Morgen von Bifrost (bebendes Gerüst) bei Brandroster zur Burg der Freya = Bendis. Bendisberg = Bensberg, wo die Morgenröthe Mimirs Baum hiess, weil dort Mimirs Born fliesst.

[6]) Monheim liegt nicht weit von Nievenheim im äussersten Norden von Mittgart.

[7]) Goldmähne. Das Ross, das den Wagen der Nôrwi (Nacht) heraufzieht, heisst Hrimfax-Reifmähne.

[8]) Die Sonne. [9]) Das Sonnenrad.

16. Die Sprüche Odins.

(Hava-mal.)

Gekommen eracht' ich die Stunde,
Euch Lehren zu künden. —
In Sinnen und Schauen
Sass ich versunken
Am Urquell des Werdens.
In stillen Träumen,
In stummer Betrachtung
Erwog ich im Gemüth
Die Reden der Menschen.

Ich hörte raunen
Die Räthsel der Runen
Und lernte verstehen
Geritzte Stäbe.
In der Halle des Erhabenen
Weihte man mich ein
In tiefste Weisheit. —

Jüngling im Flaumbart!
Lerne willig die Lehren
Und fasse sie fromm.
Sie tragen Dir Früchte,
Sie führen zum Glück
Und helfen zum Heil! —

Trenne Dich nicht vom alten,
Treu bewährten Freunde;
Reue frisst den Frohsinn,
Wenn dem Einsamen fehlt
Der mitfühlende Eine.

Gewannst Du den Freund,
Dem trauen Du darfst,
Der treu Dir gesinnt,
Besuch' ihn nicht selten.
Ueppiges Gras
Und stämmiges Strauchwerk
Wuchert auf Wegen,
Die Niemand wandelt.

Der Weg zum falschen Freunde
Ist Irr- und Umweg.
Gradester Richtweg
Führt Dich zum Redlichen,
Ob weit auch die Wohnung.

Nur der Wackere erwirbt
Dir löblichen Leumund;
Nimmer lohnt Lob
Aus albernem Munde.

Es grollt der Gast,
Den Spott gegeisselt.
Nicht erwog der Witzelnde,
Dass Rache nicht ruht.

Leidige Last wird
Liebreicher Gast,
Der leider nicht merkt,
Wann Scheiden sich schickt.

Gönne gastliches Feuer
Dem müden Manne;
Gieb gute Kost
Und Kleider zum wechseln
Dem Weitgewanderten.

Mehr als Gold frommt in der Fremde
Als bestes Reisegepäck
Guter Verstand.

Der freie Mann sei muthig,
Fröhlich und frisch.
Heiter sei er im Kampf'
Und auch am Tage des Todes.

Der Feige flieht
Aus der Feldschlacht,
Um lange zu leben.
Für Alters Elend sich spart,
Den der Speer verschont.

Dem Schwachkopf ist Schweigen
Schlaueste Klugheit;
Doch selten verschluckt er
Die dummsten Worte.

Schlimmere Wunden
Als Schwert und Speer,
Schlägt zügellose Zunge.

Verbunden liegen im Busen
Der Menschen Tugend und Laster.
Im Guten gährt Galle;
Und oft ist ein Thunichtgut
Tauglich zum Guten.

Begehrst Du die Gunst
Einer minnigen Maid,
Verheisse ihr Holdes
Und schenk' ihr gleich Schönes
Für Kosen und Küsse;
Dann wird nicht müde
Die minnige Maid
Des Wackeren Minne.

Manch' Mädchen, ob minnig,
Ist falsch im Gemüthe
Und foppt die Männer
Und thut zur Täuschung
Jeglichen Tort an.

Liebreizender Leib
Wandelt in Tröpfe
Selbst weise Männer
Durch der Minne Macht.

Lass oft und lang
Dir munden den Meth,
Doch leere mässig den Becher!

Mit schwerem Flügel überrauscht
Der Vergessenheit Reiher
Die Sinnlos-Berauschten,
Trunk nur frommt,
Wenn ungetrübt der Sinn.

Schweres Gebrest sich schlingt
Der gierig Schlemmende.
Zum Spott und Spass wird
Der Unmässig-Speisende,
Wenn schmerzlich er büsst
Des Bauches Gelüst.

Dein Ziel sei Geziemendes!
Drum zügle die Zunge.
Auch Schweigen beschwichtigt.

Der Weitgereiste
Weiss vielen Witz,
Er merkt sich der Menschen
Mildes und wildes Gemüth.

Der Herr des Hauses
Sei heiter, gesellig, gesprächig;
Er rathe besonnen zum Rechten.
Fades Gefasel ist Alberner Art.

Verführe nicht des andern Frau
Zu heimlichem Zwiegespräch.

Schlag nicht in's Schloss
Vor dem Gaste das Gitter!
Reichlich bedenke den Darbenden.
Sein Segensgebet
Sichert Dein Glück.

Schenke Dein Scherflein,
Sonst wünscht Dir der Wicht
Jegliches Weh in die Glieder
Und flucht Dir Dein Glück weg.

Im eignen Haus —
Und sei's eine Hütte —
Bist Du Gebieter.

Hast Geld Du und Gut,
So gönn' Dir Genuss.
Nicht spare zu viel
Für spottende Erben,
Die schlau Dich umschleichen.

Feine Gewänder
Und werthvolle Waffen
Erhalten und nähren
Als schönste Geschenke
Herzliche Neigung.

Vertrautem sei treu!
Erwidere würdig
Werthvolle Gabe;
Doch schneidig besiege als Held
Lose Lüge und hämischen Hohn.

Nicht lange erfreut
Dich Freundes Freundschaft,
Falls Du dem Feinde des Freundes
Dich gewogen erweisest.

Einst wandert' ich einsam
Verlassene Wege,
Da fand ich Gefährte.
Das Glück des Mannes macht
„Die Liebe der Menschen."

Ohn' schattendes Laub
Und schirmende Rinde
Verdorrt gar bald
Der beste Baum.
So geht es dem Manne,
Den Niemand mag. —
Was liegt ihm am Leben?

Der milde und muthigste
Mann ist der Glücklichste,
Denn selten beschleicht ihn
Schwarz-schauende Sorge.
Verzagter zittert vor allem
Und kargt verkümmernd.

Auch kleine Gabe erwirbt
Dir Liebe und Lob.
Manchen Gesellen gewann mir
Brüderlich getheiltes Brod
Und ein Schluck aus dem Becher.

Freigiebig' Gemüth
Giebt lauterste Lust.
Ein Knauser knurrt,
Wenn Gegengabe er giebt
Für reiches Geschenk.

Feuer ist Förderlichstes
Wohl nächst der Sonne
Dem Sohne der Erde.

Dem ist Gesundheit gegönnt,
Dess' Leben frei ist von Lastern.

Lebendig bleiben ist Bestes
Trotz bitterster Noth.
Ein Bettler konnte in Bälde
Ein Kühlein sich kaufen. —

Feuer sah ich fressen
Des Reichen Reichthum,
Und draussen drohte
Der Tod vor der Thür.

Der Hinkende reite,
Der Handlose hüte,
Ein Tauber taugt noch im Kampf.
Blind sein ist besser,
Als hochgehoben brennen
Auf prunkendem Holzstoss. —
Zu nichts ist tauglich der Tote.

Ein kluger Mann
Bedient sich bedächtig
Und massvoll der Macht.
Macht er sich Feinde,
Spürt er gar bald:
Auch Mächtige finden den Meister.

Betteln sah ich barfuss
Die feinen Söhne
Des fetten Protzen.
Reichthum zerrinnet
In kürzester Frist,
Und mit ihm die Freundschaft.

Wie ab sich arbeitet
Auf ferner See der Aar,
Der zu landen verlangt,
Wenn schwach ihm die Schwingen,
So ist dem Manne zu Muth,
Der, umringt von der Menge,
Redend sein Recht muss erringen,
Doch Wohlgesinnter
Nur wenige wahrnimmt.

Wer vorher sein Schicksal schaut,
Belastet mit Sorgen die Seele.

Krankheit verheeret die Heerde;
Es stirbt Dein Stamm,
Du selber vergehst.
Doch unzerstörbar, unsterblich
Ist redlich errungener Nachruhm.
Eines weiss ich, das bleibt:
Das Urtheil über den Toten!

Holst Rath Du aus Runen,
Von Göttern geritzt,
Lerne zum Vorteil die Worte:
„Schwerste Tugend ist Schweigen.“

Wer den Morgen verschläft,
Verschlägt sich Vieles.
Flink bei der Hand
Fleckt Hälfte der Habe.

Schläfriger Wolf
Erschleicht kein Wild.
Säumig-Sitzendem
Ist Sieg versagt.

Reit' gesättigt und reinlich
Zur Männer-Versammlung,
Unbekümmert, ob schön
Dein Kleid und ob Dein Schimmel
Ein stattliches Schauross.

Oft redet am schönsten,
Wer Schlechtes Dir wünscht.
So wird der Klügste geködert.

Fackel entfacht sich an Fackel.
Es mehret die Weisheit
Die Rede des redlichen Mannes,
Der Muster und Beispiel.

Sei nicht allzuweise,
Dass heiter Dein Herz bleibe.

Vorsichtiger Mann schweigt lauschend still
Und forscht verständig bei Fremden.

Witz bedarf man auf weiter Reise —
Daheim hat man Nachsicht.

Besser als Betteln ist wohnen
Unterm Dach von Zweigen
Mit nur zwei Ziegen.

Unlieb ist, wer zur Unzeit,
Zu früh, oder zu spät kommt.

Meide beim Meth
Hetzen und Wetzen der Freunde!
Fröhlichkeit schwindet,
Wenn Höhnende Hass sich erhasten.

Halte Maass beim Meth!
Uebermaass stiehlt den Verstand.

Sei freundlich dem Freunde,
Doch trau' nicht dem Freunde des Feindes!

Kannst Du von Losem nicht lassen,
Lohn' ihn gebührend,
Doch scheue die Lüge!

Vergeltung gleiche der Gabe!
Gieb dem Edlen,
Dass edel er wiedervergilt.

Wer sorgend die Nächte durchwacht,
Ist müde am Morgen,
Doch wurden die Sorgen nicht kleiner.

Sei umsichtig und verschwiegen
Und zaghaft im Zutraun;
Zu schnelles Vertraun büsst man oft bitter.

Prahle nicht mit Verstand!
Schwierig, doch schön ist Schweigen
Und zumal bei Schwätzern.

Vorsicht ist bester Freund,
Der vor Schaden Dich schützt.

Nicht soll anderer Unglück dich
freuen;
Sei nicht neidisch auf fremdes Glück!

Nimm des Todten Dich an,
Wo Du im Feld ihn auch findest!
Sei er siech-todt, oder see-todt,
Oder am Stahl gestorben,
Einen Hügel erhebe
Dem Heimgegangenen.
Gewaschen seien ihm Hände und
Haupt.
Zu Grabe komm' er
Gekämmt und trocken.
Dann bitte, dass er selig schlafe.

Nimm fremder Noth Dich an!
Wie eigne geh' sie Dir nah.

Frevelhaftes erfreue Dich niemals!
Dir gut zu gelten, sei Dein Ergötzen.[1])

Jüngling im Flaumbart!
Lerne willig die Lehren!
Befolge sie fromm,
Sie tragen Dir Früchte,
Wenn treu Du sie hältst.
Sie führen zum Glück
Und helfen zum Heil!

[1]) Nichts beleuchtet besser die altgermanische Kultur, als diese Sprüche, die angeblich Odin im Hava-mal Sprüche des Hohen, seinem Volke als Lebensregel gegeben hat. Wir erkennen, dass kein Volk auf Erden den Lehren Christi näher stand, als das germanische. Aus allen Sprüchen leuchtet die sittliche Strenge hervor, von welcher Tacitus so Lobendes berichtet. Diese Sprüche sind der Katechismus jener Zeiten. Jeder lernte sie auswendig. Als Vorsteher der Gottesverehrung und der religiösen Gebräuche wählte man die weisesten und vornehmsten Männer; aber es gab keinen geistlichen Berufsstand. Auch Frauen, die sich durch edles Wesen und Weisheit auszeichneten, walteten als Priesterinnen, Lehrerinnen und Heilkundige.

Nicht in Kirchen oder Tempeln, nur draussen auf freier Heide fand der altgermanische Gottesdienst statt. Dort wurde der Platz abgemessen, den nur die in Ehren stehenden betreten durften. Dorthin zogen in Prozessionen die Gruppen der Honschaften zur Feuermesse und umwandelten mit heiligen Hymnen den aus Holz geschichteten Feueraltar. Loderten die Flammen gen Himmel, betete man den Spruch: „Worin er (Gott) auffuhr, wird er wiederkommen“. (Par han up um reis, Er han aptr of kom.) Odin ritzte die Kultussprüche in Runen seinem Volke, ähnlich wie Jehova die zehn Gebote in Stein schrieb. (Sua pundr um reist Fur piopa rauk). Auf höchster Stelle liegt hinter Bensberg neben Odins Stammsitz (Hliodskialf) die „Messhelde“.

Keine andere Sprache hat für die Begriffe „Tugend, Sünde und Laster klarere Worte geschaffen als die germanische. Tugend ist für das Gemeinwohl „Taugende“, Sünde ist, was zu „sühnen“, Laster, was die Seele „belastet“. Nicht des Lohnes und der Strafe wegen soll man das Gute thun und das Böse lassen, sondern weil die Ehre gebietet, das Hässliche zu scheuen und Freude am Guten zu haben.

III. Sagen aus dem Eddagebiete und Umgebung.

Nächst den Flurnamen weisen noch unsere Wochentag-Namen auf den Kultus unserer heidnischen Vorfahren hin. Der Sonne und dem Monde waren der Sonn- und Montag gewidmet. Dem Kriegsgott Tiu der Dinstag, Wodan oder Odin der Mittwoch, Thorr oder Donnar der Donnerstag, Freyr und Freya der Freitag. Dem Saturn war der Samstag (Saterday) geweiht. Sind wir so glücklich, die in den schönsten deutschen Gefilden entstandenen alten Lieder zu besitzen, so darf auch der Nachklang in Legenden nicht fehlen. In diesen muss der alte Glaube durchschimmern. Die Märchen lassen wir teils als bekannt, teils weil sie weniger lokaler Natur sind, beiseite und widmen uns in Folgendem den Sagen, die im Bergischen und Umgebung sehr reich sich erhalten haben. Sie wurden mit Benutzung früherer Quellen von Schell gesammelt. Das Buch umfasst 886 Sagen, aber die Lektüre ist sehr erschwert durch den Wust von trivialem Hexen-Aberglauben, der zumal zur Zeit der Inquisition die geängstigten Gemüter verwirrte. In den Legenden ist daher viel Spukhaftes und Teuflisches, aus denen wir wie aus gröbster Vermummung die Nachklänge des alten Kultus herausfinden. Sehr selten ist das Liebliche, das uns in folgender Sage vom hülfreichen Sonnengott Baldur besonders erfreut. Sie stammt von der Löwenburg im Siebengebirge: Gottfried von Leuenberg war im Streite des Kaisers Philipp von Schwaben gegen Otto IV. bei Aachen verwundet hingesunken, als er beim Erwachen einen ebenso schönen wie geschickten Dienstknappen fand, der ihn schnell heilte und durch den Rhein führte, während die nachsetzenden Feinde ertranken. Auf der Löwenburg war dieser Knappe durch seine Liebenswürdigkeit und Meisterschaft in jeglichem Thun bei Allen beliebt. Erst als er das Wunder vollbrachte, in einer Stunde Löwenmilch aus Arabien zu holen, um die sterbenskranke Frau des Leuenbergers zu retten, wurde er gefragt, wer er sei. Da gestand er, er sei Baldur, der zwar mit Odin gestürzt, aber gerne als Helfer den Menschen diene. Man möge ihm das Glück gönnen, unter guten Menschen zu weilen. Weil aber der Burgkaplan dieses nicht duldete, verlangte Baldur für seine Dienste, dass der Burgherr 50 Mark für die Armen an ein Kloster spende. Der Schlosskaplan liess die von Baldur geschnitzten und gemalten Heiligenbilder und auch die unter dessen Leitung gestickten Decken verbrennen. Von nun an war nach dem Scheiden des schönen, liebreichen Jünglings die Freude verbannt. Die Burg verödete, und Jutta, die Tochter des Leuenbergers, ging in ein Kloster. —

Auf der Löwenburg soll eine Jungfrau mit goldenem Schlüssel im Munde sitzen. Wer ihr den Schlüssel aus dem Munde nimmt, hebt den dort vergrabenen Schatz. Der Schlüssel ist ein Attribut Thorrs und der Schatzhüterin Lora. Der Gewittergott erschliesst mit dem Blitz den Wolken- und Frühlingshimmel. Die Schlüsselblume bringt den Frühling.

Ein Jäger schlief dort auf der Kuppe ein. Es weckte ihn eine Jungfrau, die ihn an eine epheuumrankte Mauer führte, die sich durch einen Druck auf einen Stein öffnete. Drei ältere Frauen sassen in stattlicher Halle unter einer Ampel an einem grossen Steintisch und lasen Bohnen aus, die sie in drei Haufen schichteten. Der Jäger durfte sich je drei Bohnen mitnehmen, bevor er zurückgeführt wurde. Er fand in seiner Tasche neun grosse, schwere Münzen, je drei von Kupfer, Silber und Gold, so dass er durch den Ankauf eines kleinen Gutes mit seiner Mutter sorgenlos leben konnte.

Auch hier haben wir ächte und erfreuliche Nachklänge. Wir wissen aus den Thorr- und Lora-Mythen, dass im Berge der Donnergott dort schläft, wo die Zwerge wunderbare Schätze gehäuft haben, die von einer Jungfrau (Lora) bewacht werden. Die drei Frauen entsprechen den drei Nornen. Sie ordnen den Erntesegen. Die Bohne im Dreikönigs-Festkuchen bedeutet bekanntlich Glück.

Am Oelberg ist am Klappersiefen der Mirbach bemerkenswerth. Der Bensberger Milchborn ist Mimirsborn. Mirbach bedeutet der die Fluren nährende Bach. Am Siebengebirge hauste auch der Schmied Mime, der Nährvater Siegfrieds. Folgende Sagen sind theils Variationen der bekannten und beweisen, dass besonders im Gebirge sich die Sagen länger halten.

Um Mitternacht wird am Mirbach eine weisse Frau mit langem Schleier gesehen, die wunderbar singt, aber Störende straft.

Als ein Fuhrmann sie singen hörte und rief: „Alte Gans, bist du wieder am gröhlen", flog er mit Ross und Wagen in einen Abgrund, aus dem er erst am anderen Morgen sich herausarbeiten konnte. — In der Pferdewiese liegt zwischen der Wolkenburg und dem Stromberge ein länglichrundes, von steilen Bergen umschlossenes Thal. In diesem ist ein mächtiger Erdhügel, auf dem nachts oft ein stattlicher Mann steht, der durch die Thalschlucht Hölle nach der Wich bei Königswinter geht. Der nebelgraue Mann leuchtet seltsam, aber von der Wich schwebt er strahlend nach Godesberg hin. Auch am Berthenbusch am Stromberg soll Nachts ein schöner, blondgelockter Knabe mit leuchtenden Kleidern wandeln.

Den Verkehr der Asen mit den Riesen finden wir in der Sage, wie der Rheindurchbruch erzielt und das Siebengebirge geschaffen wurde. Da der Rhein bei Königswinter sich staute und einen grossen See bildete, sandten die Asen zu den Riesen, die gegen guten Lohn den Abfluss bewirkten. Bevor diese mit ihren Gaben heimkehrten, klopften sie ihre Spaten ab. Die abfallenden Erdbrocken ergaben sieben Berge.

Durch das Siebengebirge fährt in den stürmischen Nächten ein feuriger Wagen, den eine schöne Jungfrau lenkt, die einen goldenen Schlüssel im Munde hält. Der brausende Zug verschwindet auf einer Wiese bei Honnef. Der Schlüssel wurde dem Drachen abgenommen, denn nach anderer Sage verlangte die Jungfrau, dass zwei beherzte Jünglinge das Wagniss bestehen, den Schlüssel aus dem Maule des feuerspeienden

Drachen zu holen. Als diese Jünglinge flohen, rief sie: „Bald war ich erlöst. Jetzt muss ich warten, bis dieser Eichbaum gefällt wird und ein Kind in die Wiege aus seinen Brettern kommt, das mich erlösen wird." Der Schlüssel Thorrs erschliesst den Frühlingshimmel.

Beim Asberg, südöstlich von Honnef, wandert der blecherne Jäger mit der Eisenkappe nach der Löwenburg hin und zurück und legt sich in einem Thal, welches die goldene Kiste heisst, zur Ruh, um am folgenden Tage die gleiche Wanderung zu machen. Hinter Honnef liegt der Lieberück (die berückende Lei?), dessen malerische Basaltkuppe der Leiberg und Teufelstein genannt wird. Dort spukte ein bleifarbig gekleideter grosser Mann. Aehnlich soll im Bopparter Stadtwalde Kaiser Otto, d. h. Odin erscheinen.

Caesarius von Heisterbach war allzusehr Mönch, als dass er die Ueberreste des Odin-, Thorr- und Freyr-Kultus nicht hätte verdammen müssen. Jeder Unfall und jede Sünde wurde Dämonen in die Schuhe geschoben. Begnadete Mönche können die Dämonen erblicken, die Anderen unsichtbar bleiben. Dem einen Mönch, der zu fleissig die Bibel liest, bläst der Teufel die Kerze aus und beschmutzt das heilige Buch. Einem auf Krücken humpelnden Pater Meingosius rennt eine Sau so lange wider die Krücken, bis er sie exorcirt. Quickend, als würde sie geschlachtet, läuft die Sau in den Rhein und ersäuft. — Als der Teufel zwei Mönchen unsichtbar Rippenstösse gibt, glaubt jeder sich vom Anderen gestossen und braucht zur Abwehr den Pilgerstock. Nachdem sie sich durchgewalkt, merken sie am Hohnlachen des Teufels, dass sie gefoppt sind. — Der Teufel darf auch in der Kirche durch falsche Töne den Gesang der Mönche verwirren, so dass sie sich die Bärte zerzausen und die Chorkappen um die Ohren schlagen. Ein Mönch wird gelobt, dass er Freitags schon als Säugling an der Mutterbrust gefastet. Der Mönch Meinerus erzählt vom Himmel, dass er dort fast gar keine Weltlichen erblickt habe. Die steinernen Heiligen singen die Messe mit. Ein Madonna-Gnadenbild setzt das Jesukindlein erzürnt auf die Erde, als es sich wiederholt weigert, auf Fürbitte seiner Mutter einem argen Sünder zu verzeihen. Erst als es folgsam, nimmt sie es wieder auf den Arm.

Solche Anschauungen, die von der Kanzel und im Beichtstuhl damals, im 13. Jahrhundert, verbreitet wurden, erklären, wie gründlich der neue Glauben mit den alten Mythen aufgeräumt und das früher Heilige ins Teuflische verwandelt hatte. Der alte Kultus der Heiden (auf der Heide) war gebrandmarkt. Kirche und Glocke boten Schutz gegen die noch umgehenden, d. h. in der Volkserinnerung spukenden Naturgötter.

Interessant ist der Kampf der Heiden und Christen am Lüderich. Um die Heiden zu ärgern, liessen die Christen von den Höhen des Königsforstes nach dem Lüderich hin Pferdeschädel herabrollen und riefen: „Lauf, lauf Heide deinem Gotte nach." Die Heiden aber rollten Weizenbrode den Berg hinab und riefen: „Hergott lauf und fall dich todt." Dann rollten sie Steine hinterdrein und riefen: „Teufel, lauf dem Gotte nach!"

Ein frommer Hirt hörte ein Vöglein singen:

Kuhhirtchen treib' heim,
Der Lüderich fällt ein!

Als der Berg-Einsturz erfolgte, erschien ein herrlicher Hirsch, der in einen Stollen lief. Die Heiden folgten ihm und wurden verschüttet.

Das Blut derselben kommt in einem rothen, eisenhaltigen Bach aus dem Lüderich. An anderer Stelle fliesst die „Thränenquelle".

Einige Ueberlebenden erbauten nach der Sage das heute noch bestehende hochinteressante Heidenhaus und plünderten oft die Umgegend, bis sie belagert und besiegt wurden.

Von der Kyffhäuser Sage haben wir eine eingehende Schilderung vom Heidenkönig im Bielstein an der Sülz. Diese entspricht der von Rückert vom Barbarossa; nur ist stets der Donnerer mit dem Blitzbart und dem Wurfbeil (Blitz) gemeint. Aeg. Müller theilte im „Bergischen Hausfreund" 1880 mit: Im Bielstein sitzt tief unten in einer ungeheuren Felsenhöhle auf mächtigem Steinblocke ein gewaltiger König und Held. Derselbe lehnt mit seinem Haupte auf einem vor ihm stehenden Steintische und hält mit beiden Händen den Griff seines gewaltigen Schwertes umfasst. Nebenan in anderen Höhlen stehen an vollen Krippen ungeduldig scharrende Rosse in langen Reihen, und schlummern Krieger und Knappen auf ihren Waffen. Der Eingang zu dieser unterirdischen Burg steht in der Walpurgisnacht von 12—1 Uhr offen, und soll einmal ein Jäger dorthin sich verirrt haben. Der König erhob sich und frug halb im Traum, ob die Elster noch um den Berg fliege. Als der Jäger dieses bejahte, soll der König wieder eingeschlafen sein. Fliegt der Vogel nicht mehr, so tritt der König aus der Kluft, stösst in sein Horn und begründet eine ruhmreiche Zeit. — Wir haben es also mit den Legenden zu thun, die auch an den Wolsbergen bei Siegburg zu finden sind. An Thorr erinnert auch die Kypphäuser Burgruine bei Refrath. Der scheltende oder keifende Donnergott haust im Winter im Berge. Nach der Sage geht er als feuriger Mann im Frankenforst um. Bei Paffrath spukt um Mitternacht ein grosser einäugiger Mann, den ein grosser Hund, der ebenfalls nur ein Auge hat, begleitet. Alles deutet auf Odin, dessen Beiname Grimner bei Paffrath in Erinnerung, denn man ängstigt dort Kinder mit dem Ruf: „Der Grimmes kommt!"

Von Herkenrath führt über Spitze der Weg nach „Heerweg." Dieser Name kommt in altgermanischen Topographien und als Familienname im Bergischen oft vor. Wir schliessen nicht fehl, wenn wir diesen Weg als einen der ältesten bezeichnen, auf welchem die streilbaren Männer zogen, um an der Biegung, die nach Bensberg führt, am Platz bei Moitzfeld sich zu sammeln. Vom Platz führt ein Weg nach Immekeppel, der ebenfalls Heerweg heisst.

In Herkenrath sollte auf höchster Stelle am Herscheider „Kirchthor" die erste Kirche gebaut werden. Der Teufel wollte dieses verhindern und vertrieb durch höllischen Gestank die Werkleute, die schon Gräben gezogen und Steine gebracht hatten. Da zogen diese nach Refrath und

bauten dort die erste Kirche, deren Läuten den Teufel verscheuchte. Nun errichteten sie die zweitälteste Kirche der Gegend in der Nähe der alten Baustelle von Herkenrath. Wahrscheinlich ist die Legende durch einen uralten Namen entstanden. Man darf vermuthen, dass die höchstgelegene Stelle dem Gotte Thorr „gekürt" war und dass die Heiden sich weigerten, diese Stätte für den christlichen Kultus herzugeben. — Eine Herkesmühle finden wir im Königsforst am Wolfsweg. Bei Bergisch Gladbach liegt im Herkenbruch die Quelle Goldborn. Dort soll ein Heidenkönig seine goldenen Schätze versenkt haben. Suchende wurden durch einen riesigen Bär oder durch eine grosse Schlange verscheucht. Auch bei Thurn soll auf einer Heide der Heidenkönig mit vielen goldenen Schätzen begraben sein. — Zwischen der Dhün und Wupper liegt die Bürriger Heide. Dort soll in einem silbernen Sarge ein Heidenkönig ruhen. Er ist begraben, aber nicht gestorben und wird mit seinen verzauberten Rossen zu richtiger Stunde erwachen und ans Tageslicht reiten. — Aus dem Mittelalter stammt die Legende, dass am Wichenhain (heiliger Hain) bei Herkenrath drei Burschen aus Odenthal einen Hexensabbath belauschten. Sie erblickten des Teufels Grossmutter, die alle Anwesenden mit goldenen Aehren weihte, die sie in ein goldenes Wasserbecken tauchte. Ein Geistlicher hatte den Rath gegeben, den Spuk durch eine durchlöcherte Münze (Fettmännchen) zu schauen. Da verwandelte sich gleich Schönes in Hässliches. Aus den Kornähren wurden Schweineschwänze, aus den Hüten wuchsen Hörner, und Geigen und Flöten waren Schädel und Knochen. — Mancher Spuk war in der Uebergangszeit zum Christenthum Wirklichkeit. Man trug abschreckende Larven, um Unbefugte vom alten Kultusplatz fern zu halten. Die Phantasie der Kinder wurde durch Märchen und Geschichten so verwirrt, dass sie Irdisches als Ueberirdisches ansahen. So finden wir denn auch neben den christlichen Madonnen-Erscheinungen die der spinnenden Nornen, der Hulda, Lora etc. Bemerkenswerth ist die Legende, die sich an die Spinneiche bei Bensberg knüpft. Dort sass eine spinnende, silberhaarige, altfränkisch gekleidete Frau mit ihrer Katze im Königsforst in der Höhlung einer mächtigen Eiche. Als Buben die uralte Eiche anzündeten, sah man die Alte mit Spinnrad und Katze nach den Feienbergen fliegen. Diese sind der Sitz der Frigga.

Nicht weit von Idelsfeld (Ida- oder Idis-Feld) liegt die Idelsfelder Hardt, die mit Grabhügeln aus ältester Zeit bedeckt ist. Dort erscheinen zuweilen zwei Frauen, von denen die eine schwarz, die andere blendend weiss gekleidet ist. Auch heisst es, dass am Bildstock am nahegelegenen Milenforst nachts eine schneeweisse Jungfrau umgehe. Wahrscheinlich haben wir es mit der finsteren Norne Urd (Vergangenheit) und der blendenden der Zukunft zu thun.

In der Sticher Maibuche bei Lindlar soll man früher eine alte Frau, welche die Zukunft prophezeite, oft auf einem Ast sitzend gesehen haben.

Auf einer Anhöhe, die von Ravensberg nach Siegburg läuft, liegt nach dem Rheine hin der Hollstein bei Spich. Er wird auch Hut- und

Heidenstein genannt. Nach vielen Sagen war dieser Stein der Zufluchtsort der Heiden, welche Höhlen im Ravensberge bewohnten. Nachts soll eine weisse Frau (Holla, Hulda) auf dem Stein sitzen und zuweilen mit einem mit Katzen bespannten Wagen nach den Wolsbergen fahren. — Im Zitterwald bei Bergisch Gladbach soll eine weisse Frau im Walde umgehen, welche von einem schellenbehangenen Hündlein begleitet ist. Bei Ohligs liegt Hackhausen. Dort zieht wie beim Hackberg bei Bensberg der wilde Jäger (Wodan) mit Pfeifen umher und zwar begleitet von einer weissen Frau (Freya). Der in der Hildener Haide aufragende Joberg-Gottesberg (Godesberg) soll das Grab eines Heidenkönigs enthalten, der dort mit goldener Rüstung begraben liegt. Es soll aber auch auf dem Joberg und auf dem nahen Fuchsberg, der als Blocksberg bezeichnet wird, zuweilen ein Hexensabbath stattfinden.

Bei Hilden liegt der Hackenberg, auf dem früher ein schwarzer, grosser Hund um Mitternacht den verwegensten Burschen muthlos machte, da seine feurigen Augen tellergross wurden.

Bei Barmen ist auf der sogenannten Höhe der Tütersberg. Wie bei Bensberg der Tütberg Teutberg war, so ist auch hier Teutsberg verballhornt und ein Hornbläser erfunden worden, der das weidende Vieh Abends zusammentutete. Nach anderer Lesart stiess ein Bursche dort ins Horn, wenn von Dönberg Räuber nahten. — Immekeppel bewahrt die Sage von dem sich unnütz machenden Heinzelmann, der das Kind aus der Wiege verdrängte und die Hausleute ärgerte. Erst als man eine grosse Zahl leerer Eier in die Herdasche legte, zog er fort, weil er glaubte, seine Genossen seien angelangt und würden sein Wohlleben schmälern. — Die im Volke sehr fest gewurzelten Hermel-Sagen lebten noch lange weiter. Aber als alter Heide musste Hermel eine andere Gestalt annehmen. Wenn man sich verirrt, ruft man den Hermesteufel, dass er leuchte. Dann kommt ein Zottelbär mit feurigen Augen. Selten kommt er in menschlicher Gestalt und hat dann sein glühendes Auge auf der Stirn. Am Dönberg im Ruhrgebiet ist der Name Bötschert verbreitet, den man ausspricht, wenn man besondere Hülfe sucht: „Ach, wäre doch der alte Bötschert da!" Oft erschien er und hat geholfen. — Hier ist ein Nachklang vom Bölwerk anzunehmen. Bei Bensberg fliesst der Bötsches-Bach.

Bölwerk liegt bei Halver und Kirspel. In der Nähe finden wir in Oedenthal Odins Namen in Verballhornung. Wichtig ist, dass Odin und Bölwerk identisch sind. Um den Menschen zu helfen, stieg Odin zur Erdenwallfahrt nieder. Er wächst als Sohn der armen Magd Sigi auf, vollbringt wie Herkules und Hermel die grössten Heldenthaten und herrscht als König Herian im goldenen Zeitalter. Wahrscheinlich ist Ehreshofen der Sitz Herians gewesen. Vom Dichter Heribert stammt das berühmte Hildebrand-Lied, von dem nur ein Bruchtheil gerettet ist.

Bei Oedenthal liegt Kerkseg, das auf Herka hindeutet. Aus alter Zeit stammt das Haus Rahde bei Radevormwald.

Am Dönberg (tönender Berg, Donnersberg) werden Schätze durch

sogenannte Goldfeuer verrathen. Wo Felsmassen emporragen, ist oft helleres Wetterleuchten bemerkbar. Bemerkenswerth ist, dass der Dönberg sehr viele Legenden hat, in denen von Heinzelmännchen (Querkesmännchen) und Goldschätzen die Rede ist.

Von den Heinzelmännchen heisst es in hübschen Versen:

Rich machen die Quergen!
Doch weil man sie zergen,
So machen sie ärm.
Sie hollen vom Ohlder
Den dubbelden Mohlder
Un dreschen den Bärm.

Bei Hardenberg nannte sich ein Erdmännchen Goldmar und ein anderes Volmar. Die Heinzelmännchen heissen auch Heidenkenger. Die allgemein verbreiteten Sagen von schwarzen und feurigen Männern, weissen Frauen und Spinnerinnen, Zwergen, Hexen etc. wiederholen sich in unendlicher Mannigfaltigkeit, jedoch in der Regel mit mittelalterlichem Kolorit.

Im Waldbachthal bei Altenberg ist rechts ein grosser Wald, der Hove heisst, in dem der Graf Olef verbannt ist, der weder Ruhe im Himmel noch auf Erden finden kann. Obschon er bleierne Stiefel trägt, schwebt er oft in der Luft und schreitet über die Wipfel der Bäume. Der Alte vom Berge Odin wurde also zur Spukgestalt. Hove und Olef sind bezeichnende Namen. — Der Bau der Kirche in Gerresheim erinnert an die Prellerei der Eis-Riesen durch die Asen. Da dem hl. Gericus Geld fehlte, baute er mit Hülfe des Teufels. Sie bekamen Streit, ob eine Kirche oder ein Wirthshaus im Bau sein solle. Der weiteste Sprung solle entscheiden. Der Teufel sprang über das Viever Thal, aber das an seinem Fuss hängende Glockenseil verursachte, dass er in einen Sumpf stürzte. Gericus sprang über das Thal bis an einen Wald, wo ein heilkräftiges Brünnlein entstand, als sein Fuss die Stelle berührte. — Die Sage vom Kühieborn, der an tiefsten Stellen kleine Kinder ins Wasser zieht, ist vielfach im Bergischen vorhanden. Er wird am nassen Saume seiner Kleider erkannt, wenn er zum Tanze mit jungen Mädchen sich einfindet. — Die Brunnenweiber behüten unter dem Wasser die Kinder, welche der Storch herausfischt. —

Nach dieser Uebersicht dürfte der Beweis erbracht sein, dass die aus der Edda erläuterten Mythen nicht nur mit den Flurnamen, sondern auch mit den im Mittelalter traditionell geretteten und neu entstandenen Legenden in bester Uebereinstimmung sind. Als Montanus zuerst die Sagen sammelte, fiel ihm auf, dass das Berger Land ihm viel mehr bot, als andere Distrikte des Rheinlands und Westfalens, wenn auch, so weit der altarische Kultus verbreitet war, verwandte Sagen gefunden werden. Die heiligen ruhmreichen Berge sind eben Mittelpunkt des Kultus und der Kultur gewesen.

IV. Die Sagen vom starken Hermel.

Die Hermelsagen sind vorwiegend an der Sieg und im Bergischen verbreitet. Montanus hat sie gesammelt und Wolfgang Müller sie in Verse gebracht. Bisher wurden sie nur als derbe Bauernpoesien angesehen und zu wenig auf ihren mythischen Kern geprüft.

Als der Kultus Thorrs verboten war, schrieb man seine urgewaltige Kraft einem einfachen Bauernburschen zu. Der griechische Herkules erscheint minder urwüchsig. Nur ein Motiv der Kraftleistungen ist im Germanischen mehr wie im Griechischen zurückgetreten, nämlich die Besiegung der Hindernisse, die der Sonnenheros jährlich beim Durchziehen der zwölf Stationen des Zodiakus findet. Diesen entsprechend haben die Griechen Herkules zwölf Thaten zugeschrieben. Das geschah in einer Zeit, als noch der Sonnenkultus in höchster Blüthe stand. Im Mittelalter war er vergessen, und ist somit die Zahl der Hermel-Leistungen unbestimmt. Sie entsprechen aber um so mehr unserem Klima und verrathen einen naiveren köstlicheren Humor.

Hermel ist das Urbild eines Germanen. Er ist wie Siegfried gutmüthig, sehr gross und stark. Es dauert lange, bis er Bosheit erkennt und dem Feinde seine Kraft zeigt.

Wie Herkules dient er einem boshaften Schwächling, von dem er Unbill statt Dank erntet. Dasselbe berichten uralte Mythen von Odin, der als Knecht Böllwerk von einer Magd (Sigi) geboren wird und nach Vollendung grosser Thaten später als König Herian herrscht. Am Herweg liegt bei Kirspel der Ort Bölwerk.

Aber solche Nachklänge waren verweht, als noch die Erinnerungen an die Kämpfe mit den Römern wach waren, und somit finden wir auch Beziehungen zu seinem Namensvetter Hermann dem Cherusker, der seine Braut Thusnelda von der Sieg holte. Wahrscheinlich hat Wermelskirchen seinen Namen von Hermel, ähnlich wie aus Herl in der Sage Werl wurde.

Gehen wir die gesammelten Sagen durch, so erinnert zunächst an Thorr, dass die Erde zittert, wenn unser Hermel schnarcht. Um Weizengarben zu dreschen, holte er sich als Dreschflegel eine lange Fichte und band einen Eichklotz daran. Dann hob er ein Dach ab und brauchte es als Futterschwinge. Als ein Getreidewagen im Sumpfe feststak, schlug Hermel die vier vorgespannten Ochsen mit der Faust todt, warf sie auf die hochgeladenen Garben und zog dann spielend den Wagen ins Gehöft seines Herrn. Dieser, der boshafte Herzog Besserling, befahl 50 Rittern dem Hermel Zucht und Sitte beizubringen, aber bald flogen diese kopfüber durch die Luft auf den Mist.

Wie Herkules, so besiegt auch Hermel einen Eber, der gross wie ein Ochse geschildert wird. Alle Pfeile und Speere prallen von der Haut

desselben ab. Hermel jagt das Unthier ins Dickicht und fasst es am Genick und Schweif. So trägt er es vor den Herzog. Als alle fürchteten, Hermel lasse es los, tödtete er den Eber mit einem Ruck wie eine Katze.

Nun soll Hermel beim Brunnenfegen getödtet werden. Er steigt 100 Klafter hinab. Die Knechte des Herzogs werfen schwere Steine auf ihn, aber Hermel ruft, man solle die Hühner verjagen, die Kies herabscharren. Für eine herabgeworfene schwere Glocke und einen schweren Mühlstein bedankt er sich, da sie ihm als Mütze und Kragen passen. Eben wollte man ihn durch siedendes Pech, Oel und Blei vernichten, als er mit der Arbeit fertig war und sein Anblick den Feinden den Muth benahm.

Hermel soll, wie Siegfried, den Drachen im Siebengebirge erschlagen. Als er spät Abends anlangt, liegt dieser schon in der Höhle. Hermel zündet ein haushohes Feuer an und weckt Morgens mit Felsstücken das hundert Ellen lange Unthier. Als es heran fliegt, stösst er ihm eine brennende Fichte ins Maul bis ins Herz. Dem sterbenden Drachen haut er eine 20 Fuss lange Tatze ab. Hier finden wir einen Nachklang des Kampfes Thorrs mit der Mittgartschlange.

Er geht zur Hexenmühle und trägt auf dem Kopfe zwei Bettsäcke Getreide und auf den Schultern auch noch einige Säcke. Unterwegs pflückt er Haselnüsse, ohne die Last abzulegen. Als der Hexenmeister in der verrufenen Mühle das Mahlen verbieten will, ringt Hermel mit ihm und schleift ihm ein Bein resp. Gesäss ab.

Schliesslich soll er aus der Hölle Gold holen. Dem Höllenhund gibt er einen Fusstritt, dass er kuscht. Als Schreckgebilde kommen, will er sich halbtodt lachen. Der Teufel wettete, er sei stärker; zum Beweise blies er in ein Horn, so dass zehn Feuer in der Hölle ausgingen. Hermel blies so, dass das Horn zersprang und ein Stück den Schädel des Teufels traf. Da alle Feuer erloschen, flogen die armen Seelen durch sein Blasen an die Oberwelt, so dass die Hölle leer war. Dann sprang der Teufel über einen Fluss, in welchem feurige Glut floss. Hermel sprang noch weiter und zudem noch auf einen hohen Berg, wohin ihm der Teufel nicht folgen konnte.

Beim Wettschleudern eines grossen Felsblockes warf der Teufel 20 Ellen weit. Als Hermel werfen sollte, holte er sich Bäume, um die Hölle zu stützen. Angstvoll verzichtete da der Teufel auf weitere Proben, gab die Wette verloren und gestattete Hermel, so viele Säcke mit Gold und Edelsteinen mitzunehmen, als er tragen konnte. — Den Besserlingen, oder nach anderer Lesart den Römern, macht er ein Ende, als sie ihn, während er schlief, durch ringsum angezündete Holzhaufen tödten wollten. Er erwachte, weil die Hitze seine Glockenhaube zu heiss machte, und der Rauch ihn zum Husten nöthigte. Sein Husten blies die Flammen aus. Als Hermel die teuflische Bosheit merkte, nahm er die glimmenden Scheite und erschlug die bösen Bedrücker des Landes.

Wolfgang Müller schildert ihn:

Weit holte aus sein Tritt
Wie mit Siebenmeilenstiefeln. Es hielt ihm Niemand Schritt.
Arme und Schenkel schwollen wie Marmorsäulen voll;
Die athmende Brust voll Stärke wie ein Feuerberg quoll.
Wie eine Burg auf Felsen sass auf den Schultern das Haupt,
Umfangen von wirren Locken, wie Hügel von Wäldern umlaubt.
Aber das milde Auge, der rothe lachende Mund
That dem prüfenden Blicke nur lauter Güte kund.

Darf sich neben Simson, Ruslem und Herkules nicht auch unser niederrheinischer Hermel sehen lassen? Ist er nicht in die Reihe von Thorr, Bölwerk und Siegfried zu stellen? Nehmt Alles in Allem: Hermel ist ein gewaltiger deutscher Prachtkerl, und bei uns ist seine Heimath!

V. Die Heimath der Edda ist auch die der ältesten griechischen Mythen.

Wie schon angedeutet, hatten die Griechen nur sehr dunkle Vorstellungen vom Lande der Hyperboreer. Sehr muss es auffallen, dass sie, anstatt im Osten, den Wohnsitz des Sonnengottes (Helios) im Westen annahmen. Die vom Nordwesten Eingewanderten brachten die Helios-Mythen aus der alten Heimath mit. Es war auch erklärlich, dass man das Land der Hesperiden bei Cadix suchte, da dorthin die Schiffe leichter zum Okeanos gelangten, als rüstige Wanderer durch die verrufenen hyrkinischen Wälder Mitteleuropas. Ist es ferner richtig, dass die Einwanderungen von Thrakien viel stärker als die aus Kleinasien waren, so liegt auf der Hand, dass erstere und ferner Phönizier die Mythen beeinflussten.

Dass kühne Wickinger des Alterthums vom Nordwesten nach dem mittelländischen Meere zogen, beweisen die Grabsteine (Dolmen), die von Havre nach Marseille einen breiten Streifen auf der Karte von Franz von Löher bilden. Der Landweg ersparte den gefährlichen Umweg um Spanien. Nord-Afrika besass zahlreiche phönizische Colonien. Die grossen Auswanderungen der Arier auf dem Landwege reichen in die fernste Vorzeit zurück. Aehnlich wie die Besiedelung Siebenbürgens durch Sachsen noch im Mittelalter stattgefunden hat, oder Transvaals durch die treckenden Buren, ist auch eine Einwanderung germanischer Stämme in Thrakien anzunehmen.

Herodot nennt die Thraker die volkreichste Nation der Erde. Wären sie verbunden, schreibt er, würden sie die mächtigste sein.

Xenophanes (500 v. Chr.) beschreibt die Thraker als Blauäugige und Rothhaarige. Strabo bewundert ihre Zecherkraft, und Gleiches rühmt Xenophon vom thrakischen König Seuthes, der beim Gastmahl Trink-

hörner herumreichen liess, die stets auf einen Zug geleert wurden. Xenophon wurde betrunken, während Seuthes nüchtern blieb. — Pausanias lässt Orpheus mit den Musen aus Thrakien kommen, und von dort sollen auch die Apollo- und Dionysos-Mythen zu den Griechen gelangt sein.

Homer nennt die Phrygier das älteste Volk der Erde. Wir dürfen annehmen, dass auch diese eingewanderte Hyperboreer und zwar Franken sind.

E. Krause hat in seinem Buche „Tuiscoland", Seite 100 hervorgehoben, welche weltbewegende Rolle die später so verleumdeten nordischen Barbaren oder Hyperboreer in fernster Vergangenheit spielten. Sie brachten vom Nordwesten die erhabenere Himmels- und Licht-Religion der Arier, welche den Cultus der Erdgöttinnen, der Nacht, des Mondes etc. verdrängte. Diesem Cultus standen die orgiastischen Feier des Orients gegenüber. In historischen Zeiten ist noch der grosse Kampl wahrnehmbar, z. B. in der Orestie des Aeschylos. Die ältesten Mythen der Semiten wurzeln im Nacht-, die der Arier im Licht-Cultus.

Wir begreifen diese Unterschiede, wenn wir aus dem Klima erfassen, dass die Sonne im Norden wohlthätiger wirkt, als im Süden, wo die Hitze verderblich. Wo die Natur fast alles spendet, erspart sie den harten Kampf ums Dasein, der noch heute die nordischen Völker stählt.

Höhere Sittlichkeit und Ordnung verbreiteten die Arier, als sie nothgedrungen durch Uebervölkerung Colonien gründeten und selbst bis Indien kamen. „Ihre" Kraft pulsirte in Griechenland und Rom. Dort retteten Schriften und Steinbauten die Erinnerungen, während von den unterschätzten germanischen Ariern nur wenige Lieder übrig blieben, die erst aufgeschrieben wurden, als das Christenthum das Verständniss für die alte Religion sehr getrübt hatte. Durch den Studiengang wurden unsere Philologen zu Philhellenen anstatt zu Philgermanen erzogen.

Nächst der Bibel ist Homer den Gebildeten das vertrauteste Buch der vorchristlichen Zeit. Man sagte, er habe den Griechen die Götter gebracht. Das will besagen, dass er Alles zusammenfasste, was die Vorzeit von Göttern und Helden sang. Nun finden wir aber das Auffallende, dass Vater Homer die ältesten Mythen ins Land der Hyperboreer nach dem Okeanos hin verlegt.

Seitdem die Heimath der Edda endlich gefunden, lag es nah, zu untersuchen, ob nicht diese durchaus den Schilderungen Homers entspricht. Der Jubelruf „Heureka" ist heute vollberechtigt. Was erzählen die Dichter und Geschichtsforscher von den Hyperboreern? Sie wohnen jenseits von dem Lande, in welchem der rauhe Boreas herrscht (Thrakien). Fern am Okeanos leben sie fromm und gerecht dort, wo in Aea und Erytheia die Inseln des Helios sind und die Aethiopen wohnen. — Nachweisbar haben Namensverwechselungen oft neue Mythen geschaffen. Aus dem indischen Dahana = Morgenröthe wurde Daphne, der Lorbeerbaum, in den die fliehende Nymphe verwandelt wurde, als Apollo sie einholte. Die Morgenröthe flieht vor der aufgehenden Sonne, wie die Gazelle vor dem Löwen. Holt er sie ein, muss sie sterben. Als man das Wort Aethiopen d. h.

die Glanzäugigen, die unter der Herrschaft des Aeetes in Aea wohnten, nicht mehr verstand, nahm man als Ersatz die fern am Nil wohnenden Aethiopier. Diese Neger werden nun als Helios' Lieblingssöhne gefeiert! Dass in Aea die Sonnen-Söhne helläugig sind, ist klar. Caesar richtete es ein, dass seine Soldaten sich an den feurigen Blick der Germanen gewöhnten. Aber auch schriftliche Belege sprechen dafür, die Aethiopen in den Nordwesten zu verlegen.

Aeschylos lässt bei Strabo I 33 Helios dem sehr schönen, wie blankes Erz strahlenden See der Aethiopen am Okeanos entsteigen, wo sich seine Rosse im warmen Bade erquicken.

Von der Dunkelheit halb vergessener Mythen und Märchen geben sehr viele Dichter schlagendste Beweise.

Die Hymne im Hyppolytos des Euripides lautet:

Zu der hesperischen, holdsingenden Jungfraun —
Strand, goldener Aepfel reich, flög ich,
Wo Er, der beherrscht
Purpurner Meere Fluth,
Schiffern nimmer den Weg vergönnt.
Zu der heiligen Grenze,
Wo den Himmel Atlas trägt,
Wo ambrosische Bäche entströmen,
Und sagenschwanger ein göttliches Land
Himmlischen mehrt die Glückseligkeit:
Dort gründete Zeus sich die Wohnung.

Pindar singt im 10. pyth. Gesang:

Nimmer kannst Du des ehernen Himmels Gewölbe erklimmen,
Nicht zu Land, noch in Schiffen erspähst Du den Pfad,
Den wunderbaren, zum Volke der Hyperboreer.

Er meldet, dass Perseus dort schmauste und dass Apollo herzlich lachte, wenn sie ihm tanzende Esel schlachteten.

Er meldet weiter:

Auch fehlt Spiel und Gesang nicht;
Ueberall drehn der Jungfrau'n Reigen
Bei Lauten- und Flötenklang sich wirbelnd im Kreise.

„Keine Krankheit und kein verderbliches Alter naht dem heiligen Volk, das behaglich froh des Mahles sich freut. Frei von Mühen und Fehden wohnt es glücklich, der Nemesis entronnen. Dort erschlug der Danae Sohn die Gorgo." — Wir entnehmen diesem überschwänglichen Lobe Pindars, dass die Griechen den Hyperboreern die Glückseligkeit der Phäaken andichteten, ja sie mit diesen identificirten. Die Verlegung der Phäakenstadt nach Korfu ist unrichtig.

Libyen gilt ebenfalls als das Land des Helios. Auch soll dort der Garten des Zeus sein. Der Libyerfürst Alexidamos eroberte sich die Tochter des „Hyperboreers" Antaeos. Aea, woher Tros stammte, finden

wir bei Trosdorf (Troisdorf bei Siegburg). In der Nähe ist Libour, nämlich Liburg, der Sitz der Freya-Vanadis. Viel wichtiger als diese Einzel-Namen ist der Nachweis, dass die Gärten der Hesperiden durchaus identisch mit denen der Iduna oder Freya bei Idelsfeld sind.

L. Preller schreibt, Griechische Mythologie, Band II S. 217:

„Ueber die Richtung des Weges des Herkules war man sich nicht einig, da man sich den Stand des Atlas und die ihm benachbarten Hesperiden nicht immer an demselben Orte dachte. Nach der älteren Auffassung setzte man auch diese Wunder in den okeanischen Westen, wobei mit der Zeit die gaditanische Meeresenge, der libysche Atlas und Tartessos zu festeren Bestimmungen dienten. So mögen namentlich phönizische und libysche Sagen die Fabeln erzählt haben, denen Diodor und Andere folgen. Dahingegen findet sich bei Aeschylos, Pharekydes und Apollodor die merkwürdige Wendung, dass Atlas und die Hesperiden an dem nördlich über den Rhipäen gelegenen Ozean, also in die Gegend der Hyperboreer verlegt werden, worüber auch der Weg des Herakles ein ganz anderer geworden ist und zwar ein ausserordentlich weiter."

Es gilt also zunächst den Ort der Hesperiden zu erfahren, zu welchen Herakles durch Makedonien, Illyrien an den Eridanos geht. Dort trifft er Nymphen, die ihm rathen, den Nereus zu beschleichen, um von ihm das Geheimniss der goldenen Aepfel zu erfahren.

Eine andere Lesart ist, dass Herakles den Prometheus befreit und dass dieser ihm den Weg nach den Gärten der Hesperiden zeigt. Durch das Land des Skythen (Schützen) gelange er zu den Rhipäen und von diesen zu den Hyperboreern. Dort werde er den Atlas finden, der für ihn die Aepfel pllücke. Wieder eine andere Lesart besagt, Herakles habe selbst den den Baum umringelnden Drachen Ladon getödtet und die Aepfel gepflückt.

Da die älteste Lesart der Topographie am Niederrhein durchaus entspricht und es begreiflich ist, dass die Phönizier sich Alles für den Süden zurecht legten, haben die Griechen eben in der Verwirrung die Namen gesucht, die einigen Anhalt boten, z. B. die Rhone für den Eridanos genommen. Als die Griechen die Säulen des Herkules bei Gibraltar sich dachten, übertrugen sie uralte Sagen auf diese Gegend. — Hesiod meldet, dass Atlas den Hesperiden benachbart und befreundet war. Das berechtigt zu dem Schluss, dass ein Gebirgsgott in der Nähe der Hesperiden wohnte. Liegt zu Grunde, dass er an den Pforten des Okeanos thronte und als hoher Berg den Himmel trug, so hätten wir die Wolkenburg am Siebengebirge zu beachten, denn dort öffnet sich das Gebirge den Eilanden, die zum Okeanos sich erstrecken.

Man hat Atlas von Tlân = dulden abgeleitet, doch ist auch Atl = hoch und Láos = Fels anzunehmen. Wir werden bei der Schilderung der Argonautenfahrt erkennen, dass das Siebengebirge den Symplejaden der Griechen entspricht. Herkules kommt auf seiner Fahrt zu den Hesperiden zum Atlas, der ihn in der Astronomie und Philosophie unterrichtet und für ihn die

Aepfel holt. Atlas soll dann zur Strafe in einen Berg verwandelt worden sein. Rechnen wir noch hinzu, dass in ältester Vorzeit, als in der Eifel und am Siebengebirge die Vulkane thätig waren, der Ozean fast bis zum Siebengebirge fluthete.

Atlas bewachte gleichsam die Pforte zu Mittgart und Asgart und das Sonneneiland Aea oder Erytheia. Die drei Hesperiden heissen Aeyle, Erythëis und Hesperia. Nach Pindar ist Theia die vielnamige Mutter der Sonne, Erytheia ist somit das Mutterland der Sonne oder des Helios. Dort liegt Eil.

Homer nennt die Hyperboreer ein fromm und gerecht lebendes Volk. Nach Herodot sandten sie und die Arimaspen jährlich 5 herrliche Jünglinge und 2 Jungfrauen mit in Aehrenbündeln gehüllten Geschenken nach Delos, weil Apoll von ihnen weg nach Südosten gezogen sei. Herodot berichtet ferner, sie seien vom ältesten Blute aller Völker entstammt. Oft blieben die Abgesandten im Dienste des Altars. Die Hyperboreer sollen den Cultus auf Delos, Delphi und Metapont gegründet haben. Die Arimaspen verehrten den Arimaspus, nämlich den einäugigen Gott Odin.

Interessant ist, was Herodot 484 vor Chr. schreibt: „Er wisse zwar, dass Zinn und Bernstein von den äussersten Enden der Welt nach Griechenland komme, aber er könne das, was die Barbaren sagen, dass dort der Eridanos ins Nordmeer münde, nicht bestätigen, da Eridanos ein erfundener griechischer Name sei.“ Erst durch Pytheas von Marseille kommt die nähere Kunde, dass die an der 150 Meilen langen Ostseeküste wohnenden Gutonen den besonders im Frühjahr ausgeworfenen Bernstein den Teutonen verkaufen. Die Römer hielten dann den Eridanos für den Rhein und brachten die Quellen des Rheines, der Rhone und des Po in Zusammenhang. Zur Zeit des Perikles kannten die Griechen nur die Donau (Isther).

Für uns ist es erhebend, dass unser Rhein in alten Zeiten selbst in die Sterne erhoben wurde. Versetzen wir uns in den Mittelpunkt Mittgarts, so steigt im Herbst der Orion im Osten über Asgart auf und überschreitet den Rhein, d. h.: unter ihm liegt am Himmel der Eridanos. Aratos dichtete 270 vor Chr. in Bezug auf Phaetons Sturz, dass er den Eridanos dampfen machte:

„Was vom Eridanos blieb, dem bethränten Strome des Jammers,
Das nun reicht zum Orion hinauf links unter dem Fuss ihm.“

Aeschylos verwechselte mit ihm den Rhodanos in Gallien und Euripides den Po in Italien. Einen kleinen Fluss bei Athen hatten Einwanderer Eridanos getauft. Der Name bedeutet der hehre, heilige Strom. „Heilig ist das Land!“ sagt Odin von As- und Mittgart. Noch immer ist der Rhein mehr wie andere Ströme Deutschlands für uns der heilige Strom. Moritz Carrière wusste noch nicht wo die Glocken des Heiligthums hingen, aber er schrieb schon vor fünfzig Jahren: In der Edda rauscht der deutsche Rhein!

Da weder die Rhone noch der Po Bernstein liefern, suchte man die Heliaden an der Bernsteinküste der Ostsee und nahm die Weichsel als

den Eridanos an. Aber auch an der Nordsee wurde Bernstein gefunden und gehandelt, und hat der Rhein vor der Weichsel den Vorzug, dass er direkt in den Okeanus fliesst. — Wodurch entstand die Phaeton-Mythe? In Mittgart sind einige Stellen, wo Braunkohlen zu Tage treten, z. B. an den Kohlenbergen bei Zündorf, Sürth, Brühl etc. Dort erscheint die Erde verbrannt. Da lag es nahe, die Ursachen in der der Erde zu nahe gekommenen Gluth des Sonnenwagens anzunehmen. Die Fahrt der Sonnenbahn zieht sich im Eddagebiet östlich von Delling, Dahl, über Volberg (Freyrsberg) über die Ellerberge, über Eil, Zündorf, Sürth bis Königsdorf hin. Im Norden finden wir die Namen der Nacht- und Sturmgötter. Am Eridanus erfolgte also der Sturz. Dort wohnten an den Ellerbergen (Sonnenbergen) bei Eil die H e l i a d e n , die Töchter des Helios. Sie beweinten den Bruder und wurden in Pappeln verwandelt. Ihre Thränen flossen als Bernstein in den Okeanos. Das Alles ist sehr einfach. Die Griechen erfanden die von der Sonnenglut geschwärzten Aethiopier und fabelten von den Quellen des Nils, die sich versteckten, um nicht zu versiegen.

Wir dürfen auch die alten Griechen, die D a n a e r , die Abkömmlinge der D a n a i d e n , mit dem Eridanos, dem Rhein, in Verbindung bringen. Die Etymologen sind im Zweifel, ob der Name des Stammvaters der Argiver von danos = dürr, oder von dehn = uralt, langlebig (was sich ausdehnt) stammt. Da der Rhein Iîng, der Ewige ist, so ist der Eridanos der hehre ewige Strom. Nichts erinnert an Aegypten. Die Danaiden sind allegorisch die 50 zum Rhein gehörenden Maren oder Sümpfe, mit denen sich die von den Bergen stürzenden Bäche, die Söhne des Gewitter-Gottes, der das Bocksfell, die Aegis, besitzt, vereinen. Diese Bäche gingen früher bis auf einen in den Maren unter. Nach der griechischen Mythe schnitten die 49 Danaiden den um sie freienden Söhnen des Aegyptos die Köpfe ab und versenkten sie in den L e r n ä i s c h e n Wiesengründen, also dort, wo die böse Wasserschlange in Mittgart war! Nach der Vanen-Mythe wird Mimirs Quellhaupt, nachdem er in den Weihern bei Refrath getödtet ist, nach Asgart Odin zurückgesandt, es wird also nicht in den Wiesen oder Sümpfen verborgen. Noch heute versiegen fast alle Bäche des Königsforstes. Dort schöpfen also die Danaiden zur Strafe Wasser mit Sieben, um vergeblich Fässer zu füllen.

Verwandt ist die griechische Sage aus Arkadien, dass Skephros, d. h. der Dürre, Trockene, den Limon, d. h. den Feuchten verleumdet. Limon tödtet den Skephros und wird dann von der Artemis vernichtet. Das heisst: Der Sumpfgott verspottet den ausgetrockneten Bach. Nach einem Regenguss stürzt dieser in den Sumpf und geht in ihm unter. Dann trocknet die Freya-Artemis, die Göttin des Himmels, den Sumpf aus.

Einen weiteren Hinweis auf das Eddagebiet finden wir darin, dass Danaos in Argos das sehr alte Heiligthum des lykischen, d. h. des Wolfs-Apolls stiftet. Die Danaiden haben wir an den alten Rheinarmen am Wolfsweg zu suchen. Ueber diesen ging die Sonnenbahn Freyrs oder Vols = Apollos. Ferner berührte sie den Mauspfad, und heisst Apollo

daher der Mausegott (Smintheus). In späterer griechischer Zeit, als die alten Mythen mehr und mehr nach den umliegenden bekannten Ländern umgemodelt wurden, veranlasste die dunkele Herkunft von einem grossen Strom die Fabel, Danaos stamme vom Nil her, wo Epaphos, der Sohn des Zeus und der Jo, eine Tochter Libya hatte. Sie gebiert von Poseidon die Söhne Agenor und Belos. Belos erzeugt mit Anchirrhoe (die Starkströmende) den Aegyptos und den Danaos. Ersterer hat 50 Söhne und letzterer 50 Töchter. Der eine beherrscht Arabien, der andere Libyen. Da die Töchter sich nicht vermählen wollen, flieht Danaos mit ihnen auf einem Schiff mit 50 Rudern, das ihm Athena schenkt, nach Argos. Aber Aegyptos mit seinen 50 Söhnen folgt ihnen. Nun giebt Danaos den Töchtern die Messer, mit denen sie in der Hochzeitsnacht die betrunkenen Freier bis auf Einen töten. Alles ist weither geholt und keine Natur-Allegorie. Diese ist bei uns gefunden.

Carus Sterne (E. Krause) schreibt in seinem sehr anregenden Buche Tuisko-Land, dass speziell im Norden die Wanderungen der Sonnenhelden zu Hause sind. „Jason und Medea irren weit umher, gerathen durch die Donau in den Eridanos, besuchen die Kirke, Medeas Schwester, um sich entsühnen zu lassen, fahren durch Scylla und Charybdis bei den Sirenen-Inseln vorbei durch die Symplejaden nach dem Lande der Phäaken, um dort Hochzeit zu feiern. Kurz, es scheint überall ein älteres, von den Zeiten verschlungenes altarisches Irrfahrerlied hindurch, von dem die Orion-Jason- und Odysseus-Sagen ebenso, wie die jüngeren nordischen Dichtungen gezehrt haben." Zu beachten ist auch, dass das Seeungeheuer, welches die Andromeda bedroht, als ein atlantisches bezeichnet wird.

Aus Folgendem erfahre man, wie die Argonauten, Herkules und Odysseus die Richtung nach der alten Heimath der Griechen nehmen.

Die Argonauten-Sage ist älter als die Odyssee. Längst hat man in Medea und Chrimhild (Gudrun) Verwandtes gefunden. Wir werden leicht erkennen, dass das am schwarzen Meer vermuthete Kolchis in Aea, oder Erytheia, also in Mittgart liegt.

Athamas hatte von Nephele zwei Kinder, Phrixos und Helle. Die vom Meer stammende Ino, seine zweite Frau, verfolgt als Stiefmutter Phrixos und Helle und veranlasst durch ein gefälschtes Orakel, dass Athamas seine Kinder Zeus schlachten soll. Zeus schickt aber (ähnlich wie beim Opfer Abrahams) einen goldenen Widder, der die Kinder nach Aea durch die Lüfte trägt. Helle fällt in den Hellespont, aber Phrixos kommt ins Sonneneiland und opfert dem rothhaarigen Zeus (Zeus Fuxios) den Widder und hängt das goldene Vliess im Haine des Schlachtengottes auf, wo der grimme Drache Ladon Wächter ist. (Bei Opladen.)

Wie im Nibelungenliede Faffner das Rheingold behütet, das die Herrschaft der Welt bedeutet, so ist hier das goldene Vliess das Unterpfand des Segens, der Fruchtbarkeit und des Reichthums, denn der Widder bedeutet die goldene Wolke, in der Phrixos entführt wurde.

Da man Rheingold schon in Urzeit durch Widderfelle gewann, indem man goldhaltigen Sand über diese fliessen liess, so dass das schwere Metall zurückblieb, ist auch das goldene Vliess der Inbegriff des Goldreichthums. (Der Orden vom goldenen Vliess gilt heute noch als vornehmster.) Der nach Aea entführte Phrixos blieb beim König A e e t e s, dem Sohne des Helios, dem Bruder der Kirke. Er vermählte sich mit C h a l k i o p e, der Tochter des Aeetes. Seine Söhne K y t i s o r o s und A r g o schickte er nach Griechenland. Athamas wird von Preller als der im Sturme Schnaubende gedeutet. Er ist ein Sohn des Aeolos und soll Frühlingsbringer sein. Adam bedeutet wie Odin der Athem oder Leben Spendende oder Vater der Menschheit. Ebenso ist Abraham, der den Isak opfern will, der Stammvater der Israeliten. Wie Athamas später Ino und ihren Sohn verfolgt, so verstösst Abraham Hagar und Ismael.

Preller betont, dass die Argonautensage eine sehr verwickelte ist und dass man A e a u r s p r ü n g l i c h i m W e s t e n suchte, dann aber glaubte, es im Osten, in dem durch die Schifffahrt bekannteren Kolchis am schwarzen Meer gefunden zu haben.

Der alte Kern weist auf die M i n y e r hin, also auf die Abkömmlinge des Mannus, die in ältester Zeit in Kreta, Thessalien, Böotien und Messenien eingewandert sind und weithin sich zerstreuten.

J a s o n, der Sohn des A e s o n, wird von P e l i a s verfolgt und ähnlich wie Achill vom weisen Centauren Chiron im Walde erzogen. Sein Name bedeutet Helfer, Heilbringer. Er ist nach Heldenart gutmüthig, denn er trägt ein hülflos-jammerndes, altes Weib über einen angeschwollenen Strom. Es war die verkleidete Hera, die ihm fürder Schutz gewährte. Er zieht nach Aea, um das goldene Vliess zu holen. Wiederum haben die Namen besondere Bedeutung. Die das Vliess bewachende Medea, d. h. Kluge, ist eine Tochter der Ithya, d. h. Wissenden. (Eine Umwandlung von Iduna oder Ida ist wahrscheinlich.) Sie wird auch als eine Tochter des A e e t e s und der A n t i o p e bezeichnet. Manche wollen sie als griechische Mondgöttin deuten, weil sie die Zauberkünste der Nacht besitzt und mit der Kirke verwandt ist.

Wie Brunhild ohne zu altern 100 Jahre schläft, gilt auch Medea als verjüngende Zauberin. Aber wie derb sind solche nordische Sagen in Griechenland entstellt worden! Medea soll ihren Gemahl Jason in einem mit Zauberkräften gefüllten Kessel gekocht, statt gebadet haben. Ferner schuf sie in gleicher Weise seinen Vater Aeson in einen Jüngling um. Es erinnert an Thorr, der mit dem Blitzhammer die Felle und Knochen der von ihm geschlachteten und verzehrten Böcke segnete und neu schuf, dass auch Medea Böcke zerstückelte und als schöne Thiere aus dem Zauber-Kessel heraus springen lässt. — Hera beschützt wie Jason auch Medea, weil diese ihr zu Liebe die Liebe des Zeus verschmähte. Nachdem Jason Medea treulos verlassen, zieht sie zum Aegeus nach Athen, dem sie den Medos gebiert, der im Morgenlande Herrscher der Meder wird.

Die Grundzüge sind schon längst mit Gudrun oder Chrimhild und Brunhild verglichen worden, aber es fehlte die Hauptsache, dass das

goldene Vliess mit dem Nibelungenhort identisch ist. Jason muss auf Wunsch des Pelias das goldene Vliess holen, um Herrscher der Minyer zu werden.

Wie Siegfried, ist er stark und von strahlender Schönheit. Sein Vater Aeson ist beglückt, ihn zu sehen; aber sein Oheim Pelias bürdet ihm die schwere Aufgabe auf, das goldene Vliess zu holen, um die Seele des Phryxos zu beruhigen. Er sammelt die Helden seiner Zeit. Argos hat die grosse Arche gebaut und einen Splitter der heiligen Eiche von Dodona eingefügt. Der Sohn Jasons heisst Eunaos, d. h. der gute Schifffahrer. Die Lösung des Wirrwarrs der Argonauten-Fahrten vorerst übergehend, sei gedrängt das Wesentliche erzählt: In Kolchis entbrennt Medea in heisser Liebe zu Jason und lehrt ihn, den Drachen überwinden. Aeetes verlangt von Jason Proben seines Heldenmuthes. Er muss mit feuerschnaubenden Stieren pflügen und die kadmeischen Drachenzähne säen. Die gewappneten Männer tödten sich gegenseitig. Das erinnert an Odin, der neun Knechte beseitigt. Er wirft ihnen einen Wetzstein zu. Als sie diesen auffangen wollen, entsteht Streit. Sie schneiden sich mit ihren Sensen gegenseitig die Köpfe ab.

Im Gegensatz zur Siegfried-Sage schläfert Jason den Drachen nur ein und entflieht dann mit Medea und dem goldenen Vliess. Die Argonauten sollen von der Donau (Istros) ins adriatische Meer, durch den Eridanos in den Rhodanos, von dort ins tyrrhenische Meer, dann durch Scylla und Charybdis und durch die Plankten zu den Sirenen gelangt sein. Die Helden tragen ihr Schiff, die Argo, 12 Tage und Nächte ins Land der Hesperiden zum tritonischen See. Dann gelangen sie zum Okeanos und fahren bis Kreta. Endlich erreichen sie den Hafen der Ausfahrt.

Diesem Wirrwarr stellen wir folgende einfache Erläuterung entgegen:

Die Argonauten fahren die Donau aufwärts, tragen dann ihr Schiff in den Rhein und gelangen an die gefährlichen Stromschnellen am Binger Loch, welche Scylla und Charybdis entsprechen. Die Plankten, die gleichsam zusammenschlagenden Felsen, zeigen die Berge an der Rheinenge der Lorelei. Dort liegt das erste Thor, um Unberufene vom Wunderlande des Helios abzuhalten. Nun gelangen die Argonauten zum letzten Thor, von welchem aus die Gefilde zum Okeanos sich erstrecken, zu den Symplegaden, d. h. zum Siebengebirge, wo Atlas der Wächter ist. Kolchis liegt bei uns. Bei B. Gladbach, Paffrath und Nittum (Gnittaheide), wo auch der Drache der Medea anzunehmen ist, sind grosse Kalkstrecken. Im Dialekt heisst Kalk Kalch. A geht in O über. Der Kalkdistrikt ist Kolchis. Kalk bei Deutz hat den Namen vom weissleuchtenden Sonnengott Calci. In Indien ist dieser uralte Namen erhalten.

Scylla und Charybdis haben die Philologen vergeblich irgendwo am mittelländischen Meere gesucht. Sciljo bei der Meerenge von Messina ähnelt zwar, so wie Sicilien, dem Namen nach, aber die Meerweite von 10 Meilen bietet keine Gefahr. Die Klippen der angeblichen Charybdis rauschen nur beim Sturm durch den Wogenprall.

Homer beschreibt in seiner Odyssee 12. 73 zwei Klippen, d. h. Bergfelsen, an welchen die bösen Strudel sind. Die eine ist himmelhoch mit schroffen Abhängen und scharfer Spitze mit einer dunklen Höhle nach Norden hin. Dort wohnt Scylla, die Tochter der Kratäis. Sie heult mit schrecklicher Stimme, wie junge Hunde bellen, hat 12 Vorderbeine und 6 lange Hälse mit grässlichen Häuptern, die mit je 3 Reihen scharfer Schneidezähne sichern Tod drohen. Selbst die grössten Geschöpfe verschlingt ihr Schlund. Wehe dem Schiffe, das in ihre Nähe kommt!

„Ein Pfeilschuss entfernt" ist der niedrigere Fels, auf dem ein Baum wächst. Dort haust die Charybdis, die jeden Tag dreimal die Wasser im furchtbaren Strudel einschlürft und ausspeit. Selbst Poseidons Hülfe kann dort Niemanden retten.

Wer in der Phantasie sich vorstellt, wie vor den Sprengungen am Binger Loch die Felsen dem Bilde der Scylla glichen, wie sie Alles, was rheinabwärts von Rüdesheims hohen Bergen her zu ihr hinströmte, packte, zerzauste oder zerkratzte und verschlang oder in ihren Abgrund zog, muss zugeben, dass die Schilderung Homers ausserordentlich zutreffend ist.

Massgebend ist für uns, dass Charybdis nur einen Pfeilschuss von der Scylla entfernt ist und dass sie am minder hohen linken Ufer liegt. Herkules tödtet Scylla, aber ihr Vater Phorkys, der ihren Leichnam verbrennt, ruft sie ins Leben zurück. Nach anderer Sage nahm Here ihr alle Kinder. Aus Verzweiflung wurde sie das gefrässige Ungeheuer, das neidisch den Müttern die Kinder raubt. Erst war sie so schön, dass Poseidon, Glaukos und Triton sie liebten, aber Kirke und Amphitrite verwandelten neidisch das schöne Wasserfräulein in ein Ungeheuer.

Besondere Beachtung verdient, dass in der Edda Thorr sich in grosser Wassernoth dadurch rettet, dass er sich ähnlich wie Odysseus an einem Baume festhält. Fassen wir zusammen: Von der Trift des Helios Trinakia (Ingelheimer Au) kommt man zur Scylla und Charybdis, dann zu den Plankten an der Loreley, dann zu den Symplejaden des Siebengebirges und zu den Sirenen-Inseln und Hesperiden-Gärten. Herkules, die Argonauten und Odysseus ziehen diesen Weg, um nach Aea zu gelangen.

Der Name P l a n k t e n kommt von pleion = zusammenhalten (im Dialekt „zusammenplacken"). Die Plejaden erscheinen wie ein Schwarm zusammenhaltender Tauben. Wir finden bei den Griechen die alte Mythe von Odin umgemodelt, dass anstatt Raben zwei Tauben dem Zeus Ambrosia aus dem Wunderlande des Okeanos holen, von denen eine stets verloren geht. Auch Odin ist besorgt, dass ein Rabe nicht heimwärts findet. Bei der Argonautenfahrt wird eine Taube beim Durchfliegen der Plankten zerquetscht, die andere kommt durch, verliert aber die Schwanzfedern.

Die S y m p l e j a d e n des Siebengebirges sind T ö c h t e r d e s A t l a s, der mit der Tochter des Okeanos Pleione vermählt ist. Als Orion sie verfolgt, versetzt Zeus diesen wilden Jäger mit seinem Hunde und ferner die Plejaden an den Sternhimmel. Von E l e k t r a, der ältesten und schönsten der Plejaden, sagt die Mythe, dass sie von Zeus den D a r d a n o s gebar, von dem die D a r d a n i d e n abstammen.

L. Preller lässt auch die Sirenen der Odyssee im fernen Westen wohnen. Sirona ist eine römische Quellgöttin und bedeutet die Klingende oder Rauschende. Im Mittelalter sind alle Nixen bethörende Sirenen. Unsere Lorelei steht obenan. Als bethörende, in die Fluth herabziehende Wasserweiber (Goethes Fischer) sind die Sirenen Töchter der fürchterlichen Phorkys. Wegen ihres Gesanges stellte man sie früher mit menschlichem Oberleib und Vogelleibern und Flügeln dar. Ihre Heimath liegt an der Mündung der Agger, dem Acheloos der Griechen.

Die fünf Hyaden sind regenbringende Nymphen, die in der wilden Jagd Orion begleiten. Sie sind ebenfalls Töchter des Atlas, dessen Sitz die Wolkenburg im Siebengebirge ist. —

Schon der Name Herkules weist auf die nordische rauhe Waldgöttin Herka hin. Als Sohn des Zeus vollbringt er wie Bölwerk, der ebenfalls dienstbar, im Dienste Eurystheus die Thaten eines Sonnenhelden. Der nemäische Löwe, der das Heiligthum des Zeus, den Himmel verwüstet, symbolisirt die Gluthhitze des Hochsommers. Da dieser Löwe unverwundbar, muss Herkules ihn erwürgen. Er kleidet sich in sein Fell, d. h. ihn umstrahlt die Sonnenglut.

Der erymantische Eber symbolisirt einen von hohem Berge herabstürzenden Waldbach, der alles verwüstet. Herkules verfolgt ihn, bis das Thier ermüdet, d. h. seine stossende Kraft verliert. Uebersetzt heisst der Erymanthos der „hehr sich Windende". Da Thorr ähnliche Abenteuer wie Herkules bei Geiröd in der anschwellenden Wimur (Wupper oder Wipper) bestand, so dürfen wir Erymanthos als Beiname unserer Wupper bezeichnen. Es ist kein Widerspruch, dass in Griechenland ein hohes Waldgebirge Erymanthos hiess. Aehnlich wie Thorr war Herkules bedrängt, als er beim Centauren Pholos wunderbaren Wein zechte. Plötzlich stürmten die Centauren mit Felsblöcken und Fichtenstämmen auf ihn ein, aber er verjagte sie mit Feuerbränden und tödtete viele mit Pfeilen. Da heisst es, dass die Wolke ihren Söhnen, den Centauren, d. h. den anstürmenden Bächen so zu Hülfe kam, dass Herkules in der wachsenden Ueberschwemmung im Nachtheil gegen seine vierbeinigen Bedränger war.

Als Herkules den die Dejanira bestürmenden Acheloos bekämpft, bricht er ihm ein Stierhorn ab. Der Ueberwundene bietet im Austausch das Horn der Amalthea an. Die Mythe besagt also, dass der Held, der durch Ableitung und Dämme die Stosskraft des Stromes überwindet, das Füllhorn des Segens erhält, welches das Wasser den Fluren bietet. — Als Herkules das eine Horn dem Acheloos abgerissen, entstanden aus dem Blute die Sirenen, d. h. die singenden Wassernymphen, die im Okeanos-Gebiet wohnen.

Amalthea und Melissa sind die Töchter des Melissos, des Honigreichen. Amalthea nährte den Zeusknaben mit Ziegenmilch und Honig. Das ist die einfachste, göttlichste Speise der Urzeit. Auf ältesten kretischen Münzen ist eine Ziege mit einer Biene abgebildet. Die Wolkenziege „Heidrun" nährt sich vom Laube des Weltenbaumes und steht über Walhall. Aea oder unser Mittgart ist das Land, wo Milch und Honig fliesst. Viele

Flurnamen bekunden, dass die Bienenzucht auf den weiten Wiesen und in den Gärten der Hesperiden sehr bedeutend war. Gab der Milchborn = Mimirsborn die Milch den Fluren, so finden wir auch Hummelsbruch, Hummelheim, Hummelrath und ferner Bremerheide = Bremsen- oder Bienen-Heide.

Verfolgen wir weiter die Thaten des Herkules: Die lernäische Hydra, ein Kind der Echidna und des Typhon, gleicht der Mittgart-Schlange, die von Loki und der Angrbroda abstammt. Es heisst von ihr, dass sie neun Köpfe habe, von denen nur einer unsterblich. Die Mittgartschlange (der Rhein) hatte viele Nebenarme, welche z. B. bei Grengel das Sumpffieber verbreiteten, aber nur einen Hauptarm, Ifing, der Ewige, der nie versiegt. Herkules bewältigt die Schlange mit glühenden Pfeilen und brennt mit Hülfe seines Gefährten Jolaos die Schlangenhälse aus, damit nicht neue Köpfe wachsen. Waldbrände trocknen die Bäche aus. Ferner verfolgt er ein Jahr hindurch den Sonnenhirsch bis ins Land der Hyperboreer zum Flusse Ladon und dann zurück bis ins Heiligthum der Artemis, wo Apollo das Thier beschützt. Auch die Edda kennt den Sonnenhirsch Eichenhörnig, der in 12 Monaten den Thierkreis durchläuft. — Die stymphalischen Vögel bedeuten Stürme, Schnee und Schlossen. Ihre Schwingen sind von Eisen und ihre Federn spitz wie Pfeile. Herkules verjagt sie mit Klappern, und als Sonnenheld mit dem Donner. Verwandt ist in der Edda Hraesveiger, der leichenverzehrende Adler des Nordens. Die Harpyen sind Sturmvögel, welche Staub aufwirbeln und die Speisen beschmutzen. Der Schnee wird mit herabwirbelnden Federn verglichen. Herkules reinigt als Sonnenheros also den Himmel von bösem Unwetter. —

Der Gürtel der Amazone Hyppolite erinnert an den Stärkegürtel Brunhilds, Thorrs und der Grider. Herkules' Kampf mit Geryon gleicht Thorrs Kämpfen mit den Sturmriesen, denn Geryon heisst von Geruo der Brüller. Er erinnert an Geiröd. Wie Thrym, der Dröhnende, hat Geryon rothe Rinderheerden (rothe Sturmwolken), die von Hunden bewacht werden und auf Erytheia ihre Weide haben. Geryon ist ein rother dreiköpfiger Thurse. Als Sonnenheld führt Herkules die die Erde fruchtbar machenden Wolkenkühe weg. Er bändigt auch den Winterriesen Alkyoneus, der als Rinderhirt ihm entgegentritt, indem er ihn in Todesschlaf (Winterschlaf) versetzt. — Im nördlichen Eddagebiete finden wir Alkenrath. Irrthümlich hat man den Phäakenkönig Alkinoos von Altkönig abgeleitet. Er bedeutet Eiskönig, da auch im Orendelliede der König der Insel, wo Orendel wie Odysseus landete, Ise heisst. Alkuin und Alkin sind altdeutsche Namen. — Die Mythe, dass Herkules die Rinder des Helios und Erytheia holte, wurde vielfach variirt. Die Natur-Allegorie liegt zu Grunde, dass der fürchterliche Riese Geryon die Wolkenkühe in seinen winterlichen Stallungen behütet, und dass Herkules sie befreit. Wie Thorr mit dem Thursen Geiröd, so kämpft er mit den Giganten Geryon und Alkyoneus. Er bändigt den Höllenhund Orthros (den Frühwachen), der von Thyphon und der Echidna abstammt. In der Edda stammt der Fenris-Wolf von Loki und der Angrbroda ab.

Mit seiner Keule erschlägt Herkules den anstürmenden Hirten Menoites und erlegt dann mit seinen Pfeilen den anstürmenden Geryon.

Herkules (oder Herakles) soll die goldenen Aepfel aus dem Garten der Hesperiden holen. Er weiss nicht den Weg und will ihn vom Riesen Atlas erfahren. Die Lesarten sind verschieden. Es melden die Sagen, dass Herkules so lange das Himmelsgewölbe getragen habe, bis Atlas zurückkehrte. Nach anderer Sage holte er selbst die Aepfel, welche vom Eurystheus der Athene geschenkt wurden, die sie aber den Hesperiden zurückbrachte.

Von diesem Garten erfahren wir, dass Gaia (die Erde) ihn als Hochzeitsgabe dem Zeus und der Hera schuf. Am Fusse des goldene Aepfel tragenden Baumes sitzen (wie die drei Nornen am Lebensbaum Yggdrasil) die Nymphen Aegle, Erythéis und Hesperia. Die Schlange oder der Drache Ladon behütet den Baum, dessen Früchte den Göttern ewige Jugend verleihen.

Unter der Schlange haben wir stets einen Fluss oder ein umringendes Gewässer anzunehmen. Wahrscheinlich hiess der Rheinarm, der Idelsfeld und den Hain Gläsir (Glanzwiese bei Mülheim) umgab, Ladon und haben wir Opladen als am Ladon oder als „oberer Ladon" zu deuten.

Bei Paffrath ist Faffners Heimath, der auf Gnittaheide (Nittum) als Drache den Todesstoss von Siegfried erhielt, als er dort den goldenen Hort bewachte. Nussbaum und Kalmünten (Karmünten) haben Beziehung zu den karischen Nymphen, von denen es in Griechenland heisst, dass sie Nussbäume umtanzten. Aber noch merkwürdiger ist, dass in dieser Gegend bei Mülheim eine Flur, dort wo Freya die Hälfte der Todten sammelt, im Stixchen heisst. Hermes und Athena geleiten Herkules über den gefährlichen Styx, um in der Unterwelt den Kerberos zu holen. Wie Hermel mit dem Teufel, kämpft Herkules mit dem Fürsten der Unterwelt. Dann packt er ohne Waffen die dreiköpfige Bestie und würgt sie, bis sie mürbe wird; aber Eurystheus schickt den Höllenhund wieder in den Hades zurück. Herkules verjagt die Centauren, ähnlich wie Hermel seine Feinde, mit Feuerbränden. Wie Thorr die Thursen, bewältigt er die Giganten und Titanen, nämlich die Tosenden, Tütenden, Brausenden, z. B. den Polybetes. Mit den Erdmächten sind die in der Erde hausenden Kobolde, Alben oder Wichtelmännchen verbunden. Als sie gegen Herkules losziehen, wickelt er sie insgesammt in seine Löwenhaut. Wir finden unseren Quellgott Mimir als Waldgott Mimas im Gebirge von Chios. Wie Thorr den Thialfi, hat Herkules den Jolaos als schnellfüssigen Helfer und Gefährten. Besondere Aehnlichkeit besteht zwischen Thorr, Hermel und Herkules in spassigen Kraftleistungen. Das Gefühl grösster Stärke führt zum Spielen, wie die Katze mit der Maus. Selbstverständlich muss der Stärkste auch im Essen und Trinken das Meiste leisten. Thorr wie Herkules haben den Spottnamen Ochsenfresser (Buphagos). Was aber die Stärke im Erotischen anbelangt, so hat die attische Bühne so viele Derbheiten ersonnen, dass auch hier die germanische höhere Sittlichkeit angenehm berührt. — Wie Thorr ist auch

Herkules der Beschützer der Bauern, der sie von Bedrängern, Räubern und wilden Thieren befreit. — Da wir vielfach die wunderbar reich ausgeschmückten griechischen Mythen und Sagen auf die Quellen im Eddagebiet zurückführen, so sind einige allgemeine Studien beizufügen:

In der griechischen Literatur bedeuten die Skythen Schützen, die Gethen Gothen, die Saken Sachsen. Wahrscheinlich sind die Thraker wie Sueven die Schweifenden oder Treckenden (Trecken = Wegziehen).

Zur Rückfahrt giebt Helios eine Barke, auf welcher Herkules mitsammt den Kühen nach vielen Abenteuern nach Griechenland gelangt. In der Edda ist Freyrs Schiff Skidbladnir das beste der Welt. Es ist die durch die Wolken segelnde Barke oder Fähre (Platte). In gleicher Weise bringen die Phäaken, die leuchtenden Sonnensöhne Aeas, Odysseus nach Ithaka.

Die Winterthursen Gymir und Thrym haben Wächter und Hunde, welche die dem Helios geraubten rothen Kühe bewachen.

Auch der Wirrwarr der griechischen Herkules-Mythen ist ein Beweis, dass sie nicht in Griechenland ihre Heimath haben. Sie sind nach damaliger sehr geringer Kenntniss des Abendlandes verfasst. Ihre grosse Verbreitung muss auffallen. Hervorzuheben ist, dass der Okeanos stets das grosse atlantische Weltmeer bedeutet, wenn auch alle Ströme und Bäche seine Kinder sind.

Herkules kommt in der Nähe des Okeanos zu den Graïen und Gorgonen. Erstere sind hässliche grauhaarige Meer-Unholde, die der Hrimgerd der Edda entsprechen. Pefredo ist die ängstlich Schwatzende, Enüo die jäh Aufschreiende und Deinoh die Angstrufende. Sie haben zusammen nur ein Auge und einen Zahn, die sie abwechselnd brauchen. Als Urweltswesen, welche die brandenden Meereswellen personificiren, wissen sie verborgene Dinge.

Ihre Schwestern sind die Gorgonen, die Schrecklichen. Stheno ist die Gewaltige, Euryala die Weitschweifende und Medusa die Herrschende. Letztere hat den versteinernden Mondblick.

Die weite Verbreitung der Herkules-Mythen veranlasste, dass sehr viele Orte behaupteten von Herkules auf seinen Fahrten besucht worden zu sein.

Er soll Alesia gegründet und mit seinen Rindern auch nach Brittannien und Iberien gelangt sein. In den Alpen baut er sichere Strassen und zieht durch Etrurien bis nach Sicilien und zu den Puniern und kehrt dann nach dem Norden durch Thrakien nach Griechenland zurück. Ueberall besteht er Kämpfe mit Riesen und Räubern, gründet Heiligthümer, in denen er Kühe zurücklässt. — Wie die Wolken oft schwinden, oder an Bergkuppen hängen bleiben, so ergeht es den Rindern des Helios. Die uralten Fahrten Odins und Thorrs zu den Riesen in Utgart sind in Griechenland als Herkules-Mythen weiter entwickelt worden.

Fassen wir nunmehr die allgemein bekannten Fahrten des „Odysseus" ins Auge.

Es thut dem grössten epischen Wunderwerke der Welt, der Odyssee keinen Abbruch, wenn wir geographische Unmöglichkeiten nachweisen. Wie Kinder von einem Märchen nicht Wirklichkeit, sondern nur allegorische schöne Wahrheiten erfahren, so verlangten die damaligen naiven Zuhörer von ihren Sängern nur die Wunderdinge der Tradition.

Wir müssen uns in die Zeiten Homers zurückversetzen. Lebte er im 12. Jahrhundert vor Christus, so gehörte doch schon der trojanische Krieg einer fernen mythischen Vergangenheit an. Mithin konnte man den geschichtlichen Kern mit allem ausschmücken, was die Hörer erfreute. Wir unterscheiden bald die Gegenden, die der grosse Sänger persönlich geschaut und solche, die ihm nur legendarisch und mythisch bekannt waren und die er mit dem Hellblick des Dichters schaute. Homer kannte jedenfalls Troja-Hissarlick, den Olymp, den Berg Ida und ausser Mykene auch Ithaka. Aber weder das Land der Lotophagen, noch die Wildnisse des Polyphem, noch die Inseln der Kirke und Kalypso und der Phäaken hat er je geschaut. Die Lage von Ithaka nöthigte, Alles im mittelländischen Meer zu suchen und nur einige Inseln im fernsten Westen des atlantischen Ozeans anzunehmen.

Von Troja werden die Schiffe nordwärts getrieben. Odysseus kommt zu den Kikonen, die wir als Bewohner der bergreichen schneeigen Gestade in Thrakien annehmen. Dort haust er wie ein Räuber schlimmster Art, so dass die Kikonen ihn und die Genossen zur Flucht zwingen. Er fährt wieder südlich und wäre nach Ithaka vom Kap Maleia her gelangt, hätte ihn der Nordwind nicht weiter nach Süden zu den Lotophagen getrieben.

Ob diese am Nil, oder sonstwo an der lybischen Küste, oder in Cypern wohnten, bleibe dahingestellt.

Von Polyphems unwirthlichen Gefilden, die er nach neun Tagen erreichte, ist anzunehmen, dass Homer sie im Nordwesten sich dachte, denn er nennt die Cyklopen den Phäaken benachbart (Odyssee VI 3—8).

Die bisherige Auffassung, Polyphem habe an der libyschen Küste gehaust, veranlasste die sonderbare Deutung, Polyphem sei ein Gorilla gewesen, da diese Affenspezies runde Augen hat.

Ein Heros wie Odysseus, der schlau jeden Helden besiegt, soll also vor einem wirklichen Vieh geflüchtet sein, nachdem dieses ihm viele Gefährten gefressen und viele Reden gehalten hat? Der Gorilla hat nicht rundere Augen wie die meisten Affen und Hunde und hat keins auf der Stirn. Diese unsinnige Hypothese ist also abzulehnen. Folgende einfache Deutung dürfte befriedigen. Polyphem ist die personificirte wilde Meereswoge, die viel brüllt und in unwirthlichen Höhlen wohnt. Seine Ziegenheerden sind allegorisch die weisshäuptigen aufhüpfenden Wellen. Er heisst Cyklop, weil die Wogen aus Sand und Felsen neue Gestade bauen. Als Meerdämon hat er ein Rund-Auge wie ein Fisch und hat vielleicht auch wie ein Krake lange starke Fangarme, aber dass er ein Stirnauge hat, ist wohl spätere Ausschmückung.

Cyklopische Bauten sind im Gegensatze zu viereckig behauenen Steinen unregelmässig-zusammengefügte. Unser deutsches Zusammen-

kloben entspricht dem Bauen der Wogen. Das war vergessen, als die Griechen aus Cyklos und Ops ein Kreisauge erdichteten.

Odysseus gelangt zu der schwimmenden Insel des A e o l o s. Dass Fata-morgana-Inseln nicht positiv sind, leuchtet ein. Im Lande der Seligen wurden sie als zu Aea gehörend angenommen. Odysseus ist also in unaufgeklärter Weise schon in der Heimath der Edda. Dort erhält er das Ehrengeschenk, den Schlauch, in welchem die widrigen Winde gefesselt sind. Wir nehmen mit Recht an, dass er rheinabwärts in den Okeanos fuhr und auch schon eine Strecke südlich war, als im Kanal seine Gefährten den Schlauch öffneten und nun widrige Winde ihn zurücktrieben. Aeolos will aber von einem von Göttern Verfolgten nichts mehr wissen und verjagt ihn. Die widrigen Winde treiben das Schiff sechs Tage und Nächte zu den L ä s t r i g o n e n, die so hoch im Norden wohnen, dass Abend- und Morgendämmerung zusammenfallen. Hier begegnen wir bei Homer einer Edda-Mythe. Der homerische Nordkönig A n t i f a t e s ist ein so grimmer Riese wie H y m i r. Sein Weib ist gewaltig, wie ein Haupt des Gebirges. Thorr schaut das grausige Schreckhaupt von Hymirs Grossmutter, vor welchem Tyr ein Grauen ergriff. Die Lästrigonen werden als menschenfressende Giganten geschildert, entsprechen also durchaus den Thursen der Edda.

Nun steuert Odysseus mit den übrig gebliebenen Gefährten zur Insel Aea wo die K i r k e einige seiner Gefährten in Schweine verwandelt.

Dass Kirke die in lieblichere Gestalt umgedichtete H e r k a oder K e r k a der Edda ist, deren Namen im Eddagebiet sehr oft vorkommt, wurde früher schon vermuthet. Herka ist von Hirschen, Rehen und Ebern als Waldgöttin begleitet. Die Orte Herkenrath, Herkensiefen und die Herkenmühle tragen ihren Namen; aber der Name ist auch an der Agger und in vielen Gegenden Deutschlands zu finden. Die Verwechselung, dass sie auf einer Rheininsel a m Okeanos, z. B. an der Herkenmühle, anstatt fern i m Ozean wohnte, ist begreiflich. — Kirke schickt den Odysseus nordwärts zum Hades, um dort von Teiresias sein Schicksal zu erfahren. Nördlich von Aea liegt N i e v e n h e i m und weiter B r i t t i a, die Todteninsel der alten Germanen. Zurückgekehrt nach Aea, meldet ihm Kirke die Gefahren, die ihn von den S i r e n e n, den zusammenschlagenden P l a n k t e n, von S c y l l a und C h a r y b d i s etc. bedrohen.

Die Sirenen sind die Rheintöchter, die in die Fluthen mit Wellengesang locken. Die Gebeine der Ertrunkenen bleichen am Gestade. Die Lorelei ist eine germanische Sirene. Mit grossem Geschick umfuhr Odysseus die drohenden Felsen. Nun kommt er zum B i n g e r L o c h, wo ihm Scylla viele Gefährten entreisst. Auf der Insel T r i n a k i a (Ingelheimer Au) verzehren die Uebriggebliebenen die Rinder des Helios. Das Schiff wird zurück zur C h a r y b d i s getrieben, wo Odysseus sich an einem Baume so lange festhält, bis der Wirbel des Stromes die Balken wieder ausspeit. Trinakria soll Sicilien sein, aber es wird der Aetna nicht erwähnt. Einfacher ist, die ingelheimer Au anzunehmen, die vielleicht früher dreieckig war. Da Freyr als Sonnengott Ingwi- oder Ingo-Freyr heisst, so war die Ingelheimer Au wohl eine der Sonneninseln des Helios.

Trinakria bewachen die Nymphen Lampetia und Phaetusa, d. h. die Leuchtenden. Die stetige Zahl der Sonnenrinder ist 350. Sie bedeuten die 350 Tage des Mondjahres. Ferner weiden dort 7 mal 50 Lämmer.

Der Vergleich der Scylla mit einem Kraken, der mit Fangarmen raubt, ist schön, aber nur als Vergleich, denn es entspricht nicht der Mythe, dass ein so seltenes Seeungeheuer Odysseus bedrängt. Auch Grendel, die Sumpffieberhexe holt nur allegorisch sich die Helden zum Frass. Wie schon bemerkt, liegt die Meerenge bei Messina volle zehn Meilen von der Charybdis entfernt. Bei ruhigem Wetter sind die Felsen dort gefahrlos, während die früher klippenreicheren Rheinarme am Binger Loch stets Gefahr brachten. Man konnte sie nicht umschiffen. „Incidit in Scyliam, qui vult vitare Charybdim". Noch heute rauschen dort die Wogen, die wohl früher wie Hunde heulten. Wichtig ist, dass, als Adam von Bremen 1070 die Wunder der nordischen Meere und Inseln beschrieb, er in dunkler Erinnerung von Menschenfressern, Cyklopen, Phäaken, Sirenen, Windmacher-Inseln alles so berichtet, dass man fast glaubt, Homer habe seine Quellen gehabt.

Neun Tage und Nächte treibt Odysseus nach ‚Ogygia zur Insel der Kalypso. Sie ist die Verborgene oder Verhüllte, welche kein Gott und kein Sterblicher besucht. Alle Gefährten sind Odysseus geraubt. Sieben Jahre weilte er bei der wohlthätigen, melodischen Nymphe. Endlich entlässt sie den Heimwehkranken auf einem von ihm selbst gezimmerten Floss. Aber Poseidon schickt Stürme und zerschmettert das Fahrzeug. Nur mit Hülfe der Leukothea (der Leuchtenden) gelangt er ans Ufer der Phäaken. Diesen erzählt er seine Schicksale. Auf ihrem Wunderschiff wird er im Schlaf nach Ithaka gebracht. — Aber auch dort enden nicht die Wanderungen des Helden, den C. Blind als Odinsohn bezeichnet. Jagt im Sturme Odin oder Wodan über die Erde, so ist Odysseus der stetig Wandernde. Wie Wodan, der im Sturme gegen die Dämonen wüthet, ist Odysseus den Freiern gegenüber der „Zürnende".

In Folgendem ist zusammengestellt, was die Phäaken betrifft. Wie Mannus als Noahtuner rheinaufwärts nach Mittgart zog, als die Sturmfluthen am Meere ihn behelligten, so zog auch nach alten griechischen Legenden Nausithoos, als ihm die Nachbarschaft der Cyklopen d. h. der Sturmfluthen zu unangenehm wurde, aus dem geräumigen Flachlande nach Scheria. Er ist der Sohn des Poseidon und der Eurymeda. Scheria bedeutet eine scheerenartige Bucht oder Hafenstadt.

Da der Rhein viele Sandbänke zeigt und neue bildet, ist die Prophezeihung verständlich, dass der Zorn des Poseidon einstmals ein Gebirge (hohe Sandbank) vor den Hafen legen wird und somit die Phäaken verhindert, dort auszufahren. Möglich ist, dass Nittum (die Neidstätte) früher an einem Rheinarm lag. Poseidon neidete den Ruhm den Phäaken.

Wie Njörd wird auch Alkinoos, der Sohn des Nausithoos als sehr reich, gastfrei und gütig geschildert. Das grosse Lob der Phäaken, dass sie Verirrte zurückführen und dass sie das geheimnissvolle Geisterschiff besitzen, entspricht auch der germanischen Sage. Die

ungemein vielen Rheinarme und Buchten verlangten geübte Schiffer. Aber es kommt hinzu, dass nach Noatun hin auch der Mäusepfad führt, der den Weg der Seelen der Gestorbenen bezeichnet. Von dort zogen in Einbäumen die Leichen führerlos rheinabwärts, nach Nievenheim ins Nebelland des Hades und weiter zur Todteninsel Brittia.

Die Mythe, dass Herkules auf der Sonnenbarke des Helios aus Aea zurückfährt, veranlasste, den ebenfalls in Aea wohnenden Phäaken, das Geisterschiff zu vindiciren, in dem Odysseus im Schlafe nach Ithaka gebracht wird. In der Edda heisst Skidbladnir das Schiff Freyrs, das ihm die Vanen schenkten. Es ist das beste aller Schiffe, weil es ohne Steuer und Segel dem Willen des Sonnengottes folgt. Es gleicht dem Wunderschiff der Phäaken. Aehnlich hat Odin das achtfüssige Wolken- und Sturmross Sleipnir (Schlepper), das als aller Pferde bestes gilt.

Ausserordentlich merkwürdig ist, dass wir in dem Bruchstück von Hildebrandts Heimkehr von Heribert die Urlegende der weiteren Schicksale des Odysseus besitzen.

Nach der Hinschlachtung der Freier begiebt sich der „rastlose Wanderer" Odysseus nach Teiresias Prophezeiung von Ithaka nach Elis und zu den Thesprotern. Vom Orakel in Dodona erfährt er, dass ihm Gefahr von seinem Sohne drohe. Als er nach vielen Kämpfen wieder in Ithaka weilt, erscheint dort Telegonos, sein und der Kirke Sohn, der seinen Vater sucht. Da er kämpfend und plündernd naht, tritt ihm Odysseus entgegen und wird vom eigenen Sohne verwundet. Kirke hat ihrem Sohne einen Rochenstachel als Lanzenspitze mitgegeben. In W. Jordans schönem Hildebrandsliede besiegt der Vater den Sohn Hadubrandt, ohne ihn zu verwunden. Sehr naiv ist der Abschluss, dass Telegonos ausser der Leiche seines Vaters auch Penelope und Telemach nach Aea, ins Eiland der Kirke oder Herka mitnimmt. Dort vermählt er sich mit Penelope und Telemach mit Kirke. —

Wenden wir uns nun zur Ilias:

Man hat den Namen Achill als „reissender" Bergstrom gedeutet, der unwiderstehlich Alles vor sich niederwirft, wenn er zornig von der Höhe herabstürzt. Die Verwandtschaft des Namens mit dem von Herkules besiegten Flussgott Acheloos ist auffallend. Sie führt uns auf die Spur, dass Achill nur ein anderer Name für Siegfried ist. Erkennen wir in Acheloos die Personification der Agger, oder wie das Volk spricht, Acher, so ist Achill der von der Agger Stammende. Da nun die Agger in die Sieg fliesst, und zwar nicht weit von den Wolsbergen bei Siegburg, so haben beide Helden gemeinsames Ursprungsland.

Die ältesten griechischen Sagen bestätigen, dass Aeakus, der Grossvater Achills, aus dem Lande Aea stammt. Er ist der Sohn des Zeus und der von ihm nach Oenone entführten Aegina. Der Name Aegina weist auf Aegir hin. Sie ist eine Okeanide. Aeakus gilt wie Athamas als sehr frommer Opferpriester. Sein Sohn Peleus, der Vater des Achill, hat mit dem Vater Siegfrieds Siegmund gemein, dass er ein Schwert oder Messer wunderbarer Art findet. Siegmund zieht aus dem

Eichbaum das von Odin hineingestossene Schwert, das Niemand vor ihm herausbrachte. Peleus findet mit Hülfe Chirons ein von seinen Feinden im Kuhmist verborgenes, von Hephaistos geschmiedetes, wunderbares Messer.

Achill empfängt seine Waffen von seiner Mutter, welcher er sehr ungermanisch jammernd klagt, dass Agamemnon ihm seine Liebste, die wie Bernstein leuchtende Briseïs weggeholt. Siegfried schmiedet sein Schwert selbst und holt seine Braut Brunhild durch den Ritt durch die feurige Lohe.

Thetys salbt Achill mit Ambrosia, um ihn unsterblich zu machen; Siegfried salbt sich mit Drachenblut. Er ist im Rücken, Achill an der Ferse verwundbar. Homer beschreibt das grosse Grabmal, das als weit geschautes Wahrzeichen Achill mit Patroklos erhält. Andere Dichter vermählen ihn auf der Insel der Seligen, in Aea, also in seinem Heimathlande mit der Medea, der Gudrun der Edda. Wieder andere verbinden ihn dort als herrlichsten Helden mit Helena, dem schönsten Weibe. Euphorion ist ihr Sohn. Zeus nahm ihn als seinen Liebling durch einen Blitz zu sich.

Preller nennt diese Sagen „märchenhafte Züge einer alterthümlichen Ueberlieferung, die ursprünglich einen anderen Sinn als den der gewöhnlichen Sage hatten". Für uns sind es hochwichtige Beweise für die Identität der grössten Helden. Pindar lässt Peleus, den Vater des Achill auch am Argonautenzug theilnehmen.

Als Zeus die Okeanide Thetys begehrte, veranlasste der Orakelspruch, ihr Sprössling werde der Herr des Himmels sein, dass Zeus sie dem Peleus überliess.

In der nordischen Sage erwecken Brunhild und Siegfried den Zorn der Himmelsmächte, weil ihr Bund darauf hinzielt, ein übermächtiges Helden-Geschlecht zu erzeugen, das der Götter nicht bedarf.

Alle Götter kamen zur Hochzeit des Peleus mit der Thetys und brachten reiche Geschenke. Aber es erschien auch die nicht geladene Eris und warf den goldenen Apfel mit der Aufschrift „Der Schönsten" unter die drei Göttinnen Hera, Athene und Aphrodite.

Hesiods Dichtungen enthielten die Weisheitslehren, die Chiron als Erzieher Achill gegeben. Aehnlich enthält die Edda die Lehren, welche Brunhild Siegfried bei ihrer Verlobung giebt.

Von der Kindheit Achills erzählen die Sagen, dass der vom weisen Chiron Unterrichtete als Sechsjähriger Löwen und Eber tödtete, in den Höhlen die Centauren und ohne Hunde und Netze die schnellsten Hirsche bezwang. Aehnliches berichten die nordischen Sagen von Siegmund, Sinfiötli und Siegfried.

Hauptbeweis gleichen Ursprungs ist die griechische Fabel, dass Achill die Myrmidonen beherrschte. Die Ursage, dass Siegfried durch den Besitz des Nibelungenhortes König der Nibelungen wurde, war in Griechenland verklungen. Die Nibelungen sind Immelungen, die emsig wie Ameisen das Metall sammeln, das der Regenbogen in den

Rhein etc. tröpfelt. Die Griechen lassen Zeus als Ameise (Mürmex) mit Eurymedusa, der Tochter des Acheloos, den Myrmidon, den Beherrscher der Myrmidonen erzeugen. Nach anderen Quellen soll Zeus seinem Sohne Aeakos ein Volk geschaffen haben, indem er einen Ameisenhaufen in Menschen verwandelte.

An den Vertragsbruch der Asen mit den Winterriesen erinnert die Erbauung Trojas. Odin verpfändet den Eisriesen Freya, wenn sie in „einem" Winter die Asenburg erbauen. Laomedon erbaut mit Hülfe Poseidons Troja und wird um den Lohn geprellt. Poseidon verwüstet das Land. Hesione wird zur Besänftigung des Meerdrachens an einen Felsen gebunden und von Herkules befreit, als ihm Laomedon als Lohn seine Wunderrosse verspricht.

In der Edda ist alles einfach: Der erbauende Poseidon ist ein Thurse, der die Eisschollen und Felsen thürmt. Hesione entspricht Freya. — Die griechische Legende enthält viel Verwirrtes. Wie kommt es, dass ausser Poseidon auch Apoll dem Laomedon dient und beim Wortbruch sich nicht rächt? Dass sich Götter in die Dienstbarkeit eines Menschen begeben, ist hier nicht begründet.

Schliemann konnte in Hisserlik-Troja selbstververständlich nichts Mythisches finden, denn der Dichter braucht nur das Oertliche für seine allegorischen Erzählungen. Hinsichtlich des Ursprungs des Namens Troja dürfte die Mittheilung, dass Troisdorf bei Siegburg den Vorzug höheren Alters verdient, sehr überraschen.

Nach griechischen Sagen zieht Tros 500 Jahre vor dem trojanischen Kriege als Phrygier (Franke oder Freier) nach Kleinasien und erbaut Troja. Der Fluss Simois wird der simuntische genannt. Siegmund wohnte an der Sieg. Das nahegelegene Eil entspricht Ilion, die Bergveste Siegburg Pergamon. Dass Siegfried ächtere Züge als Achill behielt und ebenfalls die Agger (den Acheloos der Griechen) als Heimathland besitzt, ist schon angedeutet. Das nahgelegene Kriegsdorf weist auf alte Kämpfe hin, und Mondorf auf den Sitz des Menelaos. (Mena = Mond.) Von der nahen Wolkenburg oder vom Petersberg sah Zeus-Odin auf das Schlachtfeld. Wie beim Olymp und dem Berge Ida hatte er die Wahl, vom Hochsitz in Asgart oder vom Siebengebirge oder von Godesberg zuzuschauen.

Trois- resp. Trosdorf ist also das älteste Troja, wenn auch seine Holzbauten verschwunden sind. Näheres ersehe man aus den Erläuterungen der Flurnamen.

Sehr muss auffallen, dass das Land der Hyperboreer in den griechischen Mythen eine so bedeutende Rolle spielt. Wie ist das zu erklären? Es war die Heimath-Sehnsucht, welche das Eden der Kindheit suchte. Dieses schmückte die Phantasie der Sänger reicher und reicher. Das Wunderland am Okeanos mit seinen Göttern, Helden und Fabelgeschöpfen wurde überirdisch verklärt, als das Positive in der Erinnerung verloren war. Wäre Indien oder Assyrien die Heimath der Griechen, würden wir die Hyperboreer im Osten zu suchen haben. — Aehnlich

schwärmten unsere Auswanderer in Island für die verlorene Heimath am Rhein. Snorri lässt einen Wanderer das alte Asgart mit seinen Göttern wie ein Traumbild schauen.

Freuen wir uns, dass die Griechen ihr Stammland am Eridanos, unser Mitt- und Asgart so überirdisch verklärten. In der rauhen Wirklichkeit des Alltagslebens herrscht die Prosa so vor, dass uns der Glaube schwer fällt, in dem Garten zu wohnen, welchen Gaia Zeus und Here als Hochzeitsgabe schuf.

Beim Abschlusse dieses Capitels muss ich den Wunsch aussprechen, dass bald ein Philologe ein reicheres und ansprechenderes Bild von der Verwandtschaft griechischer und germanischer Mythen den Lesern bietet. Vorerst galt es, gleichsam aus verstreuten erratischen Steinen den uralten Zusammenhang nachzuweisen. Die Grenze war schwer zu ziehen, wie viel als „zu bekannt“ weg zu lassen und was als „wenig bekannt“ mitzutheilen sei.

VI. Die Heimath der Edda und das biblische Paradies.

Ist der Beweis erbracht, dass der Garten der Mitte, das Eden der Germanen zwischen der Eifel und dem Berger Lande auf dem rechten Rheinufer lag, und ist ferner dort das Land der griechischen Hyperboreer, so ist die Frage naheliegend, ob dort nicht ebenfalls das Eden, das verlorene Paradies der Semiten anzunehmen ist. Vorauszuschicken ist, dass kein Dogma bisher dieses Eden da oder dorthin verlegt hat. Wie kommt es, dass keiner der unzähligen Bibelschriftsteller den Juden, Christen und Sarazenen irgend eine genaue Angabe bisher machen konnte, wo denn eigentlich das Paradies auf Erden war, dessen Hauptstrom und vier Nebenflüsse geschildert werden? „Ein Strom ging aus und theilte sich in vier Flüsse“. Moriz Engel schrieb 1885 „Die Lösung der Paradieses-Frage.“ Er fand östlich von Damaskus die Oase Ruhbe und bezog auf diese die Stellen der Bibel. Sein Scharfsinn und seine Gelehrsamkeit in Ehren, aber eben das, was er dort zwischen grossen Wüsten hervorhebt, stimmt in höchsten Masse zur Topographie Mittgarts.

Als nur einige Welttheile bekannt und die Bibel weniger gelesen wurde, nahm man an, irgendwo sei das verlorene Paradies noch zu entdecken. Seit Luther herrscht jedoch die Ansicht, es sei untergegangen und seit der Sintfluth nicht mehr zu finden. — Der heilige Strom fliesst heute noch, aber seine vier Nebenarme sind versandet. Unser Rhein besass nach der Edda die Nebenarme Oermt, Körmt und die beiden Kerlög.

Auf einer der Inseln wuchsen im Haine Gläsir die Aepfel, die nicht altern lassen. Dort waren die Gärten der Hesperiden, die Herkules

besuchte. — Mit Namen kann man bequem spielen. Ist der Nebenarm Frat bei Karkemich der Euphrat, so dürfen wir mit grösserem Recht sagen, er ging als Rheinarm an Refrath und an der Herkenmühle vorbei, denn dort war, nach den Meermuscheln (bei Refrath) zu schliessen, ein Hauptarm des Rheines in ältesten Zeiten.

Ein anderer Fluss Edens heisst Pischon, d. h. der Ueberströmende. Gihon ist der Durchbrechende. Alles entspricht den so oft wiederkehrenden Rhein-Ueberschwemmungen. Wenn es nicht hiesse, der Strom theilt sich, so würden wir die Nebenflüsse Agger, Sülz, Dhün und Wupper als die vier Hauptflüsse Asgarts und Mittgarts bezeichnen. Den Hauptstrom deutete man als Okeanos. Für die älteste Epoche, als der Okeanos bis ans Siebengebirge fluthete, ist dieses richtig, als aber der Mittgart frei wurde, konnte nur ein Süsswasserstrom den Garten beleben.

„Jahwe pflanzte einen Garten in Eden gen Osten.“ Mittgart liegt östlich vom Rhein. „Es ist zugehörig eine Vierheit von Quellbächen. Der erste heisst Pischon, er umzieht das ganze Land Havila, wo das Gold. Und das Gold dieses Landes ist gut. Dort ist der Bdolach und der Stein Schoham“.

Das Land Havila ist das Avalun, das Apfelland, der Garten der Hesperiden. Dicht dabei liegt das Land des goldenen Vliesses, wo Medea am oberen Ladon im Kalklande wohnte, und die Niblungen das Rheingold sammelten. Nach Refrath hin, wo der Cedernwald sich erstreckt, ist der älteste Fundort für Bernstein, dem Bdolach oder Bedellion der Hebräer. Der Stein Schoham ist bisher nicht näher erläutert. Da auf ihm heilige Buchstaben im Cultus der Synagoge standen, dürfen wir grosse Flächen annehmen. Vielleicht waren es Bergkristalle, die im Rheinkies sich vorfinden.

„Der zweite Fluss heisst Gihon, er umzieht das ganze Land Kusch. Der dritte Fluss heisst Hiddekel er kommt ostwärts von Assur, und der vierte Fluss ist Frat. Hiddekel ist der spitz Zulaufende. Vielleicht ist der Strunder Bach gemeint, der von Asgart (Assur) in scharfer Linie in den Rhein sich ergiesst. (Früher in den Rheinarm bei Refrath.) Und Jahwe entliess den Menschen aus dem Garten aus Eden, dass er den Erdboden baue, davon er genommen war, und trieb Kain aus und lagerte ostwärts vom Garten Edens die Kerubim und die Flamme des sich wälzenden Feuers, zu bewachen den Weg zum Garten. Und Kain ging hinweg vom Angesichte Jahwes und wohnte im Lande Nod, ostwärts von Eden.“

Diese Stellen sind so zu deuten: Nach dem Untergange Mittgarts zogen die Menschen in die fruchtbaren Niederungen, um den Acker zu bestellen. Jahwe blieb ostwärts und setzte die Vulkane als Wächter zum Lande Eden. Diese sind am Siebengebirge, am Rhein bei Andernach

und in der Eifel. Kain zog nach Utgart, östlich von Asgart, wo Höderath liegt. Kain = Hödur. In der Genesis VI. 4 werden auch Nephilim erwähnt, die Söhne der Elohim und Gibborim (der Riesen) und den Töchtern der Nacht. Das sind unsere Nibelungen oder Alben.

Mit feurigem Schwert bewachten Kerubim den Garten Eden. Die Griechen erschweren durch Scylla und Charybdis, durch die Plankten und Symplejaden den Zutritt zu den Gefilden des Helios, der Hesperiden etc. Die Kerubim haben das kollernde und rollende Schwert. Es ist nicht nur der Blitz, dem der rollende Donner folgt, sondern die weite, dunkle blitzschwangre, vulkanische Wolke. Kerub heisst von Horeb der Dunkle (ähnlich wie der Rabe). Der Berg Horeb ist der schwarze Berg. Sehr trefflich schildert der Dichter des 18. Psalmes den Vulkan-Ausbruch:

Es wankte und schwankte die Erde,
Und die Grundfesten der Berge erbebten,
Weil Er zornig war.
Rauch stieg auf aus seiner Nase,
Und Feuer frass aus seinem Munde,
Feurige Kohlen entsprühten aus ihm.
Und er neigte den Himmel und fuhr herab,
Die Dunkelwolke unter seinem Fusse,
Und er fuhr auf dem Kerub und flog
Und schwebte auf den Flügeln des Windes.

Die gewaltigen Eruptionen der Eifel, welche die Bimsstein-Asche so weit und dicht verbreitete, erschienen den Bewohnern Asgarts als eine Abschliessung ihres Gebietes. Sie erfolgten als schon Artefakten (z. B. Steinbeile) im Gebrauch waren. Wie viele solcher Katastrophen sich ereigneten, wissen wir nicht.

Das düstere Lied der Wala vom Untergange Mittgarts ist heute verständlicher. Surtur ist der vulkanische Dämon, gegen den Odin, Thorr und Freyr vergeblich kämpfen. Aber nachdem dessen Lohe erloschen und die Ueberschwemmungen vorüber, beginnt die Herrschaft Walis, und Baldur kehrt wieder.

Für uns ist bemerkenswerth, dass die Hebräer viele Legenden von Ariern (Armeniern oder Phöniziern) erhielten, welche diese Katastrophen in ihrer Tradition hatten und in der Phantasie ausbildeten. Die Alltagsprosa der Umgebung verwischte am Rhein dieselben, seitdem die Vulkane seit Jahrtausenden erloschen. — Es kann nicht genug betont werden, dass unsere Auswanderer, die in Gegenden kamen, in welchen entweder die Schrift sich viel früher wie bei uns entwickelte (z. B. in Assyrien), oder wo der Kastengeist die Tradation erstarren liess, wie z. B. in Indien, viele unserer ältesten Mythen besser und reicher besitzen, als wir in der Heimath, in welcher durch das Christenthum Alles verwischt wurde. Nur muss das entfernt werden, was im Auslande den Kern umhüllte. So ist z. B. die Bibelstelle, dass Kain eine Stadt gründete, durchaus asiatischer Zusatz. Wenn also bei der Oase Ruhbe der Ort Hanakije die von Kain gegründete Stadt Hanok sein soll, so entspricht das einer späteren

Bearbeitung, die den verachteten Zigeunern, die mit Schmiedearbeiten, Kesselflicken, Drahtbinden herum zogen, ihre Abkunft von Kain nachwies. Ein Hanake ist noch heute eine schimpfliche Bezeichnung. Thubalkain, der semitische Schmied oder Vulkanus bedeutet wörtlich „Auswurf Kains". Der Zigeuner war dem Ackerbauer nothwendig als Helfer, aber „verachtet". Eine Schande jedoch war, ihn zu tödten, denn er gehört zu den gezeichneten Nachkommen Kains, deren Mord siebenfach gerächt wird. — Kain opfert als Ackermann Früchte, Abel als Hirt Erstlinge der Heerde. Gott gefiel das Opfer Abels und er verschmähte das des Kain. Der Grund, Kain sei unfrommen Herzens gewesen, erscheint nachträgliches Einschiebsel.

Wir haben es mit der Einführung einer neuen Cultur zu thun. Die Hirten-Völker hatten sich so vermehrt, dass zur Ernährung der Ackerbau nothwendig wurde. Dem frommen beschaulichen Hirten stand der hart ringende, die Scholle bezwingende, Geräthe schmiedende Ackerer gegenüber. Helios-Jehova bevorzugte (als Hirt der Sonnenkühe) Abel. Kain ergrimmte und schlug den Bruder todt. Vom Angesicht des Herrn ging er als Gezeichneter, aber auch Beschützter ins Land Nod, d. h. die Nacht und Noth. Höderath liegt in Utgart; östlich von Asgart.

Die Brüderstrasse bei Bensberg weist auf den mythischen Brudermord Hödurs hin. (Der geschichtlich durch einen Stein mit Inschrift beglaubigte Mord an der Brüderstrasse war kein Brudermord.)

Jeder Mythos, dessen Klarheit verblasst ist, wird zur lokalen Sage. Der Sonnengott bekämpft die Unholde der Finsterniss und die Ströme, welche Ueberschwemmungen bringen. Er jagt mit den goldenen Pfeilen die Nacht und die Wolken etc. weg und verfolgt liebend die Morgenröthe. Das Alles klingt in den Heroensagen der Sonnensöhne und speciell in denen des Herkules wieder. Aber das Ewige wird zeitlich lokalisirt.

Nach solchen Ideen haben wir Stellung zu nehmen, wenn wir das verschiedene Sagen-Material prüfen. Oft ist das Quellenmaterial sehr lückenhaft, so dass die Beweise an dünnen Fäden hängen. Auch sind Widersprüche zu finden, die eben nur darlegen, dass die Klarheit des ursprünglichen Natur-Mythos sehr gelitten hatte. Fehlt das Mythische und Allegorische, also die früheste Grundlage, so drängt sich das Menschlich-Unsittliche vor, z. B. in der Oedipos-Sage: Helios geht aus der Finsterniss hervor und tödtet somit den Erzeuger. Er vermählt sich mit der Abendröthe, nämlich mit seiner Mutter, welche die Morgenröthe gebiert. Die Abendsonne stirbt geblendet. — Ein biblisches Beispiel sei beigefügt: Lot ist Repräsentant der verhüllenden, schlaftrunkenen Nacht. Seine Töchter Zaha und Rasha (Ra-usha) sind Abend- und Morgenröthe, sie gesellen sich buhlend zum Vater. Die Poesie verschwand, das Wüste blieb.

Wie Dr. Goldziher in seinem Buche „Mythos der Hebräer" nachgewiesen, verehrten die Hebräer als Nomaden ursprünglich die Nacht und die Regen spendende Wolke. Erst als sie sesshaft wurden und Städte gründeten, nahmen sie von den zwar besiegten, aber in der Cultur höher stehenden Ackerbauern die Verehrung der Sonne und der Lichtgottheiten an. So verschmolzen denn am Jordan die Mythen der Wüsten-Nomaden mit den arischen.

Der Jordan heisst auch Jarden, und liegt die Hypothese nah, dass er, wie der Rhein = Jörmungandr der Fluss des Gottesgartens, des gelobten Landes ist.

Wesentlich ist, dass auch in Palästina die Berge wie in Mittgart, im Osten liegen. Dort waren also ursprünglich, arische Göttersitze.

Dem Wanderer ist in der heissen Zone die sengende Sonnengluth feindlich. Er begrüsst die schattenspendende Wolke und den das verdorrte Gras erquickenden Regen. Selbst der Blitz, das leuchtende Lächeln der Wolke, ist ihm erfreulich. Gott ist der Herr der Finsternisse. Die Verbindung mit den phönizischen und kleinasiatischen Ariern lässt begreifen, dass Urmythen der Arier aufgenommen, jedoch dem Jehova-Cult entsprechend umgemodelt wurden.

A d a m = Abu-l-bashar der Araber, wird übersetzt „Vater alles Fleisches." Er ist, wie die lebenspendende Sonne, der Rothe, da er als Athemgeber der Feuerige ist. Chawwâ, das hebräische Wort für Eva, bedeutet „Mutter der Lebendigen". Dass der biblische Noah der Manus der Indier, der Mannus der Germanen ist und Noatun die Schifferstadt am Rhein sein Wohnsitz, und dass ferner Airarat die heiligen Berge Asgarts sind, wurde bereits nachgewiesen.

Dr. Goldziher nimmt an, dass in Babylon der Text zur Sintfluth-Mythe entstanden ist, und dass nicht die Iranier von den Hebräern, sondern letztere von diesen den Stoff erhielten. Mithin weist Alles auf altarischen Ursprung hin. Weil Zweifel schon bei den Hebräern auftauchten, ermahnt Jesaias: „Erwähnet nicht die ersten Dinge und grübelt nicht über die Alterthümer!" Er fürchtete für den Glauben.

VII. Ursprünglichkeit der altgermanischen Götter- und Helden-Mythen und Namen.

Die Natur-Religion unserer vorchristlichen Vorfahren entsprach den Eindrücken ihrer Umgebung. Sie sahen jährlich das Wachsen und Abnehmen des Lichtes und empfanden die Wohlthaten der Sonne und die Schrecken des Winters. Da lag es denn nah, dass sie Partei für die Licht-Gottheiten nahmen und diese feierten. Hatten die alten Germanen auch nicht die Auffassung, dass nur „ein" Gott ist, der Alles aus Nichts geschaffen, so bekundeten sie doch grossen Scharfsinn, als sie die Materie als das Ur-Ewige ansahen, aus welchem sämmtliche Mächte, gute wie böse, hervorgegangen.

Auch herrscht eine gewisse Unterordnung unter Gottvater Odin, dessen Lebenshauch alles Lebendige geschaffen. In dieser Götterfamilie unterscheiden wir das männliche Prinzip, nämlich die im Aether waltenden, und das weibliche, die in der Erde und im Wasser schaffenden Mächte. Unter den Asen ist nur Loki der zum Bösen Verlockende.

Zugleich symbolisirt er die verheerende Lohe. Der Lichtbringer (Lucifer) wurde zum Teufel. Er und die Unholde, die er erzeugte, arbeiten am Sturze der Götter. Die jährlich zu bekämpfenden Mächte des Winters, die Riesen Utgarts, welche Mitt- und Asgart bedrohen, symbolisiren Stürme, Frost und Finsterniss. Haupthelfer der Götter ist Thorr, Odins Sohn. Dieser zieht im Frühling aus dem Berge, in welchem er den Winterschlaf in der Umgebung der Zwerge gehalten, segnet mit seinem Blitzhammer die Fluren und drängt die Wintermächte, die stets von Neuem im Frühling herrschen wollen, endlich siegreich zurück. Im Sommer geht er auf weite Reisen, ist aber, wenn die Asen ihn rufen, schnell bei der Hand. Im Bunde mit Odin ist der Sonnen- und Frühlingsgott Baldur, der nach der Verbindung der Asen mit den Vanen durch Freyr ersetzt wurde. Die altgermanische Dreifaltigkeit, die im uralten Feuer-Cultus begründet ist, nämlich Odin, Wili und Wi = Lebenshauch, heiliges Licht und weihende Gluth, wurden personificirt durch Odin, Freyr und Thorr.

Mit der wachsenden Freude an der Verherrlichung dieser Götterfamilie, die man sich nach menschlichem Massstabe dachte, wurden die Geschicke derselben von Jahrtausend zu Jahrtausend weiter gemodelt. Vergangenheit und Zukunft, Werden und Vergehen, Schuld und Sühne wurden erdichtet und in ein grossartiges allegorisches System gebracht. Es blieben aber die Eindrücke der uralten Götterheimath zwischen Sieg und Wupper massgebend.

Würde in Island und Norwegen die Heimath der Edda sein, so müsste, dem dortigen Klima entsprechend, der Sieg der Wintermächte vorwalten. Im hohen Norden sind die goldenen Aepfel der Iduna, die gewaltigen Eichen, Linden und Eschen nicht zu finden.

Erhielten die Götter durch die Dichtkunst menschliches Gepräge, so die Helden göttliches. Neben dem Götterboten Skirnir und dem Morgenheld Schwipptag stehen Helgi, Wieland und Sigurd (Siegfried). Der Sonnensohn Siegfried wird schliesslich ein christlicher Held, der in Worms die Messe besucht. — Alle Helden sind Helfer der Götter, Böses auszurotten. Als Jäger bekämpfen sie die wilden Thiere und als Krieger die grausamen Unterdrücker. Ihre Herkunft wird daher von den Göttern abgeleitet.

Das allein ist ächte Poesie, was das Universale umfasst und es im Einzel-Schicksal erkennen lässt. Ein wenig bekanntes Beispiel bietet das Lied „Helgi und Sigrun“. Helgi ist der Held des Morgens, der Hellmacher. Er gilt als Sohn Ingwis, d. h. Freyrs, der den Beinamen Ingwi hat. Seine Mutter ist Borghild, die bergende Nacht. Helgi erschlägt den Gott, der das Dunkel braut, Hödbrodr, wird aber vom Dag, dem Sohne Dellings, dem Bruder der Morgenröthe (Sigrun) mit Odins Speer getödtet. (Der Tag verdrängt den Morgen.) Die Nornen begrüssen seine Geburt und prophezeien grosse Heldenthaten. Schnell erstarkt er und verjagt mit scharfen Schützenaugen seine Feinde. Zunächst erschlägt er den gewaltigen Hunding, den Repräsentanten der hundertäugigen Nacht, den hundertfach Starken. Dessen Gefährte ist Rollaug, der abnehmende,

Schrecken verbreitende Mond. Bei Moinsheim (Mondheim), dort wo der Mond zur Ruhe geht oder sein Heim hat und wo bei Nivenheim (Nifelheim) die Sumpfnebel aufsteigen, besiegt Helgi den Granmar und seine tapferen Söhne (also die Morgennebel). Er macht die Sumpf- und Reif-Hexe Hrimgard in der Wolfsbucht (Hatifiord) unschädlich. Helgis Heimath ist Bralund (Bragilund), das Land Bragis, des Gottes der Dichtkunst. Von Bragis Bannwald (Bannenkamp an der Dhünn) zieht er nach Süden und findet Sigrun am Sewagebirge (Siebengebirge). Sie ist die wiedergeborene Swawa, Tochter Swafnirs, die auf Wolkenrossen als Walküre umherschweift, d. h. Luft und Wasser reitet. In der Abenddämmerung erscheint ihr der Getödtete und bleibt bei ihr, bis der Weckruf des Hahns ihn abberuft. Auf fahlen Rossen (auf ersten Dämmerungswolken) reitet er mit seinem Gefolge die morgenrothen Vogelpfade. — Durch die Rüstung des Helden schimmert das Gold der überirdischen Göttlichkeit. Eine Stelle lautet: „Am Steven entfaltet er die rothe Kriegsfahne, nicht deutet auf Frieden das Vorderschiff. Waffenröthe umstrahlt die Wickinge.“ Die rothen Wolken sind das Panier des Morgens und bedeuten Krieg. — Nie wurde die über den Tod dauernde Liebe inniger besungen! — Von Helgi und Sigrun heisst es, dass sie wiedergeboren auf Erden erscheinen. Alle arischen Völker feiern den Morgen und die Morgenröthe. Es kann daher nicht auffallen, dass mehrere Helgilieder vorhanden sind.

Kein Volk hat Tieferes erdacht, als die Wala vom Entstehen und Untergang der Welt und vom Schicksal der Götter und Menschen verkündet. Auf diese Poesie haben wir uns zurückzubesinnen, wenn das Kleinliche und Triviale überwuchert. Die Edda ist der Stolz der Germanen. Sie ist älter als die Göttermythen der Griechen. So ist zum Beispiel die Prometheus-Sage ein Nachklang der Loki-Mythe. Aber wie klar und logisch ist die germanische im Gegensatz zur griechischen Mythe! Prometheus, der Wohlthäter der Menschen, der vom Himmel das Feuer holt, oder als Pramantheus es durch Reiben mit der Pramantha erzeugt, wird im Kaukasus an einen Felsen geschmiedet und vom Geier täglich zerfleischt. Wer ist, der so bitter sich an diesem Heros rächt? Zeus, der Vater der Götter und Menschen. Aeschylos hat diese Tragödie allerersten Ranges geschaffen, in welcher die in Prometheus beleidigte Menschheit zum Himmel schreit. Ganz Anderes enthält die germanische Urmythe. Nicht der Feuerbringer, sondern der schadenfrohe, alle Götter beleidigende Loki wird an Felsen geschmiedet und muss bis zum Untergang Mittgarts gebändigt bleiben. Seine edle Gattin Sigynn hält über seinen Augen die Schaale, um den giftigen Geifer einer Schlange aufzufangen. Ist die Schaale voll, und träufeln Gift-Tropfen während des Ausschüttens Loki ins Auge, so reckt er sich in Schmerzen, dass die Erde bebt.

Dieser Vergleich ergiebt, dass die Griechen nur dunkel die Sagen ihrer Urheimath besassen, als der Sammler Homer Ilias und Odyssee schrieb. So haben wir auch im Achill nur eine Abschwächung der Sigurd-Mythen. Durch den Ring wird Sigurd (Siegfried) ein Niblung. Achill ist der Fürst der sagenhaften Myrmidonen, d. h. eines Volkes, das wie Ameisen Schätze

aus der Erde holt. Während die meisten trojanischen Helden ein genau nachweisbares Stammland von Homer erhalten, bleibt das des Achill in tiefem Dunkel, denn es war schon zu Homers Zeiten (1100 vor Christus) die alte Heimath der Sigurd-Lieder in der Erinnerung verblasst. Verwandtschaftliches bieten die Namen Hagen (Högni) und Hektor. Letzterer wird die Schutzwehr der Trojaner genannt. Hagen beschützt die Familie Gunnars, steht aber als Nachtdämon dem Sonnenheld gegenüber. Hag und Hecke sind Schutz gegen Feinde. — Andromache = Männerbekämpfende ist der Name der Gattin Hektors, obschon sie im Liede nur liebreiche Gattin und Mutter ist. Es liegt die Verwechslung mit Siegfrieds Gattin vor, welche zahllosen Männern Verderben brachte. Odysseus ist als Odinsohn der Wanderer auf Erden. Jakob Grimm bestätigt, dass in dem mittelalterlichen Orendel-Liede (dem Helden mit dem grauen Rock Christi) eine nordische Odyssee enthalten ist, welche älter als die homerische ist.

Haben Feuer und Verwitterung die stolze, reichgeschnitzte und bemalte Holzarchitektur unserer Vorfahren vernichtet, so dass nur ein schwacher Abglanz in der romanischen Steinarchitektur zu finden ist, so sind in Wahrheit die relativ wenigen in Island aufgeschriebenen Edda-Lieder das Einzigste und Wichtigste, was uns von der Cultur und dem Wesen unserer Vorfahren Kunde giebt. Was in grauester Urzeit zwischen Sieg und Wupper erblühte, wurde das Salz der Erde, weil die Arier den Feuer- und Licht-Cultus siegreich verbreiteten. Sie verdrängten den Cultus der Nacht-Gottheiten. Unerschöpflich ist der Tiefsinn der Mythen und Heldensagen.

Insofern die Griechen ihre Mythen viel früher aufschrieben, sind die unsrigen vielfach aus diesen Quellen zu ergänzen.

Einigermassen dürften auch Citate hochangesehener Philologen die Beachtung neuer Wahrheiten fördern. Dr. W. Schwartz schreibt in seinen „prähistorischen anthropologischen Studien“ S. 58, dass kein Göttername sich aus der historischen griechischen Sprache erklären lässt. Die mythische Welt der Griechen war somit eine ererbte, vorgeschichtliche.

Dr. Schwartz betont weiter, dass die deutsche Mythologie und die aus allen Gauen gesammelten Sagen viel näher der ältesten Naturmythologie stehen, als selbst die indische, die als abgeleitete zu sehr auf Reflexionen beruht.

Alles dieses rechtfertigt eine neue Beleuchtung der griechischen Mythologie, nachdem das Ursprungsland gefunden ist.

Beachten wir noch den so überreich mit Mythen ausgestatteten Okeanos, der in ältester Zeit bis zum Siebengebirge wogte: Ogha, Augha, bedeutet Fluth. Oküs ist der geräumige Aufenthalt aller Gewässer. Ogüges ist der Repräsentant der Fluth. Der Länder bauende Okeanos lebt mit Thetys im fernen Westen. „Ultima Thetys“ singt Catull. Alle Ströme, Bäche und Quellen sind Söhne und Töchter des Okeanos. In Griechenland gab man ihnen sehr schöne Namen z. B. Kallirroe die Schönfliessende,

Akaste die Saubere, Rodeia die Rosengeschmückte, Amaltheia die Ueberflussbietende, Arethusa die Segnende, Gute, Doris die Gebende, Polüdore die Vielschenkende.

Helios vermählt sich mit der Okeanide Perse. Ihre Kinder wohnen in Aia oder Aea, also im Sonnenland. Somit hat auch Perseus dort seine Heimath, nämlich Aegäon. Aegir bedeutet die aufwühlende, stossende Kraft, welche die Wellen erderschütternd anprallen lässt.

Die Tochter des Proteus, des wie Nereus Veränderlichen oder die Gestalt Wechselnden, ist Kalupso, die in heimlicher Grotte Verborgene. —

Verwandt ist mit Njörd auch der Meergreis Nereus, der Sohn des Pontos und der Fluth, dessen Name von nar, naros abgeleitet wird und uns zum Nerthus hinführt. Die Nereiden sind die Schwimmenden, sind also Wassernixen oder Rheintöchter. Nach Hesiod hatte Nereus fünfzig, nach Pindar und Sophokles hundert Töchter.

Wie die Rheintöchter, schwimmen die Nereiden im Sonnen- und Mondschein an den Ufern, wo sie die nassen, grünlichen Haare trocknen und tanzen und singen. Nereus ist reich, weise und wohlthätig wie Njörd.

Poseidon zeugt mit Amphitrite den Triton. Amphitrite ist die in den Wellen sich Herumtreibende oder Schwimmende. Teiro und Trizo = Treiben. Tritonen tummeln und necken sich mit den Nereiden in den Wellen.

Der zweite Sohn des Pontos ist Thaumas, welcher mit der Okeanine die Iris, den Regenbogen erzeugt, ferner die Sturmgenien, die Harpyien.

Bei den Griechen geht **d** in **r** über, so dass Ida = Ira ist.

Die Göttin des Regenbogens heisst Iris. Der Regenbogen bekundet den Bund, den Gott mit Noah einging. Nach dem Asen- und Vanenkrieg wurden Freya und Freyr in den Asenkreis aufgenommen. Das griechische Eiro entspricht dem Sanscrit Id = loben, preisen. Ida ist die Preisende, oder die nach der Fluth ein Lob- und Dank-Gebet Anstimmende.

Den Beziehungen zwischen Mannus, dem Noah der Arier zur Ida oder Iduna sind nach der Sanscrit-Erzählung folgende: Der indische Manus war nach der grossen Fluth allein übrig und verlangte nach einer Gefährtin, damit sein Geschlecht nicht untergehe. Er goss dicke Milch, Butter und Molke ins Wasser, und bald entstieg demselben ein herrliches Weib (Venus-Anadyomene). Die Götter Mitra und Varuna verlangten nach ihr, aber sie wandte sich zu Manus, der gleichsam ihr Vater war. Ihr Name ist Ida, was Acis = Segenswunsch entspricht.

Unsere Schlussfolgerung lautet: Der Hauptversammlungspunkt der Asen- und Vanen-Götter war Idafeld. Die ältesten Mythen wurden durch unsere frühesten Auswanderer in Indien niedergeschrieben, sie gingen aber bei uns in vielen Jahrtausenden verloren.

Mitra die Sonne, und Varuna der Wolkenhimmel erzeugen den Regenbogen. Sie beanspruchen daher Ida oder Iris als ihre Tochter. Da aber Ida die durch Manus dem Wasser Entstiegene ist, gehört sie dem Manus. Auf Freya-Vanadis = Venus ging über, dass auch sie dem Meere

entstiegen sei. Die alten Ida-Mythen änderten sich, als Iduna als Frühlingsgöttin in den Vordergrund trat.

Windischmann ist erfreut, dass die indische Fluthmythe die mosaische und griechische ergänzt, ferner macht er die für unsere Studien so hochwichtige Bemerkung, dass aus der Indentität der Fluthsagen bei den Griechen, Assyriern, Semiten und Indiern auf das hohe Alter der gemeinsamen arischen Quelle zu schliessen ist, aus welcher alle diese Völker in der Urzeit geschöpft haben.

Durch Glück oder Zufall gelang es, die Airyana vaega, die Wiege der arischen Cultur bei uns zu entdecken.

Man beachte die iranische Erzählung: Jima = Mannus (oder Njörd oder Minos der Kreter) bebaut und beherrscht die sich unter seinen Händen vergrössernde Erde (d. h. er gewinnt in den Rheininseln durch Kanäle etc. Land). Begleitet von den edelsten Menschen, verbindet er sich mit den Lichtgöttern Ahuramazda etc. und gründet das irdische Eden, das die Keime aller Dinge trägt. Dieses Eden oder Varem ist unser Mittgart, das Elysium der Griechen, wo kein zu kalter und kein zu heisser Wind weht. Dort leben die Menschen das herrlichste Leben und werden sehr alt. (Japhetiten sind Langlebige, ebenfalls die Eridanier.) Jima hat wie alle Lichtgötter den Kampf mit dem Ungethüm Tityos und mit der Schlange Angromaynus zu bestehen, welche das Paradies oder den Garten Eden verheeren will. Angrbroda gebiert dem Loki das Finsterniss-Ungeheuer, den Fenriswolf und die Mittgartschlange, die stets mit Verwüstung Mittgart bedrohen. Aehnlich kämpft der Sonnengott Dschemschid mit Zohak oder Siegfried mit dem Drachen. Bei uns war das goldene Zeitalter das Elysium, nach welchem sich alle alten Völker sehnten. (Elusis = wohin gegangen wird.) Als man ins Jenseits verlegte, was man auf Erden nicht erreichte, erdichtete man das Reich, in dem Jima oder Jama oder Minos herrscht. Minos = Manus = Mannus. Rhadamanthus ist der Bruder des Minos und ist als Feuerraddreher somit der geistliche Herrscher, wie Aaron neben Moses. Ist es auch ausgeschlossen, dass in den Erdepochen der oberen Trias Menschen in Europa wohnten, so bestätigt doch die palaeo-geographische Karte, dass in dieser fernsten Zeit unser Asgart wasserfreies Land war und damals eine kleine Insel war, als fast $^9/_{10}$ des jetzigen Europas vom Meer überfluthet war. Die Karten vom unteren Lias, oberen Jura, der Kreidezeit, Tertiär, Eokän, Oligocän, Miocän und vom Diluvium zeigen, wie nach und nach solche Inseln wuchsen und zeitweise wieder überfluthet und vergletschert wurden. Aber wir finden Asgart stets aus der Fluth ragend, wenn auch der Rhein Mittgart mehr oder weniger überfluthete. Dort war also für die nordwestlichen Arier der festeste Punkt. Ebenso alt ragte das Eifelgebiet und der Taunus aus den Fluthen des Okeanos. Diese Studien rechtfertigen, einer Gegend die höhere mythologische Bedeutung zu geben, weil sie viel höheres Alter besitzt.

Da es kein Glaubensartikel ist, dass die Arche Noahs in Armenien am Berge Airarat gelandet ist, so ist in der Concurrenz der indischen,

armenisch-hebräischen und germanischen Legenden die Wahrscheinlichkeit zu betonen, dass letztere durch arische Auswanderer bis zum fernsten Osten kamen. Airarat heisst „heiliger Berg“. Asgart mit Mittgart wird „heiliges Land“ genannt. Von Idelsfeld aus gesehen, verbindet der Regenbogen wie eine Brücke Mitt- und Asgart. Am Rhein fand Noah Reben, die er im Norden nicht kannte. Den drei Söhnen Noahs entsprechen die drei Enkel des Mannus „Ingo, Hermio und Askio“, welche die drei Hauptstämme der Germanen begründeten.

Die Frage, ob der Noah der Indier Manus, oder der der Germanen Mannus, oder der der Bibel den Vorzug verdiene, muss zu Gunsten Mannus entschieden werden. Alles ist bei uns ursprünglicher und dem Klima entsprechender, wenn auch die poetische Ausmalung der Bibel reicher ist. An verschiedenen Stellen ist Njörd, welcher in Noahtun seinen Sitz hatte, als Noah bezeichnet worden. Das Bündniss der Asen und Vanen war im Regenbogen symbolisirt. Aber auch der Weinstock war am Rhein schon in uralter Zeit zu finden. Ausgewanderte Germanen besassen in Armenien die Tradition von dem herrlichen Leben am Eridanos. In Babylon entzifferte Urquhardt die Keilschrift:

In Eridu wuchs ein alter Weinstock,
Gepflanzt an herrlichem Orte.
Der Trauben Gestalt ist heller Lasurstein (Bernstein),
Gemodelt in tiefer Erde.
Der Pfad Aea's (Erdgöttin) ist voller Fruchtbarkeit;
Er liegt im Mittelpunkte der Erde (Mittgart).
Zwischen den Mündungen der Flüsse
Ist das Lager Nammüs.
Zu dem herrlichen Hause, das einem Walde gleich,
Erstreckt sich sein Schatten. Kein Mensch betritt es.
In seinem Innern ist der Gott Tammuz.

Wahrscheinlich lag dieser heilige Hain bei Buchheim und war von zwei Rheinarmen umflossen.

Die Elias-Legende bekundet am deutlichsten, wie die Hebräer im Jehova-Cultus die altarischen Göttermythen umwandelten.

Aus Helios, Helias wurde Elias. Der eilig den Himmel täglich durchfahrende Sonnengott und Thorr, der im Wolkenwagen Blitze versendet, sind im Propheten Elias vermenschlicht. Wie Thorr, trägt Elias das rauhe Kleid aus Ziegenfell, das der Stärkegürtel umspannt. Er vernichtet die andersgläubigen Priester, wie Thorr seine Feinde. Die Raben, die ihn speisen, erinnern an die Wodans-Raben Hugin und Munin.

Dass ein Mensch in einem feurigen Wagen im Wetter mit Flammenrossen wie ein Gott gen Himmel fährt, erscheint den Gläubigsten etwas sonderbar, zumal verkündet wird, er kehre am jüngsten Gerichte zurück. Gar zu deutlich ist gerade hier die Tendenz erkennbar, populäre uralte Mythen dem Jehovah-Cultus anzupassen. Die Edda-Mythe lässt Thorr die Mittgartschlange bekämpfen und von ihrem Gifthauch sterben. Im

Heliand kämpft Elias mit dem Antichrist. Sein Blut entzündet die Berge, dass sie flammend rauchen.

Das Land Havila der Hebräer entspricht dem Avalun, dem Aepfellande des Nordens. Unser Apfel hat seine Sprachwurzel vom Sonnengott Abelios oder Apollo. Im Dialekt sagt man Appel. Viel Sonne gehört dazu, um ihn reifen zu lassen. Es ist also der Sonnenapfel, der die Götter nicht altern lässt. Im Distrikt Havila wuchsen die Paradiesäpfel, und ferner wurde dort ausser Gold der wunderbare Stein Bdolach gefunden. Die Bernsteininsel heisst Abalus und Rafnonia. Sie lag in der Nähe von Refrath, wo im Haine Gläsir die goldenen Aepfel der Hesperiden von Idelsfeld bis Opladen wuchsen. Aus uralter Zeit haben Cedern und Tannen dort das Bernstein-Harz geliefert. Man fand das versteinerte alte Harz und bewunderte den goldigen Glanz und die zauberhaft wirkenden elektrischen Eigenschaften. Wir schliessen nicht fehl, wenn wir so wie den Brisingamen der Freya auch den Gürtelschmuck der Aphrodite von Bernstein annehmen, da eben der Bernstein die Kraft des Anziehens besitzt. Jüngerer Harz wurde gesammelt und als Weihrauch für den Cultus und als Brennmaterial nach römischen Berichten verkauft.

Ist der Nordwesten Europas das Stammland der Griechen, so müssen die ältesten Götternamen germanische Wurzeln haben und dürfen also nicht lediglich aus jüngeren griechischen Worten erklärt werden.

Uranos der Verborgene, Verhüllte, Uranfängliche, Varuna der Indier entspricht Hymir. Wie dieser wird er zerstückt oder verstümmelt. Die Griechen lassen aus seinem Blute sowohl die Erynnien wie Aphrodite entstehen. Der Regenbogen, das Siegeszeichen Odins ist die Sichel. Kronos der Vollender oder Krönende schwächt oder besiegt den Wintergott. Der Regenbogen bringt die neue Zeit, den Frühling. Wie Zeus Odin, entspricht Kronos Bur.

Pallas-Athene ist die vornehmste Göttin der thatenfrohen Griechen und speciell der Athener. Ist es da nicht sehr auffallend, dass L Preller gesteht, aus dem Griechischen ergebe sich keine genügende Deutung des Namens? Versuchen wir, den germanischen Ursprung nachzuweisen.

Odin ist der Odem- oder Athem-Geber. In Odin ist das m von Odem n geworden. Aus Athem wurde Athen. Ater bedeutet Feuer, das auch im Lebenshauch wohnt. Athene ist der beschwingte, athmende Feuerhauch des Leben spendenden Himmelsvaters. In „Vater“ ist noch das Leben gebende Feuer uns erhalten. Wie eine Walkyrie vollzieht Athene die Befehle ihres göttlichen Vaters, denn sie ist die Personification seines Willens, Wortes oder Athems. Preller deutet den Beinamen Tritogeneia, Athene sei aus dem Tritonsee entstanden und daher eine Okeanide. Dieser Deutung widerspricht, dass sie aus dem Haupte der Gottheit hervorging. Die altgermanische war eben eine dreifaltige. Aus Odin dem Weltathem, Wili dem Weltlicht und Wi dem weihenden Feuer ging Athene als Tritogeneia hervor. Diese Götter heissen Tridi. Die einfachste Deutung ging halb und halb verloren, als die Griechen eine

andere Dreiheit construirten. Da hiess es, Athene sei die Tochter des Zeus und der Metis (Klugheit), aber Zeus habe die Metis vor ihrer Niederkunft verschlungen. Hephaestos hatte dann die Aufgabe, Zeus den Schädel zu spalten, aus dem Athene gerüstet mit der Aegis und der Lanze hervorging. Sie ist, wie der reine noch ungetrübte Gedanke, die ewig Jungfräuliche. Schnell wie eine Schwalbe oder wie ein Falke schiesst sie vom Olymp als Zeus-Botin. Pallas deutet Preller als Schwingende, es kann aber auch wie bei Palladium Schutz zu Grunde liegen. Denn Pallas Athene ist eine Schutz-Göttin. Da ein Triton-See nicht aufzufinden ist, so ist zwar möglich, dass er früher da war; wahrscheinlicher ist, dass der Beiname Tritogeneia die Fabel von einem Triton-See verursacht hat.

Die Sagen melden: Perseus wirft das Auge der Gorgonen in den Tritonsee und enthauptet dann die Medusa. Die Argonauten kommen an den bei den Hesperidengärten gelegenen Tritonsee, wo Triton in der Gestalt des Eurypydos erscheint und dem Euphemos die bedeutungsvolle Erdscholle reicht. Dann führt er als Dämon die Argonauten ins offene Meer.

Im Allgemeinen gilt Triton, der Sohn des Poseidon und der Amphitrite als Vertreter der rauschenden Meeresfluth. Er trompetet auf einer Muschel, fährt wie sein Vater mit dem Dreizack auf Wogenrossen und buhlt gerne mit den Nereiden. Der verliebte Triton war in die früher sehr schöne Scylla verliebt.

Aus Allem ersehen wir, dass an den Namen Triton sich viele Legenden knüpfen, die wohl jüngeren Datums sind. Die Annahme, der Tritonsee umspühle Trinakria ist darin begründet, dass die Argonauten zuerst zum Tritonsee gelangten. Widersprechend ist, dass der See an den Hesperidengärten liegen soll, also näher am Okeanos. Vom Odenwald bis Bingen fluthete der Rhein als grosser See.

Preller betont ferner, dass das Wort T i t a n e unerklärt sei, da titainein = sich strecken, streben nicht genügt. Legen wir die deutschen Worte, tüten, tosen zu Grunde, so entsprechen die Titanen den Thursen der Edda, welche tosen, dröhnen und tüten. Im Gegensatze zu den Giganten, die als Erdriesen oder himmelhohe Berge gleichsam den Himmel erstürmen, sind die Titanen die Sturm- und Wassermächte.

P o r p h y r i o n, der Feuer in sich Bergende gilt als König der Giganten und ist ein Beiname des P r o m e t h e u s. Aehnlich wie Polyphem ist auch der Gigant P o l y b e t e s ein Brüller.

Z e u s versenkt die T i t a n e n und G i g a n t e n nach gewaltigem Kampfe in den Tartarus. Er erhält die Herrschaft im Aether, P o s e i d o n im Meer und P l u t o - A i d o n e u s im Hades. Dem nordischen Klima entspricht besser der alljährliche Kampf der Asen mit den Thursen.

Der Mythe, dass Zeus als mächtigster alle Götter und Titanen zur Höhe, diese ihn aber nicht vom Olymp herab ziehen können, entspricht eine bergische Sage. Odin lässt an einer Kette einen Bauern ziehen, um ihn im Gefolge der wilden Jagd zu entführen. Dieser schlägt aber bei jedem Versuche die Kette heimlich um einen dicken Eichbaum. Beim

dritten Male beschenkt der bethörte Odin den Bauern, weil er ihn für sehr stark wähnt.

Der Sturmwind zieht Wasser, Erde, Bäume und Menschen in die Höhe.

An den Streit der Vanen mit den Asen erinnert der Kampf Apollos mit den Giganten Otos und Ephialtes. Sie werden als Söhne des sprossenden Saatfeldes so schön und stark wie Orion geschildert, der ja auch den Himmel nach den Plejaden hin stürmt. Sie fesseln ein ganzes Jahr den Ares, d. h. sie verhinderten den Krieg, der die Aecker verwüstet. Als sie aber zu übermüthig auf den Olymp und Ossa den Pelion thürmen wollten, traf sie Apollo mit seinen Pfeilen. In der Edda siegen jedoch die Vanen als Vertreter des Ackerbaues.

Prometheus wird ähnlich wie Loki an den Felsen geschmiedet. Die Okeaniden beklagen in Aeschylos Tragödie den angeschmiedeten Wohlthäter. Der Okeanos rauscht aber nicht am Kaukasus, sondern wogte bis Mittgart, dorthin kommt Herkules als Befreier des Prometheus auf seiner Fahrt nach den Hesperiden.

Artemis, oder Diana, die Schimmernde, stammt aus dem Lande der Hyperboreer.

Kratin und Plato berichten, dass es in Athen, Alexandrien und Bithyien ein Bendideion oder Artemision gab. Artemis-Bendis wird ausdrücklich eine thrakische Göttin genannt. Sie stammt als Freia-Vanadis und Bendis aus Asgart, wo ihr Heiligthum das Vanenland (Mittgart) beherrschte. Bensberg ist Bendisberg. Wie Freya webt Artemis ihren Zauber in Wald und Busch, in Wiesen und Quellen. Sie jagt hochaufgeschürzt; oft auch zieht sie im Wagen oder zu Pferde aus, oder wird von Greifen getragen. Ihr liebstes Thier ist die Hirschkuh.

In Karyae tanzten ihre Nymphen dort, wo der Tiasa fliesst, zu Ehren der Frühlingsgöttin Artemis Karüatis an den Ammenfesten (Tithenidien). Das Heiligthum lag in Nussbäumen versteckt. Tiasa erinnert an Thyassi, den Vater der Scadi.

Chione ist identisch mit Skadi, der Göttin des Schnees. Ski = Schnee, Di ist Abkürzung von Dise = Göttin. Aus Ski wurde Ska, Schi oder Chi. Die schneeweisse Skadi ist die keusche Gottesbraut in der Edda. In Griechenland wird sie lustiger Weise die Geliebte vieler Götter. Schnee ist der Sonne, dem Winde, dem Regen und den Fusstritten etc. preisgegeben. Vergleichen wir die nordische und griechische Mythe:

Skadi ist die Tochter der Winterriesen Thyassi, Chione die des Boreas und der Oreithyia (feuchter Nebel). (Thyassi herrscht in Thrymheim.) Ist er mit Boreas identisch, dürfte Burs oder Börs Heide = Burscheid das Trymheim der Edda sein. Skadi wird, nachdem sie sich von ihrem ersten Gemahl Njörd getrennt hat, die Gattin des Schneegottes Uller. Wenn am Rhein, wo Njörd Noahtun bewohnte, der Schnee weg geht, bleibt er noch im Gebirge. Skadi wollte unvermählt bleiben, aber als sie wählen sollte, verlangte sie, nur die Füsse der Freier zu sehen. Weil der Schnee lieber von der Sonne als vom Regen und Wind weggeküsst

wird, suchte sie Baldurs Füsse, irrte sich aber und bekam Njörd als Gatten, mit dem sie sich schlecht vertrug.

Chione prahlte mit ihrer Reinheit und Schönheit und reizte Artemis. Hermes der Windgott schläferte sie ein. Nun küsste sie Apollo und Poseidon, d. h. Sonne und Regen. Sie gebar dem Apollo den Philamon und dem Poseidon den Eumolpos, den Vater des Orpheus.

Ida, die Gemahlin Njörds hat die schöne Frühlingsgöttin Iduna als Tochter. Pluto raubt die Persephone, die auf Blumenwiesen spielt. Loki verführt Iduna in den Wald zu gehen, wo angeblich noch schönere Aepfel wachsen Dort raubt sie Thiassi. Loki muss sie zurückholen und verwandelt sie in eine Nuss.

Iduna fällt im Herbst vom Lebensbaume zur Erde, wo das Wolfsfell (die Finsterniss) und Schnee sie verbergen. Dann kommt sie im Frühling als das Gaben spendende Mädchen aus der Fremde wieder. Sie segnet wie Demeter Alle, bei denen sie einkehrt und giebt guten Rath. Der Granatapfel, welchen Persephone genossen, ist der Liebesapfel der ehelichen Verbindung.

Den Walen oder Nornen entsprechen die griechischen Moiren (Spinnerinnen). Klotho bedeutet das stille Weben. Lachesis bringt, was Zufall oder Schicksal als Loos bestimmen. Atropos verkündet das Nothwendige oder Unabwendbare und zumal die Todesstunde. Ursprünglicher und einheitlicher sind die Namen der germanischen Nornen. Urd weiss, was wurde, Werdandi das stetig Werdende, und Scuid, was die Zukunft schuldet.

Wahrscheinlich ist die erythräische Sibylle die Wala der Völuspa, denn das germanische Erytheia war vergessen, als die Stadt Erythria Ersatz bot. Die cumanische und erythräische Sibyllen gelten als die ältesten und haben besondere Beziehung zur apollinischen Religion. Dass nach dem heiligsten Lande gern die Namengebung erfolgte, ist naheliegend. Ein Sohn des Athamas und der Themisto heisst Erythrios, eine der drei Hesperiden Erytheis.

Ist Atlas der den Hesperiden benachbarte Bergriese, so haben wir die sagenhafte untergegangene Atlantis nicht im, sondern am Okeanos anzunehmen. Die grossen und starken Atlantiden, die Plato im Kritias und Timaeus beschreibt, bewohnten also das untergegangene und neu emporgestiegene Mittgart. Die dunklen Erinnerungen, die Solon in Aegypten beim Priester Manetho fand, ermöglichten ihm, die Geschichte der Atlantis-Inseln 8000 Jahre zurück zu verfolgen. Diodor verkündet, dass von den titanischen Atlantiden die Menschen abstammen.

Der Behüter der Pforte zum Okeanos, der Atlas am Siebengebirge, hat also dem grossen atlantischen Ozean den Namen gegeben. Den Untergang der Atlantis verursachten die schrecklichen Ausbrüche der Eifel-Vulkane. Im alphabetischen Verzeichnisse der Flurnamen ist mitgetheilt, dass diese in erster Reihe in Betracht kommen, wenn man der Wala Schilderungen in Völuspa, z. B. das Wüthen Sarturs verstehen will.

Bedeutet A l k das Starke und Stürmische des Waldes und Winters, so ist A l k m e n e, die Mutter des Herkules mit Herka und Rinda verwandt. Die Namen H e r k u l e s und H e r a k l e s weisen auf H e r k a und H e r e hin.

A l k m e n e wird nach ihrem Tode nach Elysion versetzt und mit R a d h a m a n t h o s vermählt.

Wenn auch die germanische H e r k a die Züge der wilden Waldfrau trägt, hat doch auch die im milderen Griechenland verehrte Hera sehr ernsten Charakter. Sie gebietet wie Zeus über Sonne, Mond und Sterne, Stürme, Wolken, Donner und Blitz. Iris und die Horen stehen in ihrem Dienste. Ziegen wurden ihr als Symbole des Regensturmes geopfert. Der sie begleitende Pfau deutet die Pracht des gestirnten Himmels an.

Als Hüterin der Ehe ist F r i g g a wie H e r a sehr ernst. Odin ist überall der Lebenspendende und nimmt es mit der Treue nicht genau und lacht wie Zeus der Schwüre der Verliebten. Ist das Luftmeer durch Sturm bewegt, so zankt Hera mit Zeus, der aber der Mächtigste bleibt. Auch in der germanischen Götterfamilie gab es solche Frictionen. Vielleicht hat F r i g g a davon den Namen; doch heisst es auch, dass sie goldene Thränen der Sehnsucht weint, wenn Odin zu fernen Völkern zieht.

Es muss auffallen, dass im Eddagebiet kein Flurname der Frigga (ähnlich wie F r i g g e n h o v e n in Nassau) gewidmet ist. Ersatz ist Herka. Bezeichnend ist, dass in gleicher Höhe mit dem Hochsitze Odins (Hackberg) sich der Bergrücken nach Herkenrath zieht. Odin und Herka beherrschen also die Haupthöhe in der Mitte von Asgart. Etwas tiefer liegt am Milchborn Freyas Berg (Bensberg). Freya die erfreuende Göttin des blauen Himmels ist vielfach Odinsgefährtin. Er unterrichtete sie in R u n e n. Beide holen sich Weisheit und Rath im nahen Thal beim Quellgott Mimir.

Gilt auch A p h r o d i t e als vorgriechisches entlehntes Wort, so fällt es nicht schwer, den germanischen Ursprung nachzuweisen: Ist Dite = Dise = Göttin und bedeutet Froh Freude, so ist Aphrodite wie Freya die „erfreuende Göttin".

Unsere Schulbildung hat die Verehrung der griechischen und lateinischen Cultur und besonders der Grammatik so sehr in uns befestigt, dass voraussichtlich die Behauptung, dass die Germanen den Griechen das Fundament gegeben haben, auf welchem sie weiter bauten, zuerst verblüfft und verlacht und mit grösstem Misstrauen geprüft wird. Nähere Untersuchung ergiebt die ungemein grosse Zahl der gräcisirten alt-germanischen Worte. Durchweg sind es Worte der fernen Urzeit, welche die einfachsten menschlichen Thätigkeiten, Begriffe und speciell den Cultus betreffen. Diese können nicht erst in unserer Zeitrechnung aus Griechenland zu uns gekommen sein, denn in dieser war Latein vorherrschend. Hätten die Germanen die wichtigsten Worte von den Griechen erhalten, so würden sie z. B. Erg statt Werk sprechen. Unser „Werk" ist älter als das griechische Ergon.

Stromata sind Teppiche, die man auf den Boden ursprünglich als Strohmatten streute. Stromata wurde die jüngere griechische Bezeichnung für Teppiche. Stroh kommt von streuen. —

Ein Beispiel, wie wenig die germanische Mythologie bei der vergleichenden Sprachforschung beachtet wurde, bietet die Behauptung, unser Wort „Fenster" stamme vom lateinischen „Fenestra" ab. Umgekehrt ist richtiger, denn „Fenster" kommt, wie lucus a non lucendo von „finster" her. Das ursprüngliche Fenster bestand nämlich aus einem Holzladen und machte somit beim Schliessen den Wohnraum finster. Um Licht zu haben, schnitt man die heiligen Zeichen, Dreieck, Viereck, oder Epheublätter = Herzlaub aus und füllte, als das Glas zur Verfügung stand, grössere Ausschnitte mit diesem durchsichtigen und wetterfesten Material. Das Licht einlassende Fenster behielt aber den alten Namen. — Der Gegensatz zum Licht ist die Finsterniss. Im Licht- und Feuer-Cultus der Arier war schon in urältester Zeit die Finsterniss im Fenris-Wolf symbolisirt, denn er ist der Hauptfeind der Asen. Aehnlich bedeutet unser Ginster ein schwarzes Gesträuch, das nur vorübergehend dunkel grünt und gelb blüht.[1]

Eine kleine Blüthenlese fast gleichklingender germanisch-griechischer Worte sei willkommen. Es liegt der Wunsch nah, dass berufene Philologen die Tabellen ausarbeiten, um den Schülern vor den Grammatik-Studien solche Worte einzuprägen. Das erleichtert ungemein die Erlernung der griechischen Sprache. Unsere heutige hochdeutsche Sprache hat in ihrer stetigen Entwickelung sich vereinfacht. Die vor zwei- bis dreitausend Jahren niedergeschriebenen griechischen Worte haben vielfach noch die früheren Anhängsel, doch ist die Sprachwurzel trotz einiger Lautverschiebungen leicht erkennbar. Auch Nichtphilologen werden mit Vergnügen lesen, wie viele deutsche Worte die Griechen besassen:

Aar, ornis,
ab, apo,
Achse, axohr,
Acht, okto,
Acker, agros,
Ader, etor,
Alb, Olofohios,
an, ana,
Anker, agküra,
Arzt, archiatros,
Asche, eschare,
Ast, ostos,
Athem, atmos,
Aette, atta,
Axt, akeh.

Ball, ballizo,
Balsam, balsamo,

bitten, peitho,
Börse, bursu,
Bolle, bolbos,
braten, preto,
braun, bruton,
brummen, bremo,
Büchse, püxis,
Bütte, pütineh,
Butter, boutüron.

Dachs, toxos,
Darm, trasis, von (drehen, winden),
Dolde, tholos,
Draht, tresis,
Dreck, trüx,
drehen, tetrano,
Drehstab trüpanon,

Drohne, thronax,
dröhnen, threnos.

Eck, akis,
Ehe, aiai,
Eibe, ebenos,
Eiche, aiganée,
Elenn, ellos,
essen, edanon,
essen, esthiein,
Euter, outhar,
ewig, aiai.

fahren, ferethai,
falsch, sfallo,
fallen, sfallo,
Fasan, fasianos,
faul, faulos,

Fell, pella,
Ferkel, porkos,
Feuer, pür,
flach, platüs,
Flamme, flox,
Platte, plathanon,
Fuss, pous.

Galle, cholos,
ganz, chandos,
Garten, chortos,
Gaumen, chaunos,
Gehen, jenai,
Gips, güpsos,
glimmen, gliaino,
Golf, golpos,
Gram, chromados,
Greif, grüps,
Griffel, grafion,
Grille, grillos,
grunzen, grüzo.

Halm, kalamos,
hart, karta,
herb, harpe,
Herz, kehr,
Honig, konis,
Horn, kürnon,
Hürde, kürthe.

Jammer, kamara,
Ich, ego,
Imme, empis,
in, en, eni.

Kaiser, kaisar,
Kanne, kantharos,
Kapaun, kopohn,
Kinn, kenos,
Kiste, kisteh,
Kittel, chitohn,
Klang, klagych,

Klemmen = stehlen, klepto,
Knie, knix,
Kralle, krao,
Kraut, grute,
Krebs, karabos,
Kupfer, küpros.

Lallen, laleo,
Lampe, lampos,
Laub, lepos,
lecken, lagden,
Lehne, Klineh,
leihen, leipo,
Leine, linala,
leise, lelos,
lesen, lego,
Locke, lügos,
Luchs, lügx.

Mahne, maniakehs,
Mantel, maedüas,
Maus, mühs,
meckern, mekaomi,
Meer, maros,
Meer, amaro,
mein, me,
melken, amelgo,
messen, medomai,
Met, metheh,
minder, minüntha,
Minne, menos,
mischen, mischon,
Mispel, mespilon,
mit, meta,
Mücke, müja,
Mühle, mühlos,

Naun (Nachen), naus,
Nacht, nüx,
Name, onoma,
Narde, nardos,
Nebel, nefele,
Neffe, anephios,

nehmen, nemomai,
nein, ne,
neu, neos,
nun, nu,

Ocker, ochra,
Ohm (Oheim), Ame.

Pfahl, pfallos,
Pflaster, emplastron,
Pokal, boukalion.

recken, oregho,
Riemen, rüma.

Sack, sackos,
Salbe, olpos, elpos,
Salz, hals,
Sau, sühs, hüs,
sauer, xüros.
schaben, skapaneh,
Schmach, smirkos,
Schmied, smileh,
sechs, hex,
Silbe, süllabeh,
Spaten, spateh,
Stampfen, stembo,
starr, steros,
Stamm, stamnos,
Stärke, steiros,
Staude, stulos,
staunen, stücho,
stechen, stizo,
steigen, steicho,
Stein, stion.
Steuer, stauros,
Stiel, stellos,
Storch, torjos,
Strang, stragele.

taugen, tüchano,
Teich, teichos,

Teig, toichos,
tippen, stossen, tüpto,
Thür, thüra,
Ton, tonos,
Traum, trülos,

Treibholz = Feuerbohrer, trüpanon.
Vater, patehr.

Wachsen, aexoh,
Wald, halsos,
Wein, woinos,
Werk, ergon,
Wiege, waega.

VIII. Der mythische Hintergrund der Lorelei-Sagen.

Wenn Deutsche bei fröhlichen Festen sich so recht gemüthlich fühlen, ertönt als beliebteste Weise: „Ich weiss nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin". Heines Lied mit Silchers Melodie ist seit einem halben Jahrhundert so innig mit der deutschen Volksseele verbunden, dass nicht zu viel gesagt ist, seine Lorelei habe es uns allen „angethan". Wir sind in ihrem Zauberbann, denn wir ahnen und fühlen, dass sie mehr als eine Phantasieschöpfung eines noch so hoch begnadeten Dichters ist. In Wahrheit ist unsere Lorelei eine Vertreterin der deutschen Naturpoesie aus uraltesten Zeiten. Die erste Strophe knüpft geheimnissvoll an die Worte der Wala-Weissagung der Edda an: „Wisst ihrs zu deuten?" Heine hat vollkommen recht, dass er ein Märchen, d. h. Kunde „aus alten Zeiten" im Sinne hat.

In den Lehrbüchern über Literaturgeschichte muss die Stelle ausgemerzt werden, dass die Loreleisage ein Produkt der Neuzeit sei. Für die Erforschung des Ursprungs alter Sagen fehlen hier freilich die Inschriften, welche heute der exakten Geschichtsforschung zu Grunde gelegt werden. Immerhin kann aber gesagt werden, dass für unsere Lorelei die Steine reden, auf denen sie thront. An ihrem Felsblock hafteten uralte Mythen, die heute aufzufrischen sind.

Merkwürdig ist, dass die derbste Prosa heute viel lieber geglaubt wird und schnellere Verbreitung findet, als echte Poesie. In Wiesbaden, der Hauptstadt Nassaus, veröffentlichten namhafte Schriftsteller vor einigen Jahren im „Rheinischen Kurier" so viele Deutungen des Wortes Lurelei, dass man aus der Verschiedenheit und Verwirrung der Auslegung dieses Namens spöttisch sagen durfte: „Man weiss nicht, was soll er bedeuten". Folgende Erklärungen standen sich gegenüber:

1. Da „lur" bei Oberwesel die Abkürzung von „lauter" ist, so besage Lur-lei so viel wie „lauter Lei" oder purer Schiefer. Das klingt grossartig einfach.

2. Da „luren" lauern bedeutet, so sei Lurlei der vorspringende, auf Beute oder Scheiternde „lauernde Fels". Unsere Lurlei gleiche daher den Sirenen oder der Sphinx der Griechen.

3. Spärliche Reste von altem Gemäuer sollen bekunden, dass hoch oben auf dem Felsstock ein Wartthurm oder Lauerposten gewesen, um heranziehende Feinde oder Warnsignale zu bemerken.

4. Das gurgelnde Geräusch der Wellen entspreche dem Worte „lurlen“. Diese Deutung würde sehr viel für sich haben, insofern die Lurlei im Mittelalter der Lurlenberg genannt wird, aber es fehlt durchaus jegliches Geräusch der Wellen. Heine sagt ganz richtig: „Und ruhig fliesset der Rhein“.

Gegen alle diese Deutungen ist Folgendes einzuwenden:

Da viele Felsgebirge am Rhein aus purem Schiefer bestehen, so müssten noch andere Schiefergebirge den Namen Lurlei haben. Ferner müssten auch zahlreiche Lauer- oder Lug-ins-Land-Posten diesen Namen führen. Das ist aber nicht der Fall. Mit der modernen Ethymologie kommen wir also nicht zum Ziel. Die Sprachwurzel von lur, lor, laur u. s. w. muss ebenso wie die Eigenart des Felsstockes des Loreleifelsens untersucht werden. Schliesslich sind alle verwandten Sagen und Mythen mit den ältesten unserer Lorelei zu vergleichen, und ist die moderne Weiterbildung zu prüfen. Das ist die zu lösende Aufgabe.

Besteigen wir in Biebrich oder Rüdesheim ein stromabfahrendes Dampfboot, um das Schönste zu schauen, was Deutschland bietet, so erreicht die gehobene Stimme den Höhepunkt, wenn es heisst: „Die Lorelei kommt in Sicht!“ Die Berge rücken näher und näher zusammen, sodass der Ausweg versperrt erscheint. Der frühere Eindruck des Lieblichen erreicht den des Grossartigen und Unheimlichen. Wir umfahren die Plankten der Argonauten. In der Regel weckt ein Böllerschuss das wunderbare Echo. Heines Lied ertönt, und oft knallen Champagnerpfropfen, um der wachgerufenen Lorelei für ihre Echo-Antwort zuzutrinken.

Das Echo ist also das Wesentlichste, das nicht erst in den letzten Jahrhunderten sondern seit Jahrtausenden an der Lorelei bewundert wird. Es ist nothwendig, auf die verschiedene Auffassung unserer und der ältesten Zeiten hinzuweisen. Wir erfahren in der Schule die Schallgesetze, so dass uns der Widerhall nur noch an und für sich erfreut. Unsere Vorfahren personifizirten jedoch das Echo, sie nahmen an, dass Jemand zurückrufe. In der griechischen Mythe ist Echo die keusche Geliebte des Pan, des Erfinders der Hirtenflöte. Sie antwortet auf seinen Ruf, bleibt ihm aber unsichtbar. Die nordische Auffassung ist, dass die Echo-Nymphe, eben weil sie als Rufende stets unsichtbar ist, eine sie verhüllende Kappe oder Larve trage. Nun heisst aber Larve Laura oder Lora. Laren sind Unsichtbare, Verhüllte. Der Schatzkönig Laurin oder Lorin heisst der Verhüllte, weil er unsichtbar seine Feinde angreift. In den Heldensagen Dietrichs sind solche Kämpfe besungen. Laurin ist Schatzhüter und König der Elben oder Alfen. Er trägt, wie unsere Lorelei, langes, über die Schultern fallendes, goldenes Haar, das über den Augen von goldenem Kamme gehalten wird. Ihn schmücken goldene Kleider und silberne Schuhe. Als besondere Auszeichnung besitzt er die wunderbarsten Melodien, nämlich die allgewaltigen Zauberklänge, die als überirdische jeden bezwingen.

Es sind diese Klänge die Naturmelodie der Winde und Wellen, der sogenannte Elbbleich. Auf Seeland erzählt man von einer Elfen-Melodie,

welche Alt und Jung zum Tanze treibt. Der Spieler ist selbst so sehr im Banne der Melodie, dass er nicht eher endigen kann, bis er sie rückwärts spielt, oder bis Jemand die Saiten der Geige durchschneidet. Diese Sagen sind Nachklänge des uralten Glaubens an Sphärenharmonien. Was man nicht erklären konnte, z. B. ein auffallend starkes Echo, geheimnissvolle Klänge in der Luft und in Höhlen, schrieb man guten Geistern oder bösen Dämonen zu, welche auch den Sterblichen die Gewalt dieser Melodien zuweilen vermachen. Erinnern wir uns nur an Orpheus, dessen Vater Eumolpos die Elfenreigen-Melodie besass. Wie nach dem Rhythmus der Sphärenharmonie Sonne, Mond und Sterne sich bewegen, so mussten alle Menschen und Thiere, ja selbst Bäume und Felsen dem Zauber unterliegen, wenn Orpheus' Leier erklang. Nachklänge haben wir in Hüons Zauberhorn, in Papagenos Glockenspiel und in den Melodien des Rattenfängers von Hameln. Je nachdem liebliche oder schreckliche Klänge bemerkbar wurden, gestaltete sich die Sage. Der Hörselberg bei Eisenach heisst im Mittelalter mons horrissonus. Dort bildete sich die Tannhäusersage; dort war der Eingang in den Berg, in welchem die Valandinne Venus den Tannhäuser zog. Nebenbei bemerkt, ist Julius Wolfs Deutung, der Name komme von Hausen im Tannenwalde (Tannhusare) unrichtig. Im Tann wohnen oder hausen bedeutet „gestorben sein", nämlich zwischen 6 tannenen Brettern des Sarges liegen. Das Auffallendste beim Tannhäuser ist ja das Zurückkommen aus der Unterwelt. Er war der beste Sänger, weil er dort weilte, wo die Melodien vernehmbar sind, die alle Welt bändigen. Zu wenig wurde bisher beachtet, wie sehr das In-den-Berggehen und Wiederherauskommen der Ursprung vieler Mythen und Sagen ist und ganz besonders dem nordischen Klima entspricht. Alljährlich geht Thorr-Donnar im Herbste mit seinem Gefolge in den Berg. Dort verwahrt er den goldenen Blitz. In reichgeschmückten Hallen stehen seine Rosse und Böcke, während er und sein Gefolge schläft. Sein rother Blitzbart wächst um den Tisch herum. Die Heinzel- oder Henselmänner schürfen die Gold- und Silberadern des Gesteins und tragen das Gewonnene ihm zu. Sobald der Frühling naht, verlässt Thorr mit seinem Gefolge sein Berghaus. Er bringt mit dem ersten Gewitter den Frühling und segnet die Saaten mit seinem Hammer.

Wir haben die Verwandtschaft Laurins mit der Lore oder Laura schon beleuchtet. Wo Schätze aus einem Berg gegraben wurden, und wo Höhlen also von Henselmännern (deren Rufen und Klopfen hänselt) bewohnt wurden, nahm man auch eine Schatzhüterin an. Der Minnesänger Marner singt im 13. Jahrhundert:

„Der Imelunge Hort lit im Lurlenberge".

Merian bestätigt, dass der Lurlenberg Marners unsere Lorelei ist.

In Griechenland heissen die alten Bergwerkshalden heute noch Laurien. Luarin steht im Gegensatz zu den Asen- oder Lichtgöttern, denn er sammelt und behütet die Schätze der Finsterniss. Er erhält die Kostbarkeiten, die man den Todten ins Grab mitgibt und besitzt den herrlichsten Friedhofsgarten, auf welchem Rosen prangen. Die altgerma-

nischen Grabhügel bepflanzte man mit Hage-Rosen, denn diese halten die wilden Thiere und Raubvögel ab und begünstigen dadurch das Nisten der Singvögel. In Rosen singen die Nachtigallen.

Bevor wir das Echo-Thema verlassen, sei noch erwähnt, dass auch in alter Zeit und in andern Ländern die Stellen beachtet wurden, die ein besonderes Echo haben. In Olympia hiess eine Gallerie, in welche siebenmal das gerufene Wort zurückklang, Heptaphonon.

Die Gartenmauer des Simonettischen Landhauses bei Mailand ist durch siebenfaches Echo berühmt.

Obschon unsere Lorelei nur eine fünffache Wiedergabe des Schalles bietet, hat sie den Vorzug der schönsten Umgebung und der grössten Macht des Schalles. Bernhard Möller berichtet 1570, er sei so laut, dass man glaube, beim Rufen stürze der Berggipfel herab, und bei einem Schusse dröhne es, als reisse der Berg auseinander. Aeltere Leute nehmen an, früher sei das Echo stärker als heute gewesen. Möglich ist, dass durch die an beiden Ufern angelegten Eisenbahnen eine Schwächung entstanden ist.

Grosse Felsmassen sind am Ufer für Strassen und im Rhein für die Schifffahrt weggesprengt. Früher war also der Rhein dort viel enger und viel gefährlicher wie heute.

Dem Ethymologischen und den Paraliel-Mythen sei vorausgeschickt, wie die modernen Lorelei-Lieder entstanden sind, und was aus alter Zeit in der Erinnerung geblieben:

Man muss zugeben, dass das Mythische verblasst und verschollen war. Aber als Brentano von der Schönen aus Bacharach sang, horchte man auf und sammelte alte Erinnerungen. Die Volksseele erwachte wie aus langem Traume. Die Echostimme war ja am Felsen geblieben und lockte die Romantiker und Forscher.

Die wichtigste Quelle ist für uns der Rheinische Antiquarius von Stramberg, dem ein Herr Schreiber die Lorelei-Sage mittheilte:

„Auf hohem Felsen lockt im Abend- oder Mondscheine eine wunderschöne Jungfrau die Vorüberfahrenden. Sie bezaubert sie durch ihren Gesang, bis sie in den Wirbeln des Rheines versinken. Eine Ausnahme macht sie mit jungen Fischern, denen sie die Stellen zeigt, wo für ihre Netze ergiebigerer Fischfang ist. Der Sohn des Pfalzgrafen hörte von ihrer Schönheit und wollte sie gewinnen. Als er sie am Abhange erblickte, wand sie einen Kranz für ihre goldenen Locken und sang ihr bezauberndes Lied. Sehnsuchtsvoll aufschauend, suchte er zu landen, sprang aber in der Hast zu kurz, so dass die Wellen über ihm zusammenschlugen. Die zurückkehrenden Begleiter erhielten vom Vater des jungen Pfalzgrafen den Befehl, die Unholdin in den Rhein zu werfen. Als sie nahten, sass sie auf ihrem Felsen und spielte mit einer Bernsteinschnur. Sobald sie hörte, was man ihr androhte, warf sie den Bernsteinschmuck in den Rhein und rief lachend:

Vater, geschwind, geschwind
Die weissen Rosse schick' deinem Kind!
Es will reiten auf Wogen und Wind!

Da erbrauste der Rhein, und ein Sturm durchraste die Lüfte. Zwei mächtige Wogen bedeckten die Uferhöhen mit schäumendem Gischt. Die Wellen kamen in Gestalt von weissen Rossen und trugen die Jungfrau in den Rhein. — Als die Ritter zurückkehrten, fanden sie den todtgeglaubten Sohn des Pfalzgrafen im besten Wohlsein, denn die Wellen hatten ihn ans Ufer getragen.

Prüfen wir den Inhalt, so müssen die strengsten Forscher zugeben, dass hier echte Spuren der alten Mythen vorhanden sind; denn unmöglich kann angenommen werden, ein phantasiebegabter Kopf habe diese Sage erfunden. Die nordische Poesie der Edda war vor 100 Jahren viel zu wenig bekannt, so dass von einer nacheifernden Poesie, die solche echte Züge aufweist, nicht die Rede sein kann. Der Bernsteinschmuck ist ein Attribut der Freya und Hulda. Wir ersehen in der Folge, dass Hulda, Holda und Lohra verwandte Sagen haben. — Die Ballade, die Klemens Brentano 1801 dichtete, kann also nicht der Ausgangspunkt der Sage sein. Aelter ist die Fassung, dass eine Verlassene über die Berge ins Kloster geht und sich vom Felsen herabstürzt, als sie ihren Liebsten im Kahne schaut. Als Zeugen nennt die Sage drei Ritter, die sie als verschmähte Anbeter begleiten. Einer der nächsten Felsen an der Lurlei heisst der Drei-Ritter-Stein. Das Echo suchte der Dichter in den Reimen zu verwerthen:

„Und die liebenden Drei, sie vernahmen den Hall
Des letzten Rufs um die Klüfte,
Und wunderbar lockt sie der Wasserschwall
Hinab in die rauschenden Grüfte.
Die treue Liebe geht bis in den Tod;
Der endet die Qualen und jegliche Noth.
Er endet auch unsere Qualen,
Ja Qualen — Qualen — Qualen!"

Die zu breit gesponnene Dichtung Brentanos hat 26 Strophen. Entzückt auch manche Stelle, z. B. dass der hochwürdige Bischof dem Zauber der schönen Hexe von Bacharach unterliegt und sie deshalb nicht verbrennen, sondern in ein Kloster führen lässt, so fehlt doch das Mythische der Naturpoesie. Heines Lied hingegen giebt der Phantasie weitesten Spielraum und weckt stets verwandte Klänge. Werden dem ungezogenen Liebling der Musen auch da und dort noch Denkmale verweigert, so besitzt er doch in dem stets für ihn sprechenden Felsstock bei St. Goar das erhabenste und stolzeste.

Von den an der Lurlei gesammelten Sagen sind noch folgende bemerkenswerth:

„Ein Fischermädchen stürzte sich aus Gram über die Untreue ihres Bräutigams in den Rhein. Sie ist dort an einen Felsen gebannt und singt den nahenden Schiffern ein bethörendes Lied, während sie ihr flachsenes Haar mit goldenem Kamme strählt. Sie steht hoch oben auf dem Felsen mit fliegendem Schleier, wehenden Locken und winkenden Armen. Wer sie erreichen will, den führt sie zurückweichend auf gefährliche Klippen, von denen er abstürzt."

In der Verchristlichung des Mittelalters wird unsere Lora ausnahmsweise eine fromme Jungfrau, die vom Teufel bedrängt wird. Aehnlich wie Perseus die Andromeda, rettet St. Georg die von einem liebevollen Teufel Bedrängte. Er drückt den Teufel so fest an den Felsen, dass man angeblich dort noch heute seinen Abdruck und die Spuren seiner Krallen erschauen kann.

Minder fromm ist die Sage, der Teufel habe den zu engen Rheinpass durch Wegschieben der Felsgebirge erweitern wollen. Da habe ihn die Lore durch ihren Gesang gebannt und zur Liebe entflammt. Des Teufels Abbild sei mitsammt Schweif und Krallen in den Felsen eingebrannt. Diese rauchende Höllengluth der Liebe war selbst dem Leibhaftigen so ungemüthlich, dass er davon rannte und seit jener Zeit sich hütet, dem Fels der Lore sich zu nähern.

Zu den allgemeinen Loren- oder Lohra-Erwähnungen übergehend, ist wohl die wichtigste in den Zusätzen Ohlons „vita Bonifacii" zu finden.

Diese Stelle lautet:

„Eodem tempore alia confregit idola sanctus, Lohram et Jecham a quibus hodie arx Lohra in Haynensibus montanis et Jechaburgum." (Zur selben Zeit zerstörte der Heilige die anderen Idole der Lohra und Jecha, dort wo heute die Lohra-Burg und Jecha-Burg in den von Bergen umgebenen Hainen steht.) Diese Lohra-Burg stand an der Leerbach bei Bensberg, wo die Eichenburg (asciburgium des Tacitus) anzunehmen ist.

In Maria-Lorch wurde eine Jungfrau von einem Räuber befreit, als ihr Geliebter dort den steilen Berg heraufritt. Beim schwäbischen Kloster Lorch ist ein Venusberg. Eine Burg Lohra liegt an der Wipper im Kreise Erfurt. Dort wird Lohra als Göttin der Liebe gedeutet.

In Paris heissen die einen ungebundenen Lebenswandel führenden Mädchen „Loretten". Die Deutung, dass sie in der Nähe St. Lorette wohnen, ist ungenügend. Als Verführende und Verlockende gehören sie zu den Loren oder Verlorenen, die nur durch echte Liebe oder durch die Ehe erlöst werden können.

In Schwaben ist in einem Laurenthal die Sage, dass eine Laura dort ihren todten Geliebten bewelne; ihr Schloss sei verbrannt, der Rodensteiner oder wilde Jäger sei ihr Vater.

In Speier gab es 1339 ein Haus Lurlenberg und einen Ritter Gotzo, dictus Lorlenberg.

Die alte Burg Nassau soll von einem Grafen von Lurlenberg erbaut sein. Ein Hirsch habe ihn auf der Jagd bis zu einer fast unzugänglichen Stelle gelockt. In dieser ältesten Stammburg und auch in Dillenburg erscheint bei Sterbefällen des fürstlichen Geschlechts die weisse Frau Laura oder Holda, ähnlich wie in Orlamünde.

Prüfen wir aus weiteren Bezirken zwei Sagen, so erhellt aus deren Verschiedenheit, dass nicht ein Nacherzählen oder Wandern der einen Ursprungssage anzunehmen ist, sondern dass die Wurzel in altgermanischen Mythen gesucht werden muss:

Die böhmische Liebesgöttin Libussa hat ihren Sitz hoch oben auf

der Burg Libin, die auf jäh abfallendem Felsen an der Moldau gebaut ist. Durch ihre Schönheit lockte sie viele Jünglinge und stürzte sie schliesslich, ähnlich wie die griechische Sphinx, vom Felsen in die Moldau, damit sie nicht von ihrem Liebesglück erzählen.

Die Sage meldet, Libussa sei oft von ihrer Burg zum Baden herabgekommen; tief auf dem Wassergrunde sei ihr Bett. Schaue man zu lange in die Fluth, so werde man, ähnlich wie Goethes Fischer, von der himmlischen Schönheit der Nymphe berückt, hinabgezogen. Da den Flussdämonen in alten Zeiten jährlich Menschen geopfert wurden, so holt nach dem Volksglauben die gekränkte Flussgöttin heimtückisch das ihr durch das Christenthum verweigerte Jahresopfer. Die bei Wissehrad in der Moldau Ertrunkenen nennt man „Libussas Opfer". Die Sanskrit-Wurzel li bedeutet Anschmiegen. Libin ist der Liebeshof der Göttin der Liebe „Libussa".

Eine merkwürdige Verwandtschaft hat folgende littauische Sage mit unserer rheinischen Lorelei-Sage. Wahrscheinlich ist sie die ältere.

Auf einem grossen Felsen in der Düna sass ein Dämon Tag und Nacht und kämmte mit goldenem Kamme seine langen Haare. Nahte ein Boot, so zertrümmerte er es und tödtete die Insassen. Der Berg- und Gewittergott Perun oder Perkun wollte den Dämon strafen. Dieser sprang aber bei seinem Nahen stets ins Wasser, wo ihn die Blitze nicht erreichten. Perun überredete einen Fischer, er möge ihn als Gefährten mitnehmen, damit er in einem Kahn anstatt in der Wetterwolke den Dämon erreiche. Zu spät merkte der Dämon die List. Vergeblich suchte er durch giftigen Athem den Donnergott zu betäuben; er erlag bald den Blitzen, die sein Haupt und seine Brust trafen. Der muthige Fischer wurde reich belohnt.

Wie kommt es, dass ein Mann hier die Lorelei ersetzt? Wer ist dieser Dämon? Ich nehme Luarin an, der auch in der Verwandlung als gifthauchender Drache Schätze behütet und die Menschen gern in sein unterirdisches Reich hinabzieht.

Wir werden in der Folge sehen, dass die Rolandsagen von Spanien und Italien bis nach Island verbreitet waren. Aehnlich verhält es sich mit den Sagen und Märchen von schätzehütenden Jungfrauen, Drachen etc. Sollen wir annehmen, dieselben seien auf langen, weiten Wanderungen durch stetiges freies Nacherzählen umgemodelt worden? Richtiger ist, dass das Lokalkolorit sich änderte und dass dort, wo die Mythen schneller verblassten und durch einen neuen Kultus energischer verdrängt wurden, nur geringere Bruchstücke blieben. Die unter den Karolingern ausgewanderten Deutschen brachten ihren Heimath-Kultus nach dem Norden und Osten. Dort finden wir vielfach wieder, was uraltes Erzeugniss „unserer" Naturpoesie ist. Ohne gemeinsamen Kultus ist es nicht denkbar, dass beliebige Erzählungen, die nicht in ihm wurzeln, längere Dauer haben.

L. Bechstein bezeichnet unsere Lorelei als eine zu erlösende Jungfrau. Somit gehört sie auch in den grossen Kreis der Märchenfeen, welche als Lauren, Luren und Lorinnen Schätze bewachen. Dr. Ludwig Leistner hat in seinem Werke „Das Räthsel der Sphinx" die Beweise scharfsinnig

beigebracht, dass sie Beziehungen zu unseren Träumen haben. Da böse und gute Träume die Menschen schon beeinflussten, bevor die Naturmythen ihre poetische Gestaltung empfingen, so ist es nicht überflüssig, auch diese entlegenste und dunkelste, aber aus eigener Erfahrung uns wohlbekannte Ursprungsquelle vieler Sagen zu berücksichtigen.

Es giebt nichts Wunderbareres, als das, was wir träumen. Das Unmöglichste erscheint leichte Arbeit. Vergangenes ist gegenwärtig, Entferntes uns nahe. So lange noch der Glaube herrschte, die Träume kämen von einer ausser uns befindlichen persönlichen Macht, die uns schädigen oder beglücken wolle, war ihr Einfluss auf den Einzelnen ungemein gross und verhängnissvoll.

Fassen wir die bekannten Erscheinungen des Albdrückens ins Auge: Nicht ein Berg (Alpe) bedrückt im Traum die Brust, sondern ein Alb, ein Dämon will uns als Schlange, Wolf oder Drache ersticken. Haben wir Anfangs Liebliches, Glückliches geträumt, so verwandelt es sich durch den Alb ins Gegentheilige oder Schreckliche. Schöne Musik geht in Geheul und Donner über, holde Jungfrauen werden Schlangen, oder sind von Schlangen, Wölfen und Drachen behütet. Fasste beim Erwachen die Hand einen Strohhalm, eine Bettfeder, Asche oder ein Stück Holz, so hatte sich die kostbare Habe in Nichtiges verwandelt. Dass schreckliche Träume sogar eine Wohlthat sind, um einen ungesunden Zustand aufzuheben, ist zu wenig gewürdigt. Um Erkältungen vorzubeugen, träumt der Blossliegende von heraufziehendem Gewitter, bis Blitz und Donnerschlag ihn aus dem Traume wecken. Die Phantasie holt das Schrecklichste herbei, damit der Schläfer geweckt werde. Dieses spiegelt sich in alten Sagen. Wie Hunde schnappen die Hälse der Scylla nach Odysseus, und die Felsen nach den Argonauten. Von Hugberta heisst es, dass sie bald als Zwergin, bald so riesengross erscheine, dass sie die Thäler von einer Bergkuppe zur andern überschreitet. Sie zieht den Himmel herab und löscht die Sterne aus.

Indem man solche Phantasien als Wunder oder Göttliches festhielt und dem Dämon zuschrieb, der das Stöhnen des vom Mahr oder dem Alb Gedrückten verursachte, wurde das Spukhafte, zumal im Mittelalter, sehr bereichert.

Umgekehrt spielten liebliche Sagen in schönen Träumen eine Rolle, wodurch ebenfalls Bereicherungen der Sagen entstanden, da man sie als wirkliche Begebnisse weitererzählte. Einige Beispiele seien willkommen:

An einem Brünnlein an der Scherzach erschien eine weissgekleidete Laura. Sie trug ein Schlüsselbund und einen Wasserkrug und sprach beim Schöpfen: „Ich muss ein Bäumlein tränken, bis es erstarkt ist. Dieser Baum wird gefällt zu einer Wiege verarbeitet. Das darin aufwachsende Kind soll mich durch Gottes Gnade erlösen. Ist es zu feig, so muss ich wieder eine Eichel pflanzen, aus deren Holz später die Wiege meines zukünftigen Erlösers gezimmert wird."

In der Nähe von Schlier und Kisslach ist ein Lauren- oder Lurenthal, wo Fräulein Laura als schneeweisse Gestalt von einem Kinde im

Winter erblickt wurde. Es berichtete, es habe plötzlich warme Luft verspürt und ringsherum habe alles gegrünt und geblüht wie im Mai.

Da diese Laurensagen und besonders die vom plötzlichen Erscheinen schöner Jungfrauen weit verbreitet sind, so ist es begreiflich, dass Kinder sich solche Erscheinungen so sehnsuchtsvoll wünschen, bis sie davon träumen. Die Visionen der Jungfrau von Orleans und die Muttergottes-Erscheinungen von Lourdes sind darauf zurückzuführen. Sowohl Orleans wie Lourdes lassen auf uralten Lora-Kultus schliessen.

Ein besonderes Kennzeichen der Luren, Loren oder Lauras ist wie bei unserer Lorelei und Luarin das reiche goldene Haar. Viele Sagen melden, dass die durch echte Liebe erlösten Loren ihr Glück einbüssten, d. h. in die Unterwelt zurück mussten, sobald sie ihr Haar verloren. „Behüte Gott Deine goldenen Haare!" ist ein alter Warnruf. Ein Abschneiden der Haare bedeutet Verlust der Kraft und Knechtschaft. Simson (wörtlich übersetzt „Sohn der Sonne") verliert ebenso seine Kraft wie die Sonne, wenn sie keine Strahlen hat. Loki raubt der Erntegöttin Sif, der Gemahlin Thorrs, die goldenen Haare, muss ihr aber für den Nachsommer neue von purem Golde zum Ersatz geben, welche die Ingwaldi, d. h. die feuerwaltenden Zwerge anfertigen.

Die meisten Schatzhüterinnen besitzen die blaue Blume. Diese öffnet die Berge und Truhen, in welchen Schätze verborgen. Verliert der Glückliche die blaue Blume oder lässt er sie in der Eile liegen, so ruft die Jungfrau als Warnung: „Vergiss das Beste nicht!" Versteht er den Ruf nicht, so schlägt das Felsenthor hinter ihm zu, und die Wiederkehr ist verloren.

Die von den Romantikern so oft besungene blaue Blume, die zugleich Schlüsselgewalt hat, konnte nicht auf irdischen Fluren gefunden werden, denn sie bedeutet den bläulichen Blitz. Thorr befreit im Hochsommer, wenn der Drache der Hitze die Erde ausdörrt, seine bedrängte Gemahlin Sif. Indem er mit dem Blitz den Unhold erschlägt, öffnet er zugleich mit dieser blauen Blume die Wolkenschleusen des Himmels, die den Erntesegen retten und mehren.

Dr. Seyberth nimmt ebenfalls an, dass die Schlüsselträgerin Laura als Hüterin des Goldschatzes zu Thorr Beziehungen habe; ruht doch die goldene Blitzblume als Kostbarstes im Berge.

Wie uralt die Blitzblume als Attribut der Göttlichkeit ist, beweist die Zeichnung auf einer altgriechischen Vase: Zeus reicht der in den Kreis der Götter aufzunehmenden Semele die Blitzblume.

Ein aus römischer Zeit stammender Aeon, der bei Frankfurt a. M. gefunden wurde, hat einen Schlüssel in der Hand, also das Attribut des Wolkenöffners Thorr. In der nordischen Mythologie ist Lora eine Tochter Thorrs.

Wir kommen nun zum Ethymologischen. Auf diesem schwankenden Grunde können wir weniger mit den Sprachwurzeln an und für sich zum Ziele kommen, als dass wir uns auf besondere Einzelforschungen der Autoritäten stützen. Es ist merkwürdig und bedauerlich, dass das beste

Hilfsbuch (das von Kluge) uns in der Regel gerade bei denjenigen Worten im Stiche lässt, die in allerfernster Vorzeit mit dem Kultus (z. B. des Feuers und mit dem Dämonenglauben) zusammenhängen. Erst wenn das Wesen des Animismus und die Entwicklung des Feuer- und Licht-Kultus sprachlich besser ergründet ist, kann die vergleichende Mythologie Richtigeres finden.

Nach Jakob Grimm bedeutet laur, lor, lur, lar, ler, lir, sowohl klingen wie täuschen. In Kopenhagen nennt man die alten Bronzetrompeten Lauren. Im Volke sagt man, wenn auch selten, loren für schreien. Lörke ist eine rufende Unke. Unsere Lerche verdankt ihren Namen der Stammsilbe ler. Der Meergott Aegir hat den Beinamen Ler. In Westfalen heisst das Rauschen des Baches lurmen. Im Althochdeutschen bedeutet ein Lörlein ein Spassmacher, der durch närrisches Betragen die Leute anlockt. Nach Manhard heissen die Zauberzwerge im Gefolge Luarins Lauringe, Luringe, und Elsen und Ilsen. Der Sohn Luarins heisst Ilsing. Das Schnelle, Hurtige und Täuschende der in den Klüften Wohnenden und Schaffenden ist in diesen Namen ausgedrückt.

Alles das genügt, um die prosaische Annahme zurückzuweisen, lur in Lurlei bedeute nur lauter oder purer Lei.

Insofern die griechischen Mythen in allen Ländern bekannt sind, wird der Besuch der Lorelei in der Folge noch bedeutend wachsen, denn es glückte der Nachweis, dass dort die Plankten anzunehmen sind, durch welche die Argonauten fuhren. Nachdem sie Scylla und Charybdis am Binger-Loch passirten, kamen sie zur Lorelei, wo die Felsen gleichsam zusammenschlagen.

Dort fuhr die Argo durch das Thor, das Unberufene von den göttlichen Gefilden des Helios fern halten soll. Das zweite Thor liegt am Siebengebirge, nämlich das der Symplejaden.

Der Gedanke ist hocherfreulich, dass diese Mittheilungen die herrliche Rheinfahrt von Mainz nach Köln noch poetischer gestalten, denn selbst Schliemanns grosse Entdeckungen werden durch den Nachweis verdunkelt, dass die Griechen ihre Kultur auf der alt-germanischen aufbauten.

Wie viel würde unser Vater Rhein einbüssen, wenn ihm die Lorelei- und Roland-Sagen fehlten? Der Zug der Touristen wäre gewiss ein geringer.

Unser modernes Staatswesen mit hochwohllöblicher Polizei, Anmeldungs- und Einschätzungs-Behörden, verlangt kategorisch die genauesten Angaben. Eine verlockende Schöne, welche die Hotels am Rhein bevölkert, muss in Bezug auf Herkunft, Alter, Gewerbe oder Beruf u. s. w. genau gebucht sein. Es geht nicht an, sich wie Lots Frau versteinern zu lassen, denn ihr Zauber ist täglich wirksam.

Von allen landschaftlichen Darstellungen hat die von Kaspar Scheuren den Vorzug der Stimmung. Wenn Richard Wagners „Rheingold" oder Max Bruchs „Vorspiel zur Lorelei" ertönt, wünsche ich diese Dekoration. Möge die moderne Kultur mit prosaischen Bauten nicht zu nah an den Felsen rücken. Das Verbot wurde sehr begrüsst, als jüngst eine Fabrik am Fusse der Lorelei entstehen sollte. Die Rheintöchter fliehen

die Stellen, wo die Maschinen pusten und die Luft verquaimt wird. Die Echo-Nymphe wob sich ihr Sagengewand in stiller, steinerner Einsamkeit. Griechenland und Italien bieten uns nichts Schöneres. Solche Güter sind die kostbarsten der Nation, weil sie unersetzlich sind. Drum heisst es auch hier: „O rühret nicht daran!“ Aeusseres Schauen ohne inneres Mitempfinden der Seele hat geringen Werth. Die Phantasie ist die beglückende Göttin, welche Steine in Gold verwandelt.

Wenn in der Dämmerung von lieblichen Kinderstimmen Silchers Lorelei-Melodie ertönt, taucht der vom Abendlicht umflossene, rheinumspülte Fels in unserer Phantasie auf. Dann weckt die schöne Echo-Nymphe und Schatzhüterin in unserer Seele das Edelste und Theuerste, nämlich den Nibelungenhort der Kindheitsfreuden.

In diesem Zauberbanne fühlen wir:

„Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei gethan!“

IX. Roland

ist der verchristlichte Donnergott Thorr. Die Geschichtschreibung kennt keinen Helden dieses Namens, denn die Stelle in Eginhards Geschichtswerk „Rolandus Brittanici limitis praefektus“ nimmt man als späteres Einschiebsel an. Es fällt somit der Bericht, dass dieser Roland als Führer der Nachhut beim Angriff der Vaskoner 788 in den Pyrenäen gefallen sei, ins Gebiet der Sage. Keine Geschichts-Urkunde jener Zeiten nennt einen Paladin Rolandus, aber um so lauter reden die Lieder, Felsen u. s. w. und zwar von Spanien, Frankreich und Italien bis nach Island. Der Mittelpunkt ist Rolandseck, dem Drachenfels und Königswinter gegenüber, wo in Nonnenwerth die Braut des Toggenburgers Roland beigesetzt wurde. Im 12. Jahrhundert dichtete der „Pfaffe Conrad“ am Niederrhein für Heinrich den Löwen ein Roland-Epos von 9064 Versen, das W. Grimm als Umarbeitung des Liedes von Torold bezeichnete. Bartsch nennt Torolds Lied ein Juwel im Kranze der französischen Epik. Taillefer sang Wilhelm dem Eroberer vor der Schlacht von Hastings Stellen aus diesem Rolandsliede. Das Ausklingen der Roland-Mythe in Ariosts „rasendem Roland“ lässt deutlich erkennen, dass die älteren Lieder im christlichen Mittelalter das Heidnisch-Mythische abstreifen und nur den Helden verherrlichen. Also haben wir ähnlich, wie Siegfried sich zum Sonnenheros Sigurd verhält, in Roland den vermenschlichten Donnergott Thorr anzunehmen. Als Turpin das Geschichtswerk vita Caroli Magni et Rolandi 1095 schrieb, war das Heidnische bereits sehr verwischt. Es entsprach der römischen Tendenz, die Attribute der alten Götter auf die mächtigsten Kaiser und ihre Helfer zu übertragen. So kam es, dass selbst Karl der Grosse, dem die römische Kirche so viel verdankt, die Züge Odins bekam, dessen Kultus er mit

Feuer und Schwert ausrottete. Hätte Rückert die Mythen vom Donnergott Thorr gekannt, welche L. Uhland herausgab, hätte er den römisch gesinnten Rothbart Kaiser Friedrich I. nicht mit der Poesie des im Kyffhäuser schlummernden Blitzbartes Thorr verherrlicht. Beachten wir die Attribute Rolands. Sein Schwert Durendal entspricht dem Balmung Siegfrieds. Die Sarazenen fallen, wenn es nur aufleuchtet. Das Schwert ist mythisch der unbesiegbare Blitzstrahl. Roland versucht, als er sterben muss, sein Schwert an Felsen zu vernichten, damit die Feinde es nicht besitzen. Aber es bleibt heil, obschon es Steine spaltet. Sein Horn Olifant bedeutet Alfen-Ton. Wie der Donner, klingt es erschreckend und tönt über weite Länder von Roncesval bis in die Karlsburg in Aachen. Im Liede des Pfaffen Conrad wird der Aufruhr in der Natur nach dem Tode Rolands geschildert. Die Erde hat den segnenden Gott der Fluren, die Götter haben ihren treuesten Helfer verloren.

Wie Odin stets den Gewitter-Gott ruft, wenn es gilt, die feindlichen Dämonen des Winters zu besiegen, so musste auch Karl der Grosse einen Helden ersten Ranges unter den 12 Paladinen haben. Man gab diesem einen Beinamen Thorrs. — Der Epiker Torold dürfte Thorrsänger bezeichnen. Der Toggenburger hat mit dem Toggenburg der Schweiz nichts zu thun und ist auf Thorrburger zurückzuführen. Im Herbst geht der die Saaten segnende Blitzgott in sein Berghaus. Als Scheltender und Keifender ist er der Kyffhäuser. Vor Karl dem Grossen hatte Thorr schon den Beinamen Roland, d. h. der den rollenden Donner Besitzende. Rolandsfelsen sind älter als die christlichen Rolandssagen. In einer Schenkungs-Urkunde von 918 (Fauriel) wird ein Rolandsfelsen erwähnt. An unserem Rolandseck sollen die Gewitter sich brechen, und war somit der Name schon da, als die Legende von der Männertreue dort entstand.

Wie aber sind Rolands Beziehungen zur Nonne zu erklären? In den mittelalterlichen Rolandsliedern heisst es, dass Alita oder Alda, die Braut Rolands, todt bei der Kunde von Rolands Tod vor Karl dem Grossen niedersank. Aehnlich stirbt Nanna, die Geliebte Baldurs, wie eine entblätterte Blume bei dessen Tod. Karl der Grosse befahl pompöseste Beisetzung der Braut Rolands in einem Kloster. Nach der Edda kehrt Thorr von seinen langen Fahrten zurück und findet seine Gattin Sif in der Gewalt Lokis, der ihr die goldenen Haare abgeschnitten. Die Mythe symbolisirt, dass die ährentragende Erde diese verloren und in der Knechtschaft der Sonnengluth des Hochsommers schmachtet. Wer die Haare hergeben muss (wie Simson), kommt in Knechtschaft. Jede Nonne wird beim Eintritt ins Kloster geschoren. Thorr findet also seine Braut in einem Kloster. Vom Felsen trauert er ihr bis zu seinem Tode nach. — Nach dem Märchen von Musäus kommen die Rolandsknappen in einem finsteren Walde zu einer alten Hexe, welche sie durch ihre sehr unfreiwillige Liebe zur herrlichen Jungfrau verjüngen. Zum Dank empfangen sie die drei Gaben, die mythische Beziehungen zum Donnergott haben. Das „Tischlein-deck-dich“ weist auf das alle Welt nährende Saatfeld hin. Der „Groschen-heck-dich“ ist das in der Erde sich vermehrende Saatkorn,

der unsichtbar machende Hut ist wie die Tarnkappe die Wolkenhülle des Donnergottes.

In meinem Märchendrama „Die Rolandsknappen" habe ich diese Legenden für ein Opernlibretto verwerthet.

Es erübrigt, die Rolandsäulen zu erwähnen, die besonders in Norddeutschland zu finden sind z. B. in Bremen, Hildesheim u. s. w. Sie verkündeten in ältester Zeit, dass der gefürchtete Blitzgott, der Segner der Fluren und Rächer jeder Falschheit, strenge Wacht auf dem Markte hält. Er trägt Horn und Schwert. Dann wurde er Symbol der städtischen Markt-Gerechtigkeit, die in Händen des Magistrats lag. Mit der Autonomie der Fürsten musste in vielen Städten, wie z. B. in Berlin, der Markt-Roland stürzen. Bismarck wird in Hamburg als Roland dargestellt, denn er war der getreue Helfer seines Königs und Kaisers Wilhelm I. und Beschützer des deutschen Reiches. Ihn fürchteten die Feinde Deutschlands. Sein Wort klang wie Donnerrollen. Er schmiedete wie Siegfried das unbesiegbare Schwert der Germania. Mithin möge er als Rolandus redivivus Schutzpatron sein! Einen herrlichen Rolandbrunnen erhielt jüngst Berlin.

X. Alphabetisches Verzeichniss der mythischen Namen der Edda.

In den Erläuterungen ist die Verwandtschaft mit griechischen Mythen besonders berücksichtigt.

Die isländischen und altgermanischen Namen wurden, insofern sie allgemein im Sprachgebrauch sind, beibehalten.

Aegir, der Ögir, Ogyges oder Okeanos der Griechen, ist Repräsentant des Meeres, der Urschöpfer der Flüsse und Ernährer aller Wesen. Wie Poseidon, ist er aber auch der Herr der wildschäumenden, wie Pferde sich aufbäumenden Wogen und der Repräsentant des Nordwindes, der mit dem Dreizack die Fluthen eggt. Das älteste Land der Arier Aea = Gaea, die Erde, unser Asgart, lag in der Vorzeit am Okeanos. Mit Thetys (Nährende) lebt er im fernen Westen.

Agnar, der Sohn Geiröds. Ihm verheisst Odin die Herrschaft über die heiligen Lande Mittgart und Asgart.

Alb, Unterweltskobold.

Alberich, König der Alben, haust in Erberich.

Alf, dänischer König, zu welchem Gudrun zieht.

Alfen, im Sonnenlicht schaffende Genien.

Alfrad, Sonnenrad = Sonne.

Andwari, der den Nibelungenring besitzende Zwerg.

Andwaranaut heisst der Nibelungenring, der aus Rheingold geschmiedet die grösste Macht verleiht, aber Unglück bringt.

Vergleichen wir die Regenbogen-Mythen der Griechen und Lateiner mit unseren, so leuchtet ein, dass letztere die ursprünglichen sind.

Der gewaltige Himmelsring bekundet Odins Macht. Die untere Hälfte gab Odin Baldur als Herrschaft-Zeichen im Reiche der Hel. Als Gürtel der Schönheit und Stärke tragen ihn Freya, ferner Aphrodite, Harmonia, Hypolyta und die finnische Göttin Lauma. Er dient auch als Halsband. Aber wie am Nibelungenring, knüpft sich auch bei den Griechen ein Fluch, der die Träger vernichtet. Die Tochter des Acheloos Kallirrhoe verlangt von Alkmaeon, dass er ihr das Halsband und den Peplos der Harmonia, der Tochter des Kadmos hole, das Phegeus verwahrt. Er wird von den Söhnen des Phegeus ermordet. Diese tödten die Söhne des Alkmaeon. Dann werden beide Kleinode nach Delphi gebracht.

Wie Mime den Andwaranaut, schmiedet Hephaistos den Unglücksring der Unwetter und Sonnenfinsterniss. Wer durch Zauber den Regenbogen erscheinen lässt, veranlasst Unwetter; er hebt aus der Tiefe das goldene Himmelshalsband und weckt den Zorn der Wassermächte, der durch Sturm und Hagel sich äussert. Die Walküren besitzen als Wolkenschwäne den Ring, der sie verwandelt. Die Amazone Hypolyta hat den Ring, den Herkules ihr abnimmt. Siegfried ringt mit Brunhild, um ihr den Gürtel und Ring zu entreissen.

Wie der Nibelungenhort in den Rhein, so wird bei den Griechen der gefährliche Unheilring ins Wasser im Allgemeinen versenkt, wo Wassergeister an Stelle der Rheintöchter ihn behüten.

In der germanischen Mythe sammeln und schmieden die Alben das brennende Regenbogengold im Erdinnern. Die Telchinen sind in Grotten oder Höhlen Wohnende (Dell = Höhlung). Sie haben die Macht, sich zu verwandeln (z. B. Luarin, Andvari). Aehnlich verwandelt sich die schöne, herrliche Jungfrau Melusine in eine scheussliche Schlange.

Wie Siegfried mit dem Drachen um den Nibelungenhort, so kämpft Theseus mit dem Minotaurus. Er taucht unter und bringt die Krone der Ariadne, den Regenbogenring oder Kranz aus der Tiefe.

Schön ist auch die Sage, der Regenbogenring umschlinge in tiefster Tiefe die Wurzeln Yggdrasils. Wenn Menschenhand ihn berühre, versinke der Weltenbaum und stürzen die ungeheuren Wasser der Tiefe hervor. An Stelle der Krone der Ariadne ruht im Bodekessel die Krone der Prinzessin Ilse, sie erscheint an der Oberfläche wie in der Walpurgisnacht. Der Frühling zaubert das Herrlichste hervor. Wo der Regenbogen klimatisch seltener wie am Rhein ist, ist wohl schwerlich die Heimath solcher Sagen.

Angrboda oder Angrbroda Angstbringerin, Gattin Lokis, Mutter des Fenriswolfes, der Mittgartschlange und der Hela.

Asen sind elementare Lichtgötter. Asgart und Asia, Land der Asen.

Ask und Embla wurden bisher als Esche und Ulme bezeichnet. Als heilige Bäume der Germanen gelten jedoch Eiche und Linde. Ask ist der Baum der Asen. Ist Asculus die Wintereiche, so ist Embla (von Imbe = Biene) der Bienenbaum, die „Linde". Hymmens Annahme, es sei die Buche gemeint, ist durch-

aus unbegründet. Die Esche ist wie die Buche im Cultus geheiligt, denn man ritzte in die glatte Rinde die Runen. — Als festestes Holz bezeichnet die knorrige Eiche das Wesen des Mannes, und die die Bienen ernährende liebliche Linde das des Weibes.

Aslaug, Asen-Auge, Lichtauge. Name der jüngsten Tochter Gudruns und Siegfrieds, die von Heimir in Hlindalir (Lindlar, Thal der Freya = Hlin) erzogen wurde. Von dieser stammen nach Snorri die vornehmsten Geschlechter ab.

Atlantis. Der atlantische Ozean hat den Namen von dem seine Pforten bewachenden Bergriesen Atlas, den die Griechen bei Gibraltar annahmen, nachdem verklungen, dass er die Pforten zum Okeanos am Siebengebirge behütet. Der ägyptische Oberpriester Manetho in Theben giebt Solon Kunde von dem wunderbaren uralten Culturlande Atlantis, das circa 8000 Jahre vor Christus zerstört worden sei. Es ist die Frage, lag die Atlantis im fernen Ozean, oder ist es das durch eine Fluth und Feuer-Katastrophe untergegangene Mittgart am Rhein, das Land, das Atlas bewachte? Schon der Name Manetho weist auf einen Arier oder Hyperboreer hin, der von Mannus abstammt und zu den Aegyptiern gelangte. Manetho erzählt, dass die Atlantis von einem grossen Strome bewässert sei, der auf sehr hohem Berge entspringe. Dem entspricht der Rhein. Er erzählt, auf seinen Höhen seien Göttersitze. Das ist Asgart. Das Land, sagt er, sei von einem unterirdischen Feuerstrom, vom Periphlegeton umgeben. Das sind die südlich gelegenen Vulkane, die den Zugang zum Lande der Marenbewohner (Meroper) erschwerten.

Manetho nennt viele Königsgeschlechter und erzählt von Kriegen und, dass die Griechen die gewaltigen Atlantiden zurückgeworfen. Solon gab diese Kunden dem Plato, der sie in seinem Timaeos niederschrieb. Er wurde als böser Fabler verlacht, aber heute erkennen wir die Wichtigkeit dieser Traditionen. Die versunkenen Inseln im grossen Weltmeer und das vergletscherte Grönland verlieren als arische Wiege viel vom bisherigen Nimbus, seitdem Atlas als Behüter der Hesperidengärten entdeckt ist.

Die Annahme, der warme Golfstrom sei der Periphlegeton, ist nicht stichhaltig, da er zu viele Küsten umspült. Die Vulkane am Siebengebirge rechtfertigen den Namen Atlas = Feuerfels oder Feuerberg. At = Feuer, Laas = Fels. Die Atlantis ist also das am Atlas liegende Land. Der Untergang Mittgarts erfolgte durch viele und gewaltige Vulkan-Ausbrüche und grosse Ueberschwemmungen.

Ueber Atlas ersehe man Näheres aus der Schilderung seiner Fahrt zu den Gärten der Hesperiden. Bei Hesiod finden wir eine seltsame Stelle, die eine Erinnerung an die alte Heimath der Griechen bekundet. „Wo der Tartaros ist (d. h. die Vulkane und die Wächter der dort eingesperrten Titanen) sind Ende und Anfang aller Dinge, des Meeres, der Erde und des Himmels, die wie Wurzeln in der Tiefe wachsen. Da steht Atlas und trägt den Himmel, da gehen Tag und Nacht aus und ein, nur

auf der Schwelle sich flüchtig begrüssend. Da wohnen Schlaf und Tod, da ist die Unterwelt mit dem Palaste des Aidoneus und der Persephone, da wohnt die Styx." — Da sind auch, setzt Preller hinzu, die Inseln der Seligen, die Gärten der Götter, die Wohnungen des Eos und Helios. Dort pflanzte die Mutter Erde auf einer Okeanos-Insel die Bäume, die goldene Aepfel trugen". — Alles stimmt, denn am Atlasgebiet bildete Mittgart einen orbis terrarum mit Sonnen Auf- und Niedergang, und finden wir im Norden das Stix- und das Hela-Gebiet und im Süden das des Helios. In der Mittagszone aber lagen die Hesperidengärten und stand der Weltenbaum mit den Wurzeln aller Dinge. Hesiod ist nächst Homer ältester Dichter und Schilderer griechischer Vorzeit.

Atel, Atli, Atila, Etzel bedeutet Adel oder auch Adler. Atii ist der Bruder Brunhilds, Botels Sohn.

Audhumbla heisst in der Edda die Wolkenkuh, welche den Urriesen Hymir nährt und Bur aus dem salzigen Gestein leckt.

Baldur, Sonnen- und Frühlingsgott. Sein Bruder Hödur ist der Gott der nächtlichen Dämmerung. Weil er Baldur erschlägt, wird er von Wali getödtet. S. Höderath. In Bonn hat der Belderberg den Namen von Baldur.

Beli, der bellende Sturmriese, den Freyr besiegt.

Bendis, die zur Jagd mit Bändern gegürtete Göttin Freya.

Bergelmir, der aus der Ueberschwemmung der Urzeit geborgene Riese.

Bifrost, bebendes Brückengerüst, welches As- und Mittgart verband und später abbrannte (bei Brandroster). Der Name bebende Rast ist falsch; er wurde später auf den Regenbogen bezogen.

Bör, Burs Sohn, Vater Odins, Wilis und Wihs.

Botel, Vater der Brunhild.

Bragi, Gott der Dichtkunst, Gatte der Frühlingsgöttin Iduna, der Wiederkehrenden. Bragis Bannwald ist Bannenkamp im Dhün-Wald.

Brising, der leuchtende Bernsteinschmuck der Freya, auch Brisinggamen genannt. Brisinger hiessen die Bewohner der Bernsteinküste an der Ostsee. Aus Brisii, Brusii, Prusii entstand der Name „Preussen".

Hera und Aphrodite tragen den Zaubergürtel der Liebe, ebenso Frigga und Freya den Brisinggamen. Thorr schmückt sich mit diesem Weiberkleinod, um als Braut dem Riesen Thrym zu gefallen. Herkules holt den Gürtel der Amazone Hyppolyta. Siegfried nimmt der Amazone oder Valkyre Brunhild den Gürtel der Stärke und Macht.

Alles ist auf den Regenbogen, das Siegeszeichen Odins, zurückzuführen. Nach griechischer Mythe hat Hephaistos den feurigen Ring geschmiedet und jeglichen Zauber ihm gegeben. Er ist wie der Nibelungenhort im Wasser verborgen; hebt ihn Jemand, so verfinstert sich die Sonne und entsteht Unwetter, denn es knüpft sich ein Fluch an ihn. Harmonia, Semele, Ino, Agaue und Autonoe tragen den Schmuck und werden unglücklich wie die Nibelungen.

Aus dem goldträufelnden Regenbogen schmieden die Kobolde Ringe und Kronen, die man im Wasser versenkt und zauberkräftig glaubt.

Brunhild steht im Vordergrund der 7 oder 9 Walkyren, die Odinsbotinnen sind und die Helden auf der Walstatt für Walhall küren und dorthin tragen. Weil sie ungehorsam ist und Siegmund beschützt, muss sie auf hohem Fels, umgeben von der Waberlohe, schlafen, bis ein furchtloser Held sie weckt. (S. Wibberzhof.)

Siegfried küsst sie wach und sie verlobt sich mit ihm. Voll Ehrgeiz verlangt sie, dass er erst ein Reich sich erringe, bevor sie sich vermählen. Durch den Zaubertrank der Mutter Gudruns vergisst Siegfried sein Verlöbniss und erringt Gudrun, indem er mit Hülfe der Tarnkappe Gunther Brunhild besiegen lässt. Brunhild rächt sich, Siegfried fällt durch Hagen. Brunhild erscheint als fast übermenschliche Heroine, gross und schrecklich. Ihre Schicksale boten den Stoff zu herrlichen Liedern, aber erst im Mittelalter entstand das Epos „der Nibelungen Noth".

Griechenland besitzt in Medea eine an Brunhild und Gudrun erinnernde Gestalt, ferner auch in Atalante, die ihre Freier tödtet, wenn sie im Wettlauf mit ihr nicht siegen.

Nach dem Namen ist Atalante eine Hyperboreerin. Zu beachten ist, dass sie sich durch die goldenen Aepfel bethören liess, die Melanion von Athena empfangen. Es war schon der Mühe werth, die kostbaren Aepfel aufzulesen, die nicht altern lassen. Diese aber wuchsen nicht in Griechenland.

Der Name Brunhild, Brünhild, Börnhild hat mit Brünne nichts zu thun, sondern kommt von Gluth Brunst und Hild — eifrig. Brunhild ist die Vertreterin der feurigen Halde. Wo das Felsgestein auf Hügeln und Bergen hervorragt, ist das Wetterleuchten stärker. Es tragen daher solche Steine den Namen der Brunhilde, z. B. das Bett der Brunhilde auf dem Feldberg, der Brunhildenstein auf der hohen Kanzel im Taunus und in der Hardt.

Bur ist der älteste nordische Gott, der nach dem Urweltsriesen Hymir herrschte.

Dag, Bruder Sigruns, erschlägt den Morgenheld Helgi mit Odins Speer.

Donnar = Thorr.

Draupnir, der goldtröpfelnde Regenbogen ist Herrschafts-Symbol Odins. Die Alben sammeln das Gold und schmieden aus ihm den Ring Andwaranaut.

Durin, der Ausdauernde, ist Fürst der Alben.

Edda heissen die in Island gesammelten altgermanischen Gedichte, die alt, d. h. ehemals — eh' da waren. Die Ableitung von Aetti Grossmutter ist unrichtig. (Im Dialekt sagt man äh statt eh.)

Egdir, der als Adler gedachte Nordwind, welcher wie mit einer Egge den Himmelsacker von Wolken rein fegt.

Eilimi wird als Vater der Swawa und der Jördis genannt. Als Wohnsitz ist Eil im Sonnendistrikt anzunehmen. Helios-Freyr ist der den Himmel Durcheilende. Il, El, Eil finden wir in Ilse, Else,

Elias, Helios und entspricht unserem „eilig". Eilimi ist identisch mit Hönir = Wili (Lichtgott). Hönir wird den Vanen als Geisel gegeben; er wohnt also im Vanengebiet. Siegfried ist der Sohn der Jördis, der Tochter des Sonnenfürsten Eilimi.

Da das sonnige Eil eine Insel in den Rheinmaren war, wird der stürmische Oegir mit Eilimi verwechselt und letzterer daher als Meer- und Inselkönig bezeichnet. Der Sohn Eilimis, Griper, weissagt seinem Neffen Siegfried glänzendste Heldenlaufbahn und frühen Tod. Als Prophet ist er der Begreifende, nicht aber ein Agrippinenser.

Einherier sind auserwählte Helden, die vom Schlachtfeld durch Walküren nach Walhall gebracht werden.

Embla, das erste Weib, das die Götter aus der Linde, dem Imben- oder Bienenbaum schufen.

Erda siehe Gerda.

Erp, Eitel und Hamdir sind Söhne Atlis und der Gudrun.

Faffner, fauchender Drache, Sohn des Bauern Reidmar, Bruder Regins, wird von Siegfried auf der Gnittaheide = Nittum bei Paffrath erschlagen.

Fenja und Menja mahlen in Frodis Halle Glück und Reichthum. Als Frodi sie quälte, mahlten sie Unglück, Krieg und Tod.

Fenris = Finsternis-Wolf, der Sonne und Mond zu verschlingen sucht. Er wird von den Göttern gefesselt.

Fensal, Feensal = Feienburg bei Roesrath, Sitz der Frigga.

Fialar, Bergaar.

Fimbultur, Gott der Dichter und Fabler. Der Fimbulwinter ist der von Dichtern prophezeite. Noch heute sagt man im Bergischen „fimbeln" für Fabelhaftes ersinnen.

Fold ist wie Demeter die Göttin des Feldes. Ein Segensspruch lautet:

Heil Dir, Fold,
Mutter der Menschen!
Heil Euch, Ihr Asen!
Heil Euch, Asinnen!
Heil Dir, vielnütze Fold!

Forseti, der Sohn Baldurs und der Nanna (Blume), ist der Vorsitzende bei Gericht. Von ihm hat Forsbach, wo an den sieben Wegen die Gerichtseiche stand, den Namen.

Freki und Geri heissen die Wolfshunde, welche Odin begleiten.

Freya, Tochter Njörds, ist Vanengöttin (Vana-dis). Sie beherrscht den blauen Himmel und ist Göttin der Liebe, der Ehe und des Glückes. Wie Odin die Helden in Walhall, so sammelt sie die andere Hälfte der Todten in Volkwang auf dem Katzenberg bei Aue, wohin der Mäusepfad (Seelenweg) führt. Von ihrem Beinamen Bendis sind Bensberg, Benrath, Bendorf, Bensheim etc. benannt. Der thrakischen Mondgöttin Bendis wurde Macht über Himmel und Erde zugeschrieben. Durch thrakische Priester (Metöken) kam der Cult nach Attika, wo Bendis mit der Artemis, Hekate und Persephone identificirt wurde. Der Gegensatz zum Tagesgott Odin ist die Nachtgöttin, deren leuchtendes Gestirn der Mond ist. Odin jagt mit Freya in Sturmes Nächten. Für uns ist Freya sympathischer als Göttin des blauen Himmels

und der Liebe. Aphrodite = Erfreuende Göttin = Freya.

Freyr, Sohn des Njörd, Nachfolger Baldurs, Sonnengott des Frühlings und des Reichthums. Er wird auch Vol, Phol, Pol und Poll genannt.

Frilla, Weib des Hymir.

Frodi, reicher König im goldenen Zeitalter.

Froh = Herr = Freyr, der auch Ingo-Froh und Ingwi-Froh genannt wird.

Fulla, Schwester der Sonne, trägt das Schmuckkästchen Friggas.

Gangradr, Wanderer, Beiname Odins.

Garm, Finsterniss-Wolf, als Managarm Mondverschlinger.

Gefion ist Göttin des Gebens und der Freude. Als jüngere Göttin wird sie in der älteren Edda selten genannt.

Geiröd, Sohn Raudungs, Bruder Agnars. Wird von Odin wegen Grausamkeit bestraft. (S. Odins Verheissung.)

Geiröd, der von Thorr besiegte Riese, soll nach C. Sterne in Gläsirwall in der Nähe der Phäaken an der goldenen Giallarbrücke wohnen. Wir finden in der Nähe der Brücke Bifrost, der besten, die As- und Mittgart vereinigt, nicht weit von der Glanzwiese den Gieratshof am Strunderbach bei Gladbach.

Gerda, Tochter des Winterriesen Gymir, Frühlingsgöttin, welche durch Skirnir für Freyr geworben wird. Ihr Name ist auch Erda. Die Erdenburg bei Bensberg war die Burg Gerda's; von Odins Hochsitz schaute sie Freyr. (S. Skirnirs Fahrt.)

Geri siehe Freki.

Gialp, Tochter Geiröds, Regen-Unholdin, welche Ueberschwemmungen verursacht.

Giuki = Gibich, der Vater Gunnars. Er wohnte wohl in Uckendorf bei Siegburg.

Gläsir, Glanzwiese bei Idelsfeld, wo der Iduna goldene Aepfel wuchsen und Bernstein = Glessum gefunden wurde.

Gleipnir, Zauberband, mit welchem die Asen den Fenris-Wolf banden.

Gna, Botin Freyas und Friggas; Gnadenbringerin.

Gnitaheide siehe Nittum.

Goten, Odinverehrer.

Grendel, Sumpf und Fieber-Unholdin. (S. Grengel.)

Grid, Tochter Geiröds, Regen-Unholdin.

Grider, die Riesin, welche Eisenhandschuhe und den Stärkegürtel Thorr leiht.

Grimhild, Mutter der Gudrun.

Griper, Sohn Eilimis, prophezeit als Seher (der Alles begreift) die Zukunft Siegfrieds.

Gudrun, Tochter Gibichs, Schwester Gunnars, Gattin Siegfrieds und später Atlis.

Gulimborst, goldborstiger Eber, welcher Freyr geheiligt ist.

Gullfaxi, Gold- oder Strahlmähne. Name des Rosses, das den Sonnenwagen zieht.

Gullweig, Beiname der den Goldtrank aus Gerste brauenden Freya.

Gungnir, Speer Odins (Blitz).

Gunlöd, Tochter Suttungs, gibt Odin den geistweckenden Meth Odrhörir, der zum Dichten begeistert.

G u n n a r, Gibichs Sohn, Gatte Brunhilds, heisst später Gunther.

G y m i r, Winterriese, Vater der Gerda.

H a t i, der Hastige, ist einer der beiden Wolfshunde, die Freya begleiten.

H e l g i, der Held des Morgens, Sohn Borghilds, der verbergenden Nacht.

H e i d r u n symbolisirt als Ziege die Wolkenmilch.

H e i m d a l l, der lichte oder weisse Ase, Repräsentant des Urlichtes. Er ist Wächter im Himmelsbaum. Sein Wetterhorn, der rollende Donner, verkündet die Gefahren; auch entströmt diesem der Regen.

H e l oder H e l a, Unterwelts-Göttin, Tochter Lokis.

H e r k a entspricht der griechischen Here und der germanischen Frigga. Ihre Züge sind mehr gigantisch und dämonisch als lieblich. Sie ist riesenstark und hebt Eichen aus. Als Sturmwind harkt sie am Himmel die Wolken auf und macht dann gutes Wetter. Sie treibt statt Schafe Schweine und Waldthiere auf die Weide. Abends hört man sie die verlorenen Schweine und Eber mit dem Rufe „Pickel, Peckel" locken. Selbstverständlich gehört sie zur wilden Jagd, die in den 12 Nächten um Neujahr die Lüfte durchsaust. Schweine und Eber wurden ihr geopfert. In Herkenrath wurde noch in vorigem Jahrhundert Schweinefleisch am Altar gesegnet.

Herka ist aber auch die Wirkerin, denn die Webharke ist ihr Attribut. Man drohte den faulen Mädchen mit Frau Herka oder Frau Harke, wenn der Flachs zu Bartholomae nicht abgesponnen war. Ich will dir eine Harke zeigen, deutet an, dass man mit den fünf Fingern, dem natürlichsten Kamm, Jemanden ins Gesicht fahren will.

In einer sächsischen Urkunde heisst Herka Vrô Here. Erkelenz hiess Herkalenz. Dort ist in der Nähe ebenfalls ein Gladbach, wie bei Bensberg, und hat sich die Sage erhalten, Herka ziehe die Kinder in den Bach. Am Schönfeldschen See ist ein Herkenberg und ein Abgrund „Frau Herkengrube" und ein Stein „der grosse Herkenstein". Herka scheint ursprünglich nächtliche Luftgöttin zu sein, die zu Hela oder zum Hades Beziehung hat. Die griechische Zauberin Kirke verwandelt die Gäste in Schweine und Waldthiere und treibt sie in einen Stall, bis Odysseus sie befreit. Sie ist bei Homer die tönende, melodische Göttin, welche fleissig den Webstuhl umwandelt.

Circe oder Kirke und Kerka und Herka sind also Namen derselben Göttin. Die germanische Herka ist wie Rinda eine gewaltige Erdgöttin, welche auch die Waldgräber beschützt. Ja, sie ist die allnährende Erde selbst. Die Angelsachsen rufen:

Erke, Erke, Erke!
Mutter der Erde!

Die erschütternde Gewalt des Donners ist ausgedrückt, wenn es heisst: Die Erdgöttin Herka erschrecke beim Nahen Thorrs. Zeus - Trophonios hat zur Seite die Göttin Demeter, die auch Hercyna heisst.

Hermodr, Bruder Baldurs, der Hehrgemuthete, reitet als Götterbote zu Hela.

Himingbiörg, die von Heimdall bewohnte Himmelsburg an der Brücke, die As- und Mittgart verbindet. (S. Brandroster.)

Hlidskialf, Stammsitz Odins und Friggas. (Siehe Hackberg bei Bensberg.)

Hlin, Beiname der Frigga, Abkürzung von Hlina. (S. Lindlar.)

Hloridi = Thorr. Gott der Loren, der Schatzhüterinnen und Knechte.

Hludana, Thorrs Mutter, Heerdgöttin.

Hödbrodr, der Dämmerungbringer, wird von Helgi erschlagen.

Hödur, Gott der Finsterniss, tödtet seinen Bruder Baldur.

Högni = Hagen.

Hönir, Gott des Verstandes und des Lichtes wie Wili.

Hrässwelgr, Adler, Repräsentant des Leichen verzehrenden Nordwindes.

Hreidmar, Vater Faffners und Regins.

Hrimfaxi, Reifmähne, Morgenross, das den Sonnenwagen zieht.

Hringhorn, Rheinschiff. Todtenschiff mit dem Scheiterhaufen Baldurs.

Hrungnir, der Alles zerstörende, ruinirende Winterriese.

Hrymir, Reifbringer.

Hugin, Odins Rabe, der mit Munin die Fluren von As- und Mittgart durchfliegt und Gedanken und Erinnerung in Odin weckt.

Hunding, wilder Held, der hundertfach starke Riese, wird von den Lichthelden Helgi, Siegmund und Sigurd bekämpft.

Hymir, Eisriese.

Hyrokin, Riesenweib, Waidgöttin.

Hyrrokin, Waldweib, das auf Wölfen mit Schlangenzügeln reitet.

Bei Baldurs Tod kann das Schiff mit der Leiche nicht den Fluthen des Rheins übergeben werden, denn alle Wesen schworen den Eid, Baldur nicht zu schaden. Da rief man diese Riesin, die in ungeschlachter Weise das Schiff schob.

Bei dem Tode des Patroklus will der Holzstoss nicht brennen. Erst als Iris als Botin den Boreas und Zephir holt, entfaltet sich die feurige Lohe.

Ida, Iduna, wohnt in Idelsfeld. Nach indischer Mythe ist sie des Manus Tochter, denn sie entstieg dem Wasser, als er opferte. Sie ist nach Weber (Ind. Studien) das personificirte Lobgebet. Da Ida in Ira übergeht, so ist die griechische Iris mit Ida identisch und der Regenbogen ihr Symbol. Mitra und Varuna, Sonne und Regen, machen Anspruch auf den Regenbogen, aber Ida hält zu Manus. Nun finden wir bei Noahtun Mülheim, wo Mannus herrschte, Idafeld und zwar als Haupt-Cultusplatz von Mittgart. Mit dem Regenbogen kommt nach langem Winter der Frühling. Ida = Iris ist also Frühlingsbringerin und Göttin der Blätter, Blumen und der Freude. Sie ist deshalb mit Bragi, dem Gott der Dichtkunst vermählt. Sie lässt die Aepfel blühen und reifen, welche nicht altern lassen. Ebendeshalb suchen die Winterriesen sie zu entführen und in ihrem Bereich festzuhalten. Wenn es

biblisch heisst, Gott gab Noah, als er opferte, den Regenbogen, so ist Iris = Ida als Gebeterfüllung gemeint.

Jörmungandr oder auch Vanagandr ist der Rhein, der Umschlinger Wanaheims oder Mittgarts, der Eridanos der Griechen. Jör, Jördis = Erda = Erde. Der heilige Strom Mittgarts wurde in Palästina der heilige Strom Jordan, bevor die Israeliten das Land eroberten. Das gelobte Land der Semiten hat wie Mittgart die aufsteigenden Hügel und Berge im Osten. Der Jordan heisst auch Jarden, er ist also der Strom des Gartens. Wie beim Rhein galt sein Wasser als heilig.

Aus den Büchern Mosis ist vielfach ersichtlich, dass die Völker, welche das heilige Land vor den Israeliten besassen, altarischen Sonnen- und Feuer-Cultus hatten. In wie fern diese Hethiter, Amoriter, Kananiter, Pheresiter, Haviter und Jebusiter eingewanderte Phönizier (Wickinger der Vorzeit) waren, ist offene Frage.

In Phrygien hat ein Fluss den Namen Rhyndakos.

Jormunreck = Erd- oder Landkönig der Sueven (nicht Schweden, denn in der Nähe Dänemarks wohnten Sueven). Gudrun (Chrimhild) flüchtete nach Dänemark zum König Hako. Sie kehrte zurück und stürzte sich nach vollbrachter Rache in den Rhein. Nach der Sage trugen die Wellen sie zum König Jormunreck. Da Schweden zu weit liegt, ist ein suevischer König anzunehmen. Später zogen die Sueven südwärts.

Kottos, dem griechischen Dämon (von Kóttoh = zuschlagen, stossen) entspricht im bergischen Dialekt Kott = böse, unartig, um sich schlagend, eine Bezeichnung für widerspenstige Kinder.

Lärad ist der tönende, also mit Sphärenharmonien sich drehende Weltenbaum.

Laufeya, Laub-Fee, Holzgöttin, Ernährerin des Feuergottes Loki. (Nicht Lauffeuer.)

Logfioll, lohender Berg, vielleicht ein Vulkan der Eifel.

Lora, Schatzhüterin und Echonymphe. Lorelei, Fels der Lora.

Luarin, der König der Alben, ist reichster Schatzhüter.

Magni und Modi (Macht und Muth), Söhne und Nachfolger Thorrs.

Mannus, Stammvater der Germanen. Sein Sohn ist Tuisko von ihm stammen Askio, Ingo und Hermio ab, und von diesen die Askiävonen, Ingävonen und Hermionen.

Mimameidr ist der Baum Mimirs, unter welchem ebenfalls Nornen sitzen.

Mimir, Quellgott in Asgart bei Bensberg.

Mimirs Baum ist der Wolkenbaum der Morgenröthe, der die Burg Menglada's überschattet. Er ist als Hodmimir auch Lebensbaum, denn sein Saft ernährt die letzten Menschen, die beim Untergange Mittgarts sich in ihm verbergen.

Meili, Bruder Thorrs. (Mielenforst.)

Menglada, die schmuckbeladene Morgenroth-Göttin.

Die Messheide (nicht Meisheide) beim Hackberg (wo Odins

Stammsitz) dürfen wir als den Hauptcultusplatz von Asgart und Mittgart ansehen. Wir unterscheiden drei Cultusstätten: Wie bei den Griechen hatte auch bei uns die Heerdstelle heilige Bedeutung. Hestia oder Vesta der Lateiner, oder Hludana der Deutschen, ist die Beschützerin des Heerdes und somit auch der Familie und der Ehre des Hauses. Das vom Himmel stammende Feuer weiht, reinigt und segnet. Wer gastlich am Heerde aufgenommen war, stand unter dem Schutz des Hausherrn. Die Errichtung des Heerdes in einem neugebauten Hause war ein feierlicher religiöser Akt. Die Hausweihe ist von der katholischen Kirche als Ersatz eingeführt worden und ist noch vielfach üblich. — Braut und Bräutigam mussten über heiliges Feuer springen. Wer zaghaft, wurde ins Bockshorn gejagt, das heisst, er musste über das Feuer springen, dessen Scheite am Feuerbock geschichtet waren. Die eben vermählte Braut hatte dreimal den Heerd mit Sprüchen zu umwandeln. Beim Entfachen des nachts in der Asche glimmenden Feuers sprach der Hausvater Segensgebete. Wer gebannt war, durfte an keinem Feuer rasten. Das Feuer beleidigen, indem man ihm Unreines zu vertilgen, d. h. zu fressen giebt, galt als Frevel; dagegen erfreute es wohlriechendes Harz; der Feuergott Agni lacht, wenn man Salz in die Flamme streut.

Ohne Feuer war keine heilige Handlung möglich. Jedes Haus hatte somit seine heilige geweihte Stätte, wo Agni gegenwärtig. Mit seinen feurigen Augen schaut er das Gute. Gern weilt er im Hause des Redlichen. Solche Anschauungen weckten tiefste Religiösität. Die Familien verbanden sich zu Sippen und Hundertschaften, die in der Nähe ihrer Gehöfte auf der Heide gemeinsam Alles beriethen und feierten. Was in der Hütte in kleinem Massstabe gefeiert wurde, hatte auf der Heide grösseren Umfang. Auch war die Feuerstätte im Hause des Vorstehers eine viel grössere. Atrium und Prytaneion bedeuten Feuerstätte. Die Pflege des heiligen Feuers war ein Ehrenamt im Dienste der Hestia. Am Heerdfeuer oder auch Altar der Hestia schwur man feierliche Eide, schloss man Verträge, empfing man Abgeordnete, erhörte Schutzflehende und speiste man gastlich die um das Wohl des Landes Hochverdienten. Vom Prytaneion nahm man heiliges Feuer, wenn nach Vorschrift das alte zu löschen war. Auch nahmen die Auswanderer es mit, um mit dem Feuergott der Heimat „Agni“ in engster Verbindung zu bleiben. Ewiges Feuer brannte in Olympia und in Delphi. Theseus vereinigte 12Gemeinden inAttika und gründete dort den Feueraltar als Mittelpunkt des Cultus. Der Hausvater und die Hausmutter waren in jeder Hütte die religiösen Hüter des Feuers und die Kinder gleichsam die Ministranten. Der Feueraltar auf der Heide wurde bei hohen Festen mit Hymnen umwandelt. Man warf in die Gluth wohlriechendes Harz und liess die Opfergaben dort segnen. Hestia, die jungfräuliche Göttin, erhielt die Erstlinge. Im Bilde thront sie zwischen

Säulen, welche „metae“ (die abgemessenen) hiessen. Pfähle mit rothem und weissem Garn umgaben die **abgemessene Heide**, welche nur in Ehren Stehende betreten durften. An sehr hohen Festen wurde höchster Prunk entfaltet. Dann kamen in Verkleidung die Götter und umritten das heilige Feuer und den Lebensbaum. Dort wurde turniert und getanzt. Denn das Umwandeln des Altars war rhythmisch geordnet. Jedes Fest hatte seine Eigenart, seine besonderen Umzüge und Hymnen. Noch heute zeigt uns das Carussell, wie der Lebensbaum umritten und umfahren wurde. Odins Schimmel, Thorrs Böcke und Wagen und der Sonnenhirsch erinnern an das Heidenthum, in dem fast alle unsere Spiele wurzeln. Beim Kegelschieben steht Gott Agni inmitten der neun heiligen Feuerklötze. Sonne und Mond bedeuten die Kugeln. Mit der Feuerdrehschnur wird der Kreisel gedreht. Die 12 Himmelsstationen werden auf der Erde gezeichnet und dann die Sonne als Stein vom Hüpfenden hindurchgeführt. Kommt sie im Halbkreis des Himmels an, wird sie herausgestossen, um wieder den Lauf zu beginnen. Glocke und Hammer symbolisieren das Christenthum und Heidenthum. Kinderspiele haben fast ewige Dauer. Heidnisch blieben auch die Wochentage, wenn auch Tius-Tag in Dinstag und Wodanstag (holländisch Woensdag) in Mittwoch verändert wurden. „Samstag“ als Tag des abschliessenden Saturns (englisch Saterday) musste in Norddeutschland dem prosaischen „Sonnabend“ weichen. —

Unterscheiden wir im Allgemeinen 1. den Cultus im Hause, 2. den der Honschaft auf der nächsten Heide und 3. den des Gau-Verbandes auf grossen abgemessenen Heiden. In christlicher Zeit finden wir die Rangordnung in der Hauskapelle, der Gemeindekirche und der Kathedrale. Der Cultus auf der Heide war freudiger Art, es waren religiöse Feste. Wohl wurde Baldurs Tod beklagt, aber der Trost der Auferstehung milderte die Klage Der uralte Jubelruf heidi, heida, heidallallala ist noch nicht verklungen, und noch immer heisst es:

Im Wald und auf der Heide,
Da such' ich meine Freude!

Da Helios auch Halias gerufen wurde, dürfte Halleluja und Heil! auf den Sonnenkultus zurückzuführen sein.

Aeusserliche Schaupracht war bestens mit der innerlichen Religiösität verbunden, welche die Menschen aufwärts führt und veredelt. Es wurden bereits die Worte: Tugend, Sünde und Laster Seite 79 erläutert, welche deutlich bekunden, dass ein Volk, welches solche Worte für seinen Sprachschatz schuf, höchste Moral und Sittlichkeit anstrebte. Stellen wir unsere Vorfahren so hoch, so liegt es nah, die Beweggründe zu erforschen, die damals veranlassten, die höchste Kraft und Vollkommenheit anzustreben.

Wir nehmen im Allgemeinen an, dass eine feudale Aristokratie unter freigewählten Fürsten vor den Römern herrschte. Aber in weiterer Vorzeit ist ein sehr strenges Kastenregiment, jedoch mit Ausschluss einer gesonderten

Priesterklasse, anzunehmen. Die Herrschaft der blauäugigen und blondhaarigen Inkas in Altperu bietet ein verknöchertes Zerrbild und desgleichen das der Krieger- und Priester-Kaste Indiens. Da man bei Thieren und Pflanzen beobachtete, was zur Veredelung der folgenden Generation führt, so wurde Hauptgesetz, dass die Rasse stetig verbessert werde. Die Spartaner behielten das strenge Verfahren, zu schwache Kinder gleich nach der Geburt zu tödten. Indem das Christenthum die Seele über den Körper stellte und Mitleid predigte, hob es die Humanität auf Kosten der Rasse. Unsere ältesten Vorfahren waren rauh und rücksichtslos, jedoch weise in der Gestaltung einer siegreichen Zukunft. Vollkommenheit in leiblicher und geistiger Entwickelung war das Ziel der Erziehung, der Sitten und des Cultus. So gewann man Helden, welche so hoch die übrigen Völker überragten, dass sie wie Halbgötter und nicht als tyrannische Eroberer begrüsst wurden. Die Verheirathung mit minderer Rasse war verpönt, denn der arische Heldenstamm sollte nicht degenerieren. Heute fehlt uns eine solche Gesetzgebung, aber jede Familie soll das Aufwärts anstreben und körperliche und moralische Tüchtigkeit nicht unterschätzen, wenn Geld und Gelehrsamkeit sich vordrängen.

Miölnir, Zermalmer, der Blitzhammer Thorrs.

Mutsognir, der den Mutzbach einsaugende Alb.

Muspel, der mäusebringende Gott der ausdorrenden Sommerhitze — Apollo-Smintheus. Die Deutungen Weltzerspalter und Holzzerstörer sind unrichtig.

Naglfar, aus Nägeln gebildetes Schiff, entstand irrthümlich aus „Nachtfahr" — Dämonen der Nacht.

Nanna, Gattin Baldurs, Blumengöttin, Tochter der Knospe (Nep).

Neck, Wasser-Alb.

Nertha oder Nerthus, Beiname der Göttin Frigga, die Nährende, Gabenspendende.

Niflheim, neblige Unterwelt.

Njörd, Vanenfürst, Vater des Freyrs und der Freya.

Noatun, Nachenstadt, Burg des Njörd. (Siehe Mülheim.)

Nornen oder Walen. Urd, Werdandi und Skuld werfen die Loose und bestimmen und verkünden die Geschicke der Götter und Menschen.

Nörwi ist die Göttin der Nacht und des Schlafes, die im Norden und Westen wohnt. (Siehe Norf und Nörvenich.)

Odin (Wodan, Wuotan), Göttervater, Alles durchdringender Lebensodem der Welt, oberster Kriegsgott und Erfinder der Runen.

In Odins Rabenzauber heisst es: „Wallvater waltet, Asen verstehen, Wanen wissen, Nornen weisen, Iwldie nährt, Menschen dulden, Riesen erwarten, Walkyrien trachten".

Ödhrörir, der Leben und Begeisterung weckende Meth der Poesie, den Odin mit Hülfe Gunlöds dem Riesen Suttung raubt.

Orion stürmt mit Keule oder Speer als wilder Jäger nach den Plejaden. Verwandt ist ihm Hermes, der Sohn des Zeus und der Plejade Maja. Er ist ebenfalls der Stürmische, der mit seinen Flügelschuhen den Himmel durch-

eilt. Er trägt als Vollziehender den Heroldsstab, der zugleich einschläfert. Orion trägt die dornige Ruthe (oder Stab), mit dem er die Völker in den Winterschlaf versenkt. Wie Siegfried, besitzt Hermes die Tarnkappe.

Ragnaröck, Welten-Untergang.

Ran ist raubgierige Sumpf- und Meeresgöttin, welche die Ertrunkenen zu sich herabzieht. Wo früher bei Zündorf wohl ein Rheinarm war, liegt Ranzel.

Ratraun oder Ratatöskr, Eichhörnchen, welches im Weltenbaum Kunde vom Adler im Wipfel zu den Drachen an der Wurzel in Niflheim bringt.

Regin, Bruder Faffners.

Der Rhein hat im Eddagebiet im Dialekt die Bezeichnung Ring. Wir finden entsprechend die Namen Ringstadt (Mülheim) und Ringhorn (Schiff mit Baldurs Leiche). Allgemeinere Bezeichnungen sind: Mittgartgandr, Jömungandr und Wanagandr, also Umschlinger Wanaheims oder Mittgartens. Demgemäss hat der Rhein vom Umgürten oder Umringen den Namen. Der Hauptarm heisst auch Ifing, der Ewige. Die Nebenarme sind Örmt, Körmt und Kerlög. Der griechische Name Eridanos bedeutet der hehr sich Dehnende. — Von Dardanos (wohl der Sohn des Tros), welcher Troja gründete, heisst es, dass er, ähnlich wie der arische Stammvater Mannus, nach grosser Fluth auf Samotrake landete und von dort erst nach Troja gelangte. Die griechischen und trojanischen Stammväter verherrlichte man durch Mären aus uralter Zeit.

Riesen, Jötune, Thursen sind Feinde der Götter und Menschen.

Rinda, Gemahlin Odins, Mutter Walis. Von ihr hat Ründeroth – Rindarad den Namen. Rinda ist die winterliche, vom Frost erstarrte Erde. — Nach einer finnischen Sage zog Odin zu ihrem Vater und half ihm in allen Schlachten und behängte Rinda mit kostbarem Schmuck. Aber, als er sie küssen wollte, schlug sie ihn, dass er niederfiel. Da bändigte Odin sie durch Runen. — Die Allegorie deutet an, dass die eisumstarrte Erdrinde noch lange Widerstand leistet, und dass bei Glatteis der pflügende Bauer ausgleitet. Die Erde bleibt noch lange unwirthlich, wenn auch Odin sie bereits mit Sonnenschein umfängt.

Sährimir, Sonnen-Eber in Walhall, dessen Fleisch täglich die Einherier nährt.

Schwanhild, älteste Tochter Siegfrieds und Gudruns, wird in Jörmunreks Reich von Pferden zerstampft. Ihre Schwester ist Aslaug.

Schwipptag, Repräsentant des zunehmenden Frühlingstages, der Verlobte Mengladas.

Sif, Thorrs Gattin, Göttin der feuchten, quellenreichen Erde, welche die Wiesen und Felder nährt. Ferner ist sie Göttin des Saatfeldes. Die Aehren sind ihre Haare, die ihr Loki in der Sommerhitze raubt.

Sigi, Geliebte Odins, Mutter Bölwerks.

Sigyn, Gattin Lokis.

Sinmara, das Nachtgespenst der Sümpfe, das Fieber bringt und die Sinne raubt.

S k a u l, Wolfshund Freyas (der Beissende, Kauende).

S k a d i, Gattin des Sturmriesen Thyassi.

S k i r n i r, Schneeläufer, Bote Freyr's.

S k r i m i r, der scharfe, beissende Winterwind (Thurse).

S k u l d, Norne; sie bestimmt, was die Zukunft schuldet, d. h. bringt.

S l e i p n i r, Schlepper, Träger, achtfüssiger Schimmel Odins (Wolkenross).

S u r t u r ist der Dämon der sengenden Gluth, welcher Mittgart vernichtet. Die Stelle der Völuspa „In der Sonne funkelt des feurigen Schwert" liess auf einen am Tage sichtbaren Kometen schliessen. Wenn man aber die Topographie Mittgarts näher beachtet, findet man, dass die Stelle „Surtur kommt mit flackernder Flamme vom Süden" die südlich gelegenen Vulkane betrifft. Ein Ausbruch, ähnlich wie er 1902 auf Martinique stattfand, hinterliess in der Nähe des Laacher Sees und in der Eifel Lava-Gesteine und Asche und hat vom nahen Siebengebirge her wohl auch Mittgart verwüstet. Erdbeben und eine grosse Ueberschwemmung vermehrten die Schrecken. Auf vulkanische Erscheinungen deuten die Stellen: „Felsen stürzen, Berge bersten. — Die Sonne wird schwarz und schwindet verschwält. — Am Himmel erlöschen die leuchtenden Sterne. Gluthwirbel umtoben allnährenden Weltenbaum. Gen Himmel leckt die lodernde Gluth." Der Wolkenweltenbaum, der sonst nur über dem Morgenroth-Palast der Menglada steht, ist nunmehr die vulkanische Rauchsäule, die als schwarze Wolke, von Blitzen umloht, Sonne und Sterne nicht mehr scheinen lässt und sengende schweflige Asche über Mittgart breitet. „Nun müssen alle Wesen den Helweg ziehen; Riesenheim tobt und selbst die Zwerge in Klüften sind in Aufruhr."

Dass eine solche Katastrophe in ferner Vorzeit stattgefunden hat, beweisen die Vulkane und ihre Ergüsse. In der Völupsâ haben wir die poetisch verklärte Schilderung jener Schreckenszeit, die später um so weniger verstanden war, als die Vulkane nur wie gewöhnliche Berge angesehen und die Katastrophen nach Jahrtausenden vergessen waren. Meine Anmerkung 2 Seite 20, dass die flinke Natter, die als schwarzer Drache auf dunklen Schwingen vom Schwarzfels komme, die Mittgartschlange sei, ist also unrichtig, es sind die von dunkler Aschenwolke überschatteten, schnell herabstürzenden feurigen Lavaströme gemeint. — Im Gegensatze ist die Sintfluth des Noah nur eine gewaltige Ueberschwemmung der Hoch- und Sturmfluthen am Meer gewesen. Sie zwang zur Auswanderung in sichere Gefilde.

S u t t u n g wohnt in einem Berge, wo er den Begeisterungstrank Ödhrörir verbirgt, den ihm Odin mit Hülfe der Tochter des Riesen (Gunlöd) raubt. Suttung ist Sturmriese, denn er hat Adlerflügel.

S w a w a, Tochter Swafnirs, Gattin des älteren Helgi.

S w a d i l f a r i, der Eisschollen fahrende Hengst des Winterriesen.

T a n n g r i s n i r, Zahnknirscher. Name des Bockes, der den Wagen Thorrs zieht.

Thialfi, Gehülfe und Begleiter Thorrs. Seine Schwester heisst Röskva. Thorr nahm beide mit, als die Eltern um Gnade baten, weil sie einen Schenkelknochen des geschlachteten Bockes zerbrochen hatte. Das Bein des Bockes lahmte, als Thorr ihn mit dem Hammer zu neuem Leben weckte.

Töckh, die tückische Riesin, welche über Baldurs Tod nicht weinen wollte. Sie ist Vertreterin des Moorrauches.

Thorr oder Donnar, der Sohn Odins und der Hludana, ist der gewaltige Gewittergott mit dem Wurfbeil oder Hammer. Seine Gattin heisst Sif, seine Söhne Modi und Magni (Muth und Stärke), Sein Bruder Meili, sein Pflegvater Vignir. Als Wêor ist er der Weihende. Das Wort führt zu Eor, Er, Ares, dem brüllenden Schlachtengott der Griechen. Thorr ist Beschützer der Bauern und des Marktes, Ares beschützt die Volksversammlung, den Areopag. — Uhland verdanken wir das Buch: Die Mythen von Thorr. So lange noch Gewitter den Frühling bringen und die Luft im Hochsommer erquickend reinigen, wird Thorrs Donnerlied neue Poesien wecken. Zwei Lieder mögen es bezeugen:

Ich höre deinen Hammer, allgewaltiger Thor,
Machtvoll mit dem Mjölner dringest du hervor,
Wieder hast du verlassen Wallhalls wonnigen Sitz,
Dumpf dröhnen lässest den Donner, blau leuchten du den Blitz.
Mit deinem Wolkenwagen durchrollst du die weite Welt,
Und was die Räder erreichen, zerrissen wird's, zerschellt;
Dir singen des Meeres Wogen; laut brausend ihr Lied erschallt,
Dir neiget sich und beuget sich voll Angst der wilde Wald.
Und ich soll dir nicht bringen meinen Preisgesang?
Und dir soll nicht erklingen meiner Harfe Klang?
Und ich soll dir nicht neigen anbetend mein altes Haupt,
Soll nicht mehr an dich glauben, an den ich so lang geglaubt?

Allmers.

Es sanken die Säulen des Sonnenlenkers,
Und dem Beile sich beugten die heiligen Bäume.
Da wanderte Wodan zur eisigen Wüste
Islands hinauf, wo in endlosen Nächten
Das Nordlicht die Dämmerung nachahmt.
Der Donnerkeil - Schleudrer, der Geber der Garben,
Der Gott des Reichthums, der blitzende Rothbart
Legte sich schlafen, um verborgen im Berge
Zu warten, bis wieder einst Walvater weckend
Zum Rath ihn berufe durch seine zwei Raben.

W. Jordan.

Thurse, Winterriese.

Thrymm, der brausende, dröhnende Sturmriese, wohnt in Thrymmheim, wo auch Thyassi haust. Da sehr viele alte Familiennamen Orte bezeichnen, so beweist der am Rhein oft vorkommende Name Trimborn, dass auch das Thrymmheim der Edda, existirt hat.

Thrymgiallr ist das dröhnende Gitter im Reiche der Hel.

Trolde, Unterweltszwerge.

Tyr, Tiu, Ziu = Zeus, Gott des Krieges. Sein Schwertsegen lautet:
Stahlhart stosse den Beinhart,
Nage knirrschend den Knochen,
Ziehe Blut mit zischender Zunge!
Funkelnder Zahn fälle das Fleisch!
Rinn' um die Schärfe rother Thau,
Kehre leuchtend vom Leichenmahl.
Hauende Geier hinter dir!
Vor dir der Sonnen-Aar Sieg!

Das Tyrrhenische Meer hat von Tyr den Namen.

Tundr = Strunderbach.

Uller, Schneegott (Schnee ist weisse Wolle). Er wohnt im Ithal = Eifgenthal.

Urd, Norne oder Wala der Vergangenheit, also dessen, was „wurde".

Utgart, die Welt, die As- und Mittgart umgibt, von wo die Unheil-Riesen des Winters heranstürmen, wo unwirthliche Berge sind und wo Loki herrscht. Wahrscheinlich bezieht sich Utgartloki auch auf die vulkanischen Berge der Eifel und des Siebengebirges.

Vanen, die auf Schiffen vom Norden in Mittgart Eingewanderten. Njörd war ihr Führer und gründete Noatun (Mülheim).

Veleda, Seherin aus dem Stamme der Bruckterer. (Geschichtlich.)

Vignir, Thorrs Pflegevater. Die durch Anfachen beschwingte Luft nährt das Feuer.

Vol s. Freyr

Wafthrudner, Schneeweber, ein weiser Riese, der im Norden wohnt und mit Odin Wettstreit hat.

Wala Norne. Nach den drei Walen sind drei Bäche am Dreibornberge bei Forsbach benannt: Walbach, kleine Wal und Urdwalbach. Die Gegend hiess Walaland oder Walland.

Wali, Sohn Odins und der Rinda.

Walhall, Odins Halle bei Gladsheim (Gladbach), in welcher er mit den Einheriern tafelt. (Igelerhof.)

Wanahelm = Mittgart, Heimath der Vanen.

We oder Wih, Gott des Feuers, dritte Person in der nordischen Dreifaltigkeit. Das Feuer heiligt. In der Weihnacht oder Wihnacht feierte man die erstarkende, neugeborene Sonne.

Wêor, Beiname Thorrs = der Weihende.

Weytam, segnender Wanderer, Beiname Odins.

Werdandi, Norne des stetig Werdenden, der Gegenwart.

Widar, Sohn Odins, der nach ihm herrschen wird.

Wigrid, der heilige Grund, auf welchem die letzte grosse Schlacht stattfinden wird.

Wingthorr = der im Blitz sich herabschwingende Donnergott.

Wili, Bruder Odins, Gott des heiligen Lichtes.

Wodan, Wuotan = Odin, der im Sturme Alles belebt und die Dämonen verjagt. Er wurde in christlicher Zeit zum wilden Jäger.

Wölsung, Vater Siegmunds, dessen Sohn Siegfried ist.

Yggdrasil, Träger Yggrs, d. h. des Gewaltigen (Odin). Thorr reitet zur Gerichtseiche Yggdrasil. Als Weltenbaum wipfelt

er im Nordstern und dreht er sich auf Speeres Spitze in Mitte der Erde. An seinem Stamm sitzen die Nornen Urd, Werdandi und Sculd. Es entströmen ihm die „Flüsse des Heils". An den Zweigen nagen die Sonnenhirsche und Wolkenziegen. Im Wipfel thront sowohl der Hahn als Wächter, wie Heimdal. Eichhörnchen bringen auf- und abwärts Kunde. Die Wurzeln und Zweige des Weltenbaums erstrecken sich zu den drei Reichen der Asen (Lichtgötter), der Hrimthursen (Erdmächte, Frostriesen etc). und nach Niflheim.

Die Iwidien sind Schutzgöttinnen der Bäume, die sie in den neun Welten nähren.

Iduna ist die Iwidie des Weltenbaumes, dessen Frühling sie bedeutet. Wenn sie vom Weltenbaume herabsinkt, naht der Winter. Iduna ist die jüngste Tochter des Iwalts, des Waldkönigs, die Schwester kunstreicher Zwerge.

Die neun Welten der Edda sind a) In der oberen Region: 1. Alfheim (Welt der Lichtalfen), 2. Asenheim 3. Muspelheim, Feuerwelt Apolls. b) Auf Erden: 4. Jötunheim, Riesenheim. 5. Mittgart (Manheim) geordnete Welt der Menschen. 6. Wanaheim, wo die hehren Wanengötter verehrt werden. c) Unter der Erde: 7. Swartalfaheim. Wohnung der im Dunkeln arbeitenden Zwerge. 8. Niflheim, Nebelheim oder Nachtreich. 9. Helheim, Wohnung der Todten bei der Hel.

Die Auffassung, dass die Götter wesentlich als Ordner der Erde und Beschützer der Menschen nicht zu weit abgeschieden in hohen Himmelssphären thronen, ist begreiflich. Man gab ihnen diejenigen Bergsitze, von denen sie die Altäre der Ebene weithin überschauen konnten. Wenn wir die Topographie um Bensberg beachten, finden wir die neun Welten in der Nähe.

Die Cultusplätze der Asen und Asinnen liegen ringsum. Ich nenne nur die der Herka, Erda, Rinda, Freya, Iduna (Idelsfeld) und die des Odin, Freyr (oder Vol), Thorr und Forseti. Im Spähungsliede ist der Sitz der Wala der Hackberg, denn von dort überschaut man am weitesten alle Fluren und Berge.

Ylfinge, Wölfungen.

Ymir, Urriese der Weltmaterie, aus welcher Alles entstanden ist, als Wärme sie belebte.

Ziu = Tiu, Tyr.

XI. Die mythischen Flurnamen Asgarts und Mittgarts.

Da selbst auf den Generalstabskarten nicht alle Flurnamen verzeichnet sind, so kann der erste Versuch, eine Uebersicht zu bieten, nicht ganz abgeschlossen sein. Wer an Ort und Stelle wohnt, ist in der Lage, das Verzeichniss zu ergänzen. Jeder Beitrag ist wichtig und willkommen! — Es ist schon erwähnt, dass aus der Topographie sich eine ganz neue und

bessere Auffassung der uralten, in Island gesammelten Heimathlieder ergibt. Verwirrend war, dass schon in urältester Zeit die Auswanderer den Bergen und Bächen der neuen Heimath die Cultusnamen der alten gaben.

Bei Lautverschiebungen kommen nicht die allgemeinen Gesetze in Betracht, sondern die Absicht, die heidnischen Namen auszumerzen und ferner auch der Unverstand des Volkes, als der alte Cultus vergessen war. So entstand z. B. im Kataster die Bezeichnung „Weicher Hahn“ für Wicher Hain = Geweihter Hain.

Wenn selbst die griechischen Götternamen sich nicht aus der historisch griechischen Sprache erläutern lassen, so sind auch für die wohl noch älteren Flurnamen zwischen Sieg und Wupper nicht die Sprachgesetze des Mittelalters absolute Norm.

Wir dürfen fünf bis acht Jahrtausende für die meisten Flurnamen annehmen und vielleicht eher mehr wie weniger. Da geht es nicht an, Alles mit der jüngsten Elle zu messen. Namen bleiben, wenn fast Alles vergangen und vergessen ist.

Hätten die Kelten dauernd das rechte Rheinufer überfluthet, wären viel mehr keltische Namen zu finden. Wo aber solche vorkommen, dürfen wir früheren keltischen Besitz annehmen, der von den Germanen erobert wurde.

Es ist ein besonderes Verdienst des Herrn E. Hymmen, dass er in seinem Wohnsitz Mülheim zuerst erkannte, dass viele Flurnamen mythologisch den Himmelsrichtungen entsprechen. Als Mittelpunkt ist der Versammlungspunkt der Asen- und Vanen-Verehrer, das in der Edda oft genannte Idafeld (Idelsfeld) zwischen Mülheim und Bensberg anzunehmen. Zunächst fielen die zahlreichen Sonnen-Namen im Süden auf. Im Osten liegen die Dämmerungsnamen, im Norden die der Sturmriesen, der Wintermächte und der Finsterniss. Vom östlichen Delling (Morgendämmerung) bis zum westlichen Nörvenich (Nacht) geht die Sonnenbahn. Der Rhein schloss westlich das Vanengebiet ab. In ältester Zeit wohnten dort vorwiegend Kelten.

Es dürfte wohl kaum ein ähnlicher Distrikt auf der Erde sein, wo der religiöse Cultus so sehr Alles beherrschte. Homer hatte noch dunkle Kunde von unseren Landsleuten, dem überaus frommen Volke der Hyperboreer am Okeanos. Die Plankten und Atlas verhinderten den Besuch. Wie Wächter mit feurigen Schwertern bewachten die Vulkane Jahrhunderte hindurch die Pforten des alten, verwüsteten Paradieses.

Im Distrikte der Heimath der Edda spielen sämmtliche Legenden der alten germanischen und griechischen Helden, denn es lag nah, dass die Sonnensöhne und ihr Nacheiferer im Sonnenlande aufwuchsen. Von dort zogen sie nach Utgart, wo die feindlichen Mächte zu besiegen sind. Als viele Auswanderer in Griechenland und Kleinasien eine neue Heimath gegründet, treibt sie die Sehnsucht in das alte Heimath-Paradies zurück, bis schliesslich diese Fahrten unverständlich wurden, da die alten Land- und Flusswege durch die Fahrten auf dem mittelländischen Meere in Vergessenheit kamen. Die Schilderungen der Gefahren erschwerten die

Wiederauffindung des alten Asgarts und Mittgarts der Edda oder der Inseln Aea, Erytheia, der Hesperiden etc., weil der Rhein nicht mehr dieselben Inseln bildete. In vielen Jahrtausenden versandeten sie; und noch in heutiger Zeit schrumpfen die letzten Sümpfe mehr und mehr zusammen. Somit bieten die Flurnamen und die allgemeine Topographie die Hauptbeweise. Mittelalterliche Bezeichnungen sind nur theilweise massgebend, denn sie beweisen nur, dass man Alles verdrehte, was an den alten, als Teufelswerk verleumdeten Heidencultus erinnert. — Je länger und tiefer man forscht, um so leuchtender entwickeln sich die ursprünglichen Hypothesen zur strahlenden Wahrheit, dass die Culturheimath der Arier zwischen der Sieg und Wupper lag.

Das frohe Gefühl, dieses verlorene Paradies ‚der Menschheit zu betreten und von Odins Hochburg zu überschauen, möge Tausende bis in fernster Zeit beglücken!

Von Bensbergs Höhen schaut man das A e a oder E r y t h e i a der Griechen. Dorthin verlegten diese die Gefilde der Seligen, die Gärten der Hesperiden etc. Zu unseren mythisch gewordenen Gefilden zogen die Argonauten, Herkules und Odysseus. Nicht bei Gibraltar, im Siebengebirge bewachte Atlas die Pforten zu den Gefilden des Okeanos. Als der Garten der Mitte, nämlich die Gefilde zwischen dem Bergerland und der Eifel noch überfluthet war, ragten Asgarts Höhen schon in der Trias- und Lias-Epoche wie kleine Oasen in Deutschland hervor. Aea = Gaea Erde ist denkbar ältestes Land der Arier und somit für die Menschheitsgeschichte wichtiger als früher überfluthetes Land. Dort war das Stammland und der Sitz der ältesten Götter. — —

Die A g g e r, Nebenfluss der Sieg, umfliesst mit der Wupper Asgart. Im Dialekt spricht man Acher. Sie ist identisch mit dem A c h e l o o s der Griechen, von welchem Achill den Namen hat. (Ach ist allgemeiner Name für fliessendes Wasser, z. B. Acheron.) Wahrscheinlich bildeten die Sieg und Agger Inseln, wo sie in den Rhein flossen. Auf diesen sangen die Sirenen ihre bethörenden Lieder, da sie als Töchter des Acheloos und der Blitzgöttin Sterope bezeichnet werden. Wie der Eridanos (der Rhein) ist auch der Name Acheloos als Bergfluss in Griechenland zu finden. (Siehe Troisdorf.)

L. Preller findet es auffallend, dass der Acheloos als König der Flüsse galt und in so weiten Kreisen einen uralten Cultus besass. Nicht nur am Acheloosgebiet, sondern auch in Athen, Dodona und Akernanien, ja fern in Italien und Sicilien und in Phrygien und Lydien bestand ein Acheloos-Cultus, der keineswegs der bescheidenen Bedeutung entspricht, den dieser Fluss für Griechenland hat. Schon die Schilderung, dass er der älteste und mächtigste der 3000 Söhne des Okeanos ist und ihm zunächst liegt und dass er im Kampf mit Herkules als Stier, Schlange und Mensch erscheint und sein Horn (das der Amalthea) abgiebt, bekundet mythische Herkunft. Als der Okeanos bis zum Siebengebirge reichte, erschien der mit der Sieg vereinte Süsswasserfluss der Agger als Hauptstrom. Mit dem Acheloos war somit mythisch der Ursprung der Cultur oder der

Bewohnbarkeit der Erde verbunden. In Urzeiten wohnten am Okeanos, am Weltende, die Kinder des Chaos, Nyx und Erebos, dann Hemera und Aether. Dann entstanden Eros und die Hesperiden. An der Weltgrenze, am Akeanos, thront Aeon, der Gott der ewigen Zeit. Auf den auftauchenden Sonnen-Inseln wohnt Helios mit Perse, und herrschten Aeetes auf Aea, und Aeolos auf den windumbrausten Fata-Morgana-Inseln. Aeetes ist mit Ithuya (Iduna?) vermählt. Die Styx und der Acheloos gelten als älteste Kinder des Okeanos. Alles geht auf die Inselbildungen an der Agger und Sieg zurück. Mit dem Zurücktreten des Okeanos verlieren die Nebenflüsse des Rheins ihre Bedeutung als Süsswasserbringer. Achill und Siegfried haben gemeinsame Heimath.

Aikenrath bei Schlebuschrath hat Beziehung zu vielen Namen der nordischen Mythologie. Alk bedeutet nördlich. Der Eiskönig Ise im Orendellied ist der Alkinoos der Phäaken. Alkmene, die Mutter des Herkules, entspricht der Rinda und Herka der Edda. Sie repräsentiren die winterliche Erde.

Altenberg bei Odenthal ist Berg Odins — des Alten vom Berge.

Altenrath zwischen Roesrath und Siegburg ist als sehr alte Cultusstätte anzusehen.

Altensaal bedeutet alte Grenze oder alter See.

Asciburgium. Da historische Quellen stets zu bevorzugen sind, so ist für unser Asgart und Mittgart Tacitus der unschätzbarste Gewährsmann. Wahrscheinlich erfuhr er in Colonia Agrippina, was er Ende des ersten Jahrhunderts in seiner Germania (3) niederschrieb: „Uebrigens meinen Einige, auch Ulyxes (Odysseus) sei auf jener langen sagenhaften Irrfahrt in diesen Ocean (Okeanos, das grosse Weltmeer) gerathen und habe Germaniens Gaue besucht. Asciburgium, das am Rhein liegt und noch heute Bewohner zählt, sei von ihm gegründet und benannt. Ja sogar ein Altar, von Ulyxes geweiht, unter namentlicher Erwähnung seines Vaters Laertes, sei vor Zeiten an derselben Stelle gefunden."

Selbstverständlich haben viele emsig geforscht, wo die Ascburg liege. Da es jedoch zahlreiche Asen und Eichenburgen (Asculus = Wintereiche) gibt, so war die Wahl schwer. Wir finden solche Namen selbst in Böhmen und am schwarzen Meer.

Der hohe Asperg in Württemberg, Asseburg in Braunschweig, Assenheim am Taunus etc. hatten Asen-Verehrung und die durch diesen Cultus geweihten Gerichtsstätten. Askidon heisst Gerichtsstätte, weil unter Eichen Recht gesprochen wurde.

Da ist uns denn wichtig, dass weder Asburg bei Mörs noch Ascburg bei Aschaffenburg mit Bensberg wetteifern können, denn Ptolomäus schildert die Lage von Asciburgium „östlich vom Rhein". Es lag auf der vorspringendsten steilen Berghöhe, als Mittelpunkt von Asgart dort, wo jetzt das Kadettenschloss steht. Dort wuchsen die mächtigsten Eichen. Wie in Dodona wurde auch in Germanien unter Eichen Zeus

oder Odin verehrt. „Unter den Eichen“ predigte urkundlich Herikrat, als er in der Reformationszeit aus der katholischen Kirche Bensbergs vertrieben wurde. Am Fusse der steilen Höhe liegt die Eichelstrasse.

Wie schon angedeutet, haben wir mit dem Widerspruch zu thun, dass Tacitus Asciburgium „am“ Rhein, hingegen Ptolomaeus „östlich“ vom Rhein bezeichnet. Mülheim concurrirt also mit Bensberg. Simrock nimmt an, dass die Einbäume, welche die Todten rheinab führten und Ask genannt wurden, auf Mülheim hinweisen. Wohl besassen die in der Nähe wohnenden Phäaken das Wunderschiff des Helios oder Freyrs, aber dass die traurigen Einbäume der Todten eine stolze Burg benennen, ist nicht anzunehmen. Der Seelenpfad war ja der Mauspfad, der zu Freya's Halle auf dem Katzberg bei Aue führte.

Wenn auch der alte Name die Eichenburg durch viele Neubauten nicht mehr vorhanden ist, so stimmt doch Alles vorzüglich, dass östlich vom Rhein Asciburgium auf der Höhe Bensbergs lag.

Beachten wir ferner, dass dort auf gleichem Plateau Odin-Hackelberg seinen Cultus, ja seinen eigensten Stammsitz (Hildskialf) hatte, und dass Odysseus = Odinsohn, der irdische Wanderer ist, so liegt es nah, dass Teiresias prophezeite, er werde nach dem Sieg über die Freier ferne Länder, d. h. seine Urheimath aufsuchen.

Nach J. Grimm stammen die vorhomerischen Odysseen (vom Orendel und Hadding) vom Rhein. Wir dürfen daher mit stolzestem Hoch- und Wahrheitsgefühl sagen, dass weit vor Homer schon ein Odysseus aus Asgart (Bensberg) auszog, der später zurückkehrte und pietätvoll dem hehren Himmelsvater opferte.

Wie sehnlichst wünscht unsere Jugend, Troja und Ittaka etc. zu schauen, wo so grosse Helden Herrliches vollbrachten. Können wir auch nicht den Altar oder den Erdhügel nachweisen, den Odysseus errichtete, so erhebt uns doch das stolze Gefühl, dass auch unsere Auen ebenso hochklassisch und auch ebenso schön wie die griechischen sind.

Asgart, die östlichen Höhen von Mittgart vom Lüderich bis zum Glüder an der Wupper.

Asselborn = kleiner Asenborn zwischen Herrenstrunden und Herkenrath.

Atzlenbach bei Dierath = Etzelsbach.

Aue bei Mülheim am Rhein. (Siehe Katzberg.)

Bannenkamp bei Dhünwald. Bragis Wald heisst im Helgiliede Bannwald. Dort ist Bralund anzunehmen.

Beienburg, Gerichtsstätte Forsetis. (Siehe Forsbach.)

Bellinghausen bei Burscheid und am Siebengebirge. Dort ist die Stätte des Sturmriesen Beli anzunehmen, welchen Freyr besiegte.

Benrath = Bendisrad.

Bensberg. Die Beinamen der Freya sind Bendis, d. h. die mit Bändern gegürtete Göttin, und Vanadis, die Vanengöttin. In Griechenland wurde 403 v. Chr. der Göttin Freya-Artemis ein Bendideon errichtet. Ferner war ein Bendideion in Alexandria.

Bensberg weist als Mittelpunkt des Asengebietes die reichste Zahl mythologischer Flurnamen auf. Neben dem Hackberg, dem Hliodskialf der Edda, liegt Moitzfeld, dort ging Odin in den Berg. Alle sieben Jahre zieht er mit seiner Jagd aus. Nach der anderen Seite liegt der Zienberg (Ziu = Tyr) und der Bockenberg = Thorrsberg. Nah beim Hackberg liegt bei Platz die Messheide und die Erdaburg (Erdenburg), hinter welcher der Milchborn = Mimirs Born entspringt.

In Betracht kommen ferner der Weiherhof von (Thorr = Wêor, der Weihende) und der Kesselshof, ferner der Wolfsweg, an welchem der Ort Kaul liegt. Skaul heisst der Wolfshund, welcher Freya begleitet. Olifant, Lückerath, Op der Pähl, Pfahlthor, Hundsiefen = hundert Quellen (Siefen = feuchter Grund), Heidplätzchen und Welschheide sind hervorzuheben. — Bei Rath liegt der Bensberger Berg.

Die Ereignisse in historischer Zeit sind nur kurz zu erwähnen. Ortsnamen wie Romaney bei Gladbach, Poll und Porz bei Deutz erinnern an die Herrschaft der Römer. Im Allgemeinen blieb durch Bündniss der Köln gegenüber liegende Distrikt vom römischen Joche frei, wenn er auch mehrere Male verwüstet wurde.

In der Frankenzeit waren Bensberg, Gladbach, Flittard, Merheim, Paffrath, Herl, Mülheim und Urbach Höfe der Frankenkönige. Schloss Bensberg war später als Gerichts- und Verwaltungs-Amt Mittelpunkt für die Orte Odenthal, Paffrath, Stammheim, Dürscheid, Porz, Volberg, Lülsdorf, Mondorf, Bergheim und später für Wahn, Immekeppel und Flittard.

Der Heerweg aus dem Bergischen führte nach Mülheim und nicht nach Deutz; aber Köln wurde übermächtig. Die Kölner eroberten 1225 das vom Erzbischof Engelbert vergrösserte Bensberger Schloss. 1286 verpflichteten sich die Grafen von Berg, keine Befestigungen zwischen Sieg und Wupper anzulegen. 1230 wurde Bensberg wieder belagert, und ferner 1320 lange von den Kölnern bestürmt. 1417 wurden auch die Befestigungen in Deutz und Mülheim zerstört. Die Schlösser in Lülsdorf, Porz und Zündorf wurden im 18. Jahrhundert verbrannt.

Gegen Köln galt Bensberg als Hauptwaffenplatz. 1417 wurden die Bergischen bei Wahn geschlagen. Das alte Schloss war der Lieblings-Aufenthalt der Bergischen Grafen und Herzöge. 1475—1511 wurde es restaurirt und vergrössert. Von grosser Bedeutung für das Bergische Land war die Erbauung des Klosters Altenberg (1133) mit seinem prächtigen Dom.

1706—1713 wurde das neue Schloss, dort wo die herrlichsten Eichen in Bensberg standen, vom Kurfürsten Johann Wilhelm II. wunderbar reich im Barockstil gebaut, aber 1840 leider sehr prosaisch in ein Kadettenschloss umgewandelt. Nur in den Thoren, einem Flur und in den östlichen Thürmen sind die Sculpturen von Weenix, welche Goethe sehr rühmt, erhalten. Bemerkenswerth sind in den Kuppeln auch die Deckengemälde „Phaeton mit dem Sonnenwagen“ und der „Sturz der Titanen vom Olymp“ von Pellegrini.

Unter Karl Theodor kam die prächtige Gemäldegallerie nach Düsseldorf und später nach München.

Nach dem Aussterben der Grafen von Berg fiel das Bergische Land an die Herzöge von Jülich-Cleve-Berg; dann 1806 an Napoleon, der es dem Prinzen Joachim Murat bis 1808 überliess. 1815 kam es an Preussen.

1848 erfolgte der Einsturz des alten Schlosses. Die Ruine kam durch Kauf an Familie Kamp, dann 1850 an Familie Tutt und 1859 an den Grafen Spee, der ein Kloster an der nicht eingestürzten Frontmauer errichtete. Der Bergfried blieb 1848 erhalten. Die Kapelle im Hofe wurde später gebaut.

Berenkubbe ist nach Eugen Beckers vortrefflichen „Beiträge zur Geschichte Bensbergs" der Name des Hauptschlosses, welches im Mittelalter auf der Haupthöhe Bensbergs an einer Stelle des jetzigen neuen Schlosses gestanden haben soll. In einer Urkunde vom 29. September 1363 setzte Graf Wilhelm von Berg und Ravensberg seiner Cemahlin Anna von Bayern ein Wittum von 2400 Gulden. Die Berenkubbe, allreneist Beinsbure (allernächst Bensberg) sollte 200 Gulden zahlen. — Wenn wir die Lage ins Auge fassen, so war dieses nach drei Seiten steil abfallende Bergplateau sehr leicht zu vertheidigen. Berenkubbe bedeutet Brenn-Kuppe, denn dort war für die Julfeuer, die weithin leuchten sollten, die allergeeignetste Stelle.

Bernsau = Brennau (Feuerstätte).

Die Bergische Mark ist der Schwarzwald der Wieland-Sage, der Markvidr, von welchem die Schwanenjungfrauen kamen.

Berrenrath am Vorgebirge (jenseits) von Brennrath = Feuerstätte.

Bielstein, Stätte des Beilwerfers Thorr. Oft auch Gerichtsstätte, da Thorr Beschützer der Fluren und des Marktes war. Beilbriefe sind Gerichts-Urtheile. Bilskirnir ist Thorrs Himmels-Wohnung.

Bies und Biesenbach bei Lützenkirchen und bei Delling haben den Namen vom bösen, beissenden Nordost = Bihswind. Am Blasberg stürmt es.

Bockenberg bei Bensberg und Gladbach,

Böckershammer im Eifgenthal,

Bocksholm bei Altenrath, Boxberg bei Osminghausen,

Bockshorn bei Roesrath sind auf Thorr zu beziehen, der mit seinen Böcken ausfuhr.

Boddenberg bei Altenberg. Nach der Mythe hiess der Trank der Begeisterung Odhrörir (Sinnerreger) und wurde als Quasirs Blut von Suttung im Gefäss Bod'n aufbewahrt. Odin holte durch die Gunst Gunlöds, der Tochter des Riesen Suttung, diesen in einem Berge verwahrten Trank. Da Odin denselben einschlürfte, soll er auch den Namen Boden haben. Es kommt auch ein Bodenberg bei Längst, Lehmbach am Hirzberg vor.

Der Boddert hinter dem Lüderich ist somit Odinsberg. Der Bodensee ist Wodans oder Odins See. Zeus hat den Beinamen Bodonaeos.

Bollinghausen bei Wermelskirchen,

Bollinhoven bei Dürscheid und

B ö l l w e r k bei Lüdenscheid entsprechen dem Beinamen Odins, der als Böllwerk, ähnlich wie Herkules, grosse Thaten vollbringt. (Boll ist Abkürzung von Böllwerk. „Der Böll kommt" hört man im Volk als Drohung für unartige Kinder.) Odin wird Sohn der Magd Sigi und herrscht später als König Herian.

B o n n soll das Verona Dietrichs von Bern sein.

B o r s b a c h bei Voiswinkel. „B ö r" ist Urriese, Sohn des Bur.

B r a l u n d, Bragis Burg und Wald ist wohl bei Bannenkamp zu suchen, da im Helgilied Bragis Bannwald genannt wird.

B r a n d r o s t e r deutet bei Refrath die Stelle an, wo die, wohl durch einen Blitz in Flammen gerathene berühmte Brücke stand, die Asgart und Mittgart verband. (Ref = Riff = Ufer oder Grenze.) Vielleicht lag dort auch Brandsey der Edda.

Der Rhein erhielt in ungezählten Jahrtausenden ein anderes Bett. Die Ueberreste von Sümpfen und gewisse Pflanzen, Versandungen, Kies etc. sind ähnliche Merkzeichen wie uralte Ortsnamen.

Wurde Asgart aus dem einfachen Gebirgsgarten, wo die Asen verehrt wurden, ein himmlisches Gefilde, so ist auch die von Mittgart nach Asgart führende Brücke erst später zur Regenbogenbrücke geworden. Ohne der Poesie dieser schönen Himmelsbrücke Abbruch zu thun, müssen wir uns fragen, ob Anhaltspunkte gegeben sind, die Lage der so oft genannten Brücke, die von Mitt- nach Asgart führte, näher zu bezeichnen.

Zwei Namen „Brück" und „Dellbrück" kommen zunächst in Betracht. Dellbrück hat den Vorzug der Lage. Dell bedeutet Loch, Vertiefung, Thal. (Unser Wort Teller hat gleichen Ursprung.) Nehmen wir an, dass der Rhein weiter östlich seine Nebenarme erstreckte, so haben wir von Oberdollendorf (Bonn gegenüber) den einen Rheinarm von Siegburg, Sieglar, Troisdorf, Heumar, Wahn, (wo der Lindener Bruch), Brück, Merheim, Idelsfeld, Thurn, Dellbrück Aue, Haus Hahn, Dünwald, Hofen, Scheuerhof, Kurtekotten, am Schiessberge bis Wiesdorf anzunehmen. Dieser Arm umgürtete mit dem Hauptrhein Mittgarten. Von Torringen musste Thorr durch drei Gewässer reiten, wenn unter der Welteiche in Asgart Gericht gehalten wurde.

Durch Örmt und Körmt
Und beide Kerlög
Watet Thorr täglich,
Wenn zu Gericht er reitet

Zur Eiche Yggdrasil;
Denn die Asenbrücke
Steht all in Lohe —
Heilige Fluthen flammen.

Örmt und Körmt bedeuten Würmer oder Drachen, die giftige Dünste aushauchen. Kerlög ist wohl eine querliegende Vertiefung. Bei Mülheim finden wir F l a c h r o s t e r als Sumpf-Brücke.

Der angebliche Regenbogen Bifrost bei Brandroster dürfte also die uralte Brücke sein, die von Mittgart nach Asgart führte. Bifrost bedeutet nicht die bebende oder schwankende Rast, sondern den Holzrost (quergelegte Hölzer), welcher beim Betreten schwankte. (Beben heisst im Dialekt

„beveren".) Beim Weltuntergang brennt diese Brücke, die Grimner-Odin als beste von allen bezeichnet.

Im überbrückten Rheinarm lag das Nibelungen-Gold, das der Regenbogen träufelt und das von Zwergen oder Alben gesammelt wird. Alberich ist daher reichster Schatzhüter. Wer auf der Brücke, die in Beziehung zum Regenbogen steht, träumt, erfährt, wo er Gold findet, oder, wo er reich wird. Von der bei Brandroster anzunehmenden urältesten Brücke ging also das Märchen vom Schatzträumen aus. Dort war die geweihte Stelle, wo Himmel und Erde, Götter und Menschen sich begegnen, und somit Glück gespendet wurde. Von dort trugen die Auswanderer die Sage in fernste Länder.

Braunsfeld und Brauweiler bei Köln haben den Namen wohl von Braunkohlen.

Bremen und Bremerheide bei Burscheid kommt von Bremsen = Bienen. In Asgart und Mittgart floss Milch und Honig.

Brenig bei Roisdorf (jenseits) weist auf Feuer hin.

Brück zwischen Deutz und Bensberg hat den Namen von einer grösseren Brücke, die über den früheren jetzt ausgetrockneten Rheinarm führte. Von den vier Brücken Brück, Brandroster, Dellbrück und Flachroster haben die Bruckterer den Namen. Veleda war eine Brückterin, die wohl in Thurn die Gesandtschaft der Römer empfing.

Die Brüderstrasse im Königsforst bei Bensberg. Eine Ueberlieferung erzählt, dass Graf Adolf seine beiden Söhne kurz vor seinem Tode (1296) verloren habe. Der Erbfolge wegen habe der jüngere Bruder den älteren durch den Raubritter Rindfleisch ermorden lassen und sei nach drei Tagen plötzlich verstorben. Da aber keine geschichtliche Quelle diesen Brudermord bestätigt und die Inschrift gar nichts von einem solchen Morde meldet, so ist eine andere Deutung der Brüderstrasse geboten, zumal in Deutschland viele Brüderstrassen vorhanden sind. Die Inschrift lautet: „16 . . d. 1. Dezember ist Dirrich (Dietrich) Rütger, der Junker zu Drolshagen hier ermordet." Es handelt sich also nur um einen einfachen, vor 2—3 Jahrhunderten erfolgten Mord, der keine andere Bedeutung zur Geschichte und Legende hat, als dass er zufällig an der Brüderstrasse stattgefunden hat.

Der Weg dürfte zum Festorte geführt haben, wo das Julfest gefeiert wurde. Dieses vorchristliche Frohnleichnamfest erinnerte an Baldurs Erschlagung durch seinen Bruder Hödur. (Siehe Höderath.)

Brunsbach bei Hoffnungsthal am Lüderich liegt nicht weit vom Lehmbacherhof. Der Name deutet auf die röthlich-braune Farbe, doch wohl schwerlich auf Brunhilde hin.

Burbach, Bürrig und Burscheid sind auf Bur, den Riesen, der aus der Urmaterie entsteht, zurückzuführen.

Der Cedernwald bei Refrath bezeugt, dass eine besondere Gattung eines harzreichen Baumes in alter Zeit dort gestanden. Siehe Refrath.

Dahl. Ober- und Unter-Dahl, ferner Dahl bei Merscheid und Dahlhausen am Lüderich nach Overath hin, und ferner Dahlhausen südlich von Siegburg liegen in der Sonnenbahn und bedeuten „Tag".

Delling und Dellinghausen liegen im Osten von Asgart. Der Dämmerungsgott Dellingr vermählte sich mit der Jördis (Erdgöttin). Ihr lichter Sohn und ihre herrliche Tochter bekamen die Himmelswagen (Sonne und Mond), mit denen sie täglich die Erde umfahren. Helgi ist ebenfalls als Hellmacher der Held des siegreichen Morgens. Sigrun ist die Morgenröthe, die sich dem Morgengott vermählt. Besiegt auch der Tag (Dag im Helgiliede) den Morgen, so ist Helgi doch erlaubt, Sigrun (als Abendröthe) nach seinem Tode zu besuchen und bei ihr so lange zu weilen, bis der Morgen ihn ruft.

Dellings Sohn ist Dagr, der Tagbringer, der Sonnengott.

In der Edda heisst es:

„Aus den Thoren trieb Dagr, der Sohn Dellings, vorwärts das Ross, besetzt mit Edelsteinen. Von der Mähne der Mähre glänzt es über Mannheim. Dvalins Gespielin, die Morgenröthe, zog das Pferd im Wagen."

Dellbrück hat den Namen von einer Brücke, die über einen jetzt ausgefüllten Rheinarm führte. Mardell = Sumpfloch. Die in Gruben arbeitenden Bergleute umd Schmiede heissen bei den Griechen Telchinen. Diese sind Bildner der Götterfiguren in Erz und sind Höhlen- und Meeresbewohner. Ihre Schwester ist Halla, die dem Poseidon sechs wilde Söhne und eine Tochter (Rhodos) gebiert. Halia erinnert an die Halligen, die gleichsam Kinder des Meeres sind. (S. Mülheim.)

Deusberg bei Ohligs = Teuts Berg.

Deutz ist nicht von Duodecima legio, sondern von Tiudisk = Deutsch abzuleiten. War linksrheinisch die römische Colonie, so rechtsrheinisch die deutsche Ansiedelung.

Dhün und Dhünwald haben den Namen von Odin. (Abkürzung von Din oder Dhün).

Dierath ist von Tyrrath abzuleiten.

Dormagen = Thorrs Stätte.

Der Dörneberg bei Rösrath dürfte alte Grabstätten haben, denn solche wurden mit wilden Rosen bepflanzt.

Der Dreibornberg liegt bei Forsbach, wo die Walbäche entspringen, und wo in der Nähe die Walen (Nornen) unter dem Weltenbaum walten.

Durbusch bei Honrath = Dornbusch. Hagerosen wuchsen auf Gräbern.

Dülmen von Dolmen = Grabsteine.

Dürscheld = Tyrs-Heide.

Duisburg = Tius-Burg.

Eckringhausen erinnert an das Heldengeschlecht der Ecken, die bei ihrer Ausfahrt das berühmte Schwert Eckensachs' besassen.

E h r e n f e l d finden wir bei Immekeppel und bei Köln, E h r i n g- h a u s e n bei Remscheid und E h r e s h o v e n hinter Hochkeppel. Es sind Cultusstätten Odins anzunehmen, welcher der Hehre und Herian hiess.

E i c h, E i c h e n sind sehr oft vorkommende Flurnamen. Die Gerichtseiche bei Forsbach hiess Yggdrasil. Nach mittelalterlicher Legende spann eine uralte Frau unter der Spinneiche im Königsforst. Als Buben diese anzündeten, flog die Alte mit Rad und Katze nach den Feienbergen. Wir haben es mit einem Nachklang der Sage von den Nornen zu thun, welche die Schicksalsfäden unter dem Weltenbaume am Mergelberg spinnen.

Die E i f e l mit ihren vulkanischen Gebirgen hat As- und Mittgart in hohem Masse beeinflusst. Die schrecklichen Ausbrüche erfolgten, als die allgemeinen Gebirgsformationen abgeschlossen waren und eine relativ hohe Cultur verwüstet wurde. Wir können den Untergang Mittgarts in der Wala Weissagung nicht verstehen, wenn wir nicht diese Vulkan-Ausbrüche mit in Betracht ziehen. Die Ereignisse auf der Insel Martinique lassen auf ähnliche Schreckensscenen schliessen. Wahrscheinlich war der Garten der Mitte, der zwischen den Höhen Asgarts und der Eifel lag, Jahrhunderte unwirthlich, so dass nur in Mythen die frühere Herrlichkeit in Erinnerung blieb. Da die Rückströmung oder der Besuch der südöstlich gezogenen Auswanderer durch die Vulkane erschwert war, galten diese gleichsam als Wächter, die das verlorene Paradies, die sagenhaften Sonneneilande des Helios, der Phäaken und Hesperiden bewachten. Nach und nach erloschen die Vulkane, aber einzelne warfen noch Feuergarben, als Helgi am Flammenberge rastete. — Die Frage ist, welche Flurnamen der älteren und welche der jüngeren Epoche angehören. Wir dürfen schliessen, dass in der Urzeit, trotz der Nähe der Kelten, der gemeinsame altarische Cultus viele Namen aus As- und Mittgart einführte. Dann aber überraschen uns die vulkanischen Bezeichnungen. Unter diesen ist wichtig, dass ein Geiserich vorkommt, da nicht anzunehmen ist, dass von Island nach dem Geysir eine Stelle in der Eifel bezeichnet wurde. Die uralten Maren und die rauchenden Berge rechtfertigten die Bezeichnung Nebelland. Wahrscheinlich wurde aus Nivel Eifel. Folgende Namen verdienen Beachtung:

Adenau (Odins Au), Alfbach, Assberg, Beilstein, Bereborn (Brennborn), Berenbach, Boxberg, B r a n d e n b u s c h, Burberg, Dornburg, Elbach, Elscheid, Feuerbach, F e u e r b e r g, Feusdorf, Frohnfeld, G e i s e r i c h, Heidengarten, Heidkopf, Hillchen, Immerath, I s l a n d, Leutherad, Lohscheid, Lützerath, N i v e l i g s b e r g, Oosbach (Asenbach), P u h l s c h e i d (Pohls Heide), Rolandseck, Thorne-Mühle, Utzerath, Wahpol, Waldorf, Wallenbornebach (Bach, der vom Born der Wala fliesst), Walscheid (Walas Heide), Weberlei (Schneefels), Wiehscheid, Zilsdorf.

E i f g e n t h a l = Eibenthal, das Ythal oder Idallir der Edda. Dort wohnt der Schneegott Uller, der Beschützer der Schlittschuhläufer Aus der Eibe machte man Bogen. Taxus braccata war nach Caesar in grossen Waldungen in Deutschland und Gallien verbreitet.

Eil, die Eilerberge bei Wahn, die Ellersberge bei Forsbach Elsdorf bei Kerpen und bei Urbach, Ellinghausen bei Burg, sowie Ilion und Elis in Griechenland haben Beziehung zum Sonnengott. El, il und eil — schnell, stürmisch. Helios und Elias durcheilen den Himmel. In Eil herrschte Eiliml, der Vater der Jördis, der Schwiegervater Helgis und Siegfrieds. Wahrscheinlich ist Eilimi identisch mit Hönir — Wili, dem Gott des Lichtes und des Verstandes, den die Asen mit Mimir den Vanen als Geisel gaben. — Die Ellerberge bei Eil sind Sonnenberge. Beachten wir den Kampfpreis, um welchen sich in der Ilias Alles gruppirt: Helena, die Wunderschöne, Glänzende, Sonnige, ist namensverwandt mit Helios. Der germanische Ursprung der sehr reich ausgesponnenen griechischen Mythen ist einfach der, dass die Sonnenjungfrau von den bösen Mächten des Winters geraubt und zurückerobert wird. Iduna, Freya, Gerda sind zu befreiende Göttinnen. Als Frühlingsgöttin oder Tochter der Ostera, die zu Ostern gefeiert wird, ist sie wohl ursprünglich die aus dem Ei Hervorgegangene. Die Griechen schmückten diese Fabel erotisch aus. Die ernsteren Ausleger lassen das Ei von der Nemesis stammen, andere von der Leda, die Zeus als Schwan besucht, als ein Adler ihn scheinbar verfolgt. — Der Kern der Helena-Mythe ist in Griechenland allzusehr vermenschlicht. Bei den Ellers- oder Heliosbergen liegt Troisdorf, das germanische Troja. Kriegsdorf deutet auf alte Kämpfe hin. Mondorf weist auf Menelaos und Uckendorf auf Giuckis, Gibichs oder Gunthers Wohnsitz hin. Solche Flurnamen sind eratische Blöcke der Urzeit-Mythen. Von Asgart und von den Wolsbergen, oder vom weiteren Siebengebirge konnten die Götter ebenso zuschauen und berathen, wie vom Olymp und vom Berge Ida. Die dunklen Mythen der Vorzeit gewannen neue, grossartige Gestaltung, als die Griechen den Kampf um die Vorherrschaft mit den Kleinasiaten führten, und Troja zu besiegen war. Tros war ein Phrygier — Franke, der 500 Jahre vor dem trojanischen Kriege einwanderte.

Elb, Elberfeld und Elbringhausen bei Wermelskirchen deuten auf den Sitz der Alben hin.

Emmerich am Niederrhein ist die Residenz mächtiger Könige der Sagen. Falls das Wort Ham zu Grunde liegt, lagen solche Orte wie Hamm, Hamburg in vom Wasser geschützten Buchten. Es kann auch Hemmel — Himmel und ferner Hemmera, die Dämmerung, zu Grunde liegen. Der reiche König Ermerich erinnert an den Schatzkönig Erberich (Alberich).

Ensen bei Eil von Ansen = Asen = Lichtgötter. (Vielleicht das römische Mensonia.)

Engstenbach bei Horkenbach ist wohl von Angerboda (Angstbietende), der Mutter des Fenriswolfes, herzuleiten.

Erberich bei Altenberg, Stätte Alberichs, Königs der Alben.

Erdenburg, hinter Bensberg = Erdaburg.

Erkrath bei Hilden s. Herkenrath.

Eschbach, obere und untere bei Bensberg und bei Ohligs haben wie Eschenbroich Beziehung zur Esche, in deren Rinde man Runen schnitt. Die Esche heisst daher auch Runenbaum. Die Rhön hat von der Esche den Namen.

Eykamp bei Herrenstrunden = Eibenfeld.

Fahne = Tanfana des Tacitus bei Nittum. Fahn = heiliger Gau.

Feienberg bei Rösrath = Feenberg = Fensal der Edda, Sitz der Frigga.

Flammersheim, nicht weit von Glüder (Feuerstätte). In der Edda wird der Flammenberg genannt, der jedoch ein Vulkan ist, da ihm Flammengarben entsprühen.

Flehbach im Königsforst fliesst in Sümpfe. (Fleh von fliddig, trüb.)

Folwiese bei Mielenforst und Isenburg erinnert an Loki, welcher als Fohlen den Hengst Swadilfari (Eisschollenfahrer) dem Winterriesen abspenstig machte, als er die Eisburg beinahe fertig hatte.

Forsbach, Bach Forsetis, des Sohnes Baldurs und der Nanna. Forseti ist Vorsitzender.

Frackenpohl bei Honrath und Freckwinkel südlich von Siegburg erinnern an Freki, den Wolfshund Odins.

Frielinghausen bei Heilighaus weist auf Frilla, die Gattin Hymirs hin.

Füllingen (jenseits) deutet auf Fulla, Schatzhüterin der Frigga.

Frohnensiefen bei Volberg, Frohnhardt östlich von Siegburg und Frohnthal bei Wermelskirchen sind von Froh, Beiname Freyr's, abzuleiten. Frohnleichnam ist ursprünglich der Tag, an welchem der Sonnengott Froh dem Dämmerungsgott Hödur unterliegt.

Funkenhof bei Odenthal. Der Funkensonntag (Invocabit) bedeutete den Wintertod durch Verbrennen. Er war der Tag des Feuerzaubers und Feuersegens. Funka heisst im Vorarlberg die Tanne, die wie eine Hexe umwickelt und angezündet wird. Das Volk tanzt mit Fackeln um diese Figur, bis der Führer sie anzündet. Man singt:

Flack us, flack us
Ueber alle Spitz und Berg us.
Gieb Schmalz in die Pfann',
Korn in die Tann (Tenne),
Pflug in der Erd'
Gott lass Alles geroten
Zwischen alle Steg und Weg!

Der Funkenhof hat wahrscheinlich den Namen von dieser Frühlingsfeier. Dort warf man die mit Stroh umwickelten Feuerräder und die flammenden runden Erlenscheiben, dass sie Feuerbahnen am Himmel bildeten. Die katholische Kirche hat die Feuersegnung durch geweihte Kerzen auf Lichtmess verlegt.

Fürkels, südlich von Solingen, und Fürvels (Feuerfels) bei Refrath bedeuten Feuerstätten. Bei Refrath sind Braunkohlen-Gruben.

Gerotten liegt im Sülzthal, Sitz des Geruthus und der Geruta (Groa).

Verwandt mit den Abenteuern des Odysseus bei der Circe ist, dass Gudmund, der Bruder des Geruthus, bei Gläsirswoll seine Gäste von schönen Frauen mit köstlichen Speisen bewirthen lässt und dann die Gäste, ähnlich wie die Gefährten des Odysseus, in Schweine verwandelt.

Gierathshof am Strunderbach bei Gladbach. — Odin geht als Grimner zum Hofe Geiröds, um ihn zu prüfen. (S. S. 25.)

Saxo berichtet in einer alten Odyssee: Thorkill zieht mit Helden zu Gudmund, Geruths Bruder, der in Gläsirswoll wohnt. Sie kommen über die Giallarbrücke von Gold zum Hause Geiröds. Dort sehen sie den von Thorr erschlagenen Geiröd und dessen erschlagene Tochter. In der Edda ist dieser Kampf geschildert. Die Topographie stimmt ausserordentlich. Von seinem Hochsitz in Asgart steigt Odin zum Strunderbach, wo der Gierathshof liegt. In der Nähe ist der Hain Gläsir und die berühmte Brücke, die Heimdall mit gellendem Horn bewacht. Als sie abbrannte, blieb der Name Brandroster — brennendes Gerüst.

Von Geiröds Töchtern ist Gried diejenige, die durch Regen Ueberschwemmungen bringt. Man hat auf Margareth (abgekürzt Griet) die uralte heidnische Regenhexe bezogen, welche die Nüsse verdirbt.

B. Gladbach ist das Gladsheim der Edda = Glanzheim. In der Umgebung liegen Walhall (Igeler Hof), Senkbach, Strunderbach bei Herrenstrunden, westlich Gläsir, Wingolf etc. (Siehe diese.)

Die Glanzwiese hat ihren Namen vom Haine Gläsir, der nach der Edda zwischen Gladsheim und Wingolf (Wichheim) liegt. Dort trugen die Bäume goldene Blätter und Früchte. In der Nähe liegt bei Gladbach der Cedernwald und bekundet, dass in Urzeiten dort der Bernstein entstand, den die Lateiner Giessum nennen. Den Distrikt nannten sie Glessorium. Refrath, wo wohl der Haupt-Bernsteinhandel war, hiess Ravnonia. Der Bernstein heisst altnordisch Rafr, nordfriesisch Reaf. Neben dem Apfellande bei Idelsfeld bei Opladen (dem Avalun des Nordens, oder dem Hawila der Bibel) wurde also auch der Bdolach des Paradieses oder Bdellion der Griechen gefunden. Merkwürdig ist, dass eine Cedernart die atlantische heisst. Nach Apollonius Rodius liegt die Bernsteininsel Electris, das geheiligte Eiland, nicht weit vom Eridanos, wo auch Thule dem Bergerland vorgelagert ist. Auf der Electris-Insel fanden die Römer die Bildsäulen des Dädalus und Ikaros (oder wohl die des Wieland und Phaeton). Bei Refrath deuten Braunkohlen das Versengen der Erde an.

Glöbusch (glühender Busch). Da die Gottheit sich wie bei Moses im Feuer offenbart, so haben wir auch in unserer Gegend in der Nähe von Odenthal, dem Funkenhof und Hebborn ein interressantes Beispiel.

Glüder und Sengbach an der Wupper deuten Feuercultus an. Entsprechend liegt südlich im Asengebiete der hohe Lüderich an der Sülz.

Godenberg, Godesberg, Godorf und Götzenkirchen, jenseits des Rheines, sind von Odin abzuleiten.

Bei Godorf bei Brühl liegt der Donnersberg, bei Benrath der Joberg.

Gremberg bei Deutz und die Grimberge hinter Altenberg und bei Siegburg sind nach dem Beinamen Odins „Grimner“, der Zornige, benannt.

Grengel bei Wahn hat den Namen von der Sumpfhexe Grendel, welche Fieber bringt.

Grengelbitze bei Bellinghausen (von Grengel und Bieswind, beissender Wind).

Gübisrath bei Weveling ist vielleicht der Sitz Gibichs, des Vaters Gunnars und der Gudrun. Zu beachten ist auch Uckendorf bei Troisdorf.

Hackberg, hinter Bensberg und Hackhausen bei Hilchen, Hackenberg bei Lennep sind Odin geweihte Stätten.

Odin, der Himmels-Mantelträger Hakluberend wurde zum wilden Jäger Hackelberg, der in vielen Gauen Deutschlands besonders in den neun heiligen Nächten nach Weihnachten umzieht. Von Zeus-Odin und Odysseus behielten die Sagen vom Hackelberg manchen Zug, z. B. von der Kette, mit welcher er Menschen in die Wolken zieht, von Odysseus, dass ein Eber ihn verwundet. Mit Odin hat er gemein, dass ein Schimmel ihn nach seinem Tode dorthin zieht, wo er begraben werden soll, nämlich auf den Moosberg. Beim Bensberger Hackberg liegt Moitzfeld. Von dort zieht nach der Volkssage der wilde Jäger durch das Milchbornthal.

Hackhausen bei Hilden entspricht dem Hackberg bei Bensberg — Berg Odins.

Haddinghoven ist Helgis und Haddings Heimath. Helgi, der Hellmacher wird Haddingia-Held genannt. Die Ableitung von Helgoland ist irrthümlich. Helgoland kommt auch nicht von Heiligland, sondern von Hö-logi Land, wo die hohe Lohe als Zeichen für die Schiffer brannte. — Helgi ist ursprünglich der Vertreter des Morgens, da er den Dämmerungs-Gott Hödbrodr erschlägt und selbst vom lichten „Tag“ mit dem Speer Odins getödtet wird. Die Nornen kommen in der Nacht an seine Wiege und prophezeien ihm grosse Siege. Sigrun, die Wiedergeborene, ist somit die personificirte Morgenröthe. Im Abendroth erscheint ihr der Todte, aber vor Morgen muss er nach Walhall zurück.

Hadding oder Haddung ist wie Orvandel ein nordischer Odysseus. Der Sinn der ältesten Odyseen ist, dass der Sonnenheros in der Ferne weilt, während die Erde von den Stürmen des Winters, von Frost, Schnee und Eis umbuhlt wird. Statt Penelope wird in der Haddingsage Groa oder Geruta befreit. Der Zurückkehrende besiegt wie Odysseus mit dem Bogen und den Sonnenpfeilen die Winterriesen. Hadding hat mit Njörd manches Verwandte. Er sehnt sich aus den dunklen Wäldern an's freie Meer, wo kein Heulen der Wölfe und kein Brummen der Bären seinen Schlaf stört. Seine Gattin Groa, die Tochter des von Hadding erschlagenen Sytriggs, hasst hingegen wie Skadi den Singsang der Schwäne und Möven und das Brausen der Wellen. Njörd freit Skadi, die Tochter des von ihm erschlagenen Sturmriesen Thyassi, der in Burscheid wohnte. — Haddinghoven liegt bei Burscheid.

H a s b a c h hat wohl Beziehung zu Hatun und Hatifiord, die im Helgiliede genannt werden. Diese Orte liegen am Wolfsweg an den alten Rheinarmen. Hati ist der Wolfshund, der Freya begleitet. Helgi erhält die Orte Hringstadt (Ringsdorf), Solfioll (Zündorf Sonnendorf), Snafioll (Schneefeld), Sewafioll (7 Berge bei Mülheim), Siegarwölr (Sieglar), Himirwang (Heimersdorf oder Hemelrath) und Hatun.

H e b b o r n bei B. Gladbach. In Griechenland heisst ein Fluss Hebros am See Torrhebios. Hebborn, Hebbron, Trimborn rauschender Born sind viel verbreitete Namen.

H e i d e. Friedr. Kluge, der bedeutendste Ethymologe unserer Zeit bezeichnet sie einfach als unbebautes, wildwachsenes, waldloses Land. Es fehlte ihm die nähere Kenntniss des altgermanischen Cultus „auf der Heide“ und somit blieb es ihm ein Räthsel, dass H e i d e als Bezeichnung eines Nichtchristen in allen altgermanischen Dialekten verbreitet ist. Paganus als Anhänger des alten heidnischen Cultus kam auf, als unter Constantin in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts die Landbewohner noch als Heiden bezeichnet wurden. Im Haupt-Cultusgebiet der Germanen, das bis zum achten Jahrhundert heidnisch blieb, finden wir entsprechend das Wort „Heide“ als Cultusstätte.

Die oft sich wiederholenden Flurnamen sind: H e i d, H e i d e, H e i d e n. H e i d c h e n, A u f d e r H e i d e, H e i d p l a t z. Wir finden H e i d p l ä t z c h e n bei Bensberg, H e i d e bei Schlebusch, H e l l i g e n h a u s bei Lennep und Solingen, H e i d c h e n bei Torringen und Neuhonrath, H e i d b e r g am Hirzberg und an der Sülz. B u r s c h e i d bedeutet B u r s H e i d e. U n t e r h e i d e liegt bei Hochkeppel. Am Hackberg bei Bensberg liegt die M e s s h e i d e.

Die Cultusstätte wurde nach den Himmelsrichtungen abgemessen. Im Süden von Bensberg liegt die W e l s c h h e i d e, die wohl vor der Römerzeit W e l h e i d e hiess, da die Walbäche in der Nähe liegen. H e l d u f e r liegt bei Solingen. W i c h s c h e i d e bei Siegburg bedeutet Wichheide, d. h. heilige oder geweihte oder Feuer-Heide. Wichtig ist, dass kein Distrikt so viele Cultusstätten aufweist, als das zwischen der Sieg und Wupper gelegene Land der Hyperboreer — As- und Mittgart.

H e i m e r s h o f bei Longerich erinnert an Heimir in H l i m d a l i r. Siehe Lehmbacherhof.

H e l l e n t h a l bei Volberg, Eingang zur Hela. Odin und Hermodr reisen hin, um Baldur los zu bitten.

H e m m e r i c h im Rottfeld bei Mülheim und südlich von Brühl. Ist nicht Ham — Krümme, sondern Hemmel – Himmel zu Grunde liegend, so deutet der Name auf Himingbiörg, den Sitz Heimdalls hin.

H e m m e l r a t h e r H o f bei Morsbroich. Hemmerich und Hemmelrath können auch von Hemmera, Dämmerung und Nacht herstammen. Aether und Hemmera sind Kinder der Nacht.

H e r f e l d bei Rösrath war wohl Versammlungsstelle der Krieger. Dorthin führt der Wolfsweg.

Herkenrath. Von Bensberg führt auf dem Bergplateau der Weg nach Herkenrath. Am Königsforst liegt bei Wahn die Herkenmühle und bei Altenberg Herkensiefen.

Die hyrkinischen Wälder Germaniens haben von der Herka den Namen. Wir finden ein Herkenroth bei Selscheid, Horkenbach, Herkensiefen, Kerkseg bei Lüdenscheid, Herkenbusch, Herkingrade bei Lennep. (Herkia heisst eine Dienerin Gudruns.) Erkelenz bei München-Gladbach entspricht dem Herkenrath bei B. Gladbach. Auch bei Siegburg finden wir ein Heikenrath.

Hermesmühle am Hanfbach im Sieggebiet erinnert an eine besondere Sage vom starken Hermel.

Herrenstrunden ist bemerkenswerth durch das mächtige Hervorsprudeln des Strunderbaches. Da er früher oben bei Spitze entsprang, darf er als der Senkbach der Edda bezeichnet werden, bei welchem Odin mit der Saga oder mit Bragi lautersten Meth trinkt.

Hersel bei Mondorf erinnert an den Sitz des Königs Hersir. S. S. 55.

Herweg, Hauptweg von Bensberg nach Herkenrath, Lüdenscheid etc.

Heumar kommt vielleicht in ältester Zeit von Hymirs-Mar.

Hilchen bei Benrath und Burscheid. Hilde = die Tapfere.

Hilden, vielleicht die Heimath Hildebrandts, des Gefährten Dietrichs von Bern.

Hitdorf bedeutet, falls es Abkürzung von Hnitdorf, Neiddorf.

Hirzberg = Hindaberg bei Wibberzhof, wo die Waberlohe Brunhild umgab.

Höderath bei Overath hat den Namen vom Dämmerungsgott Hödur, der nach dem längsten Tage den Sonnengott Baldur in der Herrschaft verdrängt, d. h. tödtet. Baldur = Helios = Abelios, führt zu Abel hin, der von Kain erschlagen wird. In der Bibel wurde die arische Sonnen-Mythe vermenschlicht. Kain's Wohnsitz Nod = Nacht entspricht Höderath, das östlich entfernt vom Reiche der Asen liegt.

Hohlweide bei Mülheim liegt am Schachtfeld Wigrid.

Hollweg bei Odenthal, Weg der Göttin Holla oder Hulda.

Honrath = Stätte der nach hundert zählenden Familien.

Honsbach. Hon = hundert.

Hummelsheim bei Edelrath, Hummelsbroich bei Bensberg Hummelsheimer Broich bei Sittard und bei Forsbach beweisen, wie sehr der Honig cultiviert wurde, und dass wirklich im Eddagebiet Milch (Milchborn) und Honig floss. (Siehe Bremen.)

Hundland, Hundingsland, wo die vielen Hundertschaften = Honschaften sind.

Hundsiefen bei Bensberg liegt, wo früher wohl an hundert Quellen vom Hackberg und Zienberg flossen. Der Riese Hunding bedeutet der hundertfach Starke.

Idalier s. Eifgenthal. Im Eifgenthal wohnten der Schneegott Ulier und Idi, der Bruder des Sturmriesen Thyassi.

Idelsfeld bei Mühleim ist das Idafelde der Edda. Iduna, Ida, Iris ist die Regenbogengöttin, die im Frühling Wiederkehrende. Bragi, der Gott der Dichtkunst, ist ihr vermählt. Idafelde galt als Hauptversammlungsplatz der Asen und Vanen. In der Nähe liegt die Iddelsfelder Hardt.

Ifing s. Rhein.

Iglerhof. Die Lage dieses uralten Gehöftes auf schroffer, nach dem Strunderbach abfallender Höhe bei Gladbach entspricht der Schilderung der Edda von Walhall. Da Igel Adler bedeutet, und es heisst, dass über dem Thore Walhalls der Adler zu schauen sei, so ist anzunehmen, dass man dorthin die ideale Todtenstätte der Helden verlegte.

Immekeppel. Imme bedeutet Unter. Die Immelunge sind Alben, die in der Erde Schätze suchen. Immekeppel liegt tiefer wie Hochkeppel.

Ingers. Ing — Agni — Feuergott. Freyr hat den Beinamen Ingo-Freyr = Feuriger Sonnengott.

Der **Irlenhof** liegt in der Nähe von Iglerhof. Der Erlkönig beherrscht die gespenstischen Nachtalben.

Joberg bei Hilden. Abkürzung von Godesberg oder Jovisberg.

Isenburg, Burg des Herrschers Ise oder Eise.

Im Orendellied ist König Eise der Alkinoos der Phäaken, zu welchem Orendel wie Odysseus schiffbrüchig gelangt. Vielleicht wurde zur Römerzeit in Isenburg die Isis Nehalennia verehrt.

Die aus Eisschollen gebaute Burg der Winterriesen ist auch zu beachten, da in der Nähe die Folwiese liegt.

Kalk. Bis 1850 standen dort nur wenige Häuser, aber ein wunderthätiges Madonnenbild lockte die frommen Beter. Bald entstanden grössere Wirthshäuser und mächtige Fabriken. Die nächste Frage war, ob der Ortsname von Kalk, Mörtel oder Tünche, herzuleiten sei? Es sind dort jedoch keine Kalkbrüche und auch keine Kalköfen. Erst als ich im Buche von Dr. H. Böttger „Ueber den Sonnencult der Indogermanen" die Stelle fand, dass bei den Indiern der Sonnengott „Kalki" heisst, war alles klar. Wie schon angedeutet, finden wir südlich von Idelsfeld die nach der Sonne genannten Ortsnamen. Da liegt denn Kalk zunächst. Der indische Sonnengott Kalki reitet auf geflügeltem, weissem Ross und trägt ein flammendes Schwert. Beim Zendvolk ist er Sosiosch, der Erretter. Bei Kalk liegt der Gremberg (von Odin-Grimner), ferner Ostheim und Vingst. (S. d.)

Kalk ist weisse Erde, die durch Wasser heiss wird. Die Stammsilbe ist cal (calor) = Hitze. Die alten Germanen brauchten Kalk als Mörtel zwar erst seit der Römerzeit, aber sie benutzten gelöschten Kalk zum Bewerfen ihrer Häuser und als weisse Farbe, z. B. in eingeritzten Vertiefungen der Urnen. Es war also der Begriff der Hitze und des Leuchtenden mit dem Worte verbunden. (Bei Düsseldorf liegt Calcum.)

Jedenfalls haben Kalk und Braunkohlen, die speciell in Mittgart gegraben wurden, die alten Mythen sehr beeinflusst. — Dass sich in Indien dieser Name des Sonnengottes erhalten hat, beweist, dass die Auswanderung nach Indien in so ferner Vorzeit erfolgte, dass bei uns dieser Bei-

name Odins vergessen oder durch andere ersetzt wurde. Dort Stagnation, bei uns stetige Weiterentwickelung.

Kalmümten und Bros-Karmümten bei Nittum haben Bezug auf die brausenden Sturmgötter Brus und Kari. In der Nähe liegt Nussbaum. Preller berichtet, dass die Karyatiden (Nymphen in Karïae) in ihrem Cult Nussbäume in besonderer Weise umtanzten.

Sigrun war eine Kara. Kari geht in den Julnächten klappernd um.

Zum Katzberg bei Aue führt der Mäusepfad. Dort ist die Halle Freyas, in welcher sie die Todten aufnimmt, die nicht als Helden gestorben. Die Edda nennt die Halle Volkwang.

Kaul bei Bensberg hat den Namen vom Wolfsweg, der von Bensberg nach Siegburg führt. Die Wölfe, welche Freya begleiten, heissen Hati, der Hastige und Skaul oder Sköll, der Stürmische, Schnelle. Vielleicht ist Hasbach von Hatibach abzuleiten.

Kesselshof hinter dem alten Schloss in Bensberg ist wahrscheinlich Stätte, wo der gemeinschaftliche Braukessel stand, und wohin Thorr Hymirs Kessel brachte. S. S. 35.

Die Kipphäuser oder Kippekäuser Burgruine bei Luhsheid hat ihren Namen vom keifenden oder scheltenden Donnergott, der im Winter in der Erde haust. Im Franken- und Königsforst geht er als glühender oder schwarzer Mann um. — Kippekoven liegt nördlich von Burscheid. Der Kiffhäuser bei Nordhausen wird 1277 Wodensberg genannt. Wodan und Thorr sind ursprünglich verschmolzen, ähnlich wie Zeus auch den Blitz schleudert. — Kaiser Karl sitzt statt Wodan oder Odin im Odenberg bei Gudenberg in Hessen, ferner im Untersberg bei Salzburg und im Besenberg bei Warburg. König Heinrich ruht im Gudemerberg bei Goslar, Siegfried sitzt im Burgberg von Geroldseck. Alles ist auf Odin und Thorr zurückzuführen.

Die Römer bezeichneten Wodan als Merkur, weil er wie dieser Todtenführer ist = Psychopompos. Aber er ist es in anderer Art. Er führt nicht, wie Hermes-Mercur die Todten in den Hades, sondern er versammelt sie wie ein Vater, der den Seelen den Athem spendet, nach dem Tode um sich. Er ist Wal-fadir, Walvater in Walhall. Der Wodanstag oder Gudenstag, wurde in Frankreich zum Tag des Mercurs, Mercrdi.

Der Kohlenberg bei Eil, Brand etc. erinnert, dass bei Phaetons Sturz der Sonnenwagen die Erde verbrannte.

Köln. Bezeichnend für die hohe Bedeutung des Distriktes zwischen der Sieg und Wupper ist, dass Caesar Mittgart und Asgart gegenüber sein Lager aufschlug und zunächst Bündnisse mit den Ubiern suchte. Letztere werden irrthümlich von Ubia = Ufer abgeleitet. Die Ubier sind die Patrizier, die Oberen oder Ueberen. Wahrscheinlich bestanden langjährige Fehden zwischen den Rechts- und Linksrheinischen. Caesar und Augustus erreichten die Uebersiedelung vieler Rechtsrheinischen aufs linke Rheinufer, besonders nach Köln, Düren und Zülpich. Dadurch wurde noch mehr die frühere Einheit im Cultus erreicht, denn die Römer gestatteten jegliche Religionsfreiheit. Die Germanen beleidigte jedoch die göttliche Verehrung,

die durch einen Altar und Statue dem Kaiser Augustus gezollt wurde. Diese „ara Ubiorum" wurde bei einem Aufstande zerstört. Es ist nicht mehr nachweisbar, welchen Namen der Ort hatte, an welchem Colonia Agrippina so mächtig sich entfaltete. Die ältesten Kirchen Kölns sind wahrscheinlich verchristlichte Cultusstätten. Der Beienthurm in Köln hat den Namen von beiern, d. h. hämmern auf Metall. Man beierte als Einladung zum Gericht und um Schiffe anzukündigen.

Der Königsforst bei Bensberg und bei Aue war im Besitz der fränkischen Könige.

Kursiefen s. Siefen.

Kürten von Küren (vielleicht in Beziehung zu Walküren). Kürscheid, südlich von Siegburg = Heide der Walküren.

Lehmbacher Hof bei Volberg am Fusse des Tütberges dürfte das Hlindalir oder Hlimdalir der Edda, die Heimath Brunhilds sein. Brunhild stammt aus Walland; also aus der Gegend wo die drei Walbäche bei Volberg fliessen. Wahrscheinlich bedeutet Hlindalir das Thal der Hlodyn oder Hludana (abgekürzt in Hlyn). Nach Simrock ist Hlyn ein Beiname der Frigga. – Am Hirzberg, wo Brunhild, von der Waberlohe umgeben, schläft, ist auch ein Lehmbacher Hof.

Lerbach und Haus Lerbach. In der Abhandlung über die Lorelei ist der Nachweis erbracht, dass Lar, Ler, Leir, Lir, Lor, Laur Singen und Klingen bedeutet. (Lirum Larum.)

Das Schloss an der Lerbach steht wohl dort, wo Winfried eine alte Lohraburg oder ein Lohra-Heiligthum zerstörte.

Libour und Liblar (jenseits) = Lieburg, Burg der Liebesgöttin Freya. Libussa hat ihren Liebeshof auf der Burg Libin. Li ist im Sanscrit Wurzel für Anschmiegen (z. B. Linnen).

Libour liegt nicht weit von Ell, wo der Sonnenkönig Eilimi herrschte. Alles liegt in der Sonnenbahn des Helios.

Lindenbroich bei Wahn. Bei Wahn steht heute noch eine riesige Linde.

Lindlar ist entweder Lindenthal oder Thal der Hlin, d. h. der Frigga. Hlin ist Abkürzung von Hlodin, Beiname der Frigga. Die Schwester der Sunna heisst Lintgunt.

Lockenbach am Lüderich und zwischen Overath und Immekeppel kann als Lokis Bach gedeutet werden.

Lohe bei Burscheid und Löhe von Feuerlohe oder Eichenlohe.

Lohmar, lohender See oder Sumpf. Der Ort liegt im Gebiet der Sonnennamen Phaetons. Wie in Zündorf durch die Entgleisung des Sonnenwagens der Ort in Flammen aufging, d. h. gezündet war, so lohte auch das Schilf in den Maren. Die Braunkohlen in den Kohlenbergen etc. weckten die Mythe der Verbrennung der Erde durch den entgleisten Sonnenwagen. Diese uralte Fabel bewirkte die Namengebung der Ortschaften. Die Sonnenberge Lohmar, Kohlenberge Zündorf, Sürth, Weiss, Brand, Brühl, Walberberg, Benzelrath etc. bezeichnen den Weg

der Entgleisung. Die Erde brannte, als Phaeton in den Eridanos, d. h. in den Rhein stürzte.

Luchtenberg, leuchtender, d. h. sonniger Berg im Eifchenthal.

Lückerath (oberes und unteres) liegt bei Bensberg am Milchborn und hat den Namen nicht von Loki oder von Leuchten, sondern ähnlich wie Olifant von Klingen, Lauten. (Es luckt = Es lautet, es lückt = es läutet.) Am Abhang von Bensberg — am Hungenberg liegt das obere Lückerath. Dorthin stieg Odin zum Quell Mimirs, um Weisheit zu erhorchen.

Lüdenscheidt ist Hludanas Heide. Dort wurde die Herdgöttin, die Mutter Thorrs verehrt.

Der hohe Lüderich zwischen Sülz und Agger entspricht dem Glüder an der Wupper am Sengbach. Diese höheren Berge hatten wohl ihre besonderen Sonnenwend-Feuer. Der Bergbau im Lüderich ist uralt. Gefeiert wurde Hludana als die Göttin des Herdfeuers. Da alle heidnischen Götter verteufelt wurden, entstand das Schimpfwort Luder.

Lüghausen von Loki, oder von Lugen (Ausschauen).

Lustheide heisst im Dialekt Luhsheid. Aufenthalt der Luhsen, d. h. der listigen Alben. In der Nähe fliesst der Olifantbach.

Maikammer am Bannenkamp (Bragis Bannwald).

Mauspfad s. Aue und Stixacker.

Merheim, Marhausen, Heumar und Lindenbroich deuten die Lage der alten Rheinarme an.

Mergelberg bei Forsbach am Bahnhof heisst in der Edda Hwergelmir. An der Kreuzung der sieben Wege ist die Gerichtsstätte unter der uralten Eiche Yggdrasil anzunehmen. Oberförster Kettner pflanzte 1870 dort die Kaisereiche.

Messheide am Hackberg, beim höchsten Stammsitze Odins, ist der abgemessene Platz für den Cultus aller Honschaften. In der Nähe liegt an der Biegung des Herweges, wo die Wege von Immekeppel, Eschbach und Volberg einmünden, das Haus Platz, wo der Wirth den alten Namen Herweg führt.

Mielenforst, von Meili, dem Bruder Thorrs, benannt, liegt bei Idelsfeld.

Miebach bei Overath bedeutet der nährende Bach (abgekürzt von Mimbach), ist also nicht Mai-bach.

Der Milchborn ist Mimirs Born. Er entspringt hinter der Erdenburg und fliesst durch Wiesen an der Haardt vorbei nach Ober- und Unter-Lückerath und mündet in den Saaler Weiher. Von dort fliesst er in Verbindung mit dem Olifant und Flehbach nach Mülheim.

Die Mythe, dass Odin von seinem Hochsitz ins Thal herabsteigt und an Mimirs Born die Schicksale der Welt zu erfahren sucht, gehört zu den schönsten. Die Asen hatten Mimir den Vanen als Geisel gegeben; aber diese tödteten ihn und schickten sein Haupt nach Asgart, wo Odin es in Kräutern so unsterblich machte, dass es fortwährend Weisheit murmelt.

Mengladas Morgenrothbaum dachte man sich an Mimirs Born. Der allnährende Wolken- und Lebensbaum ist also Mimirsbaum oder Mimameidr.

Dr. Goldzihr nimmt in seinem Buche „Der Mythos der Hebräer“ an, dass Kanaan von einem mythischen Sonnenlande die Bezeichnung erhalten, in welchem „Milch und Honig“ fliesst. Unser Milchbornbach und der alte Bienenreichthum rechtfertigten für Mitt- und Asgart dieses Lob. Als das Topographische vergessen, klügelte man, die Sonne sei eine milchgebende Kuh, und der oft schmale Mond sei eine Honigbiene.

Mittgart ist das Gebiet zwischen dem Berger Land, dem Vorgebirge und den Mündungen der Sieg und Wupper. Auf den angrenzenden östlichen Höhen liegt Asgart. Eine genaue Grenze ist weder nach dem Siebengebirge, noch nach Solingen hin anzunehmen, da die Auswanderer die Cultusnamen über die Grenzen verpflanzten. Der Rheinstrom wird zwar zur Römerzeit Grenze, aber es sind die Oberen (Ubier) aus Mitt- und Assgart, welche linksrheinisch sich ansiedelten. Aus früheren Jahrtausenden, in denen der Rhein ein anderes Bett hatte, waren auch linksrheinisch nur die Höhen und die aus Sümpfen hervorragenden Stellen bewohnt und finden wir von Godesberg bis Worringen vielfach die verwandten Cultusnamen. Somit ist auch im Westen der Rhein nicht die absolute Grenze Mittgarts gewesen. Die Römer nahmen Mentonomon = Mittgart bei den Gutonen 600 Stadien vom Meer an.

Die Mittgartschlange, auch Wanagandr und Jörmungandr genannt, ist der durch Ueberschwemmungen und Sumpfnebel gefahrbringende Rhein. Mit den Nebenarmen Örmt, Körmt und den beiden Kerlög umschlang er Wanaheim oder Mittgart. Das Weltmeer umschliesst die Erde, aber nur ein Strom oder Fluss gleicht einer grossen Schlange. Als unversiegbar heisst der Rhein auch Ifing, der Ewige.

Möderath — Modis-Rad liegt jenseits. Modi ist Thorrs Sohn.

Mondorf liegt bei Troisdorf. Lassen wir die Hypothese gelten, dass vorhomerisch ein Troja am Rhein lag (Troisdorf) und dass dort im mythischen Sinne eine Sonnenjungfrau zurückzuholen war, so dürfen wir Mondorf dem vorhomerischen Menelaos zuschreiben. Längst haben die Philologen im Gatten der Helena eine Personification des Mondes angenommen. Mena = Mond.

Monefort. Wo die Dhün dem Rheine zufliesst, begegnen wir diesem Namen, der als Furt des Mannus bezeichnet werden darf. Vom Norden erfolgte die Einwanderung. Aus Mannefurt entstand Monefort.

Monheim bei Benrath ist das Mannheim oder Moinsheim der Edda. Es heisst, dass die Mähne des Morgenrosses weit über Mannheim leuchtete. Mannheim liegt im Norden von As- und Mittgart. — Bei Moinsheim stritten wacker die Hundingssöhne. Dort also ist Hundings Reich anzunehmen. Der Name Hunding hat mit Hund nichts gemein. Er ist der ungeschlachte „hundertfach“ starke Held des rauhen Nordens. — Monheim führt auch zur Deutung, dass dort im Norden der abnehmende Mond untergeht, d. h. sein Heim hat.

M o i t z f e l d bei Bensberg ist Odins Schlafstätte. Alle sieben Jahre fährt er aus dem Moosberge aus. Vom Moitzfeld zieht nach dem Volksglauben die wilde Jagd an der Erdenburg vorbei durch das Milchbornthal.

M o t t e k o p p. Verballhornung aus Modiskamp, liegt bei Mielenforst. Modi ist Meilis Neffe und Thorr's Sohn.

M ü l h e i m am Rhein kann nur nach Erfindung der Wassermühlen den Namen erhalten haben, nachdem N o a t u n als Schiffer- oder Nachenstadt nicht mehr gleiche Bedeutung hatte. Mülheim hat ein Schiff im Wappen und kein Mühlrad. Auf den Stammvater Njörds weist S t a m m h e i m hin.

Njörds Gattin hiess Skadi. E. Hymmen wies nach, dass Skandinavia irrthümlich für Skadinavia angenommen wurde. Somit ist Noatun = Mülheim gemeint. Immerhin ist Mülheim, wenn auch dem Namen nach jüngeren Datums, in die vorgeschichtliche Zeit zurückzudatiren. Das nahegelegene Dellbrück führt uns zu den griechischen Telchinen, nämlich zu den in Höhlen Hausenden. Delle = Höhle oder Loch oder Grube. Weil Schmiede des Feuers wegen meistens in Vertiefungen arbeiteten und Lärm machten, sind sie Nachkommen der Telchinen, welchen herrliche Werke zugeschrieben wurden. Sie schmiedeten z. B. den Dreizack dem Poseidon, die Sichel dem Saturn etc.

Die Ableitung von Thelgo = zaubern ist secundär, da Schmiede auch als Zauberer und Wettermacher galten. Zeus erzeugte mit der M ü l l e r i n Himalia 3 Söhne, den Spartaios (Säer), Kronios (Reifer) und Kytos (Müller).

Einer der Telchinen hiess Mülas = Müller. Im Wasser wohnt die Kraft, welche die Mühlsteine durch das Rad dreht. In Griechenland hatte ein Vorgebirge bei Kameiros den Namen Mülantia. — Mülheim ist die Ringstadt der Edda, die längst vor Köln blühte. Dorthin führen die meisten Wege aus As- und Mittgart.

Der M u t z b a c h hat von Thorrs Sohn M o d i — der Muthige, den Namen. Der mächtigste Zwerg ist M o d s o g n i r, der bei Paffrath den Mutzbach einsaugt.

M y r k w i d r ist der Wald der Bergischen Mark, also nicht der badische Schwarzwald. Etzel aus Edelrath gebot den Helden Gunthers durch diesen Wald zu reiten.

N e u r a t h. Ein Zwerg heisst in der Edda Nyliorad, er bedeutet wohl Neumond.

N i d d a b e r g = Schwarzberg. Wahrscheinlich in Rauch gehüllter vulkanischer Berg.

N i e v e n h e i m jenseits bei Zons = Niflheim = Nebelheim, wo Nehalennia, die Göttin des Todes, in Brittia waltet. Gertrud, die Seelen-Verwahrerin, die mit der Maus abgebildet wird, ist Patronin von Nivelles in Frankreich. Isis Nehalennia wurde auch in Deutz verehrt.

N i t t u m. Sitz des Königs Nidung. (Siehe Wolfsthal.) Bei Paffrath (Faffners Rath) liegt nicht weit von Erberich (= Alberich) Nittum, welches in Urkunden Neidheim heisst. Tum oder Tun = Stätte. Nittum

ist also Gnitaheide, wo Siegfried den Drachen Faffner erschlug. Faffner der Fauchende oder Paffende.

Norf nördlich und Nörvenich westlich von Köln sind für As- und Mittgart die Gegenden der Nacht (Nörvi) und des Sonnen-Untergangs. Nörvenich liegt Delling = Morgendämmerung gegenüber. Die alten Flurnamen entsprechen den Worten der Wala: „Berathend ersannen sie den Namen für Morgen und Abend, Mittag und Mittnacht, Neumond und Vollmond." Asgart und Mittgart wurde ein Orbis terrarum.

Nussbaum bei Paffrath erinnert an die Verwandlung Idunas in eine Nuss. (Siehe Kalmünten.)

Oberossendorf = Oberasendorf.

Odenthal, Odenkirchen und Oedenthal haben von Odin den Namen.

Odenkirchen. Von Odin, dessen Heiligthum auch auf dem Godesberg war, haben die Gothen ihren Namen, und sind auch die Worte Gott, gut und Gode (Pathe) abzuleiten. Gregor der Grosse schrieb dem Bischof von Köln. dass er die Cultusgebräuche der Heiden, insofern sie nicht antichristlich, gestatten solle. Dadurch wurde viel Heidnisches mit dem Christenthum verschmolzen.

Oderscheld bei Marialinden ist verballhornt aus Odins Heide. Auf dem Oderscheiderberg und Oderschelderfeld war also eine Haupt-Cultusstätte Odins. Da jede Feuerstätte (wo das Feuerrad stand) geheiligt war, ist auch Overath heilige Stätte gewesen.

Oedenhoven bei Bonn = Odins Hof.

Oesinghausen = Asenhausen bei Burscheid.

Olifant, Gehöft bei Bensberg am Olifant-Bach. Olifant = Reden der Alben. Der Bach fliesst durch den Ort Kaul und durch den Königs- und Frankenforst in den Flehbach. — Orpheus' Vater hiess Eumolpos, d. h. der schöne Albe. Der Alféos der Griechen ist der Fluss der Alben.

Ohligs. Unser Ausdruck für Uralt „aus Olyms Zeiten" führt zur Ethymologie, dass der Olymp der Berg des Uralten ist (Altenberg).

Ohlinghoven liegt südlich von Siegburg.

Olpe, von Alb.

Örmt, Körmt und beide Kerlög sind die Namen der Nebenarme des Rheins. (Örm = Wurm.)

Osenau, Asenau bei Odenthal.

Ossendorf, Asendorf bei Köln.

Ostheim bei Kalk. Die Frühlingsgöttin Ostera wird auch in China mit bemalten Eiern gefeiert. Sie wird als Ea tre oder Ostera als junges blühendes Weib dargestellt, das in einer Hand ein Ei hält. Sie ist das Symbol des keimenden Lebens, des Frühlingserwachens. Das Sich-Beschenken mit Ostereiern ist also uralte Sitte. Da der Hase auch Symbol der Fruchtbarkeit ist, entstand das Kindermärchen, der Hase lege die Ostereier.

Otten-Herscheid, zwischen Herkenrath und Immekeppel, erinnert an Otter, den Bruder Regins und Sohn Reidmars. Dieser verwandelte sich in eine Otter und wurde durch Lokis Steinwurf getödtet. Reidmar verlangte als Busse von Odin, Hönir und Loki, dass das abgezogene Otterfell mit Gold gefüllt werde.

Op der Pähl, Gehöft bei Bensberg, wo die äusserste Pfahlwand des alten Schlosses war. Das benachbarte Haus Fallthor war das Pfahlthor. Die Edda meldet vom Kriege der Asen und Vanen: „Gebrochen war die Pfahlwand der Asen. Die Walstatt stampften wackere Vanen."

Pfaffenberg am Glüder und

Pfaffenloh bei Witzhelden = Rauch-Berg.

Paffrath hat den Namen nicht von Pfaffen, sondern von Rauch. Paffen = rauchen, qualmen. Faffner war der feuerspeiende, giftigen Qualm fauchende Drache, den Siegfried tödtete.

Penningsfeld bei Refrath hat den Namen von Penis, Grenzpfahl oder Grenzstein. Poetischer ist, dass in der Nähe der Asenbrücke der Regenbogen Goldpfennige träufelte.

Pingsheim bei Brühl = Vingsheim (siehe Vingst).

Pipelstein bei Lustheide = Grenzstein.

Pohl bei Köln, Pohl und Posberg bei Pfaffrath, Pohlhausen bei Burg und Ingers, Posil = Pohlsäule bei Volberg, Wäschpohl bei Forsbach, Pohligshof bei Ohligs, Frackenpohl bei Honrath und Poll bei Deutz haben den Namen vom Sonnengott Vol = Freyer. Da Vol = Apollo, so finden wir die römische Bezeichnung Poll bei Deutz. Aus Baldursbrunnen wurde Pohlbrunnen dann Pohlborn (Hyppokrene). Im Mittelalter verballhornte man Pohl in Puhl und Pfuhl = Mistjauche. Der 2. Mai wurde Puhltag, an welchem allgemein Mist gefahren wurde.

Poschheide bei Ohligs = Osterheide.

Ranzel bei Zündorf weist auf Feuer oder auch auf die Meerhexe Ran hin.

Rath (vielleicht das Rödulsfioll der Edda) hat nicht vom Roden, sondern vom Feuerrad den Namen. Die Topographie Deutschlands zeigt, dass nur wenige Distrikte die Endsilben mit rad oder rod haben, denn sonst kommt der Name nur sporadisch (durch Auswanderer) vor. In der Heimath der Edda und im nördlichen und jenseitigen Distrikt ist er bezeichnend für ein besonderes Feuermachen, da allgemeiner das Drehen eines Feuerstabes durch Riemen war.

Das Feuerrad musste neun Speichen haben und wurde von je neun Männern, die abwechselten, gedreht. Ausrangirte alte Räder gab man den geheiligten Störchen (Adebor = Athem- oder Lebenbringer) zum Nestbau.

Rott liegt südlich von Siegburg.

Rabenbrüche und Duvenhof (Taubenhof) deutet Hymmen etwas kühn auf Noahs Raben und Tauben.

In Refrath, am Rif des alten, muschelreichen Meerufers und späteren Rheinarmes (der Frath der Bibel) wurde die älteste Kirche auf dem rechten Ufer, Köln gegenüber, gebaut. Dort ist Ravnonia der Römer und die Riphäen der Hyperboreer anzunehmen. Nach Gladbach hin liegt der Cedernwald, der in der Urzeit das Glessum (Bernstein) lieferte.

Reusrath und

Reuschenberg bei Küppersteg haben wohl Beziehung zum Sturmriesen Thyassi.

Rhein = Mittgartschlange der Edda, hatte in alter Zeit die vier Nebenarme Örmt, Körmt und die beiden Kerlög. Er umschlang Mittgart oder Wanaheim und heisst daher auch Wanagandr. Seine grossen Verheerungen liegen der Schilderung vom Untergange Mittgarts in der Wala Weissagung zu Grunde. Der Rhein hat auch den Namen der Ewige = Ifing. Thorr kann die Mittgartschlange wohl verwunden, aber nicht vernichten. Bothe bezeichnet den Rhein als den Eridanos der Griechen.

Richrath bei Leichlingen und Reichlingen bei Opladen haben bestes Apfelland. Der Lichtgott Heimdall heisst auch König Rich.

Roesrath hat wohl den Namen von alten Gräbern, auf denen wilde Rosen wuchsen. In der Nähe liegt der Dörneberg, auf dem man Dornröschen vermuthen darf.

Rommaney und Rommersberg deuten römische Niederlassungen an.

Ründeroth = Rinda rod. Rinda ist die Erdgöttin, die Odin den Wali gebiert. Sie wohnt im Ostsaal und repräsentirt die hartgefrorene Erdrinde, die langsam aufthaut. Dementsprechend muss Odin lange um ihre Gunst werben.

Das Siebengebirge bedeutet das Thor zu dem in ältesten Zeiten dort heran wogenden Okeanos. Der die Gärten der Hesperiden bewachende Atlas hauste wohl auf der Wolkenburg. Da vom Drachenfels der Rhein, die Mittgartschlange, kommt, erhielt in der Edda der majestätische Felsstock von dieser den Namen.

Schwalfenberg bei Mülheim war Feuerstätte.

Der Schwarzwald bei Odenthal liegt am Menrather Steg. Diese wilde Waldparthie entspricht der Stelle in der Wielandsage, dass die Schwanen-Jungfrauen von Schwarzwald kamen. Der „badische" Schwarzwald ist also jüngere Annahme.

Das Siebengebirge ist das Sevafiöll der Edda, wo Sigrun zu Hause. Plinius und Solinus haben es beschrieben. Die betreffenden Stellen sind hochinteressant, da sie bestätigen, dass vom Siebengebirge der Weg zum wichtigsten Lande Germaniens führt:

Plinius 4. 27: „Ruhmvolle Kunde stammt vom Volke der Ingävonen. Dort ist das ungeheuer grosse Gebirge Sevo, das nicht geringer als die riphäischen Bergrücken. Eine gewaltige Bucht erstreckt sich bis zum Vorgebirge der Cimbrer, welche die Codanus- (Wodans) Bucht heisst. Sie ist voll von Inseln, deren berühmteste, Scadinavia, von unermittelter Grösse ist (bei Mülheim und Buchheim). Soweit bekannt, bewohnt der Stamm der Hillevonen nur einen Theil in Gauen, die

man einen zweiten Erdkreis nennt." Nämlich das Apfelland Havila des Paradieses, das Avalun des Nordens, das so eingetheilt war, dass es wie ein Erdkreis Sonnen-Auf- und Untergang hatte, also im Osten Delling, im Westen Nörvenich. Scadinavia ist die Schifferstadt der Scadi, der Gemahlin Njörds.

Plinius schreibt 37 II „Es ist sicher, dass auf den Inseln des nordischen Oceans das Glessum (Bernstein) entsteht und von den Germanen so bezeichnet wird. Von unsern Landsleuten ist daher eine der Inseln wegen des Glessums Glessorium benannt. (Nämlich der Hain Gläsir bei Refrath. Die nordfriesische Bezeichnung für Bernstein ist Reaf, die altnordische Rafr. Das Bernsteinland in Mittgart heisst Ravnonia.)

Bei Solinus 23 finden wir: „Das Sevogebirge, das an und für sich nicht geringer als die riphäischen Hügel ist, bildet den Anfang (oder die Pforte) Germaniens. Von diesem Volke, dem ersten nach dem der Skythen, hat der germanische Stamm seinen Ausgang."

Der Severonenberg liegt zwischen Mülheim und Stammheim. Vielleicht bildeten ihn sieben Sandhügel. Südlich von Siegburg liegt der Ort Sevo.

Die Saaler Mühle bei Refrath liegt an der Grenze von As- und Mittgart (Saal-Grenze). Der ihr entströmende Milchborn hiess in römischer Zeit Saala. Die saalischen Franken bedeuten Grenzfranken.

Selsbach und

Selskamp zwischen Mülheim und Dhünwald weisen auf Freya hin, zu welcher nach Volkwang (Aue) die Seelen ziehen.

Sengbach an der Wupper am Glüder ist wohl mit dem Feuercultus und nicht mit dem Senkbach der Edda in Verbindung zu bringen.

Senkbach ist der Strunderbach, der früher an Spitze, jetzt aber in Herrenstrunden hervorquillt. Er entspricht dem Söknabeck der Edda.

Sieben Wege kreuzen sich beim Bahnhof Forsbach am Mergelberg. An dieser Stelle dürfte die Gerichtseiche gestanden haben, zu der in der Edda Thorr durch vier Bäche reitet. Forseti (Vorsitzender bei Gericht) ist Baldurs Sohn. Von der Eiche Yggdrasil heisst es, dass der Thau nach Hwergilmir tröpfelt. Neben der 1871 vom Oberförster Kettner gepflanzten Kaisereiche steht eine ältere Eiche.

Siefen. Sehr viele Flurnamen bezeichnen feuchte Wald- und Wiesenstellen „Im Siefen". Die Gattin Thorrs heisst Sif. Sie repräsentirt zunächst die quellenreiche nährende Erde und demgemäss auch das nährende Saatfeld. Dieselbe indische Göttin, die Gattin Indras, heisst Ziwa oder Siwa. Verchristlicht bedeutet Maria-Siefen die Regenbringerin. Massiefen, Wichensiefen, Wolfsiefen, Kursiefen und Siepen bei Remscheid und Herresbach, Hundsiefen etc. bekunden, wie heilig man die Stellen hielt, wo aus feuchter Erde die Bäche quellen.

Siegburg, Burg oder Berg des Siegvaters Odin. Dem heiligen Michael wurde dort eine Kapelle errichtet. Wie Odin, ist er Schimmel-

reiter. Die Sieg ist die Heimath der Wölsungen Siegmund, Siegfried und Sigyns. Thusnelda, die Tochter Segest's stammt von der Sieg.

Sieglar wird im Helgiliede Sigarsholm genannt.

Soest ist das Susat des Nibelungenliedes. Dort wohnte Bothels Sohn Atel oder Atli, der Bruder der Brunhild.

Solingen Sonnenstätte.

Sonnenberg bei Hebborn und Volberg sind Gultusstätten Freyrs.

Spezard. Im mittelalterlichen Nibelungenliede steht, dass im Spessart Gunther mit Siegfried von Worms aus jagte. Die Entfernung ist sehr gross. Wir dürfen annehmen, dass der alte Name massgebend blieb, als man das Lied umdichtete und das, was dem Eddagebiete gehörte, in weite Länder vertheilte.

Bei Altenberg finden wir heute noch den Gross-Spezart, die Spezarter Mühle und die Spechtshart, von welcher der Kaibach herab zur Dhün rieselt. Kaib bedeutet verflucht. Falls dort nach der Sage Siegfried getrunken hat, während Hagen ihn tückisch durchbohrte, wäre der Name erklärt.

Spich Speicher, Söller, Sonnengiebel. Die Spicherer Höhen sind Sonnenseiten der Berge.

Spitze hinter Herrenstrunden. Dort soll der Strunderbach in Urzeit entsprungen aber durch Verwünschung versiegt sein. Die bekannten Verse haben kein mythisches Alter:

Stocke, stocke Asenborn!
Dich verwünscht der Heidenzorn.
Quelle, quelle tief im Thal
Wieder an den Sonnenstrahl.
Sprudle durch des Teufels Macht
Zu Herrnstruden aus der Nacht!

Im Stixacker und „im kleinen Stixchen“ heissen Stellen in der nördlichen Mülheimer Gemarkung. Wo der Mauspfad endigf, hat diese Stelle jedenfalls mythologische Bedeutung. Dort war die Seelenüberfahrt am alten Rheinarm nach Nievenheim und Brittia.

Acheloos und Styx sind die ältesten Kinder des Okeanos. Von der Styx heisst es, dass sie fern von allen Göttern unter hohen Felsen im Westen am Okeanos in einem prangenden Hause wohne, dessen Dach von silbernen Säulen getragen werde. Selten komme Eris hin, um heiliges Wasser zu holen, wenn Streit unter den Göttern. Die silbernen Säulen sind die zur Tiefe stürzenden Gewässer, die in dunkler Nacht herab rauschen. Dort wohnt das Grauen, der ewige Tod, der selbst den Göttern droht, wenn sie falsch schwören. — Am Okeanos entfalteten sich ferner die ersten Kinder des Chaos: Nyx und Erebos, Hemera und Aether. Aus dem Niederschlag des Okeanos entstand Aeon, der Gott der ewigen Zeit, ferner Aea das Eiland des Helios, wo Aeetes und Perse herrschten. — Die Todesgöttin Styx ist die Mutter der Nike. Aus der Hingabe an den Tod erblüht der Sieg.

Der Strunderbach ist der Tundr der Edda, der donnernd an Walhall (Igler Hof) vorbeifliesst.

Der Sudberg bei Remscheid erinnert an Suttung, der den wunderbaren Meth im Berge verwahrte, den ihm Odin wegholte.

Da der Meth Hnitaberg-Lauge heisst, haben wir den Neidberg bei Gnitaheide, also bei Nittum zu suchen.

Die Sülz wird in der Edda Sylgr genannt. Sie fliesst in die Agger (Sul - Eber).

Sürth (Soretha, Sordix, Soride, Sorenda, Surd) ist von Surtur, dem vulkanischen Feuergott abzuleiten. Sinthern, Brühl, Brauweiler, Weiss, Poll, Zündorf, Brand, Kohlenberge etc. weisen auf Muspell, den Mäuseapollo hin, der die Erde versengt. Die Seuchen verbreitenden Mäuse sind Muspells Geleit. Apollo Smintheus hat die Maus als Attribut. Die Ableitung von Mudspeller = Holzverheerer ist zu verwerfen.

Swawaland wurde bisher als Schweden gedeutet. Es ist die Heimath des Königs Swafnir bei Eil. Swawa ist die Tochter des Königs Eilimi. Eine andere Tochter heisst Jördis, oder Hiördisa und wird als Gattin Siegmunds die Mutter Siegfrieds. Sigurlin, die Gattin des älteren Helgi, wohnt in Munarheim. Da sie von der Sieg stammt, dürfte Mondorf an der Mündung der Sieg anzunehmen sein.

Im Helgi-Liede wird auch Glasislundr genannt, was wohl Berg. Gladbach ist. Helgi, der ältere, wohnt in Rogsheim, nah bei Rödulsfiöll. Vielleicht kommen hier Roesrath und Rath in Betracht.

Teitscheld = Teuts Heide.

Thienhausen bei Solingen hat den Namen von Tiu (Kriegsgott).

Thurn, Thurnig und Thurnskamp deuten sowohl auf Thorr, wie auf einen Thurm hin. Die Brückterin Veleda wohnte in einem Thurmgemach und empfing dort, als Claudius Civilis siegte, die römischen Gesandten.

Torringen hat von Thorr den Namen. Dort wohnten die Torini. Thorrs Wohnung Bilskirnir ist eigentlich der Wolkenhimmel. Sein Haus hat so viele Stockwerke, als Walhall Ausgänge. Rolandsäulen sind Thorrsäulen.

Die Trotzenburg-Ruine bei Asselborn ist wohl eine von Rudolf von Habsburg zerstörte Räuberburg. Dort kann auch das Thrudheim der Edda (Thorrs Wohnsitz) gelegen sein.

Troisdorf führt uns in die vorhomerische Zeit zurück. Griechische Sagen melden, dass Tros 500 Jahre vor Homer als Phrygier, d. h. Franke, in Kleinasien einwanderte und Troja erbaute. Troja bedeutet die treue, feste Burg. Hagen hat den Beinamen Tronje, da er der treue Hüter des Königs Gunther oder Gunnar, des Sohnes Giuckis war. Bei Troisdorf liegt Uckendorf = Giuckidorf. Ferner deutet Kriegsdorf alte Kämpfe an. Die Kämpfe um das rheinische Troja sind mythische. Helena ist Sonnenjungfrau, die dem Mondgott Menelaos vermählt ist, aber ihm untreu wird. Bei Troisdorf liegt Mondorf = Monddorf. Der Simoïs bei Troja heisst bei Euripides der simuntische. An der Sieg ist Siegmunds Gebiet. Hat Siegfried die Sieg als Heimathland, so Achill die dort ebenfalls strömende

Agger, die in Griechenland zum Acheloos wurde und Achill den Namen gab. Hagen und Hektor haben gleiche Stammsilben, da Hecke wie Hag beschützt. Weitere Flurnamen wie Eil, Ilion und die Bergveste Siegburg = Pergamon und Xantos, der „sandige" Strom, lassen vermuthen, dass die ausgewanderten Franken ihre Heimathnamen um Troja herum als Phrygier auffrischten. Selbstverständlich hat die Umdichtung, die in Jahrtausenden vor und nach Homer entstand, nur geringe Wurzeln im Siegambrer Gebiet. Nur Namen verrathen die ältere Heimath der Ilias und Odyssee.

Wie weit die ältesten Sagen, die Troja betreffen, an altgermanische erinnern, ersehen wir aus Folgendem:

Poseidon und Phöbus-Apollo errichteten dem König Laomedon die Mauern Trojas. Als er den Lohn verweigerte, schickte Poseidon ein Meerungeheuer, welches das Land verwüstete. Die Tochter Laomedons Hesione sollte diesem geopfert werden. Da kam Herkules mit den Argonauten und befreite Hesione gegen Zusage der windschnellen Rosse, die Tros von Zeus für den Raub des Ganymed empfangen. Als wiederum der Lohn verweigert wurde, erfolgte die zweite Zerstörung Trojas. — Längst war auffallend, dass Götter wie Poseidon und Helios sich in den Dienst eines Menschen stellten. Es fehlt also die älteste Mythe. Zu bemerken ist auch, dass die Griechen die Trojaner Barbaren nannten, und dass Menelaos nach seinem Tode einen Wohnsitz auf den Inseln der Seligen erhält.

Euripides lässt im „wüthenden Herkules" Tros, den Begründer von Argos von den Aethiopen (am Eridanos, nicht Aegypten) 500 Jahre vor dem trojanischen Kriege einwandern und Troja gründen.

Der Tütberg bei Volberg darf als Wodansberg bezeichnet werden. „Der Wode tüht" sagt das Volk, wenn es stürmt, als zöge die wilde Jagd aus dem Berge. Bei Elberfeld-Barmen liegt der Tütersberg.

Die Ubier sassen auf beiden Ufern des Rheines, waren aber kein Volksstamm, sondern nur social die Oberen, d. h. die vornehmsten Patrizier oder Adelsgeschlechter. Vielleicht bezeichneten die Griechen das Stammland der Ubier als Hypereia.

Uckendorf dürfte der Sitz des Vaters Gunnars, Glucki = Giebich, gewesen sein.

Ungarten bei Holldorf ist ausserhalb As- und Mittgart = Utgarten am Siebengebirge.

Urbach bei Wahn, Urdorf bei Berrendorf, Urdenbach bei Hackhausen, Uerdingen und Ursfeld bei Möderath haben von der Wala „Urd" (ägyptisch Uarda) den Namen.

Venauen bei Volberg ist Au der Vanadis = Venus — Freya.

Vilkerath bei Hochkeppel, Vilshoven und Vilkoven bei Overath, Villch bei Mondorf sind auf Wili oder Vili, Gott des Lichtes, Bruder Odins zu beziehen.

Vingerhof am Vorgebirge und

Vingst bei Deutz ist von Vingnir, der Anfachende, Pflegevater Thorrs, abzuleiten. Seine Pflegemutter ist Hlora, die funkelnde Schatz-

hüterin. Thorr heisst Hloridi — Gott der Hloren. Seine Mutter Hludana, die Heerdgöttin, die Lohende, erhielt in der Römerzeit einen Votiv-Altar in Deutz, der jetzt im Bonner Museum steht. Thorr heisst auch Wingthorr.

Vinxel bei Solingen bedeutet dasselbe wie Vingst.

Volberg am Lüderich und alle mit Pohl oder Pol verbundenen Namen haben Beziehung zu Freyr, der auch Vol genannt wird. Vol hat eine Schwester Volla oder Fulla, die im Heilspruch Odins oder Wodans genannt wird. Sie ist Gefährtin der Frigga, trägt deren Schmuckkästchen und spendet goldene Gaben. Sie wird als stattliche Jungfrau mit Locken und goldenem Stirnband geschildert. Den Zauberspruch hat das zweite Merseburger Gebet uns erhalten:

Vol und Wodan
Fuhren zu Walde;
Da ward dem Fohlen Baldurs
Der Fuss verrenkt.
Da besprach ihn Linthgunt
Und Sunna, ihre Schwester;
Da besprach ihn Freya
Und Volla, ihre Schwester;
Da besprach ihn Wodan,
Wie er wohl verstand:
„So die Beinverrenkung,
„Wie die Blutverrenkung,
„Wie die Gliedverrenkung.
„Bein zu Bein,
„Blut zu Blut,
„Glied zu Gliedern,
„Als ob sie geleimt seien!“

Wahn, die Wahner Heide und die Vanen als Bewohner Mittgarts haben den Namen vom Wan-Bach, der als Geifer aus dem Maule des Fenris-Wolfes floss, als dieser durch List gefesselt war, nachdem er Tyr die rechte Hand abgebissen.

Die Deutung „leuchtende Heide“ ist ebenfalls berechtigt. Von den Höhen Asgarts liegen südlich die sonnigsten Fluren. Dort liegt das Aea oder Erytheia der Griechen. Der kleine Wansee bei Berlin und der grosse in Armenien bedeuten leuchtender oder glänzender See. Die Vanen sind vorleuchtende, gottähnliche Helden.

Wäschpohl bei Forsbach und am Siebengebirge bei Ober-Pleiss und Wiersberg deuten entweder prosaisch an, dass dort in einem Weiher allgemein gewaschen wurde, oder es waren die Stätten, wo bei Umzügen Götterbilder gewaschen und neu bekleidet wurden.

Walbach, Kleine Wal und Kurte-Waldbach (Urdwalbach) entspringen am Dreiborn- und Tütberg und fliessen am Mergelberg vorbei dem Rheine zu. Der nördliche Bach verbindet sich

mit dem Flehbach und mündet bei Mülheim, während die anderen Walbäche versickern, bevor sie den Rhein erreichen. Die unterirdisch fliessenden Rheinarme bei Heumar etc. nehmen sie auf. Urbach hat den Namen vom Urdwalbach. In der Grimner-Mär heisst es: Aus den Aesten des Weltenbaumes Yggdrasil

> Fällt tröpfelnder Thau
> Nach Hmergelmir hin,
> Bäche füllend.
> Die einen fliessen zu Menschen,
> Die andern sinken zur Hel (Unterwelt).

Die Topographie bestätigt, dass diese Walbäche in der Edda in ihrer auffallenden Eigenart geschildert sind. (Als von der Edda keine Rede war, hörte ich in Bensberg von einem Nebentisch die Bemerkung eines Försters: „Merkwürdig, dass die meisten Bäche des Königsforstes nicht in den Rhein gelangen.“ Meine Mittheilung, dass die alten Rheinarme sie aufnehmen, wurde begrüsst.)

Die unter dem Weltenbaum sitzenden Nornen finden wir vielfach als die drei Spinnenden in Märchen und Legenden. Verchristlicht sind sie die Heiligen „Einbett, Wilbett und Warbett“, oder auch allegorisirt unter dem Kreuze als „Glaube, Hoffnung und Liebe“.

Walberberg am Vorgebirge und

Weberhöhe am Lüderich und bei Opladen und Overath deutet wie Wibbertshof flackerndes Feuer an. Es sind also dort Cultusstätten, oder Höhen, wo das Wetterleuchten stärker sich zeigt, anzunehmen.

Weiherhof kann zwar von einem Weiher benannt sein, wahrscheinlicher ist aber dort wie beim Kesselshof, der in der Regel in der Nähe liegt, Thorr, der Weihende (Weor), verehrt worden.

Welschheide lautete wohl ursprünglich von der Wala und von den Walbächen Wal- oder Welheide. (S. Heide.)

Wermelskirchen — Hermelskirchen. Aehnlich wurde in Westphalen aus Herl Werl, aus Heisbaden Wiesbaden.

Wesseling am Rhein hat den Namen von Ueberfahren.

Wibbertzhof am Hirzberg und Wibberzhausen bei Voiswinkel deuten auf die Waberlohe — Wetterleuchten hin. Für die Edda kommt die Stelle am Hirzberg (Hindafiall) nördlich von Nittum (Gnitaheide) in Betracht, wo Brunhild von der Waberlohe umgeben war. Als Sigurd Faffner erschlagen, sangen die Waldvöglein:

> Siehe auf Hinderbergs Höhen die Burg!
> Nach aussen umschliessen sie schirmende Gluthen.
> Ich schaue den Fels. Die Schlachtmaid schläft,
> Umspielt von der Linde loderndem Feinde.

Eine andere Slelle der Edda lautet:

> Ein Hof ist auf dem hohen Hindafioll
> Ganz umgeben aussen von Gluth.
> Dle haben hehre Herrscher geschaffen
> Aus lichter Erdenflamme.
> Auf dem Steine schläft die Streiterfahrene,
> Und lodernd umleckt sie der Linde Feind.
> Mit dem Dorn stach Yggr sie einst in die Schläfe,
> Die Mald, die Männer morden wollle.

Wichelter Broich — Wachholder Broich an der Herkenmühle.

Wichheim bei Mülheim bedeulet heilige Stätte und ist als das Wingolf der Edda bei Gladsheim — Wohnsitz der Göttinnen anzunehmen. Da Himil (Himmel) auch Wingolf ist und dort die Gegend im Paradies heisst, ferner auch die „Glanzwiese" in der Nähe liegt, so stimmt Alles zur Mythe der Iduna, die in Idafelde wohnt und im Haine Gläsir die Aepfel pflückt, welche die Götter nicht altern lassen. Hier lagen auch die Hesperidengärten der Griechen.

Wichenberg bei Burg, Wicher Hain bei Sand (nicht weicher Hahn!) ferner

Wichhausen bei Wermelskirchen, Wickhausen bei Eipringhausen etc. bedeuten heilige Feuerstätlen. (Wih = Feuer.)

Wiescheld = Wih's Heide.

Widdig und Widdershof sind benannt von Widar, dem slarken Sohne Odins, der auf Wigrid herrscht und den Fenriswolf besiegt.

Vor Mülheim (Noatun) erslreckt sich bei Wichheim das alte Schlachtfeld für den Enlscheidungskampf. Dort liegt Herl, das in Legenden Weri genannt wird. Ferner deutet Hohlweide und der Kühzähler Weg und Dellbrück auf die rothe Kuh, die dort vor der Schlacht über eine Brücke läuft, wo der alte Baum steht. Wolken sind Himmelskühe; brennendes Abendroth bedeutet Krieg.

Wieland's Heimath verlegt Gottfried von Monmouth im 12. Jahrhundert ins Siegener Land. Die Stelle lautet: „Mil Gold und Gemmen bildete Wieland in der Sladt Siegen Pokale." Wieland wird Volunder und Guiland genannt. Walland und Galland bedeutet Südland, weil die Wala's im Süden Miltgarts wohnen. Dem entsprechend ist Nidung Herrscher im Norden (Nidheim = Nittum), wo die Nyaren wohnen. Seine Tochter heisst Bödwild, die Böswillige. Nicht vom badischen Schwarzwald, sondern aus der bergischen Mark (Myrkwidr) kommen die Walkyren, welche als Schwäne sich niederlassen. Endgültig muss mit dem Herumschweifen in nebelhaften Fernen gebrochen werden. Wenn Weinhold sagt, das Gebiet der Vanen sei südlich von Schweden zu suchen, so bezeugt dieser Ausspruch nur, dass ihm die Lage von Mittgart und Asgart ganz unbekannt. — Es ist begreiflich, dass in uralter Zeit geringe oder wohl gar keine Beziehungen zwischen dem Niederrhein und dem Schwarzwald bestanden. Weshalb sollen also die

Walküren Aelrun, Hladgut und Herwör aus dem Wolfsthal (Ulfdalir) oder vom Wolfssee (Ulffiar) Sehnsucht nach so entfernten Ländern hegen, da doch die bergische Mark mit ihren dunklen Wäldern (Myrkwidr) in nächster Nachbarschaft liegt? Aelrun gilt als gebürtig in Walland als Tochter des Königs Kiar. Von Hladgut und Herwör (Schwanweiss und Allweiss) heisst es, dass sie ihr verwandt sind. Zu beachten ist auch, dass Hödbrodr gegen Helgi Zuzug aus Myrkwidr verlangt und dorthin Boten sendet. — Die ursprüngliche Wielandsage wurde später mit anderen verknüpft. Der Kern bedeutet, dass das göttliche Feuer, welches Wunderdinge gestaltet und in rohe Dienstbarkeit gelangt, später sich rächt und sich befreiend aufschwingt. Wieland hinkt, wie der griechische göttliche Schmied Hephaestos, ist aber in jeder Hinsicht ein vornehmerer Held. — Selbst nach Finnland wurde die Sage verlegt. Aus Wi Feuer wurde Fi und aus Filand im Mittelalter Finnland. Schmiede hiessen Wielandshäuser. Manche Orte an der Sieg heissen demgemäss: Welante-Gruoba, Wielantis-Dorf, Wielandsheim, Wielandsbrunnen etc.

Windfahn im nördlichen Asgart deutet die von dort wehenden heftigen Winde an.

Wolfsthal. Dort wird Wieland vom Nidung, König der Nyaren aus Nittum = Neidhelm überfallen und weggeführt. Das Wolfsthal haben wir am Wolfsweg anzunehmen, wo in der Nähe der Gerichtsstätte am Mergelberg die Wolfskaul liegt. Der Lüderich und das Siegthal ist uraltes Erzgebiet und somit Land der Schmiede.

Der Wolfsweg führt von Bensberg nach Siegburg. Die von Helgi befragten Walküren melden, dass sie von Ulfidi, vom Wolfsweg kommen.

Der Wollersberg bei Eckringhausen hat von Uller (Schneegott) den Namen.

Wolperath = Wolfsrath.

Die Wolsberge bei Siegburg sind Heimath der Wölsunge Siegmund und Siegfried.

Worringen hat den Namen von Weor, dem Weihenden. Hymmen nimmt an, dass der Stamm der Morini Worringer sind.

Wustsiefen bei Webershöhe (siehe Siefen).

Zienberg bei Bensberg, Zissendorf östlich von Siegburg, Zisskoven und Zons haben den Namen vom Kriegsgott Ziu.

XII. Schlusswort.

Die Mitarbeit des Herrn E. Hymmen in Mülheim a. Rh. verdient besondere Beachtung. Nachdem ich dieselbe wiederholt dankend erwähnt habe, gingen vor Abschluss dieses Buches unsere Wege plötzlich auseinander. Jeder Beitrag, der zur Erforschung der Wahrheit führt, ver-

dient aufrichtigen Dank. Als aber Herr Hymmen mir vor einem Jahr vorwarf, zu früh die Resultate zu veröffentlichen, machte er selbst den denkbar schlimmsten Fehler, eine Hypothese in der Mülheimer Zeitung loszulassen, die so sehr den Fluch der Lächerlichkeit an der Stirne trägt, dass ich nothgedrungen eine reinliche Scheidung von seiner Mitarbeiterschaft aussprechen musste. Herr Hymmen liess in allem Ernste mit wissenschaftlichem Aufputz den lieben Gott im Mülheimer Paradies eine Eiche und im nahen Buchheim eine Buche pflanzen. Das war den Lesern zu rund und kündigten viele das Abonnement, falls die Redaktion weiter dergleichen bringe. Nun beeilte Herr Hymmen sich, diese Forschungen über „das Paradies der Bibel" und über As- und Mittgart als Buch erscheinen zu lassen. Obschon die ersten Druckbogen meines Buches in seinen Händen, rechtfertigte er sein schnelles Vorgehen: „es sei alles todtenstill, die Sache verlange ans Licht". Seite 3 schreibt er ebenso unrichtig „Fischbachs Schuld (!)" habe in der engen Begrenzung der Forschung auf Bensberg und Umgebung bestanden, so dass er erst As- und Mittgart entdeckt habe. Hätte Herr Hymmen 1894 meinem Vortrag in Bensberg beigewohnt, würde er meine Karte von ganz As- und Mittgart mit den entlegensten Punkten gesehen haben. Eine in jeder Hinsicht unbegründete Furcht, seine Verdienste ungenügend gewürdigt zu finden, trieb ihn zur Herausgabe seines Buches und zur Gegnerschaft, obschon ich ihm zusagte, beim Abschluss des Buches seine Wünsche möglichst zu erfüllen, falls ich etwas vergessen habe. Ich thue dieses sehr gern, denn neben den Hypothesen Hymmens, die nur bedauerndes Kopfschütteln verursachen, stehen wissenschaftliche Resultate, die hocherfreulich sind.

Sein emsiges Forschen in den lateinischen Schriften führte zu wichtigen Correcturen. Die Unkenntniss der Abschreiber hat z. B. aus Skadinavia Skandinavien gemacht. Wo Skadi, Njörds Gattin, in der Schifferstadt wohnte, also in Noatun, ist Mülheim als Scadinavia anzunehmen. Hymmen bezieht den Beinamen des Eridanos „zweihörnig" auf dessen Gabelung um die Mülheimer Insel. Auch fand er, dass das im Alterthum wohlbekannte geheiligte Eiland Elektris nahe am Eridanos liegt. Sein Suchen in den römischen Schriftstellern wurde sehr belohnt, denn er entdeckte in Stephanus Byzantinus, dass auf den Elektriden Bildsäulen des Daedalus und Ikarus waren. (Wahrscheinlich die des Wieland und Phaetons) Nach Pomponius Mela 3, 6, 8 ist Thule Bergorum litori opposita unser Mittgart, das am Fusse des Berger Landes liegt Asgart hat den Namen Asia, Sitz der Asen. Nach Hymmen sind die 30 Orkaden und 7 Hämoden-Inseln die wasserumflossenen Auen der Herka und die bei Emmerich gelegenen. Der Horkenbach ist Herkas Bach. — Die Malplätze Bodochem, Salechem und Widochem sind Buchheim, Saal und Wichheim. — Die Menapier wohnen um Monheim — (Mena = Mond). Da M und W oft wechseln, sind die Moriner die Worringer. Die Toriner sind Torringer.

Hymmen fand ferner: An der Erk liegt Schweinheim, an der Ferkelskamp die Herkenmühle und bei Herkenrath der Bärenbroich. Er schliesst daraus, dass Herka als Circe stets Schweine, Ferkel und Bären in der

Nähe hatte. Jedenfalls ist diese Entdeckung nicht übel, wenn auch sehr kühn. Ferner entdeckte er:

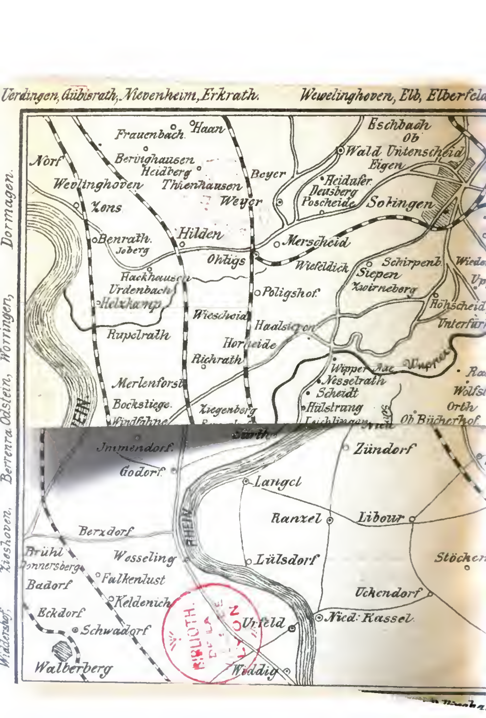
Die Abier des Aeschylos mögen unsere Ubier, d. h. Oberen gewesen sein. Einleuchtend ist, dass der Zeus Bodonaeos der Griechen unser Wodan war, und aus Bodona Dodona wurde.

Für die Germanen war der Distrikt mit den heiligen Mythen ein Orbis terrarum mit Sonnen-Auf- und Untergang. Die Römer unterschieden die grosse Kölner Ebene und die jenseitige, vom Rhein umflossene Mülheimer Ebene. Sehr scharfsinnig führt Herr Hymmen den Beweis, dass die breite Kölner Ebene, die nach Nievenheim führt, irrthümlich als Britannia (England) gedeutet wurde. Prokop erzählt: „An der Küste, die Britannien gegenüber liegt, befindet sich eine grosse Anzahl von Dörfern, deren Bewohner von Fischfang, Ackerbau und Schifffahrt nach Britannien sich ernähren. Sie sind den Franken unterthan. Unmöglich war ursprünglich das weltgelegene England gemeint. War somit Agricola Statthalter des weiten Kölner Gaues Britannia, so erforschte er dort die Sitten und Gebräuche der Germanen, die er seinem Schwiegervater Tacitus meldete. — —

Das Forschungsgebiet ist so gross, dass Alle willkommen sind, welche aus bisher zu wenig beachteten Flur- und Familiennamen unsere Vorzeit erläutern und alte Irrthümer berichtigen. Als Hauptresultat darf beim Abschluss des Buches hervorgehoben werden, dass für die gesammte arische Mythologie der feste Punkt gefunden ist, um welche die weiteren Forschungen sich drehen müssen. Wie Archimedes behauptete, dass er das Weltall aus den Angeln hebe, falls ihm ein fester Punkt oder Halt gegeben werde, ist nunmehr die Topographie von Asgart und Mittgart für weiteste Zukunft massgebend zur Erforschung des Ursprungs der arischen Mythen.

Wie auf Seite 3 bemerkt, war es nur zufälliges Glück, das diese hochbedeutenden Entdeckungen ermöglichte. Die trivialen Verdächtigungen, dass ein Nichtphilologe nur Haltloses bieten könne, sollten nach Schliemanns Entdeckungen endlich aufhören. Nachdem man vielfach versuchte, dieses Buch vor dem Erscheinen zu discreditiren, ist nach Goethes Ausspruch allzugrosse Bescheidenheit nicht am Platz. Ich schliesse daher mit den Versen:

Vernehmet die Kunde, Ihr deutschen Genossen:
Fürwahr, Ich fand das seltenste Glück!
Den Ariern allen, die Mannus entsprossen,
Gab ich die verlorene Heimath zurück!



Uerdingen, Gübisrath, Nievenheim, Erkrath.
Wewelinghoven, Elb, Elberfeld
Dormagen.
Worringen,
Berrenra. Odstein,
Kieshoven,
Widdershof,
Frauenbach
Haan
Norf
Beringhausen
Heidberg
Thienhausen
Weylinghoven
Zons
Beyer
Weyer
Benrath.
Joberg
Hilden
Ohligs
Hackhausen
Urdenbach
Holzkamp
Rupelrath
Wiescheid
Richrath
Horheide
Haalsiepen
Merlenforst
Bockstiege.
Ziegenberg
Eschbach
Ob
Wald Untenscheid
Eigen
Heidafer
Deusberg
Poscheide
Solingen
Merscheid
Wiefeldick
Schirpenb.
Siepen
Zwirneberg
Höhscheid
Unterfürt
Poligshof
Wipper Aue
Wupper
Nesselrath
Scheidt
Hülstrang
Orth
Ob. Bücherhof
RHEIN
Immendorf.
Godorf
Zündorf
Langel
Ranzel
Libour
Berzdorf
Brühl
Donnersberg
Wesseling
Lülsdorf
Stöcken
Badorf
Falkenlust
Keldenich
Uckendorf
Eckdorf
Schwadorf
Urfeld
Nied: Kassel
Walberberg
Widdig
RHEIN



Schrodtberg
Stöcker
Klauberg
Berghausen
Kohlfarth
Teschen
Sudberg
Hasten
Breitenbruch
Höllerfeld
Holx
Siepen
Ueberfeld
Hochenhagen
Neuenkamp
Remscheid
Hadderbrock
Morsbach
Honsberg
Falkenberg
Meigen
Windfeld
Krahenhöhe
Eick
Eulswag
Grunenburg
Vieringhs
Büchen
Reinshagen
Westhausen
Berghausen
Ehringhausen
Bliedinghausen
Kremenholl
Strucksiepen
Sellscheid
Lindenbaum
Meisenburg
Dornsiepen
Scharfhausen
Drittes Hästen
Pfaffenberg
Glüder
Gelscheid
Pohlhausen
Elbringhausen
Burg
Wichhausen
Wermelskirchen
Frohnthal
Eipringhausen
Wöllersberg
Flammerscheid
Unterwinkelhausen
Bollinghausen
Hohrath
Bremersheide
Grosbruch
Winkelhausen
Ellinghausen
Eckringhaus
Wahnerheide
Weiersdorf
Lindnerheide
Agger
Wiehscheid
Lind
Mauspfad
Kohlenberg
Spich
Lohmar
Aul
Kaldauen
Troisdorf
Gr. Kriegsdorf
Driesch
Sieglar
Sieg
Siegburg
Wolsberge
Wahnbach
Lüdenscheid, Odenthal, Böllwerk, Rade vorm Wal
Zissendorf



